P. o. germ. 612 m

<36608300940013

S

<36608300940013

Bayer. Staatsbibliothek

Königliche
Bibliothek
München

Die

Nibelungen

von

Franz Rudolph Hermann.

127 F

Die

Nibelungen

von

Franz Rudolph Hermann.

In drei Theilen:

1. Der Nibelungen Hort.
2. Siegfried.
3. Chriemhildens Rache.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1819.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

Endlich haben die Winterstürme eines langen Krieges ausgetobt, und wieder begrüßt unser Deutschland ein Friedenslenz, in dessen mildem warmen Lufthauch sich des Geistes zarte Knospen und Blüthen erschließen. Und hinauf auf die duftenden Blüthenzweige schwingt sich die Kunst, des ewigen Frühlings Kind, badet und schaukelt sich im warmen Sonnenschein und im Dunkelblau des duftigen Himmels. Nun kommen wieder, von neuer Hoffnung belebt, die Weisen und Dichter des Volkes, die im Zeitdrange das Heiligthum altdeutscher Kunst hegten und pflegten, und wollen die betagte unheimisch gewordene

Germania zum teutonischen Urborn hinführen, auf daß sie sich dort erlabe und stärke. Hinunter soll sie sich bücken und sehen den wundersamen Kreisel der alten hohen hingeschwundenen Gestalten, und hören den Wundersang, wie er einst in deutschen Landen erklungen. Möchte sie lieber gar hineinsteigen in den winkenden Zauberborn, sich in den eisenhaltigen Fluthen baden, und dann verjüngt entsteigen dem Bronnen! Und wirklich regt sich hier und da in deutschen Herzen, der ausheimischen Fessel entwunden, alter deutscher Sang. Und vor allem klingt so kräftig und schön der Heldengesang von den Nibelungen herüber. Der Riesengeist, der aus ihm wie aus sternenfinstrer Nacht hervorragt, und grüßend winkt, das Haupt, vom Frühroth beleuchtet, hat mit seinen tiefverhallenden Tönen herzige und sinnige Hörer um sich versammelt, mit stiller zauberischer Gewalt und mit heiligem Schauer ergriffen und festgehalten.

Wie das griechische Heldenlied, indem es im Leben unterging, wieder unter anderer Gestalt sich in der Tragödie gleich dem Wischnu verkörperte, das ist unserer Heldensage noch nicht zu Theil worden. Wenn irgend ein Stoff volksthümlich zur dramatischen Dichtung sich eignet, so ist es die deutsche Ur- und

Stammsage der Nibelungen; dem ganzen Sagenkreise liegt ein ächttragischer Zug unter, der so recht wahrhaft das Gemüth und den tiefen Ernst des Deutschen Stammes beurkundet. Innigst überzeugt, daß die herrliche, in der Sage wahr und schön dargestellte Ritterlichkeit und zarte Minne von den Gewalten einer unauslöschlichen Rache umschlungen, und mit dem eisernen Verhängnisse im Hintergrunde auch von der Bühne herab die todte unbewegliche Masse mit Rührung und Theilnahme ergreifen könnte, wagte ich mich nun, ich will es nicht bergen, mit banger Scheu an das höchst schwierige Unternehmen, jene Heldensage dramatisch zu bearbeiten. Doch, was soll ich es auch leugnen? — wenn so die hohen, ernsten Gestalten in meiner Seele vorübergingen, da fühlt' ich mich von ihrem stillen süßen Zauber mächtig fortgerissen, und leichten Sinnes, vertrauensvoll, ging ich an die Arbeit, für den Augenblick nicht die großen Hindernisse überschauend, nicht das Verhältniß meiner Kraft zu solchem Andrange berechnend.

Ich habe nun bereits vor zwei Jahren jene Sage nach der Idee einer Trilogie in folgenden drei Dramen bearbeitet, nachdem ich auf's neue das letzte Drama einer strengen Durchsicht und theil-

weisen Umarbeitung unterwarf. Die Fabel des Hortes und Siegfrieds ist einzig und allein auf die deutsche Sage gebaut und das Nordische von ihr ausgeschlossen, um so nur einen deutschen Abdruck vom deutschen Urbilde zu geben. Dem dritten Trauerspiel: Chriemhildens Rache, liegt die Mähre des Nibelungen-Liedes in den Hauptpunkten der fortschreitenden Handlung zum Grunde. Was ich zur Entfaltung dieser Fabel hinzugedichtet, ist, wie ich glaube, dem Geiste jener Sage nicht entfremdet. Das Schwierigste bei Einkleidung jener Fabel der Heldenabenteure in's Drama war, alle die Fäden hier schon aufzunehmen, die sich im Siegfried entwirren und wieder verwirren, und endlich in der Rache auslaufen. Daß ich Siegfrieds Tod von hier aus anders motivirt habe, als das Lied und die nordische Darstellung der Sage es thut, wird wohl jeder Kenner dramatischer Kunst mir beipflichten, weil die Begründung der folgenden Entwickelung anders vom Dramatiker als vom Epiker damaliger Zeit gefaßt werden mußte.

Gern habe ich, einem freundlichen Winke und meinem Plane gemäß, in dem zweiten Trauerspiele: Siegfried, das Frohe, Lebensklare, Heldenthüm-

liche in der Hochfahrt der Nibelungen aufgestellt, möglichst treu im Sinne des Mittelalters wiedergegeben, wo nur nicht aus dem Hintergrunde das eiserne Schicksal so mächtig hereindrang, und seinen Schatten auf jenen heiteren Glanz warf. Dieses Schicksal, das dort im Strome bald auftaucht, bald wieder tiefer und verborgener geht, zieht sich durch die ganzen Nibelungen hindurch, und schließt sich seinem innersten Wesen nach dem altgriechischen Fatum so sehr an, und es sind daher in unserer Heldensage das griechische Epos und die griechische Tragödie ihrer Idee nach vereinigt. Dieser Antheil des Schicksals läßt sich im Drama nicht beseitigen, vielmehr ist es seine Seele, wenn das Drama, seiner innersten Anlage gemäß, sich der antiken Form hinneigt. Im Epos läßt sich dieses Fatum etwas mehr in den Hintergrund zurückdrängen, und der Dichter des Nibelungenliedes verstand es, im Liede den schneidenden Gegensatz der Hochfahrt und Noth wie nirgend so ganz eigenthümlich hervortreten zu lassen.

Auf die äußere Gestaltung meiner Dramen hab' ich die möglichste Sorgfalt verwendet. Da, wo sich der tragische Cothurn erhebt, wo die Handlung rascher sich bewegt, glaubte ich den dem he-

roischen Silbenmaaße sich nähernden Trimeter, den choräischen Tetrameter und den alten Nibelungen-Vers oder den Senorius mit gleitendem Abschnitt anwenden zu müssen. Uebrigens bewegt sich das Ganze durchgehend im Reim und der Assonanz.

Hätte ich der theatralischen Form, wie sie gang und gäbe ist, so ganz die dem Stoff der Heldensage eigenthümliche äußere Gestalt aufopfern wollen, so glaube ich wohl, daß meine Dramen der Nibelungen schon lange ihr Wesen auf den deutschen Bühnen treiben würden. Jeder, der meine Arbeit kennt, und auf die unendlichen Schwierigkeiten, die mir der Stoff und die von mir gewählte strenge äußere Form entgegenstellte, Rücksicht nimmt, wird wohl nicht in Zweifel ziehen, um wie viel leichter ich in einer leichteren Diction zu arbeiten hatte, zumal wenn ich die reim- und assonanzlosen Fünffüßler, die noch überdies in den meisten Bühnendichtungen ganz ohne allen Rhythmus dahin stolpern, und dann überhaupt die bloß auf Effekt berechnete und von reichlichen Theater-Coups ausstaffirte Behandlungsart gewählt hätte. Dadurch wäre mein Werk in sich vernichtet, oder höchstens ein Schau- und Spektakel-

stück geworden. Solch eine Sünde wollt' ich nicht an meinem lieben Kinde begehen. Ich habe jedoch bei meiner Bearbeitung jener Heldensage immer das Theater, wenn auch nicht das heutige so tief gesunkene, im Auge gehabt, und ich bin der festen Meinung, daß meine Dramen der Nibelungen darstellbar sind, und bei einer zweckmäßigen Aufführung und einiger Verkürzung von nicht geringem Erfolge auf das deutsche Volk sein müßten. Vielleicht ändert sich Manches mit unserer Bühne in einiger Zeit, dann hoff' ich auch für meine Nibelungen.

Es sind mir freundliche Blumen, aber auch stechende Dornen in den Weg gelegt worden, als ich meinen Versuch hier und da Freunden und Kennern der Kunst, selbst auch Theilnahmlosen bescheiden mittheilte. Doch haben mich viele der trefflichsten deutschen Männer liebreichst ermuntert, mein Ziel nicht aus dem Auge zu verlieren, und so ging ich denn, ein Deutscher frei und frank, unbekümmert um das Geschwätz des geistigen und aufgedunsenen Pöbels, rüstig an's Werk, und hab' es mit Gottes Beistand geendet. Ohne Geleit, ohne einen berühmten Vorredner schick' ich mein

Geisteskindlein hinaus in die Welt; dort mag es sich, auf seinen eignen Glücksstern vertrauend, Gönner und Freunde erwerben.

Breslau am ersten Frühlingstage
1819.

Dr. F. R. Hermann.

Die

Nibelungen.

Erster Theil.

Der

Nibelungen Hort.

D 15

Herrn

Professor D. F. H. von der Hagen

und

Herrn

Professor D. J. G. Büsching

mit

Achtung und Liebe

gewidmet.

Zum alten Bau seid Ihr hinabgestiegen,
Wo tief verwahrt der Hort so golden blinkt,
Wo viel der alten Dichtung Schätze liegen,
Die freundlich Euch zu sich hinabgewinkt.
Glück auf! Ihr habt so manchen Schatz erhoben,
So manche Beute schon heraufgebracht,
Die, noch vom alten Zauberreiz umwoben,
Wohl ahnen ließ den tiefen reichen Schacht.
Glück auf! Schöpft fort aus jener Segensfülle!
Wie Ihr auch schöpft, erschöpft sie nimmer ganz;
Liegt Vieles auch gebannt in rauher Hülle,
Einst schleift die Zeit heraus den alten Glanz.
So wählt' ich mir den reichen Edelstein,
Der mir gewinkt mit seinem Funkelschein,
Ich bring' ihn Euch, den ich durch Euch empfangen,
Nun hier in einen schlichten Ring gefaßt.
Den ich so sorgsam mir erwählt', o laßt
Ihn Eure Huld und Liebe auch erlangen!

Wo sind sie hin, die schönen goldnen Tage,
Wo deutscher Sang und Ritterthum geblüht,
Wo das, was treu erzählt die alte Sage,
In Funken aus dem Leben selbst gesprüht?
Ach, hin sind in der Zeiten Fluthgedränge
Das Heldenthum und seine hohen Sänge!

Jetzt sind des Frühlingslieder all' verklungen,
Der Winter kam, es ging die Maienzeit;
Sie singen jetzt, die froh durch's Land gesungen,
Ein Lied von Sehnsucht und von Herzeleid —
Die Sänger — ach! die sonst mit leichten Schwingen
Im Blumenduft gespielt gleich Schmetterlingen.

Da nun der liebe Frühling fern geschieden,
Ein Sehnen blieb nach jenem Morgentraum,
Hohlt man nun Blüthen aus dem fernen Süden
Und pfropft sie auf den deutschen Eichenbaum.
Doch, kann sich wohl mit solchen Blüthen-Weinen
Des deutschen Baumes herber Saft vereinen?

Nein! Sieh, noch quillt im Sande halb verronnen
Ein Quell, uralt, mit Wunderkraft begabt;
Geh, schwach Geschlecht! zu jenem Felsenbronnen,
Und schöpfe draus, daß sich Dein Herz erlabt:
Er wird Dir Sangeskraft und neues Leben
Aus seiner zauberkräft'gen Tiefe geben.

Wie leiser Geisterton ruft Dich's hinüber;
Was zauderst Du? Warum willst Du nicht gehn?
Klingt nicht die alte Sage schön herüber
Und winkt, Du sollst dort die Gestalten sehn? —
Nur aus dem Quell der Sage blühet wieder
Ein neuer warmer Lenz der deutschen Lieder.

Doch wie ihr alten treuen Heldensagen
Mich einst geführt in euer Wunderland,
Und was ich dort gesehn, ich will es wagen,
Mach' ich nun kund, seid mir nur an der Hand!
So steigt herauf, ihr riesigen Gestalten!
Im freien Spiel mögt ihr nun freier walten.

O, riefen doch auch alte süße Klänge
Hier aus den neuen Liedern noch herauf!
So nehmt sie hin, ihr Freunde deutscher Sänge!
Nehmt sie mit liebevoller Schonung auf,
Dann wird von mir, wie diese Nibelungen,
Noch manches Lied mit freiem Muth gesungen.

Der

Nibelungen Hort.

Eine

Heldenabenteure

in

drei Aufzügen.

Personen:

Günther, König von Burgund.
Hagen von Tronek, dessen Mann und Waffengefährte.
Siegfried, Erbe von Niederland.
Brunhilde.
Albrich, König der Zwerge.
Nibelung und
Schilbung, dessen Brüder.
Kuperan, ein Riese.
Schmiede.
Mehrere Zwerge.
König Nibelungs Geist.

Erster Aufzug.

Abend. Eine wilde Gegend vor dem Drachensteine, der mit schroffen, abenteuerlich geformten Felsenzacken, weit über die nahen Tennen ragend, den Hintergrund bildet. Am Fuße inmitten dieses Felsenberges eine Höhle, eine Schmiede mit dem Feuerheerde darstellend. Neben ihr noch eine Felsenhalle mit verschlossenem Thore.

Erster Auftritt.

Schmiede in der Höhle, an einem eisernen Thore arbeitend.

Erster Schmidt.

Facht mir das Feuer nur stärker an,
Daß ich das Eisen schweißen kann.

Zweiter.

Ha! schau nur da in den Feuerheerd,
Wie drinnen die Lohe flammt und gährt.

Erster.

Heraus mit dem glühenden Eisenstab,
Und schlagt mir nur tüchtig die Schlacken ab.
Drauf stählt mir das Eisen, damit es hält,
Es selbst des Riesens Kraft nicht zerschellt;
Drum falle der Hammer stärker auf.

Dritter.

Läg' doch des Riesens Schädel drauf!
Ich wollt' ihm zerkeulen die finstere Stirn —
Wie Hammerschlag sollte sprühen sein Hirn,
Dann wären wir frei und unser der Hort.

Zweiter.

O könnt' man hinein zur Höhle dort,
Wo's rothe Gold so flimmert und blinkt,
Wo Edelgestein uns entgegenwinkt!
Ja, thät' man Einen Griff nur hinein,
Man könnt' sein Lebenlang glücklich sein.

Erster.

Nein, wahrlich! ich strecke die Hand nicht aus
Nach jenem Gold, — es faßt mich ein Graus.
Ihr wißt, ein Fluch ruht auf dem Hort,
Der zieht ihn immer und immer fort;
Kein Mensch soll ihn genießen ganz,
Nur eitel Verführung ist sein Glanz.
Drum wend' ich vom Golde meinen Sinn,
Denn solches Gold bringt keinen Gewinn. —
Doch fort! denn eh' der Riese erwacht
Sei auch die Arbeit fertig gemacht.

Zweiter.

Was will nun der Riese mit dem Thor?

Erster.

Dort vor die Höhle stellt er's empor,
Es soll vor den zauberkundigen Zwergen
Den Hort noch mehr verschließen und bergen.
Und Band und Riegel die seien fest,
Daß nimmer eins von dem andern läßt.
Wenn dreißig der kühnsten Recken und Ritter
Mit ihren Rossen sich stemmen an's Gitter,
Darf es doch nimmer aus seinen Schranken
Auch um ein Haar nur weichen und wanken.

Dritter.

Doch käme Siegfried, der hörne Held,
Vor dem nichts Festes besteht in der Welt,
Und thät ihm nach dem Schatze gelüsten,
Die eisernen Bänder ihm weichen müßten.
Ja, setzt' er sich fest im Sattel und Bügel,
Er bräche das Thor aus Angel und Riegel.

Erster.

Doch schlagt mir mehr mit dem Hammer drein,
Ihr schlagt in die Erde den Ambos nicht ein,
Wie's Siegfried der starke als Knabe gethan.

Zweiter.

Erzähl' uns die Mähre vom Heldenmann.
Traun! rascher ging immer die Arbeit von statten,
Wenn wir was Lust'ges zu hören hatten.

Erster.

Ein Schmidt der ging zum Walde hinein;
Da kam ihm entgegen ein Knäbelein.

„Was willst du, Knab'?" sprach Mimer, der Schmidt.
„„Ein Schmidt will ich werden. O, nimm mich mit!""

Der Knabe, der sah keck vor sich hin.
Siegfried war es, des Siegmunds Kind.

Und aus dem Walde gingen sie heim.
Zwölf Winter mochten sie beisammen sein.

Und eines Tag's sprach Mimer zum Knab':
Komm, steig mit mir die Schmiede hinab.

Zeig, Siegfried, ob du Kräfte hast,
Erheb mir des Hammers gewaltige Last.

„Ich schlag' dir das glühende Eisen zu Brei." —
Und klobte den Ambos mitten entzwei.

Da schaute der Meister gar wunderlich drein:
„Was, Teufel! soll's mit dem Knaben sein?"

Er ruft die Gesellen — die stürmen in's Haus —
Doch schlug sie der Knabe zur Schmiede hinaus.

Zweiter.

Hei! war schon solche Gewalt im Knaben,
Wie mag sie jetzt der Jüngling haben!

Erster.

Auf'm Heerde laßt ihr das Feuer vergehn.

Dritter.

Laß dreimal hinein den Blasbalg wehn,
In Lohe und Flammen steht wieder das Feuer. —
Erzähl' uns nun noch das Abenteuer,
Wie er den Drachen im Walde bestand.

Zweiter.

Wir schmieden derweil das letzte Band,
Und eh' du die Schauermähre geendet,
Ist unsre Arbeit längst schon vollendet.

Erster.

„Siegfried! geh mir in den Wald!
Sieh! ich brauche Kohlen,
Die sollst du mir alsobald
Aus dem Walde hohlen."

„Zehrung nimm dir auf die Fahrt,
Reichlich Bier und Speise,
Auch zur Sicherheit die Axt
Auf die weite Reise.“

Mimer sprach's, und Siegfried flog
Risch hinaus wie 'n Geier —
Fällte Bäume, stellt' das Holz
Schichtend auf zum Feuer.

'Raus nahm er die Zehrung all,
Briet sie sich am Pfahle,
Schmauf't', was für neun Tage war,
Es mit einem Male.

„Käm mir jetzt ein Recke her,
Sollt' mich streitbar finden.“ —
Und kaum hat er's ausgered't,
Naht ein Drach' von hinten.

Stracks riß er den größten Stamm
Schnell vom Feuerheerde,
Schlug den Drachen alsobald
Blutig hin zur Erde.

Drauf that er mit Drachenblut
Sich die Haut bestreichen.
Horn ward sie; die Schultern nur
Konnt' er nicht erreichen.

Rache schwor der Knab' dem Schmidt,
Riß das Haupt voll Grausen,
Von dem Rumpfe des Gewürm's,
Nimmt es mit nach Hause.

„Weh! da kommt der Riesenknab'
Mit dem Drachenhaupte!
Ha! daß ihm der wilde Drach'
Nicht das Leben raubte!"

„„Ho! wohlan, du falscher Hund!
Sollst mir's Haupt benagen.
Nimmer ging's nach deinem Wunsch,
Daß es mich erschlagen.""

„Schone meiner! Schenke dir
Schönste aller Waffen —
Alles kannst du, Kind, mit ihr
Hin zum Tode raffen."

„„Ei! laß sehn. — Ein seltnes Schwert!
Wollen's doch versuchen."" —
Siegfried schlug das Haupt zur Erd' —
Da rollt's hin noch fluchend.

Zweiter.

Da seht, es kommen schon aus dem Berge
Des Riesens Diener, die klugen Zwerge.

Erster.

Erwacht muß wohl der Riese sein;
Drum nehmt, wir tragen das Thor hinein.

(Sie nehmen und tragen das Thor weg. Die Flamme auf dem Feuerheerde verlöscht allmählig.)

Zweiter Auftritt.

Drei Zwerge kommen.

Erster.

Schläft noch der Riese?

Zweiter.

Ei! laß ihn liegen.

Dritter.

Horch! wie er schnarcht in langen Zügen!

Erster.

Den Rausch will er aus dem Hirn verblasen.

Zweiter.

Saht ihr das Ungethüm Nachtens rasen,
Als wenn er Alles vernichten wollt'?
Mir schaudert noch vor dem Trunkenbold.

Erster.

Das Gräßlichste dünkt mir von dem Wichte,
Wie er aus der Erde riß die Fichte,
Und spielt' in den Händen sie hin und her,
Als wenn es ein Weberschiffchen wär'.

Zweiter.

Ein Felsstück entriß er der steinern Wand,
Und warf's, als hätt er 'nen Würfel in der Hand.

Dritter.

Ist für den Riesen der Imbiß bereit?

Zweiter.

Statt eines Schafs bekommt er heut
'Nen tücht'gen Bock. Doch giebt er nichts drauf;
Ich glaub', er fräß' einen Ochsen auf.

Erster.

Ist er so wild, wie er gestern war,
Der Teufel wasche sein struppicht Haar.

Dritter.

Wie käm' ich erst mit dem Kämmen zurecht;
Viel lieber kämmt' ich ein Dornengeflecht.

Erster.

Getrost! Mit der nächsten Sonnenwende
Hat dann der ganze Spaß ein Ende.

Zweiter.

Das glaubst du so.

Dritter.

Da wird der Drache
Zum Menschen wieder.

Zweiter.

Und nimmt dann Rache.
An uns, die wir bei dem Könige sind,
Weil ihn verflucht' das Nibelungenkind.

Erster.

Nein! hört — doch müßt ihr's im Busen bewahren —
Ich hab' es geheim vom König erfahren:
Noch kommt vor des Drachens Erlösungszeit
Ein Heldenjüngling, der uns befreit.

Zweiter.

Vier bange Winter sind nun verflossen,
Daß hier uns der Riese hält geschlossen.

Erster.

Auch Brunhild wird er wieder erlösen
Aus schrecklicher Haft des wilden Bösen,

Die sich der Drach', noch in Menschengestalt,
Heraufgeführt mit Siegesgewalt.

Dritter.

Soll der Held den Feuerdrachen besiegen,
Und ihm auch der Riese unterliegen?

Erster.

Ja, jenem Jüngling' soll es gelingen.

Zweiter.

Viel Kraft gehört zu solchen Dingen.

Erster.

Gewiß steht ihm auch Albrich bei,
Uns zu erlösen aus der Tirannei.

Kuperan's Stimme von innen.

Heda! Was habt ihr denn wieder zu plaudern?
Wollt ihr herein! Für euer Zaudern
Sollt ihr mir an der eisernen Stange
Drei Stunden mit eueren Bärten hangen.

Zweiter.

O weh! Hört ihr ihn fluchen und schrei'n?

Erster.

Nur rasch, eh' er kommt, zum Wüthrich hinein.

(beide in die Höhle ab.)

Dritter.

Ich hohl' den gebratenen Bock heraus,
Er lasse an ihm seine Zornwuth aus.

(zur Seite ab.)

Dritter Auftritt.

Günther, Siegfried und Hagen.

Siegfried.

Seht ihr ihn dort, den schroffen starren Felsenberg,
Der seine wild umwachs'ne Stirn zum Himmel hebt?

Günther.

So sind wir denn so nahe schon dem Drachenstein?

Siegfried.

Und allem Graus, der um und auf dem Berge weilt.

Günther.

Traun! eine Schreckensgegend rund umher!
Die dunkeln Tannen sehen ernst und hehr,
Wie Geister unsrer Ahnen aus dem Grab,
Dort von der Felsen nackten Stirn herab.

Hier stöhnt's und da, und jeder Felsenritz
Ist nächtiger Gewürme Grausensitz.
Fast scheint es mir, daß hier des Todes Bild
Herauf von unten aus der Hölle quillt.

Hagen.

Was ist es denn, was euch, Herr König, so erschreckt? —
Sind es nicht Tannen, Klüfte und ein Felsenberg?
Wer kühne Heldenabenteuer suchen will,
Find't er sie denn beim Becher und beim Saitenspiel?
Auf Felsen hat der wilde Aar sein blutig Nest —
Nie hat auf sammt'ne Polster sich ein Drach' gelegt.

Günther.

Wo ist Brunhilde? Hält er oben sie in Haft?

Siegfried.

In jener Burg, die aus den Felsenzacken ragt,
Bewacht sie stets ein Riese, wie die Mähre geht.
Der Drache selber aber fliegt des Tags umher,
Doch Nachtens liegt er hüthend vor der schönen Maid,
Und in die Lande leuchtet weit sein Feuerschein.

Günther.

Willst du allein denn, Siegfried, jenen Drachenkampf
Für mich bestehn, und werben mir die schöne Magd?

Siegfried.

Ich will's.

Günther.

Bedenk!

Hagen.

Allein?!

Günther.

Es ist kein Menschenkampf!

Hagen.

Viel Muth! — Was dreier Helden Innung kaum vermag?!

Siegfried.

Ich will's allein! Gefährtschaft hab' ich nie gesucht,
Wollt' ich dann einmal kämpfen recht mit Herzenslust.

Hagen (für sich).

Der eitle Prahler! (laut) Freilich lacht ihr andre aus,
Da euch für Schwert und Lanze schützt die hörne Haut.

Siegfried.

Was nahm mich, sagt mir, Hagen, damals wohl in Schutz,
Da ich als Knab' im Tannenforst den Drachen schlug? —

Gelüstet's euch, Herr Hagen, nach dem kühnen Strauß,
So geht und kämpft und werbet um die Heldenbraut.

Hagen.

Ihr habt die Braut und abenteuerliche Fahrt
Dem König vorgeschlagen —

Günther.

Zugesagt den Kampf;
Vollbringen wird ihn Siegfried, wie er's angelobt,
Denn er, der Heldenjüngling, der als Knabe schon
Die wunderkühnen Riesenthaten einst vollbracht,
Kann sich allein nur wagen in den Drachenkampf.

Siegfried.

Was ihr, Herr König, mir dagegen angelobt,
Soll's fest bestehn?

Günther.

Habt ihr denn nicht des Ritters Wort?
Noch einmal wiederhohl' ich es, die Rosenmaid,
Chriemhilde, meine Schwester, geb' ich euch zum Weib,
Wenn ihr Brunhild', die Jungfrau auf dem Drachenstein,
Erlöst, und ich als Königin sie führe heim.

Siegfried.

Ha! freundlich leuchtest du herab, mein Lieb'sgestirn,
Und, meinen Pfad erhellend, folg' ich deinem Licht!
Entzündest mir im Busen flammend-heißen Muth,
Daß trotzig ich entgegenstürm' der Hölle Wuth.
Wohl ahnt' ich's längst, es nahen Graus und Nacht von fern,
Doch du wirst freundlich winken, süßer Liebesstern!

Günther.

Noch Eins! — In meinem Namen werbt ihr doch um sie?

Siegfried.

Es bleibt dabei, wie es zu Worms besprochen ist.
Wir wechseln, König, mit einander die Gestalt,
Und tauschen Schild und Lanze, Helm und Ritterstracht;
Mein eigen Schwert behalt' ich nur, das tausch' ich nicht,
Es liegt gar wundersame Zauberkraft darin.
Schmidt Mimer hat's gefertiget mit schlauer Kunst,
An ihm hab' ich die Schärfe auch zuerst versucht.
Es schneidet Helm und Harnisch leicht wie Wasser durch;
Gram heißt's. Traun! Mancher bittern Gram durch's
Schwert erfuhr.
— Hier nehmt das Heergeräthe, gebt mir eures her.
(sie tauschen Schild, Lanze und Helm gegen einander aus.)

Günther.

Der Helm zu weit — und dieser Schild so hoch und
schwer! —
Doch sagt, wie deckt ihr, Siegfried, euch mit solcher Wucht
Bei jedem schnellen Schirmschlag?

Siegfried.

Hei! Mit Kraft und Kunst.
Schwer ist er mir nicht; lange bin ich dran gewöhnt.
Nehmt solche Waffe, die wird eure Kraft erhöhn. —
Will's heut' einmal versuchen mit dem leichtern Schirm —
Mag's sein. Doch fühl' ich's innen, daß ich Siegfried bin.

Hagen.

Wenn nun erlös't die Jungfrau von dem Drachenstein,
Wem fällt der reiche Nibelungen-Hort anheim.

Günther.

Wir theilen ihn in brüderlicher Ritterstreu'.

Siegfried.

Ei, seht! Fällt nicht die Beute stets dem Sieger heim?

Hagen.

Bist du nicht reich belohnet durch die Rosenmaid?
So willst du denn für Eine That den Doppelpreis?

Siegfried.

Wie zählt ihr doch so gar genau und rechnet nach —!
Wie geiz'ge Krämer wäget ihr des Ritters That.

Günther.

Doch seht! Dort kommt ein wunderkleiner Zwerg
Auf einem Feuerrappen hergesprengt.

Vierter Auftritt.

Albrich auf einem schwarzen Rosse. Vorige.

Siegfried.

Was scheust du dich? Komm näher nur heran.

Hagen.

Er neckt uns nur, der kleine Zaubermann.

Albrich.

Euch dünkt's, ihr seid so gar gewalt'ge Recken,
Als müßt' sich jeder Held vor euch verstecken.
Wir haben hier in unsers Berges Reichen
Auch Recken; man find't nimmer ihres gleichen.

Siegfried.

Ich glaub' es wohl. Das hat uns hergetrieben;
Nun wollen wir's versuchen, ob sie's sind,
Die nie besiegt ein schwaches Menschenkind.

Albrich:

Wär't lieber ihr zu Worms am Rhein geblieben,
Und hättet dort mit Menschlein euch gebalgt,
Eh' euch der Riese hier das Fell durchwalkt.

Günther.

Du kennst uns schon?

Albrich.

O, lange Zeiten her!
Noch denk' ich's, zwanzig Jahre sind's und mehr —
Wie ihr als Knaben euch im Spiel bestritten,
Und um die Burg auf Stecken seid geritten.
Oft habt ihr Burg und Berg aus Schnee gemacht,
Jetzt seid ihr ernster, wollt nur ernste Schlacht,
Und glaubt, es sei, wie dort zu Worms, so leicht,
Daß Helden ihr den Drachenstein besteigt.

Hagen.

Hei! Hebe dich von dannen, kleiner Wicht!
Bring solchen Witz bei deinen Recken an.

Albrich.

Wie schlau und wie vermummt zogt ihr heran!
Ihr glaubet wohl, man kennt euch, Füchse, nicht?
Haha! Du mit dem fremden schweren Schild,
Worauf gemalt des Feuerdrachens Bild,
Bist Günther, König in Burgundenland.
Der mit dem schwarzen Wappenrock heißt Hagen.
Den blonden Jüngling hab' ich längst erkannt —
Ist's nicht das Heldenkind aus Niederland? —
Ein tapfres Heldendrei! Muß doch beklagen
'S ist wohl kein Spaß — wie ihr es wollet wagen,

Den Kampf mit Drach' und Riesen zu bestehen;
Doch rath ich euch, nur bald zurückzugehen,
Eh' aus der Höhle tappt der mächt'ge Riese,
Der blutig euch den Weg nach Hause wiese.

Siegfried.

So höre denn, sei's länger nicht verhehlt.
Brunhild' befrei' ich, Ries' und Drache sterben;
Die Maid hat Günther sich zum Weib erwählt,
In der Gestalt will ich für Günthern werben.

Albrich.

Steh ab von deinem rasenden Beginnen,
Nie wirst du siegend der Gewalt entrinnen.

Siegfried.

Beschlossen ist's. Wie jener Drachenstein
Steht wandellos und fest auch mein Entschluß.

Albrich.

So steht nur fest, nicht gleite euer Fuß,
Daß ihr nicht lahm zurückkehrt an den Rhein. —
Nun, Gott befohlen!

Siegfried (ihn vom Rosse herabreißend).

Halt! Nicht weiter! Nein!
Bis du mir schwörest einen heil'gen Eid,
Daß du es wahr'st stets in Verschwiegenheit,
Was dir vertraut, nie wollest offenbaren,
Laß ich dich, Zwergen, nicht von hinnen fahren.
Thust du es nicht, ergreift dich Siegfried's Hand,
Und liegst zerschmettert an der Felsenwand.

(greift dem Zwergen in die Haare.)

Albrich.

Gemach! Ich schwör' es dir!

Siegfried.

Jetzt, Zwergenkönig, gieb noch Kunde mir,
Wie ich das Werk am füglichsten vollbringe.

Albrich.

Nur einfach ist mein Rath, wie dir's gelinge:
Besieg den Riesen erst und dann den Drachen,
So kannst du dir zur Jungfrau Bahne machen.

Siegfried.

Wo ist der Ries'? Zeig mir das Ungethüm!
Daß Siegfried hier, will ich beweisen ihm.

Albrich.

Weckt nicht den grimmen Leu, den schlafenden.
In jener Höhle liegt er vor dem Hort;
Geht ihr in jenen finstern Grausenort,
Müßt ihr, die Tapfersten, zu Grunde gehn.

Günther.

Wie kommen wir nun auf den Drachenstein?

Albrich.

Ein Steig geht durch die Höhle tief hinein,
Im Inneren des Felsens ausgehauen.
Von außen ist er schroff, wie abgeglättet,
Ihr kämt hinauf nur, wenn ihr Flügel hättet.

Günther.

Und einsam sitzt die Huldigste der Frauen
Dort auf der Felsenstirn?

Albrich.

Einsam und traurig

Geht ihr der Wonnemond des Lebens unter.
Dort starrt sie nun in's Thal, so düster schaurig,
An Rettung längst verzweifelnd, stets hinunter.
— Vier Winter sind's, daß sie und wir die Zwerge
In schnöder Haft verschmachten auf dem Berge.

Günther.

Wie ging es zu?

Albrich.

So höret denn die Mähre;
Wenn uns der Ries' nur nicht so nahe wäre.

Siegfried.

Sei ohne Furcht. In solcher Kämpen Schutz
Bieth' immer deinem grimmen Wächter Trutz.

Albrich.

Ihr wißt, wie hoch berühmt in jedem Land
Brunhild', die starke Heldenjungfrau, war,
Daß sich zu ihr so manche Heldenschaar,
Den Riesenkampf mit ihr zu wagen, fand.
Walgund, der tapfre schöne Königssohn,
Der unsre Schwester einst mit treuem Sinn
Innigst geliebt, und dann verrieth mit Hohn,
Zog auch zum Kampfe nach Brunhilden hin;
Ich mit dem Riese war sein Reis'kumpan.
Der Kampf beginnt, die ungeheure Maid
Umschlingt den jungen Held und wirft ihn weit
Hin blutend auf des Kampfes grünen Plan.
Seht, um ein Kleines war's mit ihm geschehn,
Hätt' ich nicht Hülf' dem Wütherich ersehn.
Ich rafft' ihn auf, den Ries' winkt' ich heran,

Und warf um ihn den Zaubermantel schnell,
Mit dem man unsichtbar sich machen kann,
Und mahnt' zum Streit den riesigen Gesell,
Seht! dieser greift verhüllt die starke Maid,
Und ringt zu Boden sie. Brunhilde schrei't
Um Schonung, glaubt durch Walgund sich besiegt,
Ahnt nicht, daß nur mein Zauber sie betrügt.
Durch Riesen läßt Walgund, wie sie auch klagt,
Hier auf den Felsen ziehn, die Heldenmagd.
Brunhilden Reize wenden nun sein Herz
Von unsrer Schwester treuen Liebe ab;
Und tief und tiefer wühlt in ihr der Schmerz,
Da er Brunhilden liebend sich ergab.
Nun sann der Wicht auf tückischen Verrath —
Allein wollt' er für sich den reichen Hort,
Und sich befrei'n von uns durch schnöde That.
Er zog mit allen seinen Riesen fort,
Als ging es wieder in den Krieg hinaus,
Kehrt aber schnell und heimlich bald zurück,
Schleicht Nachtens mit der Rotte in das Haus,
Und wälzt hinein ein blutiges Geschick.
Vater und Söhn' schleppt er in Fesseln fort,
Die Schwester stieß er eine Höhl' hinab,
Wo sie verzweifelnd selbst den Tod sich gab.
Mein Vater starb aus Gram, verflucht' den Hort,
Verfluchte Walgund. Da ward er zum Drache.
So nahm noch sterbend Nib'lung an ihm Rache.

Günther.

Wie lange wird Brunhilden Haft noch dauern?

Albrich.

Noch neun und neunzig Nächte soll sie trauern,
Dann wird der Feuerdrach' zum Menschen wieder,
Und führt Brunhild' als seine Gattin heim.

Siegfried.

Ich will des armen Tropfs Erlöser sein.
Ich denke, stürz' ich ihn den Felsen nieder,
Durchbricht er eher noch die Zauberhülle,
Und seufzet dann dort aus der Schauerstille
Hinauf zum Fels die letzten Schwanenlieder.

Albrich.

Da pocht er drinnen.

Siegfried.

Nun, König, mögt ihr gehn.

Günther.

Das Thor geht auf. — Seht ihr den Wüthrich stehn?

Albrich.

Nun geht! Noch hat der Ries' euch nicht gesehn.

Günther.

Er kommt heraus.

Albrich.

Er sucht die Eisenstange.

Günther (zu Hagen).

Kommt, gehen wir. — Mir wird ein wenig bange.

Siegfried.

Seht, wie ein schrecklich Seethier auf den Wogen,
Kommt der baumlange Bursch' dort hergezogen.

Günther.

Er trüg' uns wohl, die wir beisammen sind,
In hohler Hand davon.

Albrich.

Nun eilt geschwind
Von dannen, eh' er naht. (ab.)

Hagen.

Ich hätte Lust,
In seinem Wamst die Lanze hier zu messen.

Günther.

Kommt nur, und sei ein solcher Wunsch vergessen.

(Günther und Hagen ab.)

Siegfried.

Bin ich allein? — Doch bin ich mir's bewußt,
Daß ich's vollend', was ihnen scheint vermessen.

Fünfter Auftritt.

Kuperan aus der Höhle. Siegfried.

Kuperan (noch unter der Halle).

Was giebt es denn für ein Gerede hier?

Siegfried.

Komm nur heraus, und gieb den Schlüssel mir,
Daß ich hinauf zur Jungfrau mag gelangen.

Kuperan.

Wie? Hör' ich recht? Was will der kleine Wicht? —
So hoch steht dein Verlangen?

Siegfried.

Nur zu! Gewährst du mir es willig nicht —
Wird hier das scharfe Eisen Bahne brechen.
(auf's Schwert deutend.)

Kuperan.

Ei! was das spricht! — Seht mir den Trotzkopf an!
Das macht mir Spaß. — Wer bist du, Heldenmann?
Und willst solch eines Wunsches dich erfrechen?

Siegfried.

Siegfried bin ich, der Held aus Niederland,
Der Drachentödter auch bin ich geheißen.
Drum neige dich, daß meine starke Hand
Dein Löwenhaupt vom Rumpf nicht mag entreißen.

Kuperan.

Siegfried? Hab' nie gehört von einem Held,
Der einen starken Drachen je besiegt.

Siegfried.

Weil ewig er in finst'rer Höhle liegt,
Nichts weiß er da von Thaten in der Welt.

Kuperan.

Eil nur hinweg, verweg'nes Heldenkind!
Und such' dir anders wo, wenn dich's erfreut,
Die Drachen, wenn's auch nur gemalte sind;
Denn, wie mich dünkt, bist du nicht recht gescheidt.
Doch bleibst du hier, machst lustige Geberden,
Kannst du zum Kurzweil auch mein Hofnarr werden.

Siegfried (auf Kuperan eindringend.)

Ha! büßen sollst du mir den grimmen Spott.

Kuperan.

Du bist des Todes — fort!

Siegfried.

Verhüth' es Gott!

Kuperan.

Nun geh, und wehr' mit deinem Fliegenwedel
Die Mücken ab von deiner Amme Schädel.

Siegfried.

Hörst du nicht auf?

(springt auf den Riesen ein.)

Kuperan (schlägt nach Siegfried, der aber ausbeugt).

Da, nimm den Ruthenstreich!

Siegfried (nach Kuperan hauend).

Und meinen hier!

Kuperan (wankt und eilt in die Höhle, die Thüre hinter sich verriegelnd).

Wart! ich bezahl' dir gleich.

Siegfried.

Ho! holla! ho! Wo steckst du, feiger Wicht?
Mach auf das Thor, eh' es mein Arm zerbricht. —
Bist du schon quitt mit Heldenkraft und Leben,
Und schnürst den Bündel nun auf deine Reise —
Wart' noch — schleich mir nicht weg wie 'n Dieb so leise,
Will dir noch Zehrgeld auf die Wand'rung geben.

Kuperan (von innen).

Spar', Knabe, deinen Ammenwitz und Hohn.
Gemach! so warte doch. — Ich komme schon.

Kuperan (kommt aus der Höhle).

Nun sei die Kurzweil aus und all dein Necken —

Die Lanze hier wird dich zu Boden strecken;
Doch bist du's, Wurm, nicht werth, daß dir vom Riesen
Solch' Ehre wird erwiesen.
Wohlan! nun lauf' mir in Einem Sprung
Nach Niederland, wo du so sehr gepriesen. —
Willst nicht? — So geh zum alten Nibelung,
Und grüß' ihn schön von mir.
(er erhebt die Lanze und richtet sie nach Siegfried.)

Sechster Auftritt.

Albrich mit einem Zaubermantel, den er über Siegfried wirft. Vorige.

Kuperan.

Wo ist er hin?
War's nur ein Gaukelspiel in meinem Sinn? —
Was? Schlug mir nicht ein Knab' recht tiefe Wunden,
Dem kaum ein Haar entsproß am zarten Kinn?
Und Siegfried nannt' er sich. Wo kam er hin?
Wie 'n täuschend Zauberbild ist er verschwunden. —
Recht sonderbar! — Muß doch im Wald noch sein —
Ich such' ihn auf; stell' ihm das Handwerk ein. (ab.)

Siegfried.

Was hast du da gethan, du Zwergenkönig?

Albrich.

Dein Leben dir geschützt. Es fehlte wenig —
Du warst verlor'n, traf dich sein Eisenspeer.

Siegfried.

Ich staun'; wo kamst du denn auf einmal her?

Albrich.

Stets war ich unsichtbar dir in der Näh'.
Als ich den Riesen sah den Speer erheben,
Der nimmer fehlt, ergriff mich Herzensweh. —
Wie willst du gegen solche Waffen streben!
Nicht frommen Muth und Heldenkräfte dir.
Drum komm' nur schleunig weg, und folge mir;
Und so verhüllt kannst du dem Wald entschleichen,
Daß dich des Riesens Grimm nicht mag erreichen.

Siegfried.

Ha! welchen schnöden Antrag machst du mir!

Albrich.

Wie? Zürnest du dem liebevollen Rath?

Siegfried.

Siehst du den Drachentödter nicht vor dir,
Der nie gebangt vor einer Heldenthat? —
Du willst, daß ich wie 'n Knabe mich geberde,
Der dann, wenn er nach Schmetterlingen greift,
Und sie entfliehn ihm neckend von der Erde,
Still weinend und beschämt nach Hause läuft. —
Des Helden Hochfahrt lerne erst begreifen,
Der gleich dem Aar nur sucht der Höhe Bahn;
Wo andere nur an der Erde schweifen,
Schwingt er sich frei und leicht zur Sonn' hinan.
Die kühne That ist ganz sein Eigenthum —
Und das erhöhet seinen ew'gen Ruhm,

Daß er, was kleiner'm Geist unmöglich dünkt,
Mit heil'ger Kraft in's Leben siegend bringt.

Albrich.

Nun denn — so bleibt! Ich habe nichts dagegen.
Ein Etwas zieht uns fort auf dunkeln Wegen,
Wir folgen, wissen nicht, wie uns geschieht. —
So glaub' ich, daß euch Ruhm und Minne zieht.

Siegfried.

Das sind die freundlich winkenden Gestalten,
Gleich dem Magnetberg ziehen sie mich an:
Ich lass' mich ziehn, mich gern von ihnen halten,
Winkt süßer Kranz am Ausgang solcher Bahn.

Albrich.

Sieht man im Traume Blumenkränz' von weiten,
Oft zeigt das an, es nahe uns Verdruß. —
Doch mag ich jetzt nicht eure Träume deuten;
Einst kommt ja Alles, wie es kommen muß.
— Doch seht! Da rennt der Wüthrich wieder her,
Und zornig hebt und dreht er seinen Speer.

Siegfried.

Nun, nimm hinweg die Zauberhülle da.

Albrich.

Ha! wie er schäumt, da er euch jetzt ersah.

Siegfried.

Bald soll der Wicht zu meinen Füßen liegen.

Albrich.

Seht euch nur vor. Schwer ist er zu besiegen.

Siegfried.

Zum Drachen dann!

Albrich.

Nur erst mit diesem nieder!
Dann geht hinein zu jener Höhle dort,
Es liegt das Racheschwert beim reichen Hort;
Mit ihm zerbrecht ihr nur des Drachen Glieder. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Kuperan tritt auf. Siegfried.

Kuperan.

Warst du in Niederland? — Schon wieder hier?
Doch sollst du jetzt von hier auf ewig fliehn.
Mein sanft Gemüth macht dich doch gar zu kühn.

Siegfried.

Hier siehst du mich, und das genüge dir.

Kuperan.

Du armer Vogel! wärst du fortgeflogen,
Dein böser Stern hat dich nun hergezogen. —
Ein wunderlicher Kauz! Er kann's nicht lassen,
Will nun durchaus hinauf zur schönen Magd.
Er ließ sich stark vom Liebeswirbel fassen,
Der ihn nun dreht, und schon verrückt gemacht.

Siegfried.

Ich will dich auch nun drehen und verrücken.

Kuperan.

Willst du dich nicht vor Riesengröße bücken?
Das lern' es dir!

(schlägt nach Siegfried, der den Hieb mit dem Schilde auffängt.)

Siegfried.

Nein! ich will dir es lehren.

(Er springt zum Riesen hin, umfaßt ihn und' wirft ihn zu Boden, auf des Riesens Brust knieend.)

Achter Auftritt.

Albrich mit den Zwergen und Schmieden. Vorige.

Kuperan.

O weh! Laß ab! Du wirst mich noch zertreten.

Siegfried.

Nun magst du, Wicht, für deine Sünden beten.

Kuperan.

Erbarm' dich mein! erbarm' dich meiner Zähren!

Zwerge.

Ha! ha! da seht! nun weint das Rieselein.

Schmiede.

Es mögen wohl nur falsche Thränen sein.

Zwerge.

Glück auf, Herr Kuperan! hast deinen Lohn.

Kuperan (will auf).

Doch wartet nur! Vergelt' euch euern Hohn.

Albrich (zu Siegfried).

Halt' ihn nur fest.

Siegfried.

Lieg' still; nicht rühre dich.

Kuperan.

Nicht faß' mich so! Willst du mich denn erwürgen?

Zwerge.

Ob's Siegfried ist?

Schmiede.

Schier könnte man's verbürgen.

Kuperan.

Ich thu' dir, was du willst — laß leben mich.

Siegfried.

Zeig mir den Weg, der mich zur Jungfrau führt.

Kuperan.

Durch jene Höhle —

Siegfried.

Gieb den Schlüssel her.

Kuperan.

Hier habt ihr ihn! Die Heldenmagd — was schiert
Sie mich? An meinem Leben liegt mir mehr.

Siegfried.

Steh' auf, und führe mich zur Höhl' hinein.

Kuperan.

Recht gern, und nehmt euch dort, mein schöner Held,
So viel ihr wollt, von Gold und Edelstein.
(vor sich) Ich denk', er wird es hier wohl lassen müssen.

Siegfried.

Schon gut. Will sehen, was mir dort gefällt.
Nur fort!

Kuperan (zu den Zwergen).

Lacht nur, ihr sollt mir's einmal büßen. —
Laßt sehn! Ich schließe auf.

Albrich.

Wie schlau er ist!

Siegfried.

Ich thu' es selbst.

Kuperan.

Nun geht voran, begrüßt
Mein freundlich Lager dort.

Siegfried.

Geh du voraus,
Bist ja bekannter in dem finstern Haus.
(er winkt Albrich zu folgen, sie gehen in die Höhle.)

Ein Zwerg.

Hätt' ich es nicht gesehn, ich glaubt' es kaum.

Ein Schmidt.

Ja, wahrlich! Mir erschien es wie ein Traum.

Ein anderer.

Sagt, ist es denn der Held aus Niederland?

Schmiede.

Wer hätte außer ihm die starke Hand?

Erster Zwerg.

Hei! unsre schnöde Fessel brach der Held.

Ein anderer.

Erst sind wir frei, wenn auch der Drache fällt.

Schmiede.

Auch ihn wird noch der starke Held besiegen,
Der schon als Knabe einen Lindwurm schlug.
Die erste Staffel stieg er kühn und klug,
Bald ist des Berges Gipfel auch erstiegen.

Einer.

Wie schön und herrlich ist das Heldenleben!
Wohl ist es werth, auch Alles drum zu bieten.
Der Held, aus dem Begeist'rungsfunken sprühten,
Will überall den Gipfel nur erstreben,
Sich pflücken dort des Nachruhms goldne Blüthen.

Zwerge.

Weit über's Meer, und weit in fremde Lande
Tritt Siegfrieds Ruhm stets leuchtender hervor:
Wie eine Säule aus dem Feuerbrande
Auf einem Berg zum Himmel steigt empor,
Und künftig wird noch mehr in deutschen Zungen
Sein Ritterthum verherrlicht und gesungen.

Zweiter Aufzug.

Das Innere einer Felsenhöhle. In der Mitte derselben steht eine Urne. Im Hintergrunde ein einfaches von Bautasteinen errichtetes Grabmal. Zu beiden Seiten des Hintergrundes führen Stiegen nach oben, mit eisernen Thoren geschlossen. Die dunkle Halle erleuchtet eine auf dem Grabmal stehende Lampe.

Erster Auftritt.

Nibelung und Schilbung liegen am Fußgestelle der Urne gefesselt, in schwarze Mäntel gehüllt, und mit langen weißen Bärten.

Schilbung.

Ho! Nib'lung!

Nibelung.

Laß mich schlafen. Noch lange ist's nicht Tag.

Schilbung.

Willst du bis dahin schlafen, schläfst du 'ne ew'ge Nacht;
Tag wird uns nimmer werden. Du stöhnst und sprichst
im Traum
So Wirres durch einander, daß mir's im Innern graut.

Nibelung.

Hier von des Goldes Flimmer hab' ich recht viel geträumt.

Schilbung.

Ei! laß das eitle Träumen; wird nimmer Wirklichkeit.

Nibelung.

Mir träumt', als nahm ein Falke den reichen Hort hinweg,
Und führt ihn weit nach Süden, wo hohe Burgen stehn.
Dort schießt ein Aar vom Thurme recht schlau und schnell herab,
Und Hort und Falke sanken die tiefe Fluth hinab.

Zweiter Auftritt.

König Nibelungs Geist, mit Krone und Stab, steigt vom Grabmale auf. Vorige.

Schilbung.

Ha sieh! dort steigt vom Grabe der Vater wieder auf.
Er schüttelt ernst und trübe das weiße Lockenhaupt.

Nibelung.

O, kommst du, greiser Vater —!

Schilbung.

Sei still. Er winkt so ernst.

Nibelung.

Willst unsre Fesseln lösen —?

Schilbung.

Schweig doch, und laß ihn gehn.

Nibelung.

Ha! wie sein Haupt noch zittert!

Schilbung.

Des Todes grausig Bild
Steht noch in seinen Zügen.

Nibelung.

Ganz so, wie er verschied.

Schilbung.

Er legt das goldne Stäblein hier auf das Steingefäß.

Nibelung.

O möchte sich es öffnen, daß Einen Griff ich thät —!

Schilbung.

Siehst du! es droht der Alte wohl deiner schnöden Gier.

Nibelung.

Horch! rauschet es nicht drinnen, wie dumpfes Schwertgeklirr?

Schilbung.

Sieh auf der Urn' die Flammen!

Nibelung.

Goldflammen sind es wohl.

Schilbung.

Er flüstert leis' und heimlich —

Nibelung.

Des Fluches dumpfes Wort.

(der Geist verschwindet am Grabmale.)

Schilbung.

Gut' Nacht! — Nimm uns hinunter mit dir in's dunkle Grab.

Beraubt sind wir der Sonne, der Himmelslichter all',
Und Eine Nacht umdüstert die Seele immerfort,
Verbirgt der Hoffnung Sonne in schwarzem Trauerflor.
Im Wechsel lösen droben sich Stern und Sonne ab,
Hier fallen Tag' und Nächte in Eine lange Nacht.
So ist uns denn das Leben des Lebens offnes Grab.

Nibelung.

Horch! Klirrt es nicht am Thore?

Schilbung.

Der Riese wird es sein.

Nibelung.

Man kommt.

(das Thor geht auf, ein starker Lichtglanz fällt herein.)

Schilbung.

Ha!

Nibelung.

Weh! Mich blendet der ungewohnte Schein.

(beide verhüllen sich tief in ihre Mäntel.)

Dritter Auftritt.

Albrich mit brennender Fackel, dann Kuperan und Siegfried treten zum Thore an der einen Stiege herein. Nibelung und Schilbung.

Siegfried.

Sind wir nicht bald am Ziel'? — Stets mehr verschlungen
Wird dieser Pfad. — Wir sind in's tiefste Mark
Des Zauberberg's wohl hier schon eingedrungen.

Kuperan.

Scheut ihr euch, Held, so freisam und so stark!
Vor dieses nicht'gen Grau'ns lichtlosen Hallen?
Die Wölbung ist zwar kühndreist ausgespannt,
Doch fest; sie wird nicht leicht zusammenfallen.

Siegfried.

Und bräch' sie ein, glaubst du denn, dummer Fant!
Daß je mein Herz wie deines zagt und wankt?

Kuperan.

Wir sind am Ziele nun. Dort findet ihr,
Steigt ihr hinab, was euer Herz verlangt.

Siegfried.

Meinst du? Nein! Heut' lass' ich den Vorrang dir.
Steig nur hinab, und gieb von dort mir Kunde.

Kuperan (einige Staffeln hinabsteigend).

Welch Mißtrau'n! — Kommt, ihr mögt euch überzeugen,
Daß nicht Gefahr, auch selbst im tiefsten Schlunde,
Wo Felsen sich, zerrissen, niederbeugen,
Zu fürchten sei. — Laßt denn hinab uns steigen.

(sie gehen die Stiege hinab.)

Nibelung.

Ho! Schilbung, horch.

Schilbung.

Den Riesen hör' ich sprechen.
Was wollen sie?

Nibelung.

Doch nicht den Hort erbrechen?

Schilbung.

Kannst du es hindern?

Kuperan.

Seht ihr mitten dort,
Das Steingefäß? Da liegt der reiche Hort.

Albrich (leise).

Auch ist das Kleinod drinnen, das ihr sucht.

Nibelung.

Nehmt nichts davon, denn Alles ist verflucht.

Siegfried.

Horch! Klang's doch wie ein Geisterruf von drunten. —
Was sprach's?

Kuperan.

Ei! hört nicht drauf.

Siegfried.

Was liegt dort unten?

Kuperan.

Die Wächter sind's.

Siegfried (mit der Fackel vortretend).

Mit Ketten ganz umwunden?

Kuperan.

Sie ließen nicht vom Hort, wie wir auch riethen;
Sie mögen so des Hortes treuer hüthen.

Siegfried.

Da ist die Treu' einmal recht fest gebunden.
— Hier drinnen ist's?

Kuperan.

Wie bin ich doch vergeßlich!
Der Schlüssel liegt nun oben.

(will fort.)

Siegfried.

Nein! bleib' hier.
Der Schlüssel öffnet alle Schlösser mir.

(haut mit dem Schwert das Schloß ab.)

Da ist's nun offen. — Ha! wie unermeßlich
Blinkt hier das Funkelgold!

Kuperan.

Greift tief hinein.

Siegfried.

Ei! dort der Glanz —!

Kuperan.

'S ist Nib'lungs Demantstein.

Siegfried.

Mein ganzes Herz hält dort der blanke Schein.

Kuperan.

Nun nehmt doch nur, und säumt nicht länger mehr:
Nehmt, wo ihr wollt, vom rothen Schimmergold
Oder vom Schmuck, seid ihr den Steinen hold? —
Ich dacht' es wohl, die Wahl wird euch nun schwer.

Nibelung.

Rührt es nicht an, das blendend schöne Gut,
Auf dem der schwere Fluch des Vaters ruht.

Siegfried.

Mahnst du schon wieder, dumpfe Warnungsstimme?

Kuperan.

Hört doch nicht erst auf diese Schlangenbrut.
Schon halb erstorben, weckt des Goldes Reiz
Doch immer wieder ihren alten Geiz.

(Nibelung mit dem Fuße stoßend)

Schweigst du nicht, Brut?!

Siegfried.

Laß doch von deinem Grimme.

(zu Nibelung)

Und du, sei ruhig! Weiß schon, was ich meide,

Und was mir frommt. — Seht! dieses Schwert
Sei meine Wahl.

Kuperan.

Verrostet ist die Schneide,
Und morsch der Griff, drum steckt's nur in die Scheide,
Und legt's zurück. 'S ist ohne allen Werth.

Siegfried.

Meinst du? — Komm her, daß ich's an dir versuche.

Nibelung und Schilbung.

Hast gut gewählt — Balmungdes Racheschwert.

Albrich.

Unschuldig Blut hängt dran mit schwerem Fluche.

Siegfried.

Was schadet's mir? — Ihr schwarzen Wächter! Hei!
An euern Fesseln will ich's Schwert erproben.
(er haut die Ketten entzwei.)
Ha, seht! Welch Schwert! —
(zu Kuperan)
Du selber mußt es loben. —
Auf, Wächter! Eure Wacht ist nun vorbei. —
Seid ihr denn ganz zu Stein und Erz geworden?

Albrich (sich zu ihnen niederbeugend).

Schilbung und Nibelung!

Nibelung.

Bruder Albrichs Stimme.

Schilbung (aus der Hülle aufblickend).

Das Racheschwert blitzt da in wildem Grimme.

Nibelung.

Für treue Wacht wollt ihr uns noch ermorden?

Albrich.

Ihr seid ja frei.

Nibelung.

Nimm weg den Fackelglanz,
Der unser Aug' zerschneidet. (Sie stehen auf.)

Siegfried.

Kommt. Wohlan!
Führt Beide mich zum Drachennest hinan,
Auf dem ich tanzen will den Waffentanz.
Hier dieses Schwert sei nun mein Saitenspiel,
Das scharfen Ton's und fürchterlich erklingt;
Nach ihm tanz' mir der Drach' so lang' und viel,
Bis ihn der Todtentanz zu Boden ringt. —
Das herrlichste Juwel hab' ich gezogen
Aus tiefem Born, hier aus den reichsten Schätzen;
Du bist mein Hort, dir bleib' ich stets gewogen,
Der eitle Tand kann nimmer mich ergötzen.

(zum zweiten)

Du, gutes Schwert! hast trefflich mir gehalten,
Und flammend saß auf dir nur Tod und Graus;
Doch tauschen muß ich Neues mit dem Alten,
Drum kühle hier im Schoos der Erde aus.
Wer deiner mächtig, ziehe dich heraus.

(stößt das Schwert bis zum Griff in den Boden.)

Ihr Graubärt' aber bleibet mir beim Horte,
Und hüthet ihn und jene Eingangspforte. —

Jetzt geh hinauf, du zauberkund'ger Mann!

(zu Kuperan.)

Du folgst — ich schließe mich dem Reihen an.

(sie gehen die Stiege hinauf — Siegfried öffnet das Thor. Als Albrich hineingehen will, lischt die Fackel aus.)

Siegfried.

Was giebt's?

Kuperan.

Es rauschte ein Gespenst dahin. —

Der alte Nib'lung war's.

Albrich.

Erkennst du ihn?

Siegfried.

Nur zu! Er wird zum blut'gen Drachenreigen
Voran uns gehn, den irren Weg uns zeigen.
Ich schlag' mit Balmung an den Felsenstein,
Da brennt's heraus, wie lichter Fackelschein.
So brauchen wir der Leuchte nicht im Dunkeln,
Des Schwertes Zauberflamme wird uns funkeln.

(eine Flamme schlägt aus der Urne auf.)

Kuperan.

Seht! aus dem Hort brennt eine Flamme auf.

Albrich.

Laßt brennen sie und achtet nicht darauf.

Siegfried.

Geht! oben brennt nun bald der Feuerdrache,
Doch mehr noch flammen soll dies Schwert der Rache.
Nur fort! nur fort! Siegfried verzaget nicht;
Ihm winkt von oben her ein freundlich Licht.

(sie gehen ab. Das Thor fällt donnernd hinter ihnen zu.)

Vierter Auftritt.

Auf dem Drachenſteine.

Abenddämmerung. Eine halb zerfall'ne Burg, von hohen Klippen und einzelnen winddürren Eichen und Tannen umgeben.

Brunhilde ſitzt im Hauskleide auf dem Erker.

Die Sonne ſinkt. Wie Feuermeere fluthen
Am Himmel dort der Abendſonne Gluthen. —
Hier zieht die Nacht ſchon von des Himmels Rande
Allmählig her, hüllt mich in Dämm'rungsgrauen.
Doch drüben liegen meiner Heimath Lande,
Nach denen ſehnſuchtsvoll die Augen ſchauen,
Noch jetzt in goldner Abendſonne Flimmer.
Ach! hier in dieſe Nacht ſtrahlt nicht Ein Schimmer;
Nicht Hoffnung winkt — wie käm' denn Rettung mir?
In dunkeln Nachtſchoos rinnt mein Leben hier.
— Wie anders war es dort!

Da zogen freundlich-grüßende Helden
An der thürmigen Burg vorbei,
Und ließen am Zwinger mit Herolden melden:
Sie wünſchten den Kampf mit der Heldenmaid.

Stracks brachten die Knappen Helm und Speer,
Den Schild und den Panzer herbei;
Es ward mit dem Schwert, der trefflichen Wehr,
Gegürtet die roſige Heldenmaid.

Geschlagen ward tapfer und kräftig gerungen,
Doch siegend ging sie nur heim.
Da wurde der Ruhm in Liedern gesungen,
Der Ruhm jener starken Heldenmaid.

Da sitz' ich nun und träum', ich arme Magd!
Wer hört mich denn? Dem Fels hab' ich's geklagt.
— Und weh! da steht ja schon der Abendstern,
Der fürchterlich mir stets entgegenblinkt —
Nun ist nicht mehr die bange Stunde fern,
Die mir herauf das Drachenscheusal bringt.
Es faßt mich Grau'n, wenn er mit wildem Blicke
Da hüthend vor des Saales Schwelle liegt.
Vergolten werd' es ihm, daß er mit Tücke
Und frecher List im Kampfe mich besiegt.

Weh! aus dem Born vergangner Rosenzeit
Grüßt noch und winkt ein minnezartes Bild.
Ein rüst'ger Jüngling war's mit Schwert und Schild,
Ein feuerblitzend Aug', und doch so mild —
Wenn ich hineinsah', ward mir lieb und leid —
Dahin gewelkt ist diese Rosenzeit.

Hei! da rannte der Kämpe hinaus,
Und fordert' die Maid zum Kampfe heraus.
Da schlugen wir rüstig; da schlug er mir Wunden:
Sie waren geheilt, gestillt auch der Schmerz,
Nur jene wollten lang' nicht gesunden,
Die er mir tief geschlagen in's Herz.

Das ist nun freilich alles vergangen!
Einst wollt' er wiederkommen! —
Doch längst ist alte Lieb' verglommen,
Und neue hält ihn irgendwo gefangen.

Da klingt 'ne dunkle Sage heran:
Ein Heldenjüngling, gar kühn und frank,
Erlöse Brunhilde aus schnödem Bann.
O, wär' es jener Heldenknab'!
Und was zerrissen, könnt' sich binden
Und was erloschen, neu entzünden.

Fünfter Auftritt.

Siegfried mit geschlossenem Helm, Kuperan und Albrich kommen. Brunhilde.

Brunhilde (vor sich).

Wer ist der Kämpe dort? — Doch Walgund nicht?!
Hat er des Drachen Hülle schon verlassen,
Und hohlt zur Brautnacht mich der grimme Wicht?

Siegfried.

Sind wir aus des Gesteines engen Gassen
Nun endlich in die Freie hier gelangt?

Albrich.

Seht ihr sie dort, die minnigliche Maid,
Um die ihr stets in süßer Lieb' gebangt?

Siegfried.

Ha! — Grüß' euch Gott! Nicht länger sollt ihr zagen,
Hier seht den Helden stehn, der euch befreit.

Brunhilde.

Täuscht mich ein Traum? — Du, Weigand, willst es wagen?
Blieb's mir und dir nicht eitler Hoffnung Wahn.

Siegfried.

Vertrau'! Nie kehrt' ich um auf halber Bahn;
Was ich zum Ziel gesetzt, muß ich erlangen.
Dort wirst auch du frohlockend mich empfangen;
Gelingt es mir, als Braut führ' ich dich heim.

Brunhilde.

Liegt deine Heimath weit von hier?

Siegfried.

Am Rhein.

Brunhilde (vor sich).

Mein Herz erzittert mir vor Lust und Leid,
Ich wünsch' und fürcht' des Traumes Wirklichkeit. —
Doch das Gedächtniß täuscht mit seinem Bilde —
Er kann's nicht sein. Ein Aar ist auf dem Schilde.

Siegfried.

Laß nicht dein Herz von bangen Zweifeln quälen!
Wie könnt' ich wohl das rechte Ziel verfehlen,
Wenn von dem Wächter selbst, hier von dem Riesen
Mir Steg und Weg wird pünktlich angewiesen?
(auf Albrich deutend)
Auch dank' ich dem, der Rath und Hülfe schafft —
Doch mehr noch ihm (aufs Schwert) und meiner eignen Kraft.

Brunhilde.

O weh! Am Wald hebt sich in Feuersgluth
Der Drach', und schießt heran in grimmer Wuth.

Siegfried.

Ha! kommt er schon? Nun gut. Ich harre sein.

Brunhilde.

O, rette dich!

Kuperan (leise vor sich).

Ich dächt', er zöge heim.

Albrich.

Ich rathe euch, laßt ihn nur erst verbrausen;
Zum Morgen hin wird sich die Gluth erkühlen.
Wenn er entschlafen, laßt die Rache spielen.
Nur so entgehet ihr dem Todesgrausen.

Siegfried.

Heimtückisch? Nein! auf offnen graden Wegen
Stellt sich der Held dem Grausal kühn entgegen.

Kuperan.

Ich weiß 'nen Ort — es ist ein einsam Grab —
Und neben ihm liegt eine Höhl' verborgen,
Wohl rieth' ich euch, ihr stieget gleich hinab,
Und harrtet still dort bis zum nächsten Morgen.

Brunhilde.

O, geh nicht mit an jenen schroffen Rand,
Wo mancher Ritter schon sein Ende fand.

Siegfried.

Ich danke euch für euern treuen Sinn.
Doch laßt mich nur! — Komm, Riese, führ' mich hin!

Kuperan (mit Siegfried nach der Seite tretend).

Seht ihr es dort, das graue Riesengrab?

Siegfried.

Ist schon in ihm verwittert sein Gebein,
Kannst künftig drinnen du begraben sein.

Kuperan.

Dort', wo drei hohe Tannen einzeln ragen —

Siegfried.

Des Waldstrom's Wogen donnernd niederschlagen?

Kuperan.

Geh nur hinab, und sieh dir's selber an.
(will Siegfried hinabstoßen.)

Siegfried (den Riesen ergreifend, ringt und wirft ihn den Felsen hinab).

War's so gemeint? — Da geh nur mir voran.

Albrich (hinabschauend).

Glück auf die Reise!

Brunhilde.

Welche Kraft! — Haha!
Da stürzt er taumelnd von den Felsenriffen,
Als hätt' ein Wirbelwind den Wicht ergriffen.

Siegfried.

Da hat er's nun, was er sich nicht versah.

Brunhilde.

Der Drache senkt zum Thale sich hinab;
Zum Todten neigt er sich auf's Riesengrab.

Siegfried.

Ich eile hin, Balmung mag ihn begrüßen;
So kann sie beide dort Ein Grab umschließen.

Albrich.

Dort ist ein Felsenhang, er wird euch schützen;
Schleicht drunter, da könnt ihr den Leib ihm ritzen.

Siegfried.

Laß deinen Rath. — Nun, Schwert, magst du es zeigen,
Ob fest und hell erklingst im Drachenreigen. (ab.)

Brunhilde.

Gehab dich wohl! Ach, meines Herzens Schweigen
Muß fürchtend sich und hoffend zu dir neigen!

Sechster Auftritt.

Brunhilde und Albrich.

Albrich.

Da eilt er hin, gleich einem wilden Aar.

Brunhilde.

Der Drache liegt am Grabmal.

Albrich.

Sonderbar!
Scheint's doch, als wenn er sich besönne.

Brunhilde.

Ha! wenn er diesen Sieg auch noch gewönne!
— Ist nahe schon der Held?

Albrich.

Sehr nahe dran.

Brunhilde.

Sah ich denn recht? Ein Aar ist auf dem Schild?

Albrich.

Mit goldner Kron'.

Brunhilde.

Ein königliches Bild!

Albrich.

Traun! Wohl ein kühner tapfrer Rittersmann
Ist dieser Günther, König von Burgund.

Brunhilde.

Doch nicht als Held in fremden Landen kund.
— O weh! Er ist es nicht, den ich gemeint,
Des Herzens alter süß-verschwiegner Freund.

Albrich.

Den ihr gemeint, schier möcht' ich es errathen.

Brunhilde.

So?! — Sieh doch lieber nach des Helden Thaten.

Albrich.

Der Drache steht am Riesengrabe auf.

Brunhilde.

Und er — ?

Albrich.

Er rennt zu ihm im schnellsten Lauf. —
Wie blinkt das Schwert!

Brunhilde.

Der Drache schießt auf ihn.

Albrich.

Ja, doch umsonst ist nur all sein Bemühn. —
Ein Flammenstrom aus seinem Rachen dringt.

Brunhilde.

O weh! Wie sich der Drache um ihn schlingt!

Albrich.

Steh', tapfrer Held!

Brunhilde.

Nun gilt es deiner Kraft.

Albrich.

Hei! was der Drach' ihm Noth und Arbeit schafft!

Brunhilde.

Der Drache packt ihn jetzt —

Albrich.

Der Kämpe fällt.

Brunhilde.

Weh' ihm! Dort hat er sich sein Grab bestellt.

Albrich.

Er ringt sich auf. — Hei! wie der Drache schnaubt!
Er fasset Balmung —

Brunhilde.

Hau mit Riesenmacht.

Albrich.

Da rollt es hin, das grause Drachenhaupt. —
Hallo! da war's vollbracht.

Brunhilde.

Seid ihr verschwunden,
Mühsal und Leiden
Düsterer Stunden!
Alle die Wunden
Werden gesunden;
Nahende Freuden
Werden es scheiden,
Was ich gelitten. —

Tapfer gestritten
Hast du, mein Held!
Hast dir des Ruhmes
Strahlende Krone
Auf's Haupt gesetzt.
Nimm noch die Blume,
Minne zum Lohne.
Da strahlt des Lebens
Herrlichster Glanz,
Schlingt sich in ihm
Liebe und Ruhm.
In Einen Kranz.

Nun geh, sag' ihm des Herzens heißen Dank, —
Wie mich nach ihm zieht meiner Sehnsucht Drang.
— Es mahnte mich an die Vergangenheit.
Ja, so ein Bild hatt' ich einst liebgewonnen;
Doch ist es in der Zeiten Fluth verronnen.
— Wenn er es wär', müßt' er sich doch besinnen,
Wie wir gekämpft in jener Rosenzeit.
Ringt Günther so, will ich ihn herzlich minnen
Als treu ergebne Maid.

Noch einer Prüfung unterwerf' er sich:
Mit allen Freiern hab' ich stets gerungen —
Ich bin dann sein, werd' ich von ihm bezwungen. —
Im Waffensaale drüben trifft er mich. (ab.)

Albrich.

Die gute Maid! Wie Träume sie umschweben!
Was süß geträumt — tritt selten nur in's Leben. —

Ich könnte, darf doch nicht die Decke heben;
Das Schicksal will die Fäden enger knüpfen,
Dann kann sie nimmer aus den Maschen schlüpfen. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Siegfried. Dann Günther und Hagen.

Siegfried.

Hat mir der Feuerwurm doch warm gemacht. —
Nun hab' ich ihn zur Ruhe hingelegt,
Kein Glied sich mehr an ihm noch lebend regt.
— Wo ist die Heldenmagd?
Flicht sie den Brautkranz schon im Wahn für mich? —
Mich däucht in ihrem Herzen ist erklungen —
Der Liebe Ton in alter Lieblichkeit.
Sie ist es ja, mit der ich einst gerungen,
Für die ich einst gefühlt. — Hin ist die Zeit; —
Sei jener Liebeston nun auch verklungen. —
Daß ich es sei, darf sie nun nimmer wissen, —
Aus ihrem Herzen sei es ganz gerissen.
Dort wartet mein im zarten frischern Bilde
Die minniglichste Maid — meine Chriemhilde.

Günther (mit Hagen eintretend).

Willkommen, theurer vielgeliebter Held!
Ich weiß es schon, wie herrlich du's vollbracht,
Was schwere bange Sorgen mir gemacht.
Kein andrer Kämpe auf der weiten Welt
Konnt' eine nur von beiden Thaten wagen.

Dein Ruhm wird über alle Helden ragen;
Nicht Einer mag nur seinen Saum erreichen.

Hagen.

Ja, wahrlich! eine That ist's sonder Gleichen.
Doch —

Siegfried.

Meint ihr was?

Hagen.

Doch solch ein trefflich Schwert.

Günther.

Daß Alles ihr nach andrer Seite kehrt!
Was nützt ein Schwert, wenn Kraft dem Arm gebricht?
Nein! deine That wird sonder Makel glänzen,
Fern in der Zeiten Nacht ein strahlend Licht. —
Wie dank' ich dir? sag, wie ich dich belohne?
Chriemhilde mag, was fehlt, dir einst ergänzen,
Dich mit der Minne goldnem Kranz bekränzen.

Siegfried.

So setzt ihr mir auf's Haupt die schönste Krone,
Entsage gern, ein so belohnter Ritter,
Der Ehre Prunk und jedem eitlen Flitter.

Günther.

Wohl ihm! Er hat des Herzens süßen Frieden,
Dem einst der Minne stilles Glück beschieden:
Doch wenn sie sich vereinigt mit dem Ruhme
Wird sie dann zu des Lebens schönster Blume.
Wohlauf! Das Glück soll dich zu Worms begrüßen.
Nicht nur mein Wort, mein Herz ist dir verbunden
Zu halten, was ich feierlich verheißen.

An Einem Tag' soll beider Bund sich schließen,
Von Einem Rosenkranze schön umwunden,
Den nimmermehr das Schicksal mag zerreißen.
Es werde nun in allen Landen kund
Die frohe Hochzeit Königs von Burgund.
Zur Ehre dann des schöneren Vereines
Erschall's von Festen am Gestad' des Rheines;
Erzähl' der Enkel sich in späten Zeiten
Vom Festes-Glanz, von all den Herrlichkeiten.

Achter Auftritt.

Albrich mit dem Zaubermantel. Die Vorigen.

Günther (zu Albrich).

Dir, König! dank' ich auch für deine Huld;
Weiß nicht, wie ich mich lös' von meiner Schuld.

Albrich.

Laßt, dankt nicht erst; ich hab' nicht viel gethan. —
Was ist denn auch des Menschen Thun? — Dort oben
Ist längst verzeichnet eines Jeden Bahn.
Dort werden auch die Fäden eng gewoben,
Die stets uns ziehn dem dunkeln Ziel hinan.
— Doch freut es mich, daß Alles so geglückt.

Günther.

Nun noch zum letzten Werk!

Hagen.

Wollt ihr denn nicht
Selbst um die Jungfrau werben?

Albrich.

Traun! das schickt
Sich für den Freier wohl.

Günther.

Dein Angesicht
Hat sie gesehn?

Siegfried.

Mein Helm war stets geschlossen.

Günther.

Nun gut. So tauschen wir einander um.
(Sie wechseln Schild und Helm.)

Siegfried.

Willkommen mir, du liebes Eigenthum!

Albrich.

Ihr seid am Ziel, steigt ihr noch ein'ge Sprossen. —
Doch sag' ich euch, was sie sich ausbedungen:
Wenn ihr die Maid im Ringkampf habt bezwungen,
Dann woll' sie erst als Braut sich euch ergeben.

Günther.

Wie? Was soll ich?

Hagen.

Es geht ja nicht um's Leben. —
So ringt mit ihr.

Albrich.

So leicht ist nicht das Spiel.

Günther (zu Siegfried).

Was meinst du, Held?

Siegfried.

Stark ist die Heldenmaid.

Albrich (zu Günther).

Wagt's nicht so leicht. Erliegt ihr in dem Streit,
Müßt schnöde ihr verlassen euer Ziel.
Bedenkt: das ist ihr Brauch, wirft sie euch nieder,
Und ringt ihr euch vom Boden nicht herauf,
So bindet euch die starke Maid die Glieder,
Und hängt euch armen Mann am Nagel auf.

Hagen.

Nicht wüßt' ich irgendwo ein Riesenweib,
Das solchen Hohn verübt' an meinem Leib'.
Es wollten nur die kühngemuthen Recken
Aus Minneluſt sich mit dem Mägdlein necken,
Und trieben Spiel und Scherz mit solchen Banden.

Albrich.

Walgund war seiner Zeit der stärkste Ringer,
Erdrückt hätt' sie ihn doch mit Einem Finger,
Wär' ich dem Wicht nicht hülfreich beigestanden.

Günther (zu Siegfried).

Was ist zu thun?

Albrich.

Nichts weiter als die That.
So höret denn, ich schaff' euch Hülf' und Rath.

(zu Siegfried)

Hier nehmt den Zaubermantel wieder um,
Der jeden, der ihn trägt, unsichtbar macht.
Und fordert euch (zu Günther) zum Kampf die Heldenmagd,
Tritt Siegfried vor mit leisem Schritt und stumm,
Und fasset sie. — Der wird schon mit ihr ringen,
Und er, der Held, allein kann sie bezwingen.

Günther.

Wohl glaub' ich fest, ihm wird auch dies gelingen.

Dritter Aufzug.

Ein Waffensaal im altfränkischen Stil, mit reichem Zierrath geschmückt. In der Mitte eine Thüre mit zween Flügeln.

Erster Auftritt.

Drei Zwerge treten auf.

Erster Zwerg.

Sagt, hat denn der Riese auch gar nichts bestellt,
Eh' er so weit gereis't aus der Welt?

Zweiter.

Ich hab' ihn gesehn im eiligen Lauf,
Und rief ihn: mein Ries'lein! er hielt sich nicht auf,
Wollt' nirgend einkehren, und nirgend ruhn,
Hätt' gar eine weite Reise zu thun,
Als wenn ihm die Haar' auf dem Kopf gebrannt,
So kam er die Felsen herabgerannt.

Dritter.

Beim Drachenkampfe war's kein Scherz,
Da ward mir's ein wenig enge um's Herz.

Zweiter.

Ich sah dem Spiel in guter Ruh'
Dort unter dem großen Steine zu.
Doch wie der Drach' auf den Helden schoß,

Und um sich ein Meer von Flammen goß,
Da duckt' und schlich ich mich weiter hinunter,
Und dacht': gut' Nacht! die Welt geht unter.

Dritter.

Der Ries' allein, der drückte uns schwer,
Doch mit dem Drachen gab's wenig Verkehr,
Des Tages war der Narr auf Reisen,
Des Nachts thät er die Diebe abweisen.
Ein Brauseleben wollt' er nur führen,
Und ließ statt seiner den Riesen regieren.

Erster.

Habt ihr zum Kampfe die Heldenmagd
Bekleidet mit der Ritterstracht?

Zweiter.

Da sitzt sie auf dem Erker wieder,
Und schaut in den finstern Thalgrund nieder.

Dritter.

Und die Arme verschlungen, das Haupt gesenkt —
Scheint's doch, daß sie was tiefes denkt.

Erster.

Wo andre des Glückes sich erfreuten,
Ist sie so einsam. Was soll es bedeuten?

Dritter.

Ein Wort ist ihr im Seufzer entfahren,
Das mag wohl das ganze Geheimniß bewahren.

Erster.

Ei?

Dritter.

Siegfried! stöhnt sie in bitterer Lust

Recht langsam aus der tiefsten Brust,
Als trieb es heraus 'ne Liebesqual;
Es schallte recht bangsam hinunter in's Thal.

Zweiter.

Drauf weinte sie lang, und weinte viel,
Was mir so recht auf's Herze fiel.
Auch sprach sie noch Manches von Siegmunds Kind,
Hab's nicht verstanden, — 's verrauschte im Wind.

Dritter.

Ist's Siegfried nicht, der uns und die Maid
Aus schnöder Haft des Riesens befreit'?

Erster.

Man weiß es nicht, sie halten's geheim,
Und wird uns wohl immer verborgen sein.

Zweiter.

Ich habe zuvor die Helden belauscht,
Wie sie ihr Heergeräthe getauscht.

Erster.

Wozu nun die ersonn'ne List?

Zweiter.

Bald muß es sich zeigen, wozu sie ist.

Dritter.

Doch seht, da kommt der König der Franken,
Den die Magd gefordert in die Schranken.

Zweiter.

Seht, jetzt hat er seinen eignen Schild
Mit dem gekrönten Adlersbild.

Erster.

Sein Heergeselle sieht grimmig und starr,
Recht wie ein scheuer Felsenaar.

Zweiter.

Kommt, sagen wir's der Heldenmaid,
Daß sie sich halte zum Kampfe bereit. (gehen ab.)

Zweiter Auftritt.

Günther und Hagen.

Hagen.

Ich muß es euch gestehen, König! frei und frank,
Daß mir die ganze dunkle Freierei verhaßt. —
Läßt sich denn nimmer wenden dieser schnöde Kampf?

Günther.

Unwandelbar beharret drauf die Heldenmagd.

Hagen.

Traun! Immer bleibt es eine wundersame Art,
Ein Weib sich zu erringen.

Günther.

Nehmt es nicht so arg:
Sie will erprüfen ihres Mannes Heldenkraft.

Hagen.

Ihr stellt euch, König! auf des Eises glatte Bahn. —
Wenn sich's enthüllet, daß ihr nicht der Ringer war't?

Günther.

Verschwiegenheit gelobte mir der treue Mann.

Hagen.

Reißt ihr von dem Geheimnisse nur etwas ab,
Nicht seid ihr im Besitze mehr allein und ganz —
Haucht's in den Wind, die Winde wehn den Lauscher an;
Sagt's nur den Vögeln, Vögel haben's ausgeschwatzt:
Verwahrt ist's nur im eignen Busen und im Grab.

Günther.

Ihr seht den blauen Himmel stets durch's trübe Glas,
Und nicht erleuchtet euer Aug' sein Strahlenglanz.
Hab' ich mich an des Lebens Freuden je erlabt,
Ihr höhntet meiner, nanntet's eines Traumes Wahn.
Ihr seid der Wurm, der jede Blüthe mir zernagt —
Ihr reißt des Lebens goldnen Becher aus der Hand,
Und mischet Wermuth in der Hoffnung süßen Trank.

Hagen.

Sagt, König! ist es sträflich, wenn ich euch gewarnt,
Daß, eh' der wilde Brauseschaum euch trunken macht,
Ihr erst doch blicket auf des Bechers Bodensatz,
Ob da nicht trübe Hefen gähren gift'ger Art.
Doch laßt's; ich bieth' euch einen andern Becher an,
Den leert getrost, hat keinen bittern Nachgeschmack.
So höret denn!

Ich ging zuvor in jenem Thale unten
In einsamer Gedankenträumerei,
Auf einmal schwebt es weiß an mir vorbei:
Ich folg' — doch bei der Höhle war's verschwunden.
Und wie ich stand und sann, fiel in das Dunkel
Dort von der Höhle her ein Flimmerschein;
Ich schlich hinzu, sah durch 'nen Spalt hinein:

Ha! welch ein Flimmer! welch ein Lichtgefunkel!
Ich höre drin ein murmelndes Geflüster,
Zwei Wesen sah ich wandeln da im Düster.
Ho! dacht' ich mir, was haben die zu walten,
Zu schaffen drin? und klopfe scharf an's Thor.
Da springen zwei unheimliche Gestalten
In grimmer Feuerswuth auf mich hervor;
Doch kennt ihr, König! ja so meine Weise —
Ich leid' es nicht, daß Jemand mich vertreibe,
Wo ich will sein. — Ich schafft' mir sie vom Leibe,
Und warf seitabwärts diese Fledermäuse. —
Da stand inmitten dieser Grabeshallen
Ein Steingefäß, uralt und inhaltschwer,
Wie ich den Deckel hebe, seht! da fallen
Wohl tausend Sonnenlichter auf mich her.
Ein Demantstein liegt in dem Schreine drinnen,
Der strahlt und glänzet dem Karfunkel gleich.
Ich glaub', ihr gebet drum ein Königreich,
Könnt ihr den lichten Funkelstein gewinnen.
Doch kommt und wählt, seht euch die Fülle an,
Und laßt die Maid, sie ziehe immer fort,
Statt ihrer wählen wir den reichen Hort,
Nicht weiß ich, wie man klüger wählen kann.

Günther.

Bedenkt, daß ich mein Ritterwort dem Helden gab.

Hagen.

Deß Herz einmal in Minneluft so tief versank,
Der achtet alle Schätze nur für eitlen Tand.

Günther.

So ist mein Herz erleuchtet von der Liebe Strahl,
Und blenden wird es nimmer Goldes Flimmerglanz.

Hagen.

Ihr sprecht von Gütern dieser Welt wie 'n Klostermann;
So zieht hinaus ein frommer Klausner in den Wald,
Und streichet dort bußfertig euern Rosenkranz. —
Dem Könige sind nimmer Schätze eitler Tand.

Günther.

Und ist nicht reich genug mein königlicher Schatz?

Hagen.

Legt den hinzu! Mich dünkt, daß Mehr nicht schaden kann.

Günther.

Vergessen sollt' ich jene schöne Heldenmagd,
Mit blauem Aug', mit hoher Stirne goldnen Haar's?

Hagen.

Ei! solche Stirn und Haare find't ihr überall. —
Wie mich begeistern könnte, was ich niemals sah?!

Günther.

Nicht wißt ihr's, wie man ohne Augen sehen kann.

Hagen.

Das ist mir gar zu fein.

Günther.

Der Jungfrau Bildniß hat
Der Ruf von ihrer Schönheit mir entworfen. — Laßt's!
Ihr zieht mich nimmer von dem holden Bilde ab.
In eures kalten Busens tiefverschloßne Nacht

Hat nie gestrahlt der Liebe freundlich heller Tag;
Ich aber hab' mein Herz erschlossen diesem Strahl —
Und dann bedenkt, es ist des Königs freie Wahl.

Dritter Auftritt.

Brunhilde tritt aus der Mittelthüre mit Helm und Panzer, im Waffenrocke, hochgeschürzt und in einem rothen, mit Hermelin verbrämten Mantel. Ihr blondes Haar fällt in reichen Locken über Brust und Nacken herab. Vorige.

Brunhilde (vor sich im Heraustreten).

Ha! dieser? Nein! er ist es nicht. Fahr hin
Du eitles Trugbild! Täuschtest Herz und Sinn.

Günther (ihr entgegentretend).

Ha! bist du's, heißersehnte Jungfrau?

Hagen (vor sich).

Traun!
Gleich einem Aar stürzt er sich auf die Taube —
Als haschte er das Glück in solchem Raube.

Brunhilde.

(die sich ernst, jedoch nicht kalt zurückgezogen hatte.)

Gott grüß' euch, Ritter!

Günther.

Huldigste der Frau'n!
O süßes Bild, das meine Augen schau'n!

Brunhilde.

Ihr habt den schnöden Baum —?

Günther.

Ach, laßt das jetzt!

Brunhilde.

Durch eure That komm' ich in große Schuld.

Günther.

Vergeltet es mit treuer Liebe Huld,
Euch sei dafür mein Herz zum Pfand gesetzt.

Hagen (vor sich).

Es scheint, daß sie das Pfand nicht sehr ergötzt.

Günther.

Was ich ersehnt, geträumt — o goldnes Glück!
Das alles naht in einem Augenblick.
O gern geb' ich für solch ein hohes Glück
Wohl meines Lebens letzten Augenblick.
Willst du, daß ich das Leben mir gewinne,
Gieb mir zum Lohn nur deine treue Minne,
Wenn nicht, so laß den Hoffnungslosen sterben.

Brunhilde.

Ein treues Herz kann Treue nur erwerben.

Günther.

Wohlan! komm nun nach Worms! Magst du's erproben,
Ob ich nicht treue Lieb' mit Treue lohne. —
Und mit dem Herzen bieth' ich eine Krone —
Zur Königin Burgunds seid ihr erhoben.

Brunhilde.

Wohl lockend ist es, was ihr biethet, König!
Ein Herz mit einer Krone? Seltner Preis!
Was ich dagegen bieth', ist auch nicht wenig:
Mit Kron' und Land ein Herz von Liebe heiß,
Wer nur das Herz auch zu entflammen weiß.
Doch mehr als eine Krone müßt ihr bieten —

Ja Muth und Kraft, des Ritterthumes Blüthen. —
Schon in der frühen Jugend goldnen Tagen
War nur mit Waffen stets mein liebstes Spiel;
Und weh wird mir es thun, muß ich entsagen,
Was mir von lange her so wohl gefiel.
Und muß ich denn als Weib dies Spielwerk meiden, —
Noch blieb mir's, obgleich mancher Freier kam, —
Will ich auch nur am liebsten von ihm scheiden
Im letzten Kampf mit meinem Bräutigam.
Ja, recht aus Herzensgrund will ich ihn minnen,
Kann er im Kampf den Sieg mir abgewinnen.
Drum, König, reizet euch der Minne Blume,
Erringt sie denn mit eurem Ritterthume.

Günther.

Warum im Kampf die Liebe mir erringen?
Gebt sie doch frei aus freiem Herzen mir.

Brunhilde.

Sie ist nicht frei; nur dann, zerreißet ihr
Das Band — wird sie, befreit, sich um euch schlingen.

Günther.

Nicht will ich, daß ihr je entsagt den Waffen;
Ihr könnt zu Worms mit Lust auch ihrer pflegen.

Brunhilde.

Wohl muß das Weib solch Spiel bei Seite legen,
Als Hausfrau hat sie Anderes zu schaffen. —
Verzeiht! beschlossen ist's und ausbedungen, —
Nicht kennt ihr mich — nichts ändert meinen Sinn —
Nur jenem, der im Kampfe mich bezwungen,
Geb' ich mich ganz als treue Gattin hin.

Hagen (vor sich).

Ha! Die ist starr und unbiegsam wie Stahl.

Günther (leise).

Herr Hagen! rathet mir.

Hagen.

So geht und wagt.

Günther.

Wohl ein gewagtes Spiel!

Brunhilde (vor sich).

Der Ritter zagt?

Günther (laut).

Weh! dieser Kampf ist meines Herzens Qual. —
Wie? ringen wir im Ernst?

Brunhilde.

Doch nicht aus Scherz?

Günther.

Solch eitle Lust will euch das Herz berücken?

Brunhilde.

Ei! fürchtet ihr, mein Arm wird euch erdrücken?

Günther.

Verhüth' es Gott, daß ich es thät. Mein Herz
Möcht' mir verbluten.

Brunhilde.

Nun so ringt aus Scherz.
Der Ries' und Drach' erschlagen,
Wird doch ein Spiel mit einem Mägdlein wagen?

(Siegfried im Zaubermantel kommt leise herein, stellt sich hinter Hagen und giebt sich ihm durch ein Zeichen zu erkennen.)

Hagen (leise zu Günthern).

Hört ihr den Hohn?

Günther (sich umsehend).

Wo ist er?

Hagen.

Biethet Trutz,
Nicht fern steht Siegfried schon zu euerm Schutz.

Günther (entrüstet, zu Hagen).

Auch ihr?! — Wohlan! du fürchterliche Maid!
Beginne du den schnöden Liebesstreit.

Brunhilde.

Ich sehe, ihr versteht die Hofesitte —
Drum ehrt ihr mich, die Magd, mit erstem Range.
Nun stehet fest.

(rennt auf Günthern los und umschlingt ihn mit beiden Armen.)

Hagen.

Sie faßt ihn in der Mitte.

Ho! Günther! steht, nicht weicht dem schweren Drange. —
Ha! welche Noth sie jetzt dem König schafft!
Sie windet sich um ihn wie eine Schlange. —
Da! (sie wirft Günthern zu Boden.)

(Siegfried springt vor, faßt Brunhilde in die Arme, wirft den Mantel über sie.)

Brunhilde.

Wie? Habt ihr denn gewechselt mit den Armen?
Ihr faßt mich wüthend an. — Habt doch Erbarmen.

Hagen.

Ja, nun erkenn' ich eure Riesenkraft.

(sie geht mit Siegfried ringend ab.)

Vierter Auftritt.

Hagen und Günther.

Günther (aufstehend).

Hat sie schnöde mich bezwungen, diese Riesenmaid?

Hagen.

Seht! dort ringt er sie schon nieder in dem wilden Streit.

Günther.

Hätt' ich nicht die Fahrt begonnen!

Hagen.

Laßt den Jammerton!

— Günther.

Steht sie mit der Höll' im Bunde?

Hagen.

Seht! dort liegt sie schon.

Günther.

Nun muß ich hinein.

Hagen.

— Ei! bleibet. Ihr helft doch nicht viel.

Günther.

Fort! Er drückt sie nieder.

Hagen.

Harret. Ihr verderbt das Spiel.

Günther.

Doch, wo säumt er denn so lange? — Jetzt vertret' ich ihn. —
Ha! was ist mir? Herz! was klopfest du so ungestüm? (ab.)

Hagen.

Geh nur; trägst die Schlang' im Busen, die dein Herz zerwühlt.

Hast mit deiner Ehre, König! freventlich gespielt. —
Weh dir, stolzer Heldenknabe, mit dem kecken Muth!
Einst —! Doch jetzt noch in der Asche schlumm're heiße
Gluth!

Fünfter Auftritt.

Siegfried mit einem Zwerg, dem er an der Saalthüre den Mantel übergiebt. Hagen.

Hagen.

Ist's nun geschehn, mein Held?

Siegfried.

Es ist vollbracht.
Schwer zu besiegen war die Heldenmagd;
Sie lag am Boden, längst schon überwunden,
Sprang wieder auf in wilder Raserei,
Wie oft ein Leu, wenn man ihn fest gebunden,
Noch einmal ras't, die Banden reißt entzwei.
In meinem Arm mußt' ihre Kraft doch schwinden —
Der greift und hält, nichts kann sich ihm entwinden.

Hagen.

Ei! mehr und mehr wächst eurer Thaten Glanz,
Um euer Haupt legt ihr den Sternenkranz.
— Doch sagt: wo ist der Liebesritter? — Wiegt
Er sich im Arm der Maid, die, Kühlung wehend,
Bewundert seine heiße That?

Siegfried.

— Er liegt
Zu ihren Füßen, Liebe sich erflehend.

Hagen.

Du armer König! Ganz mit andern Dingen
Hat er es jetzt zu thun. Bald muß er wiegen,
Und — da er mit dem Wedel scheucht die Fliegen, —
Das Wiegenlied: Eya Popeya! singen.
— Doch sagt: was glänzt euch flimmernd an der Hand?
Ein Ring ist's?

Siegfried.

Ja, den ich zufällig fand.

Hagen.

Ei! habt ihn wohl als Kampfpreis euch erkoren.

Siegfried.

Ihr hörtet's ja, ich fand ihn —

Hagen.

Schöner Fund!
Ihr Glückskind! seid geborn zur Morgenstund'.

Siegfried.

Wohl hat die Jungfrau ihn im Kampf verloren.

Hagen.

Vermißte sie denn nicht die schöne Zier?

Siegfried.

Wohl möglich; doch kam Günther schon zu ihr, —
Ich mußte fort.

Hagen.

Laßt sehn! — 'S ist ein Rubin. —
So blutroth! Sieben Funkelstein' um ihn —

Wie ich den Ring mir anseh', fällt mir ein,
Was eine Waldfrau mir vom rothen Stein
Mit sieben Lichtern sagt'. Doch ihre Worte
Entschlüpften mir aus der Gedächtnißpforte;
Halb Dunkles nur, Verworr'nes blieb zurück —
Mich däucht', sie sagt': es deut' auf Mißgeschick.
— Doch muß ich sehn, was denn mein König macht,
Dem nun der Minne offner Himmel lacht. (geht ab.)

Siegfried.

Ein schöner Ring! Was fang' ich mit ihm an?
Behalt' ich ihn, da wirft es bösen Schein
Auf mich. — Ich geb' den Ring und Funkelstein
Chriemhilden. Mag sie sich ergötzen dran. —
Und sonderbar! Sie hat die starke Hand
Des alten Ringers doch nicht mehr erkannt.
Doch gut. — Sie darf die Hülle nimmer lüften,
Des Lebens Blüthe würd' es ihr vergiften. —
Es ist vollbracht.
Mit diesem Kampfe haben wir entsagt
Dem alten Bund', — in neuer Liebe Banden
Ist ihr vielleicht ein neues Glück erstanden.
Und euch — o, dir, du goldnes Heldenleben!
Und dir, Chriemhild! bin ich nun ganz gegeben.

Herrliches Loos,
Ritter zu seyn!
Alles nur beugt sich,
Wenn noch so groß —
Rittern allein.

Ach! und so neigt sich
Ihm nur die Blume
Golden herab,
Die mit dem Ruhme
Himmlische Liebe
Heilend ihm gab.
Sie nur allein
Senkte und träufelte
Ihm in die Brust,
Wenn er verzweifelte,
Wenn er in Pein,
Selige Lust.
Da erglühete
Stürmend sein Blut,
Und aus dem Herzen
Loderte, sprühete
Flammender Muth.
Was auch auf Felsen
Menschen gestellt,
Festes errichteten,
Ach! das vernichteten
Ritter und Zeit.
Herrliches Loos,
Ritter zu sein!
Alles nur beugt sich
Rittern allein.

Sechster Auftritt.

Nibelung und Schilbung, die Albrich mit Gewalt hereinziehen. Siegfried.

Nibelung (zu Albrich).

Komm nur, und Richter sei der tapfre Held,
Der zu des Hortes Wächtern uns bestellt.

Siegfried.

Was wollt ihr?

Nibelung.

Nahm den reichen Hort uns Zwergen;
Und wollt' in einer Felsenkluft ihn bergen.

Albrich.

Was geht euch denn der Schatz an? Laßt mich fort!
Nicht euch, dem Könige gehört der Hort.

Schilbung.

Bin ich denn nicht des Königs Nib'lung Sohn?

Nibelung.

Nicht ich?

Albrich.

Doch mir gebührt der hohe Preis;
Seht ihr auf meinem Haupt die Nib'lungskron'?
Vom Rechte des Besitzes ein Beweis.
Wie könntet ihr, erbärmliche Gestalten!
Die ihr nichts wißt von der geheimen Kunst,
Solch hohes Gut besitzen und verwalten?
Drum hattet ihr niemals des Vaters Gunst.

Nibelung.

Du bist allein nur Schuld an Vaters Tod —
Wir kamen nie in Haft und schnöde Banden,
Wärst du Walgunden nicht in Kampfesnoth
Mit deinen schwarzen Künsten beigestanden.
Du bist's, der stets nur List und Trug ersinnt,
Und willst auch jetzt entreißen unser Gut.

Schilbung.

Du Wicht! Nun kocht mir siedend heiß mein Blut —
Du Bastard! bist kein Nibelungenkind.

(schlägt ihn mit der Faust.)

Albrich.

Schlägst du mich? Weh dir, nachtgeborne Brut! —
Entreißet, Ritter! mich der Wölfe Klauen.

Siegfried (zu Nibelung und Schilbung).

Hinweg! Hinunter geht in's alte Grauen.
Kaum seid ihr frei, kaum regt des Lebens Reiz
Sich wieder in den längsterstorbnen Herzen,
Ergreifen euch, ihr Wilden! Neid und Geiz,
Der bösen Hölle lichterlohe Kerzen.

Albrich.

Auf ihm, dem Hort, ruht segenlos Gedeihen;
Stets wird er auch, was sich vereint, entzweien.

Nibelung.

Und doch will er mit List ihn an sich reißen.

Siegfried.

Seid still. Ich schließe zwischen euch den Frieden. —
Ich habe meiner Braut den Hort verheißen;
Er sei zur Morgengabe ihr beschieden.
Was soll das Gold euch noch, die ihr hienieden
Schon längst des Lebens Blüthen abgestreift?
Dem jüngern, der noch in die Zukunft greift,
Und erst der Hoffnung Blume pflücken will,
Frommt es, sich solchen Glückes zu erfreu'n.

Schilbung.

Doch haben wir ein näher Recht.

Siegfried.

Nur still!
Ich bin der Sieger hier am Drachenstein,
Die schwer errung'ne Beute fällt mir heim. —
Bringt mir den Nibelungenhort herauf —
Geht rasch — denn sonst beflügl' ich euern Lauf.

(die Zwerge gehen ab.)

Ja ihr, die schon der Liebe Kranz mir windet,
Will ich den Flimmerglanz zu Füßen legen.
Zwar fühl' ich nicht, von heißer Gluth entzündet,
Den Wunsch nach Gold in meinem Herzen regen;
Doch was sich ungesucht am Wege findet,
Warum würf' ich es weg? — Mit dem Gefühle
Nehm' ich das Gold, daß ich mit ihm nur spiele.

Siebenter Auftritt.

Albrich mit Nibelung, Schilbung und mehreren Zwergen, die Urnen und Gefäße hereintragen und am Boden niedersetzen. Siegfried.

Albrich.

Hier setzt es her.

Schilbung.

'S thut mir im Herzen weh.

Nibelung.

Mag sehn, wie's ihm einst mit dem Schatz ergeh'.

Schilbung.

Sah'st du's? bis an die Saalthür folgt' er nach.

Nibelung.

Recht wild und drohend ernst.

Schilbung.

Fast schien es mir,
Als würde all sein Leid im Herzen wach.

Siegfried (etwas gespannt zu Nibelung).

Was sagte jener Unglücksrabe dir?

Nibelung.

Von Vaters Geist.

Siegfried.

Will er zum Rhein mit hin?

Albrich.

Möcht' nur sein Fluch nicht mit dem Horte ziehn!

Siegfried.

Hab' ich ihn nicht schuldlos erworben? Trifft
Schuldlose denn der Fluch?

Albrich.

Habt ihr das Gift
Für einen trunknen Schwelger hingesetzt,
Gewarnt, aus goldner Schale erst geschlürft —
Wer trägt die Schuld?

Siegfried.

Doch sag' mir, König! jetzt,
Wohl hast du's in den Sternen schon gelesen,
Welch Schicksal sich mir einst entgegenwirft?

Albrich.

Ich warn' euch, daß ihr nie die Decke hebt,
Dahinter liegt und schläft ein tückisch Wesen,
Das, erst geweckt, stets grinsend vor euch schwebt;
Und wo ihr seid, und was ihr nur beginnt,
Und ob ihr schlafet, oder wachend sinnt,
Seht ihr den Geist, der stets sich drohend hebt,
Und immer nach dem Ausgang höhnend zeigt.
So rinnt, tiefaufgewühlt und immer trüber
Des Lebens goldner Strom an euch vorüber.
Dem Vorwitz weh, der in dies Dunkel greift!

Siegfried.

Doch den erschüttert's nicht, der kühn und fest
Beharrt, um sich das Schicksal toben läßt.

Albrich.

Die Mächte, die das Schicksal oben weben, —
In ihrer Hand steht auch des Helden Leben.

Siegfried.

Was ist das Leben mir? Wohl mir, ich falle
Wie ich gelebt — als Held! — Wann muß ich steigen
Hinunter in des Todes finstre Halle?

Albrich.

Nach sieben Jahren.

Siegfried.

Ha! So bald?! — Wie naht
Mir Tod?

Albrich.

Durch Freunde blutigen Verrath.

Siegfried.

Durch Freunde?

Albrich.

Ja. — Doch mehr muß ich verschweigen. —

Siegfried.

Unsel'ges Loos!

Albrich.

Den Tod, den blutig-frechen,
Wird eure Gattin einst noch blutig rächen.

Siegfried.

Nun gut! Nicht will ich ihre Namen wissen —
Wird mir so früh des Lebens Band zerrissen,
In keiner Art Entschädigung dafür?

Albrich.

Ja, zwei der schönsten Blüthen neigen dir
Sich zu der Blüthe deines Lebens hin.

Siegfried.

Ha! — Ruhm und Minne?!

Albrich.

Ja, im reichsten Maße.

Siegfried.

Glück auf! wenn ich nur so entschädigt bin. —
Nun zieh' ich stillergeben meine Straße,
Geht sie auch gleich durch Nacht und Grausen hin.
Ich schreite kühn in jene dunkle Ferne,
Am Ausgang blinken ja die goldnen Sterne.

Achter Auftritt.

Hagen. Die Vorigen.

Hagen.

Nun kommt. Der Minne Bund ist schon geschlossen,
Die Fahrt bestellt nun wieder an den Rhein.
Des Königs Herz, mit Wonne übergossen,
Fühlt selig sich im liebenden Verein.
Verleih' ihm Gott auch ferneres Gedeihn!

Siegfried.

Auch ich bin froh, daß Alles gut geendet,
Und danke Gott, daß er es so gewendet.

Hagen.

Die That, als Keim im Schoos der Zeit gelegt,
Beweis't es erst, wenn sie zur Frucht gereift.
— Doch da habt ihr in Fülle aufgehäuft,
Was wohl das Glück im Arm des Lebens trägt. —

Wohl ihm, der einen solchen Quell gewonnen!
In seiner Fluth ist alles Leid verronnen.
Wohl kann er überschwenglich schöpfen draus,
Er schöpft ihn bis zur Tiefe nimmer aus.

Siegfried.

Kommt, seid mir Freund und treuer Heergeselle,
Und schöpft mit mir aus dieser reichen Quelle;
Nicht ist er mir allein an's Herz geschlossen,
Er sei von euch mit mir zugleich genossen.
Gern theilt' ich mit, wenn ich durch solche Gabe
Die Herzen enger mir verbunden habe.
— Ich eil' voran. — Zu Worms wird mich beglücken
Der Liebe Maienlust und ihr Entzücken.

Die

Nibelungen.

Zweiter Theil.

Siegfried.

Herrn

Friedrich Baron de la Motte Fouqué,

Königl. Preuß. Major außer Dienſten,

mit

Hochachtung

zugeeignet.

Dir, Sangesheld! des deutschen Liedes Meister,
Der so mit tiefer Kraft, mit Hochgefühl
Des grauen Nordens kühne Heldengeister
Im Sigurd dargestellt dem Heldenspiel:
Der uns den Kampf der schrecklichen Niflungen,
Andwari's Fluch, so grauenvoll erfüllt,
Treu, schön und wahr gezeigt im Riesenbild:
Dir bring' ich scheu, dem es so schön gelungen,
Hier Siegfried dar, mein schlichtes Heldenlied,
Deß Ruhm in Deutschen Landen einst erklungen,
Und der noch jetzt in deutscher Sage blüht.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTECA
CENTRAL
U.A.N.L.

Siegfried.

Ein

Trauerspiel

in

fünf Aufzügen.

Personen:

König Siegmund.

Günther, Gernot, Giselher } Könige von Burgund.

Siegfried, Siegmunds Sohn und Erbe von Niederland.

Hagen von Tronek, Schaarmeister, Volker von Alzei, Spielmann, Sindolt, Mundschenk } Ritter und Mannen der burgundischen Könige.

Eckwart, Markgraf und Siegfrieds Kämmerer.

Uta, Königin Wittwe, Mutter der burgundischen Könige.

Chriemhilde, ihre Tochter, Siegfrieds
Brunhilde, König Günthers } Gemahlinnen.

Ein Herold.

Ein Knappenvogt.

Ein Falkonier.

Eine Waldfrau.

Hadburg und Siegelinde } Meerfrauen.

Zwei Harfner.

Mönche.

Hoffrauen. Schildknappen und Schildjungfrauen. Gaukler. Gefolge.

Der Schauplatz ist durchgehends zu Worms, nur im vierten Aufzuge im Odenwalde.

Erster Aufzug.

Der Rosengarten vor Worms.

Eine halb geregelte Wildniß. Die Zweige der Buchen und Eichen sind mit Blumenketten, tief niederhangend, und die Bühne im Halbzirkel einfassend, verbunden. An beiden Seiten sind Hochsitze mit Baldachinen prunkvoll errichtet. In der Mitte der Bühne gegen die Tiefe hin steht eine Säule. Im Hintergrunde öffnet sich das Buschwerk, und man sieht über dem Rheine in einiger Entfernung den Dom von Worms, von hellem Sonnenscheine beleuchtet.

Erster Auftritt.

Schildknappen kommen.

Erster.

Nun hab' ich mir einmal den stolzen Gast
Recht lang' und genau ins Auge gefaßt.

Zweiter.

War Siegfried denn auch bei dem Waffenspiel?
Es waren der Helden doch gar zu viel.

Erster.

Ich denke, du findest ihn leicht heraus;
Er ragt ja über alle hinaus.

Zweiter.

So war es der Held aus Niederland,
Der unsern König zu Boden gerannt?

Dritter.

Und wie er getummelt den Hengst in den Schranken,
Da mußte die Erde zittern und wanken.

Zweiter.

Er stürmte ja wie ein Sturmwind heran —
'Ne Wolke vom Staube die flog ihm voran.
Der Teufel mochte den Held bestehn.

Erster.

Traun! Möcht' ihn im wirklichen Kampfe sehn.

Zweiter.

Auch Ortwin mußte unter das Roß,
Was ihn, den Stolzen, nicht wenig verdroß.

Erster.

Und als er dem Hagen die Lanze brach,
Und sturmkühn aus dem Sattel stach,
Da macht' der Gesell ein grämlich Gesicht,
Als wollt' er sagen: vergeß dir's nicht.

Dritter.

Die Königin sah auch finster drein,
Als mocht' ihr der Sieg nicht willkommen sein.
Denn da sie dem Sieger das Kränzlein gab,
'Ne Thräne rann ihr die Wange hinab.

Zweiter Auftritt.

Der Knappenvogt kommt und bringt eine schwarze Scheibe mit einem weißen Spiegel. Die Vorigen.

Vogt.

Das dacht' ich mir wohl. Da stehn sie und schwätzen,
Und wollen sich stets am Kurzweil ergötzen.
Doch unser eins mag die Schelle tragen.

Erster.

An solchen seltnen festlichen Tagen
Da können wir wohl ein Stündlein ruhn.

Vogt.

Ja, euch ist's immer um nichts zu thun.
Ihr faulen Gesellen, wollt immer nur Feste,
Nur Kurzweil, Gelage und fremde Gäste;
Doch wenn was fehlt, da geht's auf der Stell'
Dem lieben alten Vogt auf's Fell.

Zweiter.

Dafür wird euch auch Stärkung wieder,
Ihr setzt euch gar oft zum Humpen nieder.

Vogt.

Der König will mehr noch am heutigen Feste
Mit Kurzweil erfreuen die hohen Gäste:
Gespielt soll nun werden das alte Spiel,
Wo man mit Lanzen wirft nach dem Ziel.
— Dort auf die Säule, recht mitten drauf,
Hängt mir nur gleich die Scheibe auf.
Befesten müßt ihr sie tüchtig am Pfahle.

Erster.

Und wär' sie von Eisen und härtestem Stahle,
Herr Siegfried durchflackert sie mit dem Speer,
Als wenn es ein tafftnes Fähnlein wär'.

Vogt.

Die Scheibe ist nicht von Zindeltafft.

Erster.

Was ist sie gegen des Helden Kraft?

Vogt.

Nur Einen kenn' ich für'n stärksten an —
Das ist Herr Hagen, der Rittersmann.

Erster.

Ei! wenn er sich gegen den Helden erkeckt,
Wird er in den Sack wie 'ne Katze gesteckt.

Vogt.

Nun meinetwegen; doch weiß ich es besser,
Der Siegfried ist auch kein Eisenfresser.‖

Erster.

Wagt's gegen ihn nicht gar zu dreist,
Ihr werdet von ihm lebendig gespeis't.!

Vogt.

Doch kurz und gut mit der Narretei:
Dem brech' ich Arm und Bein' entzwei,
Wer je was Böses auf die Herren bringt.

Zweiter.

Deß Brod man ißt, deß Lied man singt.

Vogt.

Nun wißt, daß die Gäste versammelt sind,
Und bald das Lanzenwerfen beginnt.

Drum fort mit der Scheibe! Sie kommen gleich —
Macht fort, ihr Gesellen! hastet euch.
(die Knappen hängen die Scheibe an der Säule auf.)
Noch Eins! — Ihr gebt noch heute den Gästen
Den alten Waffentanz zum Besten.
Brunhilden Mägde — die schließen sich dann
An eueren taumelnden Reigen sich an.
— Doch seht, da kommt der König schon.
Nun marsch — fort! macht euch davon.
(alle ab.)

Dritter Auftritt.

Günther und Brunhilde, mit zwo Frauen, die den Saum ihres Mantels tragen.

Günther.

Seht, Königin! den reichen bunten Blumenschmuck,
Als den Beweis des Herzens wonniglicher Lust.
Verkünden mögen es die zarten Bilder hier,
Wie lieb und werth mir der Besuch der Gäste ist.
Auch sprechen sie die stillen Huldigungen aus,
Die ich euch weihe, meiner königlichen Frau.
Mehr äußerlich hab' ich es ihnen dargebracht;
Im Herzen aber inniger euch's zugedacht.

Brunhilde.

Ei! daß ihr stets den nicht'gen Schein nach außen stellt,
Die dunkle Seite aber oft nach innen kehrt!

Günther.

So seid ihr; immer sucht ihr nur das Dunkle auf,
Und wollt nicht mehr des Lebens hellem Glanz vertrau'n.
Ich lud, euch aufzuheitern, unsre Gäste her,
Auch weil ich nicht die Schwester sieben Jahr' gesehn.
Ich wähnt', euch wird der froh entschwund'nen Zeiten Bild
Durch die lebendige Erinn'rung aufgefrischt.
Doch ihr entrückt es wieder in der Dämmrung Grau'n.

Brunhilde.

Weckt nicht das Bild. Das eben reißt die Wunden auf.

Günther.

Brunhilde sag', woher denn deine Schwermuth rührt,
Die mehr und mehr sich regend dir im Herzen glüht.
Du wähnest wohl, ich sah die heißen Thränen nicht,
Die du, seitdem ich dich als Königin gefreit,
In einsam-tiefverborgner Stille oft geweint?
Selbst heute, da der Freude du dich weihen sollst,
Sah ich's, wie dir die Thräne von der Wange rollt'.
Nicht weiß ich deine Trauer mir zu deuten.

Brunhilde.

Als
Ich euch im leichten Kampfspiel taumelnd fallen sah,
Da dacht' ich mir, ist das der kühngemuthe Held,
Deß Ruhm so hoch in allen deutschen Landen steht?
Ist er's, der Drach' und Riesen ritterlich bezwang, —
Brunhild', die starke Heldenmaid, zu Boden rang?

Günther.

Besiegen mocht' mich nur der Held aus Niederland.

Brunhilde.

Wohl hab' ich ihn, den starken Recken, heut erkannt.
Ja offen muß ich's euch gestehen, — 's thut mir leid —
Mich dünkt's, ich hab' den stärkern Held mir nicht gefreit.
Und dann, Herr König! überleget nur, daß ihr
Vom Dienstmann seid im öffentlichen Kampf besiegt.
Hätt' ich, Bezwung'ne, nicht den Waffen abgeschwor'n,
Traun! hätte ihm vergolten seines Sieges Hohn.

Günther.

Nicht Dienstmann, König ist er, Herr von Niederland.

Brunhilde.

Wohl weiß ich's jetzt, was immer schlau ihr mir verbargt.
Als ich, die Braut, mit euch nach Worms gezogen bin,
Gabt ihr sehr dunkle räthselhafte Antwort mir,
Wenn ich euch um des Helden näh're Kunde frug.
Warum war't ihr verschwiegen, thut's auch heut nicht kund:
Ob er begleitet' eure Fahrt zum Drachenstein,
Da manches dunkel, ja zweideutig mir erscheint?

Günther.

Schon sieben lange Jahre sind im raschen Strom
Der wechselvollen Zeiten freundlich hingefloh'n.
Laßt's drunten —! Bringt der blüthenreichen Gegenwart,
Nur dem Genuß aufschließend, Herz und Sinne dar.
Doch einst, geduldet euch noch ein'ge Jahre hin,
Erklär' ich gern, was euch geheim und dunkel schien.
— Doch seht, da kommen sie.

Vierter Auftritt.

Gernot und Hagen. Bald darauf Siegfried und Chriemhilde im festlichsten Schmuck, ein reiches Diadem auf dem Haupte. Zwo Frauen begleiten sie. Die Vorigen.

Günther.

Was steht ihr fern, Herr Hagen? Tretet her. —
Zwar solches Spiel ergötzet euch nicht sehr,
Und liebt's, wo wir im Ernst die Lanzen schwingen.
Heut müßt ihr einmal mir ein Opfer bringen.
— Wißt ihr es nicht, — wo mag die Schwester sein?

Brunhilde.

Die Königin läßt lange auf sich warten.
(sie setzt sich auf einen der beiden Throne.)

Gernot.

Sie führt' die Mutter von dem Kampfspiel heim,
Da ihr zu weit entfernt der Rosengarten,
Und Giselher muß ihr Gespiele sein.
(Siegfried und Chriemhilde treten ein.)

Günther (zu Chriemhilden).

Wir harren deiner schon mit Ungeduld.

Chriemhilde.

Erfüllen mußt' ich erst die süß're Pflicht,
Und so — verargen werdet ihr mir's nicht —
Hab' ich gesündiget auf eure Huld.

Günther (Chriemhilden und Siegfried die Hand reichend).

Laßt noch einmal von mir euch freundlich grüßen
Im Freien hier, in süßer Blumen Näh'.

Könnt' ich der langen Trennung bitt'res Weh
In Eines Tages Freuden euch versüßen!

Chriemhilde (zu Siegfried auf den zweiten Hochsitz deutend).

Sieh hier den leeren Sitz! — Ich nehm' ihn ein.

Brunhilde.

Wie?

Chriemhilde (zu Siegfried).

Soll ich nicht? (Sie setzt sich.)

Brunhilde (leise zu Günther).

Kann sie sich so vergessen?

Hagen (eben so).

Ei! sitzt sie schon? — Das dünkt mir doch vermessen.

Brunhilde (wie oben).

Sie nimmt sich viel heraus.

Günther.

Ei! laßt's doch sein.

Siegfried (sich zärtlich zu Chriemhilden neigend).

Nicht gern seh' ich auf diesem Stuhl dich sitzen. —
Siehst du nicht, wie Brunhilden Augen blitzen?

Chriemhilde (heimlich).

Muß nicht das Hausrecht mich, die Tochter, schützen?
Auch nehm' ich nur, was jetzt doch unbesessen. —
Glaub', Lieber! mir, es ist ein süß Gefühl,
So sorgenlos auf Väter Gut zu sitzen.

Siegfried.

O gieb doch auf des Herzens eitles Spiel!

Chriemhilde (den Kranz von einer der Frauen nehmend).

Nimm hin den Kranz, dem Ritter, dir zum Lohne!
Einst mehr, — dem Könige von Worms die Krone!

Siegfried (auf den Kranz deutend).

Behalt' ihn noch — das Spiel entscheide nun —
Dem Sieger mag er auf dem Haupte ruhn.

Günther (nach einem stummen Spiele zwischen ihm und Brunhilden, zu Siegfried tretend).

Ihr habt das Herz im Zwiesprach ganz ergossen,
Der, wie es scheint, für uns ist abgeschlossen.

Siegfried.

Verzeiht! Daß dort die Schwester sitzen kann,
— 'Ne eitle Lust —! wie 'n Kind freut sie sich dran.

Günther.

Ei so? — Hängt auf die Kränze, liebe Frauen!
Laßt nun den schönen Preis dem Sieger schauen.

Chriemhilde (zu Siegfried).

Ich möchte lieber dich gleich jetzt bekränzen.
Unfehlbar ringst du nach dem ersten Preise.

Siegfried.

Wir bleiben bei des Spieles alter Weise.

Chriemhilde.

Nun denn, so triff! (will mit dem Kranze zur Scheibe hin.)

Hagen (leise zu Brunhilde).

Sie weiß sich in den Gränzen
Gar nicht zu halten.

Siegfried (zu Chriemhilde, da Brunhilde sich vom Sitze erhebt und den Kranz von ihren Frauen empfängt).

Bleib! Die Königin —

(Brunhilde tritt empfindlich zurück, da Chriemhilde dennoch hin will, und reicht Gernot den Kranz, der ihn an der Scheibe aufhängt.)

Chriemhilde (zu Gernot, der auch ihren Kranz aufhängen will).

Nein! Laß! Er trifft, trag' ich ihn selber hin. (sie thut es.)

(Es bringt ein Schildknappe Lanzen herein, die Hagen übernimmt. — Er reicht eine davon Siegfrieden.)

Günther.

Wohlan! Nun werft.

Siegfried.

Nein! Ich verstände wenig
Von Sitt' und Recht, maßt' ich mich dessen an.
Werft ihr zuerst! Herr seid ihr hier und König.

Günther.

Doch seid ihr Gast, und freier Rittersmann.

Siegfried.

Drum laßt mir freie Wahl.

Günther.

So gebt denn her!

(Hagen reicht ihm eine Lanze. Drommetenstoß hinter der Scene. Günther wirft; fehlt die Scheibe.)

Brunhilde.

Gefehlt!

Siegfried.

Noch einmal.

Günther (zu Hagen).

Einen leichtern Speer!

Hagen.

Da nehmet dieſen. Zielt nur gut — er trifft.

Brunhilde (vor ſich, nach Chriemhilden blickend).

Ha! ihr Triumph iſt meinem Herzen Gift.

(Günther wirft wieder — die Lanze fliegt vorbei.)

Brunhilde.

Gefehlt!

Günther.

Was iſt's?

Chriemhilde.

Das Weiße blendet dich —
Faß nur das Schwarze feſt und tief in's Auge.

Hagen.

Da nehmt! Verſucht, ob der wohl etwas tauge?

Brunhilde (vom Throne herabſteigend und zu Günthern tretend).

Herr König —!

Günther.

Sonderbar! — Doch laſſet mich.
Der trifft nun, oder keiner mehr. (er wirft.)

Brunhilde.

Gefehlt!

(bewegt und zornig)

In jedem Spiel erwerbt ihr euch nur Schande.

Chriemhilde.

Wohlan, mein Held! — Nicht ſtreif' mir nur am Rande,
Nein! triff der Scheibe Mittelpunkt.

(Siegfried wirft und trifft den Kranz, der von der Scheibe fällt. Ein dreimaliger Drommetenſtoß.)

Getroffen!

Komm, nimm den Kranz! Er war dir schon erwählt,
(sie bekränzt ihn; leise flüsternd)
Und so erfüllt sich einst, was wir im Stillen hoffen.

(Ein langes tiefes Schweigen.)

Brunhilde (besteigt wieder den Thron und winkt zur Scene hinaus).

Herein! Erhöht mir noch des Tages Glanz
Nach alter Sitte mit dem Waffentanz.

(Die Schildknappen treten unter einem Marsche, den Takt mit blanken Schwertern auf die Schilde schlagend und die Bühne umgehend herein, und schließen dann eine Runde. Die Musik geht in ein rascheres Zeitmaaß über und begleitet den folgenden Kampf. Hierauf kommen die Schildjungfrauen im altnordischen Costum, hochgeschürzt, mit Waffenrock, Helm, Harnisch, Schild und fliegendem Haare. Sie treten in den Kreis, und die Knappen tanzen noch einmal in verbundner Reihe um sie. Es trennen sich die Glieder, und zwischen Knapp' und Magd beginnt nun der Schwertkampf, in dem die Mägde als Siegerinnen die Knappen zur Scene hinausdrängen.)

Brunhilde.

Nun! Wie gefällt euch der verworr'ne Tanz?
Ein Spiel, deß wir im Nordland uns erfreuen.
Auch ich war Tänz'rin mit in diesem Reihen,
Erwarb mir oft als Siegerin den Kranz. —
Doch euch, Herr Siegfried, ist das Spiel bekannt,
Ihr thatet manche Fahrt in's Norderland,
Selbst bis zu Norweg's Eisgefild' empor.

Siegfried.

In träumender Erinn'rung schwebt mir's vor.

(Günther, der in sich verloren da stand, geht nun rasch ab; Gernot und Hagen folgen ihm.)

Siegfried (zu Chriemhilden).

Er zürnt. Ich geh' ihm nach. —
Ich sorge, daß mein Glück und dieses Spiel
Dem stolzen Könige nicht wohlgefiel. (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Brunhilde und Chriemhilde mit ihren Frauen.

Brunhilde (von ihrem Throne herabsteigend).

Wo ist denn Alles hin? Wie ausgestorben
Ist ja der Garten.

Chriemhilde (zu ihren Frauen).

Lasset uns nun gehen!

Brunhilde (vortretend).

Wollt ihr erlauben?

Chriemhilde.

O das kann geschehen!

Brunhilde.

Ich hab' als Königin dies Recht erworben,
Und glaube, daß der Vorrang mir gebührt.

Chriemhilde.

Wie? Zürnt ihr denn?

Brunhilde.

Ich würde mehr euch lieben,
Wär't immer ihr in eurem Rang geblieben.
Bescheidenheit in jedem Stande ziert.

Chriemhilde.

Wie soll ich das verstehn?

Brunhilde.

Laßt's euch erklären
Von eu'rem Mann, der Dienstpflicht kennen muß.

Chriemhilde.

Was sagt ihr da?

Brunhilde.

Erspart mir den Verdruß. —
Des Dienstmanns Pflicht, ist seinen Herrn zu ehren.

Chriemhilde.

Ein Dienstmann — ? Ha! Der Herr von Niederland? —
Ich unterthan — geboren edelfrei —
Ein Königskind? — Ihr seid nicht bei Verstand.
Ihr wißt es nicht, daß ich auch Königin,
Und, wenn nicht mehr, euch gleich an Ehren bin? —
Was habt ihr gegen Siegfried einzuwenden,
Der ruhmbekränzt, altadlich, treugesinnt,
Und hochentsprossen, eines Königs Kind?

Brunhilde.

Laßt solchen niedern Streit uns enden,
Und ehrt in mir Burgundens Königin.

Chriemhilde.

So sag' ich frei euch jetzt mit freiem Sinn,
Daß mir wohl mehr gebührt der alte Thron,
Weil er von Urahnherr'n auf mich vererbt,
Wenn Günther scheidet ohne Leibessohn,
Und alle Brüder sind mir dann gestorben.
Und sei's, daß Frankenblut den Boden färbt,

Ich ließ das Recht mir nimmermehr entwinden
Von Günthers Weib, auf dunkle Art geworben.

Brunhilde.

Ha! Das — ?!

Chriemhilde.

Frei darf ich's ohne Scheu verkünden,
Daß mich mein Freier frei geworben hat. —
Beherziget den wohlgemeinten Rath,
Laßt über diesen Punkt die Rede schwinden.

Brunhilde.

Sagt, welchen Punkt — ?

Chriemhilde.

Das eben ist nicht klar,
Wer eigentlich Brunhildens Freier war.

Brunhilde.

Warb nicht der König Günther frei um mich,
Als ich gefangen saß am Drachenstein?
Wer schlug denn Drach' und Riesen ritterlich,
Und kam nach solchem Kampfe mich zu frei'n?

Chriemhilde.

Als ihr mit eurem Freier dort gerungen,
Und euch, die Braut, der starke Held bezwungen:
Gabt ihr dem Ringer nicht ein Liebespfand?
Das war's doch nicht — ? Seht, hier an meiner Hand —
Der mir es schenkte, meinte, daß er's fand.

Brunhilde (nach Chriemhildens Ringe schauend).

Weh mir!

Chriemhilde.

Kennt ihr den Ring?

Brunhilde.

Ha! meine Ahnung!

Chriemhilde.

Der Ring ist wohl des Herzens bitt're Mahnung —
Ein Prüfstein eures Frei'ns? —

Brunhilde.

Wer gab ihn dir?

Chriemhilde.

Der freie Held, der euch ein Dienstmann dünkt.

Brunhilde.

Er hat es dir vertraut — ?

Chriemhilde (vor sich).

Der Hochmuth sinkt.

(laut) Was ich geahnt, nicht widersprach er's mir.

Brunhilde.

Was ahntest du?

Chriemhilde.

Daß er den Kampf bestand
Für Günthern in der täuschenden Gestalt.
Und ein Beweis sei hier das Liebespfand,
Wie du erlagst der siegenden Gewalt.

Brunhilde (mit durchdringendem Tone).

Genug!

Chriemhilde.

Nun habt ihr Stoff, die Helden zu vergleichen;
Entscheidet selbst, darf sie an Ehre weichen,
Die ihr gen euch für so gering erkannt?

(Chriemhilde will gehen — blickt höhnend nach Brunhilden und tritt noch einmal nahe zu ihr hin.)

Bedenkt es wohl! (geht mit ihren Frauen ab.)

Brunhilde.

Da ist es jetzt auf einmal ganz enthüllt,
Was mir das Leben auch mit Grau'n erfüllt.
Weh mir! So war denn Alles Trug und Lügen?!
Ich gab mein Herz dem täuschenden Gebild',
Das Liebe log in den verstellten Zügen. —
Ha! schreckliche Gewißheit! — Weh! Wehe mir!
Jetzt weiß ich es, wie es und was geschah, —
Enthüllt und offen liegt die Schande da.
Betrügerisches Paar! ich denk' es dir. —
Da steht's nun auf, das minnezarte Bild,
Ach! aus dem Born vergangner Rosenzeit;
Der rüst'ge Jüngling dort mit Schwert und Schild
Kam wieder mir. — O trügerisches Bild!
Was ich geträumt, verhöhnt die Wirklichkeit
— Und Günther — ?! Ha! erbärmlich-feiger Wicht!
Er selbst vollbringen konnt' es nicht,
Und schob das Trugbild vor.
Ha! schändlich, teuflisch habt ihr mich betrogen:
Der eine Lieb', der andre Kraft gelogen.
— So walle, walle nur siedend, Blut,
Und schür' die Flamme der Rachewuth.

Sechster Auftritt.

Günther (rasch hereintretend). Brunhilde.

Günther.

Sagt! was ist geschehn?

Brunhilde.

Ha! du wagst es?
Fort aus meinen Augen, gift'ge Schlange!

Günther.

Frau! was ist euch?

Brunhilde (sich fassend und kalt).

O verzeiht! Ich habe
Euch verkannt. — Die eben fortgegangen —
Sie — Doch, König! gönnt mir eine Frage.
Sagt, habt ihr's gethan? schlugt ihr den Drachen
Und den wilden Riesen in dem Kampfe,
Der mich auf dem Drachenstein bewachte?

Günther.

Laßt doch! Das ist Alles längst vergangen.
Ruft es nicht zurück in die Gedanken.

Brunhilde.

Ei! soll man nicht denken solcher Thaten,
Die bestrahlt von ew'gen Ruhmes Glanze?

Günther.

Doch ihr littet damals manche Qualen,
Die führt ihr zurück mit den Gedanken.

Brunhilde.

Lasset immer wieder sie erwachen,
Euch nicht, mich nur fassen jene Qualen.

Günther.

Ach! was in der Zeiten Schoos begraben,
Wühlt es nimmer wieder auf.

Brunhilde.

Vergang'nes
War der Grund der Zeiten, die nun kamen.
Billig muß man, um das Jetzt zu fassen,
Forschen, wie es war, das schon vergangen.
— Als ihr nach dem Drachenstein gefahren,
War nicht Siegfried mit?

Günther (halb laut).

Unsel'ge Frage!
Weh mir! Möchte nimmer niederfallen
Dieser Vorhang, bergend dunkle Thaten!

Brunhilde.

Doch ihr schweigt? — So brecht heraus, ihr Flammen!
Länger mag das Herz euch nicht mehr halten.
— Ha, König! wie habt ihr mich schändlich betrogen!

Günther.

Gott! Meine Brunhilde!

Brunhilde.

So spracht ihr damals — so habt ihr gelogen —
Ha, schändlicher Mann! — Ja, sei es gesagt —
Nur Siegfried hat Drach' und Riesen bezwungen,
Mit mir in täuschender Bildung gerungen,
Nur er besiegte die Heldenmagd.
Schlau habt ihr gewechselt Helm und Schild,
Und mich getäuscht mit trügendem Bild.
Ha! Schäme dich, Held! mit Thaten zu brüsten,
Die nimmer du, feiger Prahler, gethan.
Ein anderer muß sich für dich rüsten,
Und für dich werben als Freiersmann.

Die Heldenthat hast du ihm vertraut,
Hast schändlich geworben die Heldenbraut.

Günther.

Ha! ew'ge Verschwiegenheit hat er versprochen,
Hat Schwur, Gelübde und Eide gebrochen.

Brunhilde.

Sollt es bald von aller Welt erfahren,
Wie er das Geheimniß treu bewahrte.

Günther.

Nun so soll er's büßen, weil er schwatzte.

Brunhilde.

Ha! ha! Droht ihr? — Fordert ihn zum Kampfe.

Günther.

Ja, bei Gott!

Brunhilde.

Bedenkt, eh' ihr es waget
Mit dem Held, der Ries' und Drach' erschlagen. —
Geht nur, nehmt die Spindel und die Nadel,
Wirkt und spinnt doch lieber; laßt von Ammen
Euch erzählen großer Ahnen Thaten.

Günther.

Weib! Den Hohn — ?!

Brunhilde.

Könnt noch in Wuth gerathen?
Wagt's und geht als Ritter in die Schranken,
Schützt die Ehr' der Königin der Franken. —
Nicht auf mich, auf euch fällt alle Schande,
Die gelöst't des Herzens zarte Bande. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Siegfried kommt. Günther.

Günther (sehr bewegt).

Verrathen ist nun Alles, treulos ausgeschwatzt,
Was wir in trauter Innung dort vollbracht.

Siegfried.

Und jede tief verborg'ne Falte aufgedeckt.

Günther.

Ihr wißt es schon?

Siegfried.

Chriemhilde sagt' es mir.

Günther.

Und stellt
Euch keck vor meine Augen?

Siegfried.

Wenn ich schuldlos bin — ?

Günther.

Ihr schuldlos? — Frevelt nicht vor Gottes Angesicht. —
Ihr habt den feierlich mir zugeschwornen Eid
Leichtsinnig nun gebrochen —

Siegfried.

Wie?

Günther.

Und eurem Weib,
Was tief verschlossen bleiben sollte, aufgethan.

Siegfried.

Ihr lügt!

Günther.]

War's ritterlich?

Siegfried.

Ihr sprecht zum Rittersmann!

Günther.

Verrathen bin ich. Wort und Treu' ist leerer Schall.

Siegfried.

Nun bändigt euch.

Günther.

Ha! bänd'ge, ist es einmal los=
Gerissen, treibt's im wilden Fluthgedränge fort.

Siegfried.

So höret denn!

Günther.

O hört' ich nie und nimmermehr
Von dir, dem wagehäls'gen Abenteuerer,
Der Eide, alte deutsche Treu' und Pflicht verhöhnt!

Siegfried.

Das sagst du Siegmunds Sohne?

Günther.

Ja, und jedem Wicht,
Der sträflich=leichten Sinnes heil'ge Treue bricht.

Siegfried.

Ha! das sollst du mir widerrufen!
(zieht sein Schwert und dringt auf Günthern ein.)

Achter Auftritt.

Brunhilde (rasch herein und zwischen beide tretend). Vo=rige.

Brunhilde.

Haltet ein! — Was seid ihr hitzig, lieben Kinder!
Erst spielt ihr Ball, und zankt euch hinterher;
Und beiden wird dann das Geständniß schwer,

Wer vor dem andern ist der größre Sünder.
— Doch klüger wär's, daß ihr zusammenhaltet,
Weil ihr Ein Gut mit seltner Treu' verwaltet;
Doch sollte eins dem andern Rechnung legen,
Da würde sich wohl manches Mißtrau'n regen. (geht ab.)

Günther (nach einer Weile).

Wie höhnend sprach sie es! — Ist sie schon fort?
— Sie hat den wilden Aufruhr mir gestillt.

Siegfried.

Auch ist mein Herz von Friedlichkeit erfüllt
— Laßt wechseln uns ein still-gemüthlich Wort.

Günther.

Was hilft denn Reden nun? Jetzt spricht so laut
Die That; und was geschehn, ist nicht zu wenden.

Siegfried.

Verzagt noch nicht. Es kann noch besser enden,
Als ihr es jetzt im trüben Geist erschaut. —
So wisset denn, daß ich es nicht verrathen,
Was wir geheim am Drachensteine thaten.

Günther.

Wer denn? Doch Hagen nicht? — Der ist verschlossen
Wie's Grab. — Der hat es nimmermehr verrathen.

Siegfried.

Als ich die Maid im Ringkampf hielt umschlossen,
Entfiel ihr unversehns ein Ringelein —
'Ne eigne Sehnsucht mußte mich erfassen,
Nicht länger konnt' ich es da liegen lassen,
Mich zog zu sich der liebe Funkelschein. —
Ich nahm den Ring. Chriemhilde mußt' ihn schauen! —

Ihr wißt, wie schlau und listig sind die Frauen —
Geschrieben fand sie eine Rune drinnen,
Aus der sie dann die Deutung mocht' ersinnen,
Der Ring gehöre jener Heldenmagd.
So schloß sie denn — da sie ihr Herz befrug,
Auch wußt', daß ich schon einen Drachen schlug —
Ich hätte wohl auch diesen Kampf vollbracht.
Bejahen wollt' ich nicht, was sie errathen,
Doch ganz verleugnen auch nicht jene Thaten.

Günther.

Sie weiß es nun, trägt's ewig in Gedanken,
Und gleich des Schlingkrauts endlosem Gewinde
Wird's mehr und mehr ihr blutend Herz umranken.

Siegfried.

Laßt's nur! Die Wunden, die der böse Streit
Gerissen, heilen wieder mit der Zeit. —
Soll man zur Fluth, die aufgeregt vom Winde
Im Wogensturme braus't, den Nachen ziehn?
Sehn lieber wir entfernt das Spiel der Wellen;
Denn wagten wir uns in die Fluthen hin,
Wie leicht könnt' unser Kahn am Strand zerschellen!

Günther.

Was wird Brunhild' zu ihrer Werbung denken?

Siegfried.

Könnt ihr, was nun geschehen, anders lenken?
— Nichts ist verlor'n — und fasset ein Vertrauen,
Es wird der Liebe Glück auf fest'rer Säule,
Seid ihr versöhnt, sich neu erbauen,
Nicht schaden mehr der Zwietracht gift'ge Pfeile.

Günther.

Wird nicht die Gluth, mit Asche leicht bedeckt,
Vom leisen Hauch zur Flamme aufgeweckt?

Siegfried.

Ihr müßt sie nur vor jedem Lufthauch hüthen,
So wird sie in der Asche selbst ersticken. —
Chriemhilden will ich Schweigsamkeit gebiethen,
Ihr eurer Frau. So werden wir's entrücken,
Begraben tief in des Vergessens Schoos,
Und wühlen nie des Haders Leichnam auf. —
So soll es sein — gebt mir die Hand darauf,
Und windet euch von allem Trübsinn los.
— Herr König! Soll das Spiel des Zufalls trennen,
Was sich in schönster Innung einst gebunden?!
Wie konntet ihr mein Herz so sehr verkennen,
Das ihr so treu und wandellos erfunden? —

(Siegfried will gehen — kehrt rasch zu Günthern um, dieser breitet halb unwillkürlich die Arme nach Siegfried aus, der ihn umarmt.)

Vergeben sei's, vergessen! (geht schnell ab.)

Günther.

Vergeben und Vergessen? — Ja, ich will es wohl.
Wird sie es thun, die ich mit solcher List betrog?
Vergeben —? Sie? O nein! das glaub' ich nimmermehr;
Geschrieben ist's mit Flammenzügen in ihr Herz.
Vergessen —? Ach! vergessen?! Ja sie wird es, einst
Schläft jegliche Erinnerung im Grabe ein.

(er beugt sich, sein Haupt stützend, über den Thron.)

Neunter Auftritt.

Gernot und Hagen kommen. Günther.

Gernot.

Habt ihr sie denn gesehen? Ein wuthentbrannter Leu,
Und jähe Blicke schießend rannt' sie an uns vorbei.

Hagen.

Todwund vom Pfeil getroffen ras't sie zum Jäger hin,
Und ist er nicht gerüstet, vergilt sie's blutig ihm.

Gernot.

Doch seht, in sich versunken steht Bruder Günther dort.

Hagen.

Entwirren will er wieder, was er verwirrend wob.
— Ach, armer König!

Gernot (ihn weckend).

Günther!

Günther (wie erwachend).

Ist's euch denn schon bekannt?

Gernot.

Wohl hörten wir's mit Schrecken, was ihre Wuth entflammt.

Günther.

Unsel'ger Zufall!

Hagen.

Zufall?

Günther.

Siegfried trägt keine Schuld.

Gernot.

Wer hat es denn verrathen?

Hagen.

Brach er nicht Treu' und Schwur

Günther.

Ein Ring war der Verräther, den er im Kampfe fand;
Chriemhilde mocht' es deuten, daß er Brunhildens war.

Hagen.

Warum hat er des Ringes nicht gegen euch erwähnt?

Günther.

Doch laßt es mich vergessen! Vergeßt auch ihr es jetzt.
Die Frauen werden lösen, was sie im Haß entzweit;
Ich habe andre Sorgen — ich mische mich nicht drein.

Hagen.

Wart' nur, die Frauen sitzen schon am Gewirke fest,
Und trennen jeden Faden, bis sich das Ganze lös't.

Günther.

Der rasche Strom der Zeiten wäscht aus der Brust den Gram,
Und die sich einst entzweiten, eint er im Wogendrang.
Es schließen sich die Wunden, die Narbe selbst vergeht,
Und neu ist dann verbunden, was Zufall nur getrennt.

Hagen.

Ei! welch ein luftig Schlößlein ihr träumend euch erbaut,
Und so im eitlen Wahne dem festen Bau vertraut.
Von fern nur darf sich regen ein leiser Abendwind,
Da sinkt und stürzt das Schlößlein mit allen Träumen hin.

Günther.

Stets reißt ihr es mir nieder, was sehnend ich gehofft.
Ihr seid mein bös Gewissen, das warnend mich verfolgt.

Hagen.

Lullt euch nur nicht in Träume, seht selbst in euer Herz,
Da findet ihr wilddräuend das eigene Gespenst.

Gernot.

Schont, Hagen, meines Bruders; kränkt nicht durch bittern Hohn!

Hagen.

Nicht leg' ich auf die Wage des Herzens wahres Wort.
Wer flüstert süße Worte, wo Harm und Noth ihn drängt,
Wo hoher Frauen Ehre so schnöde ist gekränkt?
(sein Schwert Günthern darreichend.)
— Hier nehmt das theure Kleinod; es war mir lieb und werth,
Denn Dankrat, euer Vater, hat mir es einst verehrt.
Ich trug es dreißig Jahre für euch zu Schutz und Trutz,
Mit ihm gab ich Beweise der Treue und des Muths.
Als Denkmal solcher Ehre hab' ich es stets geschätzt, —
Was soll mir's, da die Ehre des Frankenreichs verletzt?

Gernot.

Was habt ihr da ersonnen?

Günther.

Mein alter Waffenfreund!

Hagen.

Ja, Herr! es schämt sich Hagen, Schaarmeister noch zu sein.

Günther.

Könnt ihr mich jetzt verlassen?

Hagen.

Da ihr die Ehr' verlaßt —

Günther.

Will sich denn Alles lösen?

Gernot (zu Hagen).

Ersinnt doch einen Rath.

Hagen.

Er liegt in Einem Worte.

Gernot.

Was säumt ihr? Sprecht es aus!

Günther.

Nun sagt es, Hagen!

Hagen.

Rache!

Günther.

Weh!

Gernot.

Traun! ein Wort voll Graus.

Hagen.

Ich hab' es ausgesprochen, und bin des Rathes quitt.

(Ein tiefes Schweigen.)

Gernot.

Läßt sich nicht gütlich wenden die blutig-böse That?

Hagen.

Ich weiß es nicht zu wenden. Ersinnet bessern Rath.
—Laßt ihn empor nur schießen, den jungen stolzen Baum;
Bald zieht er seine Zweige wohl über euer Haupt.
Saht ihr nicht bei Chriemhilden die kecke Lüsternheit
Nach dem Besitz des Thrones, den sie im Wahn erträumt?
Wozu bracht' er denn tausend der Nibelungen mit,
Wenn er mit seinem Weibe nicht den Verrath ersinnt?
Wiegt euch durch Fest' und Spiele nur in den tiefen Schlaf,
Er bleibt doch immer nüchtern, und wartet auf den Tag,
Wo er der Sehnsucht Früchte sich einst noch pflücken mag.

Gernot.

Wohl hat er sich gerüstet, vor Ueberfall geschirmt —
Doch sagt, wo ist der Kämpe, der Siegfried je besiegt —
Und dann die Wundergabe der Unverletzlichkeit,
Denn keines Ritters Waffe verwundet seinen Leib!

Günther.

Und schwuren wir dem Helden nicht Waffenbrüderschaft?

Gernot.

Und, Hagen! müßt bedenken auch seine Riesenkraft.

Hagen.

Was hieltet ihr mit Reden mich erst so lange auf? —
Ja, ja schlaft ein und lasset der Sache ihren Lauf.
Gekränkt ist Frauenehre, gekränkt des Königs Ruhm;
Doch ihr habt andre Sorgen, was kümmert ihr euch drum.
Ha! daß ich euch begleitet auf jener schnöden Fahrt,
Das wühlet mir im Busen, bleibt stets mein stiller Harm.
Doch fürder wählet nimmer zu dem Gefährten mich —
Schmach solcher Abenteuer! gar schlecht belohnt sie sich.

(er legt sein Schwert an dem einen Throne nieder und will gehen.)

Da habt ihr's und laßt den Hagen nun jetzt in Frieden ziehn.

Günther (im tiefen Nachdenken).

Ha diesen — oder jenen?! — (zu Gernot) Eil' nach! Wo will er hin?

(Gernot bringt Hagen zurück.)

Günther.

Was seid ihr wunderlich!

Gernot.

Du kennst ihn ja,
Den alten Degen — immer wild und kraus!

Ein leiser Hauch — gleich flammt es oben aus.
— Vergeßt es nun, was zwischen euch geschah.
— Kommt her — gieb, Günther, mir die Hand —
Ihr eure — So! (legt ihre Hände in einander.)

Hagen.

Sei's doch ein festes Band!

Günther.

Zerreiß' es nimmermehr!

Gernot.

Ich bind' es fest.

Günther.

Für Schutz und Trutz!

Hagen.

Für eure gute Sache.

Gernot.

Für Ehre auch!

Hagen.

Doch der Verletzung Rache!

Gernot.

Ja, Rache!

Günther (langsam, wie artikulirend).

Rache! — (vor sich) Weh mir!

Hagen.

Haltet fest.

Zehnter Auftritt.

Giselher (schnell herein und zwischen sie tretend). Vorige.

Giselher.

Beschlossen habt ihr etwas insgeheim —
Ihr thut so scheu — wohl mag es Frevel sein.

Hagen (bei Seite).

Was will der Knabe?

Gernot.

Nun, was kümmert's dich?

Giselher.

Wohl ahn' ich es.

Hagen.

Geht, nehmt das Saitenspiel —

Ihr singt so schön.

Giselher.

Ist er der Rache Ziel,

Der schuldlos ist?

Hagen.

Um Eitles sorgt er sich.

Giselher

Weh euch! Ha! Fluch dem frevelnden Beginn!
Ich ahne eurer Innung dunkeln Sinn.
Wie ihr's beschworen, wohl hab' ich's gesehn.

Günther.

Laß mich und geh'. (vor sich) Zu spät. Es ist geschehn.

(Er geht, Gernot und Hagen folgen ihm — Giselher nach einer Weile.)

Zweiter Aufzug.

Burgsaal.

Ein Vorhang bedeckt die Mittelthüre.

Erster Auftritt.

Brunhilde mit einer Zofe eintretend. Dann Ute und Chriemhilde mit zwo Frauen, die Uten hereinführen.

Brunhilde.

Was wollen sie zur ungeleg'nen Zeit?
Doch geh — Ich bin zu dem Empfang bereit.

(die Zofe geht ab.)

Ute (indem sie eintritt zu den Frauen, die bald wieder abgehen.)

Laßt mich! Da ich in solcher trauten Mitte,
Bedarf ich eurer Stütze nun nicht mehr. —

(zu Brunhilden)

Und kam mir's schwer an, lenkt' ich doch die Schritte,
Von Hoffnung leicht beflügelt, zu euch her. —
Gott grüß' euch!

Brunhilde.

Sehr bin ich erfreut
Des ehrenden Besuchs. (zu Chriemhilden) Doch, Königin!
Was wünschet ihr denn?

Ute.

Denkt nicht an den Streit.
Seht nur in ihr meine Begleiterin.
— Doch schaut ihr starr und finster vor euch hin;
Und was ich mir im süßen Wahn gesponnen,
Ist jetzt vor euch als nicht'ger Traum verronnen.

Brunhilde.

Was kümmert's euch, habt ihr's nur klug ersonnen,
Wenn ich nun eben heut nicht lustig bin?

Ute.

Laßt mich nicht so allein — kommt beide her;
Denn, so getrennt, trennt ihr euch immer mehr. —
Wenn ich nun jetzt, so nah' am Scheidepfad,
Mein langes Erdenleben überblicke,
Traun! grollen darf ich nimmer dem Geschicke,
Das manche Freuden mir beschieden hat.
Drei Söhne, edel, ritterlich und kühn —
Sie waren meines Lebens Stolz und Lust; —
Und dich, mein Kind! gehegt an meiner Brust,
Sah ich im Mai der Minne schön erblühn.
Ja, denkst du's noch? — Es war 'ne schöne Zeit —
Mir war recht wohl in ihrem Sonnenschein.
Doch hin ist sie, und hin, was mich erfreut';
Hienieden, ach! soll nichts beständig sein.
Es kam der Held, er sah in frischer Blüthe
Dich einst, von dessen Ruhm dein Herz erglühte;
Und Aug' in Aug' und Herz in Herz ergossen —
So war der Liebe Bund auch bald geschlossen.
Und war's ein Traum, so laßt im Traum mich sterben;

Eh' daß mein Herz vom Traum erwachend bricht;
Nicht neue Güter will ich mir erwerben,
Nur dieses einz'ge Gut entreißt mir nicht.

Brunhilde.

Ich hab' aus diesem Traum euch nicht gestört.

Chriemhilde.

Ich auch nicht.

Brunhilde.

So? Wer hat es denn gethan?

Chriemhilde.

Das Spiel des Zufalls ist nur Schuld daran.

Ute.

Laßt's ruhen jetzt. — Ihr beide war't bethört,
Und habt, nehmt mir's nicht übel, sehr gefehlt,
Daß ihr in dem, was euern Zorn erregt',
Nicht mich zu eurer Richterin erwählt,
Vielleicht hätt' ich's gesühnt und beigelegt.
Ihr gabt's den Männern preis, was doch nur zart
Mit zartem Sinn das Weib vermocht' zu schlichten.
Die Männer sind stets ungestüm und hart,
Und wollen alles ernst und herrisch richten.

Brunhilde.

Auch ihr vermochtet's nimmermehr zu binden,
Was so gerückt aus allen Fugen war.

Ute (zu Chriemhilden).

Geh, Kind! reich' ihr die Hand zur Sühne dar. —
Du mußt den Groll im Herzen überwinden.

Chriemhilde.

Sie hat mich erst mit Hohn und Stolz beleidigt.

Ute.

Dagegen bieth' ein edelfreies Herz,
Deß Unschuld oft durch Schweigen sich vertheidigt.
Erinnerung entzündet alten Schmerz.

Chriemhilde (tritt nach einem innern Kampfe rasch und entschlossen zu Brunhilden, ihre Hand fassend).

Vergebt!

Brunhilde (ihre Hand zurückziehend).

Laßt's nur! Scharf wolltet ihr mich züchtigen,
Und reicht, wie einem Kind, mir Zuckerbrod,
Es soll, daß ich nicht weine, mich beschwichtigen.

Chriemhilde.

Ha! daß ich ihr die Hand zur Sühne both!

Ute (zu Brunhilden).

Dein Herz, empfindungslos und felsenhart,
Ist längst entfremdet milder Frauen-Art.
Im Kampf und Ringen, blut'gen Männerstreit
Entfloh dir deiner Jugend schöne Zeit.
Der Jungfrau Blum', das hohe Zartgefühl,
Erstarb in deines Lebens Sturmgewühl,
Und jetzt hat all des Weibes freundlich Wesen
Dein wilder schrankenloser Stolz verdrängt.

Brunhilde.

Den habt ihr alle schnöde mir gekränkt.

Chriemhilde.

Sagt, Königin! seid ihr es nicht gewesen,
Die erst der Zwietracht Samen ausgestreut?

Brunhilde.

Weil ihr so stolz auf eure Werbung seid —

Chriemhilde.

Wie meint ihr das?

Brunhilde.

Ich meine euern Mann.

Chriemhilde.

Ob ich mich nicht des Mannes rühmen kann?

Brunhilde.

Versteht mich recht, ich mein' die Art und Weise,
Wie ihr um ihn geschlungen euer Band.

Chriemhilde.

Der gift'gen Worte Deutung ahn' ich leise. —
Frei gab' er mir sein Herz, ich ihm die Hand;
Frei war das gegenseitige Vertrauen.

Ute.

Laßt ab! Wühlt nicht herauf das alte Grauen,
Das uns gestürzt in des Verderbens Wogen.

Brunhilde.

Ihr habt den Falk durch Künste hergezogen,
Der Eigenthum schon eines andern war —

Chriemhilde.

Ha, Weib! Das sagst du mir?!

Ute.

O haltet ein!

Brunhilde.

Und schicktet statt des Falken mir den Aar,
Der mich, Entführte, raubt' vom Drachenstein:
So habt ihr Lieb' und Holdes
Im trügerischen Bilde mir gelogen;

Und mich wie schlechte Wechsler nur betrogen
Mit leichter falscher Münze statt des Goldes.

Chriemhilde.

O Mutter!

Ute.

Weh! sie spricht im Irrwahn!

Brunhilde.

Wissen
Sollt ihr's nun, daß, der dir jetzt verbunden,
Mir erst verbunden war durch Liebesschwur.

Chriemhilde.

Hat nicht des Schicksals Drang dir ihn entrissen?

Brunhilde.

Wir hätten uns schon wieder aufgefunden;
Denn er, der starke Heldenjüngling nur
Konnt' mich allein, wie er es that, erlösen.'
Schmach euch! daß ihr den Held mit heimlich-bösen
Und trügerischen Listen mir entwunden.

Ute (tief erschüttert).

Ha! Das noch?!

Chriemhilde.

Faßt euch, Mutter!

Ute.

O zerstören
Wird es dein Glück!

Chriemhilde.

Nach ihr auch willst du kehren
Den gift'gen Pfeil? (zu Ute) Nicht sorgt, ich weiß es schon.

Ute.

Es ist mir nicht gelungen,
Und wirrer ist das Band um uns geschlungen. —
Ein Liebesschwur? — O ich weiß nichts davon!
Aus ist's. Ich weiß nun nichts mehr zu ersinnen.
— Chriemhilde, komm! führ' mich von hinnen —
Gar bösen Samen habt ihr ausgestreut,
Und böse Frucht reift nun im Schoos der Zeit.

(Die Frauen treten auf Chriemhildens Wink wieder herein und führen Ute ab. Chriemhilde folgt.)

Brunhilde (zur Seite hinauswinkend).

Herein, ihr Harfner!
Und singt das Lied mir von der Heldenmaid!

Zweiter Auftritt.

Zwei Harfner treten herein und singen zu den Harfen nachstehendes Lied. Brunhilde wirft sich in einen Lehnsessel.

Lied.

Hinaus! hinaus! du Heldenmaid!
Nimm Panzer, Schwert und Schild,
Ein kühner Jüngling harret dein,
Will kämpfen und ringen mit dir.
Versuch' es mit dem starken Held,
Dem stärksten Ringer wohl auf der Welt.

Rasch ging die Maid zur Burg hinaus,
Nahm Panzer, Schwert und Schild:
„Wo bist du, sprach sie, süßer Traut?
Will kämpfen und ringen mit dir.
So komm, bist du der starke Held,
Der stärkste Ringer wohl auf der Welt.“

Da schlugen sie kühn und tapfer drein;
Zerhauen war Panzer und Schild.
„Laß ab, will nimmer, sprach die Maid,
Mehr kämpfen und ringen mit dir.
Es hat mich besiegt der starke Held,
Der stärkste Ringer wohl auf der Welt.“

Die arme Maid! ach! warum nahm
Sie Panzer, Schwert und Schild?
Wund blieb ihr Herz von Liebesqual,
Ihr blieb das süße Bild.
Fort zog auf immer der starke Held,
Der stärkste Ringer wohl auf der Welt.

(Die Harfner, nachdem sie ausgesungen, stehen noch eine Weile, Brunhildens Befehle erwartend, die ihnen schweigend winkt abzugehen.)

Brunhilde.

„Wund blieb mein Herz von Liebesqual,
Nicht bleibt das süße Bildniß,“ denn es rinnt
Fort mit dem Herzblut allzumal. —
So fleuch denn du auch, goldner Frieden!
Aus meinem Herzen nun zum Himmel auf;
Es war dir nicht zum festen Sitz beschieden.

Und um mich seh' ich Grau'ngebilde schwanken —
Mit ihnen steigt ein finstrer Geist herauf,
In's Herz mir flüsternd schreckliche Gedanken.
Er schlingt sich um mich — läßt mich nimmer los,
Zieht mich hinab zur Hölle dunkeln Schoos.
(Sie versinkt in tiefes Nachsinnen.)

Dritter Auftritt.

Siegfried. Brunhilde.

Siegfried (sich über Brunhilde neigend).

Brunhilde!

Brunhilde (wie träumend).

Ha! wer ruft?

Siegfried.

Kennst du denn nicht
Den alten Ton? — Nicht Siegfrieds Stimme mehr?

Brunhilde.

Wohl kannt' ich sie.

Siegfried.

Sie ist's, die zu dir spricht.

Brunhilde.

Ha! Siegfried! — Wie? Wagst du dich zu mir her? —
Nur fort! Dein Angesicht erregt mir Grauen.

Siegfried.

Und konntest einst mit Liebeshuld mich schauen?!

Brunhilde.

Das ist nun hin.

Siegfried.

Auch die Erinn'rung?

Brunhilde.

Weh!
O sänk' auch sie in des Vergessens Schoos!
Du rissest sie von deinem Herzen los.

Siegfried.

Ach nein! Mir ist, als wenn ich's lebend sehe,
Wie du, ein Mädchen vierzehn Jahre alt,
In jenem Eisthal mir entgegenkamst,
Und mich mit dir in dunkeln Föhrenwald
Zur Falkenjagd den rüst'gen Jüngling nahmst.
Wir jagten, däucht mich, dort den ganzen Tag,
Bis auf des Eisthals schneeigem Gefilde
Das Mondenlicht im Strahlenglanze lag.

Brunhilde.

Auch mir strahlt noch das schimmernde Gebilde.

Siegfried.

Wie Tags darauf wir vor der Burg gerungen —?

Brunhilde.

Und du im Ring- und Schwertkampf mich bezwungen.

Siegfried.

Es ist schon lange her.

Brunhilde.

Doch denkst du nicht
An das Gelübd', als du von mir geschieden.

Siegfried.

Ach, Trennung ist und Wechsel stets hienieden!

Brunhilde.

Im Schwure auch?

Siegfried.

Ihn lös't der Ehe Pflicht.

Brunhilde.

Was malteſt du mir jener Zeiten Bild?

Siegfried.

Es ſollte dich mit mir und dir verſöhnen.

Brunhilde.

Ha, Tückiſcher! Du wollteſt mich nur höhnen,
Und haſt's zum bittern Gram mir aufgewühlt.

Siegfried.

Nach langer Zeit, als ich von dir gegangen,
Kam ich nun her von mancher irren Fahrt.
Ich ſah Chriemhildens Reiz, ſo huldigzart;
Mir regt' im Herzen ſich ein ſüß Verlangen,
Und ihrer Jugend-Schönheit mußt' ich huldigen.
Nicht nenn' es Treubruch, nenn' es ein Vergeſſen,
Das nur der Jugend Leichtſinn mag entſchuldigen.

Brunhilde.

Leicht gabſt du's hin, was du nur leicht beſeſſen.

Siegfried.

Wie unſer Bündniß leicht nur war gebunden,
So hat es ſich gelös't, und neue Bande
Sind jetzt um unſre Herzen feſt gewunden.
Du folgteſt ihm, und reiche weite Lande
Am Rheine längs ſind ihm als König eigen,

Und hast nun Thron und Krone dir vermählt.
Ich folgte mehr des Herzens stillem Neigen,
Das ohne Thron ein liebend Herz gewählt;
Und froh bin ich, nicht Reue fühl' ich regen,
Und kann mein Weib mit ganzer Seele hegen.

Brunhilde.

Hätt' ich ihn wohl gewählt, wenn ich geahnt
Den bösen Trug, mit dem ihr mich umschlungen?
Verhieß ich nicht nur jenem meine Hand,
Der Ries' und Drach' und mich im Kampf bezwungen?
Geht, eilt, mein wackrer Freier!
Nur gleich zu eurem süßen Treulieb hin,
Das euch mit List umstrickt den blöden Sinn,
Erzählt ihm unsrer Liebe Abenteuer. —
Ha, Fluch der List, mit der ihr mich umwunden!
Fluch dem, was ihr in ernst-geweihten Stunden
Mir zugeschworen, heilig fest versprochen,
Und schnöde mir, Getäuschten, habt gebrochen! (eiligst ab.)

Siegfried.

Ha, Grausenweib!
In deinem wilden fürchterlichen Dräuen
Liegt nun für mich kein segensreich Gedeihen.
— O führt es noch vorüber, ew'ge Sterne!
Was dort mit finsterm Grau'n naht aus der Ferne.
Ihr lenkt und leitet Alles, hohe Himmelsmächte,
Und ruhig steht im Wogensturme der Gerechte. (ab.)

Vierter Auftritt.

Brunhilde. Günther und Hagen.

Günther (zu Brunhilden).

Brunhilde! faß dich. Dieser Harm zerreißt dein Herz,
Vergiftet deines Lebens Blüthen immer mehr.

Brunhilde.

Wohl nagt ein Wurm die Wurzel meines Lebens ab,
Und Blüth' und Blätter welken auf dem dürren Schaft.

Günther.

Ach lasse den Gedanken, der so ernst und trüb'
Auch meine Brust mit banger Ahnung mir zerwühlt.

Hagen.

Gleich einem nächt'gen Irrlicht schwanket euer Herz,
Von jedem leisen Lufthauch hin und her bewegt.
— Ha! ist denn solche Kränkung eitles Narrenspiel?
Setzt sich der Hohn des Königs Ehr' zu seinem Ziel?
Traun! wär' der Unglimpf meinem Weibe widerfahr'n,
Säh's nicht wie ihr, Herr König, kalten Blutes an.

Günther.

Soll an der Gluth noch schüren, die in Flammen brauf't?

Brunhilde.

So gieß' den Glimmerfunken in der Asche aus.

Hagen.

Verlasset Thron und Erbe, wandert still aus Worms,
Ihr seid zum Kurzweil allen Weibern und zum Spott.
Bleibt ihr, dann wagt es nimmer aus dem Hauf' zu gehn,
Denn Unglimpf kann von losen Knaben euch geschehn.

Bald geht im Land die luſt'ge Mähr' von Mund zu Mund,
Wie ihr die Braut geworben, König von Burgund.

Günther.

Herr Hagen!

Hagen (leiſe zu ihm).

Auch von Hahnrei raunt man ſich in's Ohr.

Günther.

Halt ein, du Unverſchämter! ſprachſt ein ſchändlich Wort.

Hagen.

Könnt ihr's verbieten — ? ſind denn nicht Gedanken frei?

Günther.

So laſſet That und Willen mir auch eigen ſein.

Brunhilde (die leiſe mit einer Zofe geſprochen).

Doch laßt das jetzt. — Ich will mit luſt'gem Spiel
Die ſchwarzen Grillen, König! euch verjagen.
Ihr ſagtet einſt, daß in der Jugend Tagen
Euch luſtig Kurzweil immer wohlgefiel.
Drei Gaukler ſind in Worms, wie ich vernommen,
Die gar vortrefflich ihre Kunſt verſtehen.
Ich ließ mir ſie aus langer Weile kommen, —
Ihr könnt, wenn's euch gefällt, das Luſtſpiel ſehen.

Günther.

Ein luſtig Spiel bei ſolcher Stimmung?

Brunhilde.

Nun,
Weil ihr's nicht thun wollt, meine Herzenspein
Mir zu verſcheuchen, muß ich's ſelber thun.

Günther.

Wenn dich's erheitern kann, ſo mag es ſein.

Hagen (vor sich).

Was hat sie nur ersonnen?

Brunhilde.

König! setzt euch, —
Seht nach der Mähre lustigem Verlauf —
Ich weiß gewiß, das seltne Spiel ergötzt euch.
— Wir sind bereit. Geh' nun der Vorhang auf.

Günther.

Nur dir zu Lieb'. Jetzt freut es mich nicht mehr.

(Der Vorhang geht auf. Man sieht in der Tiefe des Hintergrundes eine Schildjungfrau im altnordischen Costüme auftreten, die jemanden zu erwarten scheint. Die Scene steht im Helldunkel.)

Brunhilde.

Ich will des Spieles Sinn und Vorgang deuten;
Ich kenne schon das Spiel von lange her.

(Ein Ritter in Frankentracht, Günthern ähnlich, erscheint, dem die Jungfrau den Ringkampf andeutet, einen Siegeskranz hinhaltend. Nur schwer entschließt er sich zum Kampfe. Sie faßt und ringt ihn zu Boden.)

Günther.

Was ist das?

Brunhilde.

Ist sie nicht 'ne starke Maid?
Ich selbst erinn're mich aus alten Zeiten
Des Kampfes solcher Art.

(Nun tritt leise und heimlich ein andrer Ritter auf, in einen Mantel gehüllt, faßt die Schildjungfrau, und geht ringend mit ihr, der zweite, zu Boden gerungene Ritter rafft sich auf und geht zur andern Seite ab.)

Brunhilde.

Saht ihr den Streit?

Der Ringer dort hat eine Zauberhülle,
Die ihn unsichtbar macht. — Ha, schnöde List!

Günther (zornig).

Welch Gaukelspiel führst du mir vor die Sinne?

Brunhilde.

Noch ist es nicht beendigt — seid nur stille.

(Der Ringer im Mantel tritt wieder auf, betrachtet Kranz und Ring, und lacht höhnisch.)

Brunhilde.

Da seht den Lohn der Tapferkeit und Minne!
Wie er des Ringes höhnt!

Hagen.

O Schmach!

Günther.

Es ist
Auf mich gezielt. (er zieht sein Schwert und will nach dem Hintergrunde. Der Vorhang fällt wieder herab.)

Brunhilde.

Was setzt euch so in Wuth?
Es war nur eitles Gaukelspiel.

Günther.

Bei Gott!
Sie sollen's büßen.

Hagen.

Ja, sie trieben Spott
Mit euch.

Günther.

Schafft mir hinweg die Gauklerbrut!

Brunhilde (Günthern aufhaltend).

So bleibt doch hier. Es sind ja Gaukler nur.

Günther.

Du gabst den Stoff zu dieser schnöden Mähre.

Brunhilde.

Als ob sie nur von mir erfunden wäre?!

Hagen.

So trieb auch Siegfried Spott mit Treu' und Schwur.

Günther.

Weh' ihm!

Brunhilde (höhnend).

Haha! Das mußte dich erst wecken
Aus tiefem Schlaf, der dich gefangen hielt?
Nun magst du fassen all den Gram, das Schrecken —
Was ich nach solchem Hohne wohl gefühlt.

Hagen.

O Franken-Ehr'!

Brunhilde.

So schleicht in alle Lande
Von Worms hinweg jetzt mein' und deine Schande. —
Ha! leben mag ich nicht, willst du nicht rächen
Unglimpf und Schmach an ihm, dem höhnisch-frechen.
Was ist mein Leben noch? Ein Schandbild ist's —
Der schnöde mir es wegwarf — du bist's.
Doch warte nur, ich gehe jetzt von hinnen,
Will in der Fremde weit nach Hülfe suchen,
Ob ich mir einen Rächer kann gewinnen.
Dann wolle nicht der Zornentflammten fluchen,
Wenn in der Burg einst Greul und Schrecken hauf't,
Die ich mit Flammen tilg' und blut'ger Faust.

Günther.

Brunhilde! Ach! dich lassen — ? Nimmermehr,
Eh' schlagen über meinem Haupt' die Flammen,
Eh' fall' im Sturz die Burg auf mich zusammen.

Brunhilde.

Doch wiss', unwandelbar ist mein Entschluß,
Daß einer von uns Dreien sterben muß. —
Ja, einer sterbe — ich — du — oder Er.

Günther (mit tiefer unterdrückter Stimme).

So sterbe Er! —
Beschließet es. — Ich find' aus dieser Irr'
Mir keinen Ausweg mehr. —

(halb für sich)

Und Schauer fassen mich — mein Geist ist wirr. —
Soll ich im Schlafe denn die Unschuld morden?!
Ha, Günther! Weh! Was ist aus dir geworden?
— Da huscht und schleicht es um mich her —
Ein Grau'ngespenst, so blutig ernst und schwer. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Brunhilde und Hagen.

Hagen.

Es hat gewirkt.

Brunhilde.

Doch er wird's nicht vollbringen.
Er mag den Willen haben, ihr die That.

Hagen.

Was meint ihr?

(Es tritt die Zofe wieder herein. Brunhilde spricht mit ihr leise. Die Zofe geht und bringt zwei Becher.)

Brunhilde.

Hört! ich wünsche euern Rath.
Er hat's beschlossen, mag es euch gelingen.
— Doch trinkt nur erst. Der edlen Rebe Saft
Schärft und erhöht des Geistes rege Kraft. —
Thut mir Bescheid!

Hagen (den Becher anstoßend).

Auf hoher Frauen Ehre!

Brunhilde.

Wenn sie gekränkt — ?

Hagen.

Dem Frevler Schmach!

Brunhilde.

Und Tod — ?!

Hagen.

Ja, Tod.

Brunhilde.

Bleibt fest; nicht werdet schwach.

Hagen.

Nein! so gewiß ich diesen Becher leere,
Und gieß' den letzten Tropfen aus. — Ja, Rache
Schwur ich ihm schon, und Hagen hält es fest,
Was er gelobt.

Brunhilde.

Ich kenn' euch. — Nun zur Sache!
Nicht leben darf er, stürzt ihn aus dem Nest

Den Falken, der es sich so hoch gebaut,
Auf euch, die Niedern, mit Verachtung schaut.

Hagen.

Traun! Nach dem Throne nur ist all sein Schmachten.

Brunhilde.

Auch ist der Hort der nie versiegte Bronnen,
Womit er Aller Herzen sich gewonnen —

Hagen.

Der ihm begünst'gen wird sein stolzes Trachten.
— Das reiche Gut ist unser all' Verderben.

Brunhilde.

Doch wer's besitzt, ist freier Herr des Lebens.

Hagen.

Nicht jeder hat das Glück, sich's zu erwerben;
Man plackt sich, sinnt und trachtet nur vergebens.

Brunhilde.

Was klagt ihr, daß euch's nicht wie ihm ergehe —
Greift zu, und zieht euch selbst ein besser Loos.
Reißt ihn herab von seiner Schwindelhöhe,
Der Hort fällt dann von selbst in euern Schoos.

Hagen.

Er sterbe! — Fühl' ich's doch wie Feuergluthen
Durch Herz und Mark, durch alle Adern fluthen.

Brunhilde.

Nun rasch — eh' sie verlodert diese Flamme;
Geht, reißt die reife stolze Frucht vom Stamme.

Hagen.

Doch durch Gewalt'— ? Mit tausend Nibelungen
Hält ihn sein Vater Siegmund stets umrungen.

Auch wisset ihr, daß keine Waff' ihm schadet,
Da er sich einst im Drachenblut gebadet,
Das ihm die Haut mit festem Horn durchdrungen.

Brunhilde.

Nun denn mit List. Wir bauen weiter fort,
Wo er den Grund gelegt. Auf Trug und Meuchelmord.

Hagen.

Wie trifft man sicher den gewalt'gen Recken?

Brunhilde.

Die Sage geht, daß er an einer Stelle
Verwundbar sei. Die müßt ihr nun entdecken.

Hagen (nach einigem Nachsinnen).

Doch still — Da schleicht, wie eine leise Welle,
Mir ein Gedanke durch die Seele hin.

Brunhilde.

Theilt mir ihn mit.

Hagen.

Was glaubt ihr, Königin,
Wenn eine Fehde täuschend wir erfinden,
Und lassen sie durch einen Herold künden?
Siegfried, im Traum nach neuem Siegeskranz,
Schließt sich gewiß gleich unserm Banner an, —
Ich kenne seine Gier nach Ruhm und Glanz, —
Doch bangen wird Chriemhild' um ihren Mann,
Da schleich' ich leise mich in ihr Vertrauen,
Und biete mich zu seinem Schützer an.
Ihr wißt, nicht strenge Wächter sind die Frauen,
Und fröhnt man ihrem Stolze, ihrer Eigenliebe,
Erschließt sich ihres Herzens innerstes Getriebe.

Weiß ich nur erst, wie diesem Berge beizukommen,
Dann ist auch bald des Falken hohes Nest erklommen,
Und seine Brut zerstört.

Brunhilde.

Legt eine dichte Hülle
Jetzt auf den Keim des wachsenden Beginn's,
Auf daß er reifen möge in der Stille,
Und bald der baare Ausfall des Gewinns
Nur so, wie wir es wünschen, sich erfülle. (beide ab).

Sechster Auftritt.

Siegfried und Chriemhilde.

Chriemhilde.

Nein! Mich trifft alle Schuld. — Du bist zu gut,
Und nimmst, was lastend mir am Herzen ruht,
Auf dich allein.

Siegfried.

Größer war mein Vergehn,
Daß ich nach jenes Ringes Glanz geblickt,
Der wie ein böser Zauber uns umstrickt.

Chriemhilde.

Ich mußte drauf der Runen Deutung sehn!
Auch hätt' ich mich im Zorne mäß'gen sollen.

Siegfried.

Wenn wir es immer könnten, was wir wollen! —
Du siehst, der Fehl ist zwischen uns getheilt.
Und dann — das Schicksal, das am Weg des Lebens,

Am Abgrund dicht stets leise lauernd weilt,
Und uns, wie wir ihm auch entgegenstreben,
Doch oft ergreift — trägt es nicht auch die Schuld?
— Komm, treues Weib! und trockne deine Thränen,
Sei, wie du war'st, voll zarter Liebeshuld.
Komm, schütte all dein Leid, dein banges Sehnen
In meinem Busen aus, und heiterm Sinn',
Der Lebenslust gieb dich auf's neue hin.

Chriemhilde.

Herzliebster! nähmst du so mit meinem Herzen
Mir vom Gemüth die bangen tiefen Schmerzen. —
Weh mir, daß ich dich schmeichelnd hergezogen,
Und aller Freuden Fülle dir verheißen!
Wohl seh' ich, da den Schleier sie zerreißen,
Wie dich und mich ein Wahn nur hat betrogen.
O glaube mir, sie sinnt im Stillen Rache,
Wie sie die Gluth zur hellen Flamme fache;
Denn Günther, selbst unthätig, läßt die That
Durch sie geschehn.

Siegfried.

Wohl sinnt sie auf Verrath.
Ich bin gefaßt. — Doch ohne Seinen Willen
Krümmt sich kein Haar je auf des Menschen Haupt.
Die Tröstung kann des Herzens Aufruhr stillen, —
Fehlt sie, sind aller Hoffnung wir beraubt.

Chriemhilde.

Läßt nicht der Herr das Schicksal unten walten —?

Siegfried.

Die Fäden doch hält er in seiner Hand.

Ja, prüfen will er uns, ob wir uns halten
Aufrecht im Drang und Lebens-Unbestand.
So laß die Prüfung muthig uns bestehen;
Und müssen wir den Kelch des Leidens trinken,
Soll uns des Glaubens hoher Muth nicht sinken,
Denn Er läßt ihn zur Zeit vorübergehen.

Chriemhilde.

Du mahnst mich so, indeß die Gluth der Wonne
In deiner Brust allmählig selbst verglimmt —
Ich seh', wie deines Auges klare Sonne
In dunkler Wolke schwimmt.

Siegfried.

Doch sieh, wie hastig kommt dort Giselher!

Siebenter Auftritt.

Giselher, außer Athem. Die Vorigen.

Siegfried (zu Giselher).

Was ist dir?

Chriemhilde.

Bruder! deine Hast — dein Eilen —!

Giselher.

Flieht, rettet euch! Nicht länger dürft ihr weilen.

Siegfried.

He! Wie?

Chriemhilde.

O künde nicht die Trauermähr'!

Siegfried.

Ein neues Schrecken droht?

Chriemhilde (zu Giselher).

Du folterst mich.
Was ist es?

Giselher.

Die Burgunden rüsten sich.

Chriemhilde.

Was ich geahnt, ich seh' es näher schreiten.

Giselher.

Ein wildes Drängen, Treiben, Lärmen, Schrei'n
Wogt im Gewühl zum Burgthor aus und ein,
Und niemand wußte, was es soll bedeuten.
Entflieht dem Graunsal, das mit düstern Zeichen
Wie Sturmgewitter aus der Ferne naht.

Chriemhilde.

O laß uns dem Verderben schnell entweichen!

Siegfried.

So sann sie dennoch heimlich auf Verrath?!
— Beruh'ge dich, hab' ich nicht tausend Krieger,
Die treu bewährt als Helden ich erfunden?
Wo lebt auf Erden denn der stolze Sieger,
Der je im Kampfe Siegfried überwunden? —
Drum laß getrost mit ihrer Schaar sie nah'n,
Ich werde sie, wie sich's gebührt, empfah'n.

Achter Auftritt.

Gernot. Die Vorigen.

Gernot.

Saht ihr den König nicht? Wo mag er sein?

Chriemhilde.

Verweile doch!

Giselher.

Was drängt dich in der Hast?

Chriemhilde.

O sprich! Was geht denn draußen vor?

Gernot.

O laßt,
Und haltet mich nicht auf! Ich muß hinein. —
Wißt ihr's denn nicht, daß König Lüdeger
Schon an die Marken naht mit einem Heer,
Mit Krieg die reichen Lande zu bedroh'n?
Des Sachsenkönigs Boten nahen schon,
Den Kampf zu künden. — Ha! der Bösewicht,
Den wir auf Treuwort ließen aus der Haft.
Ich eil' zu Günthern; noch erfuhr er's nicht, —
Und Noth thut's, daß er schleunigst Hülfe schafft. (eilt ab.)

Siegfried.

Glück auf! Es reißt der düstre Wolkenschleier,
Der ernst und trübe auf uns niederhing;
Und aus dem Busen athm' ich wieder freier,
Den Harm und bange Ahnung schwer umfing.

Chriemhilde.

Benutzen wir das wogende Getümmel,
Laß eilig uns nun in die Heimath ziehn!

Siegfried.

Jetzt bleiben wir. Es klärt sich auf der Himmel,
Und die gewitterschwangern Wolken fliehn.

Chriemhilde.

Ich faſſ' nicht deine Worte, lieber Mann

Siegfried.

Ich schließe mich dem Frankenbanner an,
Und treibe von den Marken ihren Feind
Schleunig hinweg, mit ihrer Schaar vereint.
Doch bleib' es jetzt noch zwischen uns verschwiegen,
So überrascht sie, was unmöglich scheint —
Vergönnet mir das kindische Vergnügen.

Chriemhilde.

Und wirfst dem Schicksal selber dich entgegen?

Siegfried.

Das hier auch naht, doch auf verstecktern Wegen.
Und schmieden sie im Stillen an den Banden,
Die racherfüllt sie um uns schlingen wollen,
Mach' ich durch edle That den Plan zu Schanden.
Die alte Liebe müssen sie mir zollen,
Und Sühne bannet endlich den Verdruß.

Giselher.

Traun! edel lobenswerth ist dein Entschluß.

Chriemhilde.

Und unbewährt läßt du mich hier allein?

Siegfried.

Mein Vater Siegmund wird dein Ritter sein.

Chriemhilde.

Nun denn — wie Gott will.

Siegfried.

So gefällst du mir.

Stell' Ihm nur Alles heim, der für und für
Wird unser Hort und unser Schützer sein.

(im sprachlosen Entzücken sie in seine Arme schließend.)

Dritter Aufzug.

Vor der Burg zu Worms.

Erster Auftritt.

Günther und Hagen kommen.

Hagen.

Doch, König, sagt, wie steht es um Brunhilde?

Günther.

Starr sitzt sie da und finster, ohn' Bewegung,
Aehnlich dem Steingebilde,
In dem erstarb des Lebens tiefe Regung.
Ha! welch ein Weib sie war!

Hagen.

Müßt nicht verzagen;
Es wird, was nicht in Trümmer hingesunken,
Sich neu erbau'n noch in der Zukunft Tagen.

Günther.

So reicht ihr mir stets diesen Lethebecher,
Und schier zum Rausch hab' ich daraus getrunken.
Doch find' ich nicht in ihm Befriedigung,
Und fürchte einst nur die Ernüchterung.

Hagen.

Ei! seid doch sonst ein Meister wackrer Zecher,
Und fürchtet noch des Kopfs Beschwindelung.
Trinkt immer fort in vollen langen Zügen,
Und laßt, was bitter ist, am Boden liegen.
— Doch hört: Gewaffnet ist die ganze Schaar,
So viel ich in der Eil' zusammenbracht' —
Ein Herold bringt in fremder Sachsentracht
Auf meinen Wink des Kampfes Meldung dar.

Günther.

Doch Siegfried scheint —

Hagen.

Jetzt noch zu überlegen,
Was wohl zu thun.

Günther.

Doch wenn er euch entschlüpft?

Hagen.

Sorgt nicht! die Maschen sind gar eng geknüpft.

Günther.

Doch bringt es bald zu Ende. Dies Erwägen,
Verwirren, all der Trug verdrießt mich schon.

Hagen.

Fallt ihr schon wieder in den alten Ton?
So geht denn hin, greift ihn auf offnen Wegen, —
Vermählt den Lebenden nun mit den Todten,
So habt ihr gleich zerhau'n den wirren Knoten. —
Laßt doch der Zeit nur Zeit. Sie kommt an's Ziel,
Schleicht sie auch leise wie 'n alt Mütterlein.
— Da kommt er. — Nun mögt ihr behutsam sein,

Daß ihr durch Rede, Blick, Geberdenspiel
Nicht aufdeckt des Beginnes zarten Keim;
Denn euer Angesicht war stets ein Buch,
Das des Gemüthes Deutung offen trug.
Nach innen kehrt ganz der Gedanken Plan,
Nach außen aber stellt des Truges Wahn.
Denkt lieber mehr und sprechet weniger,
Das ist der klugen Welt uralte Lehr'.
— Ich geh' und hohle nun den Boten her. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Siegfried. Günther.

Siegfried.

Gott grüß' euch, König! Wieder so in euch gekehrt?
Was steht ihr da, zur Erde tief den Blick gesenkt?

Günther.

Ach, neue Sorgen schließen sich den alten an,
Und stets verworr'ner schlingen sie um mich ihr Band.

Siegfried.

Nein, nehmt's nicht übel — selber windet, König! ihr
Aus eurem Busen das verworrene Gespinnst.
Seht mich an, immer bin ich heiter, wohlgemuth,
Lacht mir nur Minne, Jugend noch und Frauenkuß.

Günther.

Leichthin nur schwebt ihr auf des Lebens sonn'ger Fluth;
Euch reißt ihr Wirbel nimmer auf den tiefen Grund.

Siegfried.

So thut wie ich. Entsteiget bald der finstern Gruft,
Und schöpfet frei des freien Lebens Balsamduft.

Günther.

Leicht ist's gesagt; erproben müßt ihr's durch die That,—
Schwer wird es dann, wenn solche harte Prüfung naht,
Wie ihr sie gleich erfahren sollt.

Dritter Auftritt.

Hagen, dann ein Herold, von zween burgundischen Lanzenknechten begleitet, ist ganz gerüstet und trägt einen hohen Wappenschild und Speer.

Hagen.

Der Bote
Aus Sachsenland.

Günther.

Schaarmeister! laßt ihn kommen.
(zum eintretenden Herold)
Ich habe eure Fahrt mit Leid vernommen. —
Doch sag', was er zu melden dir gebothen.

Herold (vortretend).

Kund sei's und zu wissen jedermann:
Daß hiermit der König aus Sachsenland
Dem Herren und Vogte von Burgund
Urlug ansagt zu dieser Stund,
Zu rächen mit dem tapfern Heer
Die Schmach, des Königs gekränkte Ehr'.
Auch soll ich nebenbei vermelden,
Daß schon dreitausend kühne Helden

Streitfertig an den Marken stehn.
Doch kann noch Gnad' für Recht ergehn',
Wenn ihr dem König hundert Pfunde
Gedieg'nen Goldes zahlt zur Stunde;
Dann zieht Herr König Lüdiger
Nach heim mit seinem ganzen Heer.
Nur kurze Bedenkzeit sei vergönnt,
Damit ihr Herr'n es berathen könnt.
Doch wenn ihr die Lösung nicht gewährt,
Wird Burg und Land und Alles verheert;
Dann schlag' ich dreimal an den Schild,
Zum Zeichen, daß die Fehde gilt.

(er tritt wieder zurück.)

Günther (zu Hagen).

Da hört den Hohn. — Mit Gold soll ich mich lösen
Von Krieges blut'ger Schmach.

Hagen.

Mit Lanzenstößen
Und Schwertesstich woll'n wir ihn baar bezahlen.

Siegfried.

Sein Antrag ist doch schnöde und vermessen.

Hagen (zu Siegfried).

Ihr seht, er kann es nimmermehr vergessen,
Wie ihr den stolzen Held zu dreienmalen
Mit eurem Speer vom Rosse habt gerannt,
Als Geißel hergeführt in unser Land.

Siegfried.

Und habt ihr ihn auf meine Fürsprach' nicht
Entlassen ohn' Entgelt — ? Der böse Wicht!

Günther.

Was ist zu thun?

Hagen.

Wollt ihr die Schmach denn leiden?

Günther.

Wo in der Eil' dreitausend Mannen her?

Hagen.

Mit tausend Mannen schlag' ich Lüdeger.

Siegfried (zu Günther).

Erlaubt, daß ich den Boten darf bescheiden.

Günther.

Herold, tritt vor!

Siegfried (zum Herold).

Mach' deinem Herrn bekannt,
Ihn trifft noch heut der Held aus Niederland;
Und zieht er nicht zurück die Räuberschaaren,
Soll er es wieder jetzt wie einst erfahren,
Was Balmung hier vermag in meiner Hand.
(auf sein Schwert deutend.)

Günther.

Wie? Hör' ich recht?

Hagen.

Nun, sagt' ich euch's denn nicht?

Herold.

So schlag' ich dreimal an den Schild
Zum Zeichen, daß es Fehde gilt.

Günther.

Es sei!

(der Herold thut es.)

Siegfried.

Ja, Tod schwör' ich dem falschen Wicht.

Herold.

So gebt mir, König, frei Geleite,
Daß ich durch's Land auch sicher reite.

Günther (zu den Lanzenknechten).

Geleitet ihn! (der Herold geht ab.)
(zu Siegfried)
Ihr häufet meine Schuld.

Siegfried.

Ich war entschlossen, heut noch abzureisen.
Doch freut es mich, euch wieder zu beweisen,
Wie gut ich's mein'.

Hagen.

Ich harr' mit Ungeduld.
Kommt, König! Ordnen laßt uns unsre Schaaren.

Siegfried.

Laßt mich allein mit meinem Banner fahren!

Günther.

Das wär' zu viel.

Hagen.

Nein! Ich begleite euch
Mit meinem kleinen Häuflein.

Siegfried.

Wie ihr wollt.
Gern tilgt' ich aus, was euch im Herzen grollt;
Und so wär' ich belohnt dann überreich.

Günther (gerührt).

Siegfried! (er will zu Siegfried, Hagen zieht ihn fort — Siegfried faßt Günthers dargereichte Hand — der darauf schnell abgeht.)

Hagen.

Kommt doch! Man harret schon auf euch. (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Chriemhilde kommt. Siegfried.

Siegfried.

Es hat ihn überrascht und tief gerührt
Und schweigend hat er mir die Hand gedrückt.

Chriemhilde.

So willst du denn?

Siegfried.

Ja.

Chriemhilde.

Siegfried! ach! mich dünkt's
Nicht gut, und eine Angst mein Herz durchwühlt.

Siegfried.

So war dir's immer, wenn ich von dir schied,
Und kam zu dir doch glücklich stets zurück.

Chriemhilde.

Du trau'st zu viel dem wandelbaren Glück.
So stellst du dich denn kühndreist in die Wogen,
Und spielst mit ihnen ein gewagtes Spiel.

Siegfried.

Noch sind des Glückes Sterne mir gewogen.
Einmal — ?! Mir ist ein kurzes Lebensziel,
Ein flüchtig Blüthenleben nur beschieden.

Chriemhilde.

Wohl weiß ich es. Das ist's, was mir den Frieden
Des Herzens raubt.

Siegfried.

Der Morgen unsrer Minne
War schön, wie duft'ge Rosen zart erblühn.
So wird des Lebens Abend auch verrinnen,
Der Liebe Gluth im Abendroth verglühn.

Chriemhilde.

Ach! warum mischt sich in den Wonneschauer
Ein herber Tropfen stets von stiller Trauer?

Siegfried.

Und hab' ich nicht des Lebens tiefsten Bronnen
Im reichsten Maaß geschöpft? Der Liebe Wonnen,
Des Ruhmes höchste Kronen mir gewonnen?
Sei's, sinkt die letzte meines Lebens Sonnen,
Ich scheide gern; denn dort ist dann verronnen
Mein Lebensquell im Urquell aller Bronnen.

(er geht, noch einmal mit innigster Sehnsucht auf sie blickend, ab.)

Chriemhilde (nach einiger Weile).

Ach Minnezeit! Rosenzeit! Frühlingszeit! —
Wie weit! Wie weit! Wie weit! —
Wohl in dem Maien mag man sich freuen
An den Blumen, sanft und hold.

In allen Auen mögen wir schauen
Reicher Blüthen schimmernd Gold.
Thut Winter sich neigen, die Vöglein, sie schweigen,
Es sterben die Rosen so roth.
So Minne verblühet, so Leben entfliehet
Mit dem Winter kommt der Tod.

Fünfter Auftritt.

Hagen. Chriemhilde.

Hagen (leise zu Chriemhilden tretend).

Hinweg mit all dem bittern Herzeleide!
Wohlauf in eures Lebens schönstem Maien,
Der köstlich prangt, mit Blumen reich bekleidet,
Des Heldenruhms und all der Minne Freuden!
— Ich komm' und nehme Abschied von der Freundin;
Ich zieh' mit eurem Mann zum Sachsenstreite.

Chriemhilde.

Nehmt meine Segenswünsche auf die Reise.

Hagen.

Mag uns der Himmel Sieg und reiche Beute
Auf unsrer kühnen Heldenfahrt verleihen!
Mit wilden Kämpen haben wir zu streiten.

Chriemhilde.

O seid ein guter Engel ihm zur Seite!
Gewährt ihm Schutz und Schirm.

Hagen.

Ihr spottet meiner.

Chriemhilde.

Ach, Spott in meiner Angst?!

Hagen.

Kann ich's begreifen?
Ihn schützen, den nie Waffentod ereilet? —

Chriemhilde.

Er wird diesmal keine Gefahr vermeiden;
Ich kenne ihn, er will, was ihn und Günthern scheidet,
Durch Edelsinn versuchen auszugleichen,
Um ihn mit neuer Lieb' sich zu befreunden.

Hagen.

Wozu? Die Wunden sind schon halb geheilet.

Chriemhilde.

Wenn er mit Wuth sich mitten in die Reihen
Des Feindes stürzt, Verderben um sich breitend,
Dann kann er leicht, umringt von allen Seiten,
Durch Ohngefähr den Heldentod erreichen.

Hagen.

Durch Ohngefähr? — Das möcht' ich schier bezweifeln.

Chriemhilde.

Ihr wißt es nicht. — Schon in der Jugend Zeiten
War't ihr mir gut; zum Zeitvertreibe
Verscherztet ihr manch Stündchen mit der Kleinen,
Trugt sie im Arme schaukelnd, wenn sie weinte.
Denkt jener Zeit! Stillt jetzo auch mein Weinen —
Seid Schützer ihm, wie ihr ihm seid Begleiter.

Hagen.

Wenn ich es könnt' und wüßt' auf welche Weise — ?

Chriemhilde.

Wenn er kühndreist in's Kampfgewühl sich reißet,
Schützt seinen Rücken —

Hagen.

Könnt' dort das Eisen
Ihn doch verwunden?

Chriemhilde.

Ach!

Hagen.

An seinem Leibe
Die einz'ge Stelle? — So! Es ist doch eigen.
Nicht sorget mehr; will neben ihm stets reiten,
Den Tod abwehrend. — Nur an Einem Theile
Verwundbar —? Wie?

Chriemhilde.

Als er sich einst mit heißem
Und zauberkräft'gen Drachenblut einreibend
Bestrich, konnt' er die Schulter nicht erreichen.
Und dort ist's, wo die Waffe ihn verschneidet.

Hagen.

Doch wollet mir die Stelle auch bezeichnen,
Daß ich sie stets im Auge hab'.

Chriemhilde.

Des Kreuzes
Gebild will ich drauf näh'n mit rother Seide.
Nicht laßt es aus den Augen.

Hagen.

Freund dem Freunde. —
Lebt wohl.

Chriemhilde.

Kehrt glücklich von der blut'gen Reise.

Hagen.

Vielleicht mit Blut, doch mit dem Blut des Feindes.

(beide ab.)

Sechster Auftritt.

Knappenvogt mit einigen Knappen, die eine Tafel, reichlich mit Blumen geschmückt, und Sessel hereintragen.

Vogt.

Die Herren wollen im Freien sein;
Im Freien mundet besser der Wein.

Ein Knappe.

Nein! ich trinke lieber daheim
Bei meinem Liebchen im Kämmerlein.

Zweiter.

Und ich am liebsten, wo's lustig geht,
Wo man sich im Tanz um die Humpen dreht.

Vogt.

Habt nichts zu trinken, und schwatzt vom Weine!
Macht fort! Bald werden die Herren erscheinen.

Erster.

Sagt uns, Herr Vogt! wenn's euch bekannt:
Zieht mit der Held aus Niederland?

Vogt.

I freilich.

Erster.

Glück auf! Da ist's schon gut,
Da regnet's wieder Heidenblut.

Zweiter.

Doch eh' ich zum Strauße ziehe von hinnen,
Laß ich drei Humpen hinunter rinnen.

Dritter.

Weiß Gott, ob die verfluchten Heiden
Nicht einem die Gurgel auf ewig verschneiden.

Erster.

Gott straf' mich! stets war der Lüdiger
Wie Satan mit dem wüthenden Heer.

Zweiter.

Sonst kümmerte Scheiden mich gar nicht sehr,
Doch diesmal wird mir's verzweifelt schwer.

Vogt.

Das wird nun wieder ein Greinen und Schrei'n
Bei dem verwünschten Abschied sein.

Erster.

Wenn euer Lieb wird nachwinken und grüßen,
Wart' nur, da werden Thränlein fließen.

Vogt.

Da sing' ich mir's schöne Liedlein:
„Es ritt ein Ritter die Welt Berg aus Berg ein."

Erster.

Ich singe mir: „Draußen auf grünester Heid."

Zweiter.

Ich sing' mir's Lied vom süßen Herzeleid:
„Schätzchen, Ade! Scheiden thut weh.
Weil ich denn scheiden muß,
Gieb mir noch einen Kuß.
Schätzchen, Ade! Scheiden thut weh."

Vogt.

Ei! die vertrackten Liebeslieder
Sind mir wie 'n saurer Wein zuwider. —
Doch seht, da kommt Herr Siegmund schon
Mit seinem tapferen Heldensohn. (Sie gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Siegmund mit Siegfried, letzter in leichter Rüstung.

Siegfried.

Nein, Vater! glaubt, es kam noch nicht so weit,
Als ihr euch's malt in trüber Fantasei.

Siegmund.

Du tadelst nur, weil mich es nicht besticht,
Was du jetzt siehst im rosenfarb'nen Licht.
Doch warte nur, vergeht noch ein'ge Zeit,
Siehst du der Dinge trügerischen Schein.

Siegfried.

Nicht schaut man klar das Bild des Sonnenlichts,
Wenn sich sein Strahl im trüben Glase bricht.

Siegmund.

Nein, lieber Sohn! mir will es hier nicht mehr
So recht gefall'n — stets mahnt es mich hinweg;
Denn Alles ist um mich nur freundlich-kalt,
Und wo noch einer Freude Blume lacht,

Scheint mir's, daß unter ihr die Natter liegt.
— Ach, Siegfried! zieh' nicht in den Sachsenkrieg.

Siegfried.

Doch gab ich ihnen schon mein Ritterwort.

Siegmund.

Dann bindet's dich und läßt dich nimmer los.
— Vor Hagen warn' ich dich, dem finstern Mann.

Siegfried.

Er schwur mir treue Waffenbrüderschaft.

Siegmund.

Ach, nichts ist fest, was nicht dort oben hängt,
Befestet an des Himmels ew'gem Zelt! —
Auch ist noch stets Brunhild', die Königin,
Für sich allein. — Ob sie nicht Böses sinnt?

Siegfried.

Drum muß ich fort. Gelingt mir diese Fahrt,
Heilt Sühne dann vielleicht des Herzens Harm.

Siegmund.

Nun denn, so zieh' in Gottes Namen hin,
Und kehre froh und freudiger zurück!
Komm ja recht bald; mir heitert sich der Sinn,
Nur wenn ich wieder auf der Burg zu Santen bin.

Achter Auftritt.

Günther, Hagen und Volker kommen. Letzter hat die Fiedel am blauen Bande umgehangen. — Erstere besprechen sich heimlich und verweilen noch im Hintergrunde. Sindolt, der Mundschenk, kommt mit andern Schenken, die einen Becher und zwei Trinkhörner hereinbringen. Die Vorigen.

Siegfried (zu Volker).

Seid mir gegrüßet, edler Sangesheld!
Nehmt ihr das Saitenspiel auch mit in's Feld,
So laßt denn dort die Saiten hell erklingen.

Hagen (leise zu Günthern).

Ich habe das Geheimniß aufgefunden. —
Seht ihr das Kreuz? Dort ist er zu verwunden. —
Herr Gernot wird die Friedensbothschaft bringen,
Ihr thut den Vorschlag dann zur Jagd.

Günther (vortretend).

Wohlan!
Ihr Schenken, füllt den Becher!
(zu den Rittern)
Kommt heran!

(Sie setzen sich. Die Schenken füllen den Becher — der Mundschenk reicht ihn Günthern dar.)

Seht hier der deutschen Reben edlen Saft
Uns sonnenhell im goldnen Becher blinken.
Laßt frohen Muthes uns zum Abschied trinken;
Der Wein erregt des Geistes Feuerkraft.
— Doch hört! Wir könnten so in trauter Mitte
Den Brauch begehn, der Väter alte Sitte:
Wie sie bei Wein des Liebsten stets gedachten,

Sei's luſt'ges Kampfſpiel aus der Jugend Tagen,
Lied und Geſang und alte Heldenſagen,
Auch wohl des Herzens heimlich ſüßes Trachten —
Kurz, was es ſei, es ward den Schwertgenoſſen
Das Herz bei Wein im Zwieſprach aufgeſchloſſen.

(Siegmunden den Becher reichend)

Herr Siegmund trinkt und macht uns offenbar,
Was euch nur ſtets des Herzens Liebſtes war.

Siegmund (den Becher nehmend, ſteht auf).

Geprieſen hab' ich ſtets die Maienzeit,
Des Jahres holde wunderſchöne Braut,
Die Luſt und Minne in die Herzen ſtreut,
Und auf die Welt den Blumenhimmel baut.
So oft ſie kommt und geht die Wonnezeit,
Regt ſich ein Sehnen mir und Herzeleid.

(er trinkt den Becher aus und ſtellt ihn vor Günther.
Der Mundſchenk füllt ihn jedesmal.)

— Herr König! trinkt und macht uns offenbar,
Was euch nur ſtets des Herzens Liebſtes war.

Günther (thut wie Siegmund, ſo auch die nachfolgenden).

Wenn meine Bruſt zerriß der wilde Schmerz,
Ich Leid und Harm im Buſen fühlte toben,
Hab' ich den Becher mit dem Spruch erhoben:
Der goldne Wein erfreut des Menſchen Herz.
Drum ſchlürft' ich oft den zauberkräft'gen Trank,
Und ward geſund, war ich auch herzenskrank.
— Ihr Herren, trinkt und macht uns offenbar,
Was euch nur ſtets des Herzens Liebſtes war.

Siegfried.

Von Kindheit her war all mein Trachten, Sinnen,
Wie ich mir könnte Heldenruhm gewinnen.
Ich habe Ruhm wohl reichlich mir errungen,
Und noch um ihn der Minne Kranz geschlungen.

Hagen.

Wenn wie in Sturmgewitters wildem Brausen
Aufwogt und ras't der Schlachten Kampfgewühl,
In's Schwertgeklirr hinein schreit Todesgrausen,
Das ist's, was meinem Herzen wohlgefiel.

Volker.

Ich liebe auch den blut'gen Waffentanz,
Im Frieden aber süßes Saitenspiel;
Doch winket wieder Helm- und Schwertesglanz,
Wind' ich um sie der Lieder grünen Kranz.

Günther.

Ei! seht, wie bunt sich schließt der Sprüche Reih':
Gesang und Schlacht, Ruhm, Minne, Wein und Mai.

Neunter Auftritt.

Gernot. Die Vorigen.

Hagen (zu Gernot).

Ihr ruft zur Fahrt?

Gernot.

Ich ließ die Mannen gehn.

Günther.

Ha! — was?

Gernot.

Sie ziehen nach den Burgen heim.
Der Sachs mag auch schon längst zu Hause sein.

Hagen.

Ei! sprecht doch klar.

Günther.

Wie soll ich dich verstehn?

Gernot.

Der kühne Trutz, den Siegfried jenem Bote
Entgegenwarf auf seiner Meldung Hohn,
Hat gut gewirkt, — eiligst flog er davon,
Und meint', weil Siegfried gar so grimmig drohte,
Wird Lüdeger den Kampf wohl noch verschieben.

Hagen.

Ei! wären doch die Narr'n daheim geblieben.

Siegfried.

Doch sonderbar. — Ob's nicht ein Fallstrick ist?

Gernot.

Zwei Knappen schickt' ich gleich auf Kundschaft aus,
Die sahen es, da sie genaht mit List,
Es zog der Sachs mit Mann und Roß nach Haus.

Hagen.

Uns mit der Nase so herum zu führen!

Günther.

Doch besser so, eh' eine blut'ge Schlacht.

Hagen.

Wir sind einmal gerüstet, kommt zur Jagd;
Wir kühlen unsern Muth an Waldesthieren.

Günther.

Ihr sprecht ein kluges Wort. — Ja, laßt uns ziehn
Hin zu des Odenwaldes grünen Büschen,
Im Freien nur, im frischen Waldesgrün
Wird wieder sich mein kranker Sinn erfrischen.

Hagen (zu Siegfried).

Ihr zieht doch mit?

Siegfried.

Hier aus den engen Mauern
Sehn' ich mich lange schon in's Freie hin.

Günther (zu Gernot).

Geh', meld' die neue Fahrt der Königin;
Denn dieser Tausch verscheucht gewiß ihr Trauern.

Siegfried.

Ich bitte, kündet es auch meiner Frau.
Es schreckte sie des Krieges wild Getöse —
Die Nachricht wird der Wehmuth Thränen lösen,
Wie Sonne lös't der Blumen zarten Thau.

Gernot.

Da kommen sie.

Günther.

Auch Mutter Ute? — Geh',
Schick' mir den Jagdtroß her. (Gernot ab.)

Zehnter Auftritt.

Brunhilde von der einen, Ute mit Chriemhilden von der andern Seite. Zwo Frauen begleiten Brunhilden, die den Saum ihres Mantels tragen. Bald darauf tritt Markgraf Eckwart herein, einen Bogen, Köcher mit Pfeilen, eine Lanze und ein goldenes Hifthorn tragend und es dem Siegfried überreichend. Chriemhilde hängt ihm das Hifthorn um. Hinter ihm kommt der Falkonier mit einem Falken auf der Hand. Zuletzt tritt das Jagdgefolge ein, bestehend aus dem Vogt und einer Schaar Knappen in Jagdkleidern, mit Waldhörnern, Jagdspießen und Hunden am Brackenseile. Die Vorigen.

Günther.

Heran, ihr Schenken! Füllet mir den Becher —
Mit Reben kränzt des Tages schöne Zier.
— Mutter! Auf euer Wohl! (er trinkt und reicht den Becher Uten.)

Ute (zutrinkend).

Und Frieden dir!

Brunhilde (auflachend und auf Siegfried deutend).

Haha! So flohen sie dort vor dem Rächer?

Günther.

Ja, und wir woll'n zum Odenwalde hin.

Brunhilde.

Das lob' ich. Ihr sitzt stets im engen Frohn,
Und euch erstarrt der Freiheit reger Sinn.

Chriemhilde (leise zu Siegfried).

Hörst du Brunhilden vieldeutsamen Hohn? —
Ach zieh' nicht mit zum Odenwalde hin!

Hagen (zu Brunhilden).

Seid nur recht wohlgemuth, Frau Königin!
Was ihr gehofft, naht aus der Ferne schon.

Günther.

Herr Volker, auf! Ihr tapfrer Sangesheld!
Singt uns ein Lied, daß Lust den Busen schwellt.

Volker

(singt nachstehendes Lied zur Fiedel, von Waldhörnern begleitet. Nach jeder Strophe verhallt ein Waldhornton wie Nachgesang und Wiederhall in der Ferne. Mittlerweile kreis't der Becher in der Runde).

Hinaus aus der Burg in den grünen Wald,
Wo tönend durch's Felsthal das Hifthorn schallt, —
Hinaus zur lustigen Jagd!
In Burgen und Mauern verkümmert die Lust,
Im Freien athmet freier die Brust —
Hinaus in die Waldesnacht!

Da kommt der Weidmann mit Pfeil und Bogen
Risch hinter dem Wilde hergeflogen,
Thal ab und die Berge hinan.
Wohl über des Felsens schwindelnden Riffen,
Das Herz von ziehender Sehnsucht ergriffen,
Steigt kühn der Jägersmann.

Und kehrt der Ritter aus blutigen Schlachten,
Dann treibt ihn das Herz hinaus auf die Jagden,
Sie frischen den Heldenmuth.
Drum fort in die Thäler und Bergesschlüfte,
Und athmet draußen des Himmels Lüfte!
Nur Freiheit im Walde ruht.

Günther.

Wohlan! Wir gehn. (zu Brunhilden) Lebt wohl.

Brunhilde.

Denkt meiner. — Hagen!

Hagen.

Versteh' den Wink. (Günther, Hagen und Volker gehen ab mit dem Jagdgefolge, außer Eckwart und dem Falkonier.)

Siegfried (zu Chriemhilden).

Ach laß dies bange Zagen!

Chriemhilde.

Der fürchterliche Traum! Zwei Felsensteine
Fielen auf dich.

Siegfried.

Traum war es nur. Nicht weine!
Machst mir den Abschied schwer.

Chriemhilde.

Oh!

Siegfried.

Morgen früh
Bin ich bei dir. — Leb wohl. (Chriemhilde in seine Arme schließend.)

Siegmund (beide umfangend).

Mein Sohn!

Chriemhilde.

Geh' nicht.

(Waldhornton von fern.)

Brunhilde (zu Siegfried tretend).

Sie rufen schon. (Siegfried reißt sich los, sieht lange schweigend nach Brunhilden hin, küßt noch einmal Chriemhilden und geht rasch ab. Siegmund folgt ihm mit Eckwart und dem Falkonier. — Brunhilde nach einer Weile geht mit ihren Frauen zur andern Seite ab.)

Chriemhilde (mit ausgebreiteten Armen nach dem Abgehenden gewendet).

Geh' nicht! — Er hört mich nicht. —
Weh! welche Angst! — O Mutter! — Ha! wo flieh'
Ich vor mir hin? — — Des Kreuzes blutig Zeichen —!
Ach Jesus! —

Ute.

Gott! was ist's? (Chriemhilde aufhaltend) Wohin?

Chriemhilde.

Zu spät!
Jetzt kann des Todes Pfeil ihn erst erreichen. —
O Mutter! — Siegfried! (sie sinkt zu Utens Füßen nieder.)

Vierter Aufzug.

Odenwald.

Erster Auftritt.

Der Vogt sitzt mit einigen Knappen an einem Feuer.

Einer der Knappen.

Warum ist Herr Gernot zu Worms geblieben?
Er mag wohl das lustige Jagen nicht lieben.

Zweiter.

Was fragst du denn erst? Drum blieb er daheim.

Vogt.

Was sprecht ihr da wieder ins Blaue hinein?
Ein Ritter ohne Weidwerk ist,
Was ohne Glauben ein ehrlicher Christ.

Erster.

So thut denn eure Weisheit auf,
Gebt mir 'ne gescheidte Antwort drauf.

Vogt.

So wißt, Herr Gernot ist heut Regent.
Wer führte denn sonst das Regiment?

Erster.

Herr Giselher ist ja auch daheim.

Vogt.

Der muß bei Frauen Uten sein.

Zwei Knappen treten auf.

Einer der Eintretenden.

Geht, seht 'mal das Wild an der Eiche dort!
Kaum dreißig Wagen bringen es fort.

Zweiter.

Bald wird kein Thier mehr im Forste sein,
Hält Siegfried nicht mit dem Jagen ein.

Ein anderer.

Und was ihm das Jagen für Freude macht,
Als wär' es im Leben die letzte Jagd.

Erster.

Und laufen kann euch der gewaltige Schütz, —
Der rennt und fährt so schnell wie der Blitz.
Doch hört, ich erzähl' euch 'nen lustigen Schwank —
Als wir in den Eichen jagten, da sprang
Urplötzlich ein reißender Eber auf;
Doch wie er uns sah, da nahm er im Lauf
Reißaus hinunter den Föhrenwald.
Herr Siegfried, der schnelle, besann sich gar bald,
Im Hui war er hinterher im Sprung,
Und auf dem Eber mit Einem Schwung.

Dritter.

Was Teufel! auf dem Eber geritten?
Nun sag' mir, hat er ihn oben gelitten?

Erster.

Das Waldthier bäumt, macht Sätze und springt;

Herr Siegfried aber lachet und singt,
Rennt wieder voran recht schnell und verwegen,
Und hält dem Wilde sein Schwert entgegen.
Blind wüthet es auf den Jäger ein,
Und rennt sich das Schwert zum Rachen hinein.

Dritter.

Hab' nie einen solchen Jäger gesehn;
Möcht' mancher zu ihm in die Lehre gehn.

Vogt.

Herr Hagen der jagte auch rüstig und frisch.

Erster.

O ja! Da drüben im Erlengebüsch
Sprang scheu ein gejagtes Reh heran,
Und gradhin auf den grimmigen Mann.
Und wie es ihn sah, blieb's plötzlich stehn,
Als wollt' es den Weidmann um Gnade flehn.
Doch nahm er den Pfeil mit kalter Lust,
Und schoß das arme Thier in die Brust.

Vogt.

Steht auf, die Herren kommen.

Zweiter Auftritt.

Günther und Hagen kommen. Die Vorigen.

Hagen (heimlich zu Günthern).

Und als auf euch der wüth'ge Wolf heran gestürmt,
Trat er hohnlachend vor euch hin, das grimme Thier
Abwehrend mit den Worten: „Herr! Nicht fürchtet euch

Ich werd' euch wieder schützen wie am Drachenstein."
Und Alle lachten über diesen dreisten Scherz.

Günther.

Es schnitt wie scharfgeschliffner Stahl in's wunde Herz.
(zum Vogt)
Habt ihr Herrn Siegfried nicht gesehn? — Ob er noch jagt?

Vogt.

Er braus't und stürmt noch immer fort dem Wilde nach.

Hagen.

Ei stürm' nur fort, mein trauter junger Jägersmann!
Wirst sanft und ruhig schlafen heut zur Mitternacht.

Günther.

Sagt, habt ihr hier die blut'ge Wahlstatt ihm ersehn?

Hagen.

Nein, unten, wo die altersgraue Linde steht —
Nicht fern vom Rhein — in einer dunkeln Felsenkluft,
Wo, nie bescheint von Sonne, quillt der Waldesbrunn.
Heimlich ist's dort. Kaum irret alle hundert Jahr'
Ein scheues Waldthier in das bange Felsenthal,
Selbst auf der nahen Felsen Stirne horstet nicht
Der wilde Aar, das Grauen fliehend unter ihm.
Und schleicht ihr hin im Dämmerzwielicht zu dem Schacht,
Hört ihr ein leises Flüstern, wie aus Grabesnacht;
Und wagt ihr gar die Frage nach der Schauermähr',
Schallt fürchterliches Hohngelächter auf euch her.
Auch selbst bei Tage, seht ihr in den tiefen Brunn,
Dreht sich's in ihm und kreiselt stets im Schneckenrund.
Und Nachtens, wenn beginnet Geister-Reihentanz,
Sprühn Funken aus des Brunnens Fluth mit mattem Glanz —

Dann steigt 'ne graulich schimmernde Gestalt hervor,
Daß jedes Haar auf eurem Haupt sich sträubt empor.

Günther.

Da habt ihr gar ein wildes Mordnest ausgewählt.

Hagen.

Nun sagt, ob euch das finstre Oertchen nicht gefällt?

Günther.

Wo, wie es scheint, der Hölle Grimm und Schrecken haus't? —

Hagen.

Es stimmt recht gut zu unsres Herzens inn'rem Graus.

Günther.

Und wenn die Geisterstimme raunt: „Weh blut'gem Mord!?"

Hagen.

Nur zu! Es drängt die äuß're Furcht die inn're fort.

Günther.

Und wenn ich seh' das Grau'nbild —?

Hagen.

Seht nur Blut vor euch!

Günther.

Es faßt mich in den Haaren —

Hagen.

Ha! wie schwach ihr seid.

(Waldhorntöne aus der Ferne.)

Wer ruft? — Wohl Siegfried. (Lärm hinter der Scene)
Kommt! Was giebt's? (ab mit Günthern.)

Vogt.

Herr Siegfried jagt den Wald herauf.
Das rennt! — Die Andern folgen ihm kaum.

Ein Knappe.

Seht, einen Bären hat er gefangen,
Und wie 'nen Hund an den Sattel gehangen.

Ein anderer.

Mein Seel! er hat ihn am Brackenseil,
Als böth' er das Unthier auf'm Markte feil.

Dritter.

Das hat er sich zum Kurzweil erdacht.
Hei! seht, wie er sich freut und lacht!

Erster.

Ich hab' ihn noch nie so lustig gesehn.
Mag ihm die Lust nicht in Leid zergehn.

Zweiter.

Ich wette, ihr Knappen, was ihr wollt,
Daß es Herrn Hagen abscheulich grollt,
Wie Siegfried wieder mit Kraft und List
Auch auf der Jagd der Meister ist.

Dritter.

Seht, neben dem Zelter der schwarze Bär —
Wüßt' nicht, was so possierlich wär'.

Vogt.

Da seht, der Ritter springt vom Roß,
Und bindet den Bär'n von der Leine los.

Zweiter.

I was? Das that er mit Willen und Hohn —
Da haben wir's — er läuft ihm davon.

Erster.

Herr Siegfried ist schon hinter ihm her,
Am Kamme faßt er den zottigen Bär.

O weh! Es blitzt schon das blanke Schwert —
Gut' Nacht!

Zweiter.

Da hat er's ihm bescheert. —
— Er bringt den Bären nun todt zurück.

Erster.

Das nenn' ich mir doch ein Meisterstück.

Dritter Auftritt.

Günther und Hagen, dann Siegfried mit Eckwart und dem Falkonier. Vorige.

Siegfried.

Nun ist's genug. — So hab' ich dies Vergnügen
Reichlich genossen jetzt in vollen Zügen.
Alles vereinte sich, mir's zu versüßen;
Doch sie, die armen Thiere, mußten's büßen. —
(zum Falkonier)
Dein Herz allein ist noch so schwer gedrückt —
Der Falke liegt in den Gedanken dir,
Den dort der wilde Aar im Forst zerstückt'.
Traun! selber thut mir leid das arme Thier. —
Geh', bring' nach Worms nun meine reiche Beute;
Vergiß mir nicht den Ur, den wilden Stier,
Der mich mit seinem Kampfe so erfreute.

Eckwart.

Hättet ihr mir den reichen Hort geschenkt,
Ich wagt' es nicht mit ihm, wie wuthentbrannt

Er auf euch hin im wilden Lauf geraunt,
Das stiere Haupt zur Erde tief gesenkt.

Siegfried.

Und Balmung ist doch recht ein festes Schwert,
Es blieb, wie er auch anprallt', unversehrt.

(zum Falkonier)

Nun geh'. Grüß' mir Chriemhild' viel tausendmal,
Sag' ihr von meiner Freude hier im Thal;
Und morgen, bei des Frühroths erstem Schein,
Werd' ich bei ihr, der Vielgeliebten, sein. —
Noch Eins! Verschweig' ihr ja des Falken Tod.

(der Falkonier ab.)

Sie hat ihn stets so treu und zart geliebt,
Und selbst genährt — er hatte keine Noth —
Erführ' sie es, es machte sie betrübt.

(zu Günthern)

Verzeiht! Ich hab' im Taumel meiner Lust
Mich ganz vergessen.

Günther.

Ja theilnehmend freuten
Auch wir uns, daß die Jagd euch so ergötzte.

Siegfried.

Fürwahr! Ich denke schon seit langen Zeiten
Nicht solcher Jagd und solcher freien Lust.
Recht sonderbar — als wär' es gar die letzte.
— Ermüdet bin ich. Kommt und laßt euch nieder
In's weiche Gras. Herr Hagen hohlt den Wein
Zur Labung her; wir wollen im Verein
Zur Lust uns singen süße Weidmannslieder.

Günther.

'S ist ärgerlich, den Wein nicht mitzunehmen!
Wir müssen uns zum Wasser nun bequemen.

Siegfried.

Ei! das ist schlimm. Wie doch ein deutscher Mann
Des Wein's auf weiter Fahrt vergessen kann?!

Hagen.

Sindolt, der Mundschenk, hat aus Mißverstand
Den ganzen Wein zum Spessart hingesandt. —
Nun, Wasser ist ja auch des Himmels Gabe,
Und für den Durst erquickend-süße Labe.

Siegfried.

Ist nirgendwo ein Quell?

Hagen.

Nicht weit von hier —
Am Rhein; bis hin sind tausend Schritte schier.
Auch ist ein gutes Plätzchen dort am Strande,
Wo unser Schifflein dann gemächlich lande.
Fahrt ihr vom Platz, wo unser Kahn jetzt ruht,
Hinunter an des Rheines Krümmungen,
Seht ihr von weitem hohe Klippen stehn,
Vorspringend in des Rheines rasche Fluth.
Nicht möglich ist's, daß ihr den Platz verfehlet,
Den meist der Schiffer sich zum Ruhplatz wählet.

Siegfried (zu Eckwart).

Fahr' mit den Jagdgesellen zu dem Ort.
Ich harre deiner dort.

Eckwart (leise).

O bleibt bei uns!

Siegfried.

Warum?

Eckwart.

Mir ahnt es nun,
Als sollt' ein Unglück euch noch widerfahren.

Siegfried.

Mir ist so wohl, wie nicht seit vielen Jahren.
Heut hast du's stets mit Ahnungen zu thun.
Geh' nur. (Eckwart mit dem Jagdgefolge ab.)

Siegfried (sieht ihm nach, vor sich).

Was schaut und winkt er denn noch immer her?
Als schieden wir, so wird das Geh'n ihm schwer.

Hagen.

Ich habe oft gehört, ihr seid ein rascher Läufer —
Einmal möcht' ich mit euch im Wettlauf rennen,
Obschon ich älter bin, die Beine steifer,
Sich nicht so leicht im Schwung mehr heben können.

Siegfried.

Wo soll das Ziel sein?

Hagen.

Seht, wo sich der Steg
Hinein dreht in des Waldes Wirrungen,
Dort führt uns gradehin zum Born der Weg.
Auch seht ihr hier die blauen Felsen stehn,
Die Linde, die im Abendgolde schwimmt —
Da ist der Quell. — Gewonnen hat die Wette,
Wer früher eintrifft dort bei jener Stätte.

Siegfried.

Ich bin bereit, da ich so leicht und froh gestimmt. —
Ihr werdet mir den Lauf nicht abgewinnen.

Günther.

Wohlan! So lauft.

Hagen.

Ihr werd't mir nicht entrinnen.

Siegfried.

Ich laß den Vorsprung euch.

Hagen.

Nein! Laufet nur,
Ich folge dicht auf eurer Ferse Spur.

(Siegfried ab.)

Hagen.

Ich lass' ihn laufen — erfreue ihn das letzte Spiel —
Ich gehe langsam, so komm' ich wie er an's Ziel.

(Hagen geht ab, Günther folgt ihm.)

Vierter Auftritt.

Gegend am Odenwalde.

Ein enges, von hohen Felsen umschlossenes Thal; nach dem Hintergrunde geöffnet mit der Aussicht über den Rhein in's Freie. Gegen die Mitte der Tiefe eine Linde. An der Seite in einer Felsenhöhle ein Brunnen, mit einer mäßig erhöhten Einfassung. Es ist Abend. Der Himmel wird vom Abendroth besäumt, das sich immer dunkler färbt, bis es Nacht wird.

Die Waldfrau. Dann Siegfried.

Was läuft so toll hier auf der Wildbahn her,
Wo es so einsam ist und menschenleer?

(zu Siegfried, der eben eintritt)

Biſt ja am Ziel, wo rennſt du denn noch hin?

Siegfried.

Wer biſt du?

Waldfrau.

Bin die ſchöne Jägerin,
Die Nachts im Forſte auf dem Wehrwolf reitet,
Und oft des wilden Jägers Fahrt begleitet.

Siegfried.

Weg, Grau'ngeſtalt!

Waldfrau.

Ich bin dir gut geſinnt.

Siegfried.

Kennſt du mich, Hexe?

Waldfrau.

Biſt ja Siegmunds Kind.
Hör' guten Rath: geh' nicht zum finſtern Born,
Und fliehe deiner Freunde ſtillen Zorn.

Siegfried.

Satan, hinweg! Was hängſt du dich an mich
Wie eine gift'ge Schlange? —

Waldfrau.

Ich warne dich.
Du weißt es nicht, wie gut ich's mit dir mein'. —
Komm dort in meinen kühlen Steinpallaſt —
Ruh' aus die Nacht: wohl frommt dir dieſe Raſt,
Und ziehe morgen heim
Zu ihr, die deiner harrt mit Herzeleid.
Iſt auch mein Steinbett' etwas hart und rauh,

Erwachst doch munter mit dem Morgenthau,
Den du sonst hier verschläfst 'ne ew'ge Zeit.

Siegfried.

Schweig, Höllenweib! Du träufelst tödtend Gift
Mir in des heut'gen Tages Maienblüthe. —
Mach' fort, eh' dich mein Schwert hier trifft.

Waldfrau.

Du Thor, spielst mit dem Leben wie ein Kind,
Das Goldstaub streut wohl in den Wirbelwind,
Am leichten Spiel des Kreisels sich erfreuend.

(Sie verschwindet hinter dem Felsen.)

Siegfried.

Ha, Teufel! — Fort ist er, der Hölle Trug,
Die mir genaht mit lauerndem Versuch.
Auch war's vielleicht nur eigne Fantasei,
Die oft mit eitler Träumerei
Das unbefang'ne Herz beschlichen.
— Er kommt nicht. 'S ist mir lieb. Ich wäre heut
Schon gern einmal der Taumelluft entwichen,
Mich sehnend nach der stillen Einsamkeit.
Ich will ein wenig ruhn. Zwar hier die Stelle
Ist so, daß sie des Wandrers Grau'n erregt:
Doch wer den Himmel in dem Busen trägt,
Der fürchtet nicht die Hölle.

(legt Speer, Köcher und Bogen, sich selbst aber an der Linde nieder, den Rücken nach dem Stamme gekehrt, doch so, daß er nach dem Hintergrunde schauen kann. Das Schwert, obschon entgürtet, behält er in der Hand.)

Wie freundlich mir durch jenen Felsenspalt
Die goldne Abendsonn' in's Auge blinkt!

Als rief sie leise her: Komm du auch bald. —
Vielleicht! wenn schon das Scheidestündlein winkt.
— Ach nein! Es steht ja auf der Mittagshöhe
Mein Leben lang' noch, eh' es scheidend sinkt.
Hat Er es anders beschlossen — sein Wille geschehe.
Du süßer Strahl! Wie er so freundlich blinkt!
Er führt der Lebensbilder bunte Reih'
Wie in des Traumes Hülle mir vorbei.
Da ziehn sie hin, der Jugend Abenteuer,
Im lust'gen Tanz. Wie sie mich noch erfreu'n!
Doch damals flammte mehr des Helden Feuer,
Bis es zuletzt erstarb am Drachenstein.
— Was war das? — Wie ein Gespenst
Ist es durch meinen goldnen Traum gerennt. —
Der Zwergenkönig sprach dort von Verrath,
Vom frühen Tod'. Mit dem stimmt es beinah,
Was hier das Zauberweib mir vorgeschwatzt.
— Was will ich denn? Kann Er's nicht wieder nehmen,
Der mir es freundlich einst gegeben?
— Ach! gehst du schon? Blick noch zum letztenmal
Auf mich, o freundlich süßer Strahl! —
(einschlummernd)
Dort steht es schon im lichten Abendgold,
Das zarte Frauenbild, so lieb und hold! —
Reich' mir herab die süßen Rosenlippen —
Laß mich von ihnen Lust und Leben nippen.
— Wie gar so lieblich lächelst du, Chriemhilde! —

Fünfter Auftritt.

Hagen, leise hereintretend. Siegfried.

Hagen.

Da liegt der Träumer. — Ha! jetzt wär' es Zeit;
Des Planes Kron' ist die Gelegenheit,
Die mich gemahnt und leis' herangewinkt. —
Schlaf' fort! Die Sonne und dein Leben sinkt;
Ein glücklich Loos, wer träumend steigt in's Grab.
Der Schlaf liegt vor des Todes dunkler Pforte —
Ich öffne sie, und so sinkt er hinab.
— Wozu des Redens mehr? Mit jedem Worte
Entflieht die Zeit: die That nur hält sie fest.
— So steiget denn herauf, ihr Höllengeister!
Die ihr in dieses Schauerthal verflucht —
Steigt in mein Herz, macht mich zur Sünde Meister,
Daß ich nicht wank' im Thun, das so verrucht.
Und drüben naht mit ihren Grau'ngestalten
Die Nacht, vom Abendstern heraufgeführt,
Die mit des schwarzen Mantels dichten Falten
Des Todes Graunbild hier bedecken wird.
— Nun rasch hin! — Doch was sträubt sich mir mein Haar?
Was schwankt mein Herz, das fest wie Felsen war,
Und pocht mit Donnerschlägen in der Brust? —
Verrath?! Hinweg, Versuchungen der Hölle!
Der Geist, der's in mir ausgeheckt mit wilder Lust,
Will mich noch einmal auf die Probe stellen.

Siegfried (träumend).

Nicht weich' — nicht weich' von mir! Bleib, guter Geist!
Das Ankertau im Wogensturm zerreißt.

Hagen.

Schlaf' nur, du wirst am Ufer bald erwachen,
Wo dich nach Sturm begrüßt das Friedensland.

(schleicht näher zu Siegfried)

Ha, Hölle! willst du mich zum Narren machen?
Da seht, er hält sein Schwert —
Zum Kampf bereit — geklemmt in seiner Hand.
Auch ist des Kreuzes Zeichen weggekehrt,
Das einz'ge Schloß, durch das man nur hinein
Gelangt in seines Lebens sichern Schrein.
Wo soll ich ihn, so fest verwahrt, durchbohren?
— Erwacht er jetzt, ist Alles auch verloren.

Siegfried (wie oben).

Hinweg, du Jammerbild!

Hagen (zurückschleichend).

Ich gehe schon —
Erwarte reifere Gelegenheit. (Waldhornton aus der Ferne.)
Da ruft der zweite Aar. (antwortet mit seinem Horne.)

Siegfried (erwachend).

Ha! welch ein Ton!

Sechster Auftritt.

Günther. Die Vorigen.

Günther.

Verloren in des Waldes Irrgewinden,
Ward mir recht bang in finstrer Einsamkeit.

(leise zu Hagen)

Nun, ist's geschehn?

Hagen.

Fürwahr! ihr seid gescheidt.
Ihr wollt euch erst bei unsrem Grausenmahl
Zum Nachtisch, wenn es schon vollbracht, einfinden. —
Dort leibt und lebt er noch zu eurer Qual.
— Noch war's nicht Zeit.

Günther.

So? Habt ihr euch bedacht? —

Hagen (mit Günthern vortretend).

Ihr habt recht süß geschlummert.

Siegfried (etwas verstört).

Süß? Ach nein!
Es nahten mir gar wilde Träumerei'n. —
Es wird nun spät, und näher rückt die Nacht.

Hagen.

Auf Bäumen nicken schon die Vögel ein,
Bald schleicht der Wolf von seiner Höhle Graus
Blutgierig auf einsamer Wildbahn aus.

Siegfried.

Wo bleibt denn Eckwart?

Günther.

Nein, nein! 's ist doch schlimm,
Kein Tropfen Wein—! Der Durst packt mich mit Grimm.

Hagen.

Dort unten ist der Born. Sein Quell so reich;
Ich glaub', er göß' der Hölle Flammen aus.

Siegfried.

Auch mir entbrennt des Durstes inn're Gluth.

Hagen.

Geht, löschet sie mit jener kühlen Fluth.

Günther.

Die Nacht wird finster sein, der Mond scheint bleich.
Wir wollen noch vor Mitternacht nach Haus.

Siegfried.

Herr König! trinkt nur erst.

Günther.

Soll Hofesitte
Hier gelten in des starren Waldes Mitte?

Siegfried.

Wo's immer sei, acht' ich der Sitte Pflicht.

Hagen.

Ihr kühngemuthen Ritter, sprecht doch nicht
Von Artigkeit und all dem zieren Zwang.
Seid ihr zu Worms, dann buhlt mit Süßigkeiten
Um süßer Frauen Dank.

(leise zu Günthern)

Ihr seht, er geht nicht — geht denn ihr voran.

Günther (geht zum Brunnen und trinkt).

So sei's! — Wie köstlich! wie erquickend, labend
Ist dieser Quell! — Wär's nicht so spät am Abend,
Stieg' ich hinab, mich in den Fluthen badend.

Hagen.

Meint ihr? — Habt nun genug. Laßt andre dran.
Ich glaub', ihr tränkt den ganzen Brunnen aus.

(Siegfried geht zum Brunnen.)

Hagen (schleicht zur Linde und nimmt heimlich Siegfrieds Schwert zu sich. Leise vor sich)

Komm her! hast manchen Dienst schon ihm gethan;
Thu' ihm den letzten noch.

Siegfried (in den Brunnen blickend).

Ha, Graus!
Welch Schreckbild sieht dort zu der Fluth heraus,
Das mich mit kaltem Schauer tief erfüllt?

Günther.

Was ist's?

Siegfried.

Es sah nach mir so wild
Ein blutig Haupt, in's Leichentuch gehüllt.

Hagen (näher zu Siegfried tretend).

Haha! Ei! sagt, wie euch das eigne Bild
Wie 'n Kind erschrecken kann?! —
Da seh' mir doch ein Mensch den Helden an.
— Trinkt nur!

Siegfried (sich über den Brunnen beugend).

Fort ist's.

Hagen (Siegfried mit dem Schwert erstechend).

Nicht täuscht euch mehr ein Wahn.
Hab' ich das Zeichen gut getroffen? (Siegfried sinkt zu Boden.)

(Stimmen hinter der Scene: Wehe! rufend, brechen zuletzt in ein Hohngelächter aus.)

Günther (sein Haupt im Mantel verhüllend).

Ha, horcht! — Bleibt drunten mit des Fluches Wehe!

Hagen.

Lach' nur herein, du schadenfrohe Hölle!
Spiest du nicht selbst herauf des Jammers Völle?

Siegfried.

Weh! — Fluch dir, Bluthund!

Günther.

Gott, Genade mir!

Siegfried (sich aufrichtend, aber kraftlos zurücksinkend).

Wo ist mein Schwert? — Vergelten will ich's dir.

Hagen (das Schwert erhebend).

Den letzten Dienst hat es euch hier gethan. —
Geht jetzt doch still hinab die Todesbahn —
Nicht weit seid ihr mehr von dem sichern Strande,
Nicht weit von dem geträumten Friedenslande.

Siegfried.

Wohl seh' ich's jetzt, wie Lust und Leid gesunken,
Des Lebens Träum' mit jedem Tropfen Bluts verrinnen. —
O süßes Leben!

Hagen.

Laßt es doch von hinnen.
Was ist's? — Ein Rausch, den ihr euch Nachts getrunken,
Der Morgens schwand, spurlos, wie Wetterfunken.

Siegfried.

O weh! die kalte Stätte
Ist nun statt Liebesarm mein Todtenbette. —
Weh bittrer Tod! — So laßt ihr mir's denn büßen
Mit blutigem Verrath,
Was ich als Freund und Held euch Liebes that?
— Bist du hinunter, freundlich Himmelslicht?
Willst deinen Schoos mir nimmermehr erschließen,

Der Waise, — die der Mutter Brust entrissen —
So einsam hier in Todes Grauen liegt?
(sich noch einmal aufrichtend und dann sterbend zurücksinkend)
Ha! winkst du mir? — Ich komme — schon.

Hagen.

Geh! geh!

Günther.

Brich, armes Herz!

Hagen.

'S ist schon gebrochen. —
(nach einer Weile)
Ist's doch so todtenstill, nur aus der Tiefe hier
Hat es wie Geisterton
Leise heraufgesprochen.
— Weg, böser Feind! Was willst du denn von mir?
Hast du mich nicht gelockt? — die Mordgedanken
In's Herz gesä't, die nun zur Frucht gereift?
Kann ich zurück die irre Bahn denn schwanken,
Da ich nun bis zum Abgrund hin geschweift?
— Geh, droh' mir nicht mit deiner Flammengeißel!
Sink' nur hinab, du schwarzes Ungethüm!
(zu Günthern tretend)
Wie steht's? — Ihr dreht euch in der Wehmuth Kreisel —
Und weht um euch der Seufzer bang Gesäusel?
Hinabgesunken sei das Leid mit ihm.
Nur lustig! Euer Durst ist nun gestillt,
Und eures Herzens Wünsche auch erfüllt.

Siebenter Auftritt.

Eckwart, der Vogt und die Knappen, letztere mit Fackeln kommen auf einem mit grünen Zweigen geschmückten Schiffe. Vorige.

Hagen.

Ha! Kommt, ihr Leichenfackeln! Todtengräber!
Scharrt ihn in's Grab — recht tief, recht tief in's Grab —
Und Felsen drüber hin gewälzt. — O leb' er
Nie auf! — Es war ein fürchterlicher Mann. —
Gott weiß es, was noch Alles kommen kann.

Eckwart (aus dem Schiffe steigend).

Ein Jammerruf schallte den Rhein hinab.

(Siegfrieds Leiche erblickend)

Weh! (sinkt zu ihm nieder. Die Knappen kommen zum Brunnen herauf.)

Hagen.

Unglück ist geschehn. Wir warnten ihn.

Eckwart.

Fluch eurem freundlichen Bemühn!
O jammervoller Tag! Unsel'ge Jagd!
Verrath! — Wehrlos naht' ihm der Todesstich.
Seht, durch des Kreuzes rothe Zeichen schlich
Der Mord zu seines Lebens Heiligthume.

Hagen.

Die arme Frau hat's ihm zum Schutz erdacht.

Ein Knappe.

Erschlagen — weh! der Ritter schönste Blume.

Ein Zweiter.

Der rasche Jägersmann — der kühnste Held!

Dritter.

Und keinen zweiten giebt es auf der Welt.

Eckwart.

Fluchwürd'ger Tod! — Kaum an des Lebens Schwelle —
Kaum an der Erde erstem Blüthensaum —
Noch in der ersten Liebe schönstem Traum
Riß es dich hin! O Schmach dem Mordgeselle!

Hagen.

Ei! Ist das doch ein Heulen und Wehklagen,
Als wär's jüngste Gericht hier aufgeschlagen!
— Macht fort! Bringt ihn zum Schiffe hin,
Daß wir den Todten heim zur Ruh' bestatten.
— Schon steigen auf des Waldes nächt'ge Schatten.
Fort! fort! Unheimlich wird's nun hier und düster —
Spät ist's. — (heimlich zu Günthern) Was war das? —
Hört ihr das Geflüster? —
Seht — dort —! Da huscht es zu dem Wald hinein —
Da — da — was ist's? — Nun taucht's hinab den Rhein. —
Auf! auf!

Knappen (Siegfrieds Leiche auf den Schildern zum Schiffe tragend).

O schwere Last!

Eckwart.

Komm, treuer Ritter! komm zur stillen Rast!

(Nachdem Siegfrieds Leiche im Schiffe und mit Eichenzweigen bedeckt ist, steigen Günther und Hagen und dann die andern ein und segeln ab. — Waldhörner klingen in wehmuthsvollen Tönen noch fern herüber, mischen sich in den folgenden Gesang der Meerfrauen und verhallen allmählig mit ihm.)

Achter Auftritt.

Hadburg und Siegelinde kommen schwimmend auf des Stromes Wogen und ziehen langsam, nachstehendes Lied singend, dem absegelnden Schiffe nach.

Lied.

Weh der Rotte argem Spotte!
Weh dem blutigen Verrath!
Habt mit Grauen sein Vertrauen
Hier gelohnt durch schnöde That.
Noch im Maien wollt' er freuen
Sich an Minne und an Ruhm.
Habt entblättert und zerschmettert
Seines Lebens goldne Blum'.
Und verlassen mußt' ihn fassen
Hier des Todes kalte Hand;
Aus den warmen Liebesarmen
Stießt ihr ihn in's finstre Land.

Weh! hienieden ist kein Frieden,
Finster waltet hier die Zeit;
Liebessehnen, Wehmutthränen
Sterben hin wie Lust und Leid!

Nun so zieht nur, und entflieht nur —
Einst noch naht der Rache Geist
Eurem Bunde blut'ger Stunde,
Der euch dann zur Hölle reißt.

Fünfter Aufzug.

Vorhalle des Burgsaal's zu Worms.

Durch hohe Schwibbogen sieht man in der Ferne rechts einen Theil des Münsters, links eine freie Gegend, im Hintergrunde von Bergen begrenzt. — Es ist Morgen und der Horizont vom Frühroth besäumt. — In der Mitte der Vorhalle liegt Siegfrieds Leiche auf einer Bahre, mit Eichenzweigen bedeckt.

Erster Auftritt.

Günther und Hagen kommen.

Günther.

Da seht, wie feuerroth der Himmel glüht!
Er hat die rothe Fahne ausgehangen,
Der Rache blutig Zeichen.

Hagen.

Drinnen sprüht
Ein Funke höhern Glanzes aus dem Hort,
Der lang' schon in den Urnen liegt gefangen.
Wir wollen ihn aus seiner Haft befreien,
Und bringen ihn an einen sichern Ort.

Günther.

Ha! Nun noch schnöden Raub auf Meuchelmord —
Daß sich die Glieder in der Kette reihen.

Hagen.

Eins zieht das andre nach. — Ein Felsstück laßt
Vom schroffen Bergesgipfel niederrollen,
Und alles wird, von solcher Wucht erfaßt,
Zum Abgrund unaufhaltsam fortgerissen.
Zwar ist die That nun jetzt geschehn; doch sollen
Wir auch die Frucht in sich'rer Ruh' genießen.
Besitzen darf denn nun die Wittwe nimmer
Den reichen Hort aus Nibelungenland,
Weil sie verlocken kann mit Goldes Flimmer.
Nein, König! nein! ein solcher Reichthum ist
Ein Dolch in stillverborgner Rache Hand.

Günther.

Wie kommt ihr zu dem Hort?

Hagen.

Gewalt und List
Macht alle Schlösser auf.

Günther.

So geht, vollbringt
Das Letzte noch.

Hagen.

Soll ich denn Alles thun?

Günther.

Ihr habt den Grund gelegt, baut weiter nun.

Hagen.

Doch wenn auch dies gelingt —?
Halb vom Gewinn, war der verheiß'ne Lohn.

Günther.

Es soll gewiß auch in Erfüllung gehen,
Wenn wir uns im Besitz erst sicher sehen.

Hagen.

Wohlan! (hinausrufend) Herein!

(Knappen treten auf.)

Günther.

Ei, mäßigt doch den Ton.—

(die Bahre erblickend)

Warum habt ihr das blut'ge Grausenmahl
Hier aufgestellt zu meiner bittern Qual?

Hagen.

Brunhilde wollt' es so. —
Mir nach, Gesellen! — Leise schleicht und still,
Wer einen Zauberschatz erheben will. (mit den Knappen ab.)

Günther (nach der Bahre schauend).

O lägst du in der Erde dunkelm Schoos,
Sonst werd' ich nimmer meines Lebens froh.
Weg warf ich selbst der Freiheit schönes Loos,
Verschrieb dem bösen Feinde Leib und Seele;
Daß des Gewissens Angst mich ewig quäle,
Warf er mich auf der Hölle glühen Rost,
Wo er mit Hohn stets an der Flamme schürt.
— Dich hat zur Bucht dein guter Stern geführt,
Indeß mein lecker Kahn noch auf dem Meer
Unsicher schwankt, wo Sturm und Woge tos't. —
Blick nicht so zürnend nach dem Sünder her —
Gern wüsch' ich jenen Fleck und blut'gen Graus
Mit blut'gen Thränen aus.

Zweiter Auftritt.

Hagen stürzt herein mit blankem Schwert. Die Knappen, Urnen tragend, drängen sich ihm ängstlich nach. Günther.

Hagen (wild nach dem Eingange starrend).

Kommt er denn nach?

Die Knappen.

Gott sei bei uns!

Günther (auffahrend).

Herr Hagen!

Was giebt's?

Hagen (zu den Knappen).

Saht ihr etwas?

Die Knappen.

Nichts sahen wir.

Hagen (Günthern bei Seite führend, mit heimlich-dumpfer Stimme).

Ihr wißt es, Herr! mich macht so leicht nichts zagen —
Doch drinnen — da erschien ein Grausen mir —

Günther.

Ihr seht so blaß —

Hagen.

Wer sähe nicht?

Günther.

Entreißt
Der bangen Ahnung mich. — Was ist geschehen?

Hagen.

Geschehn ist nichts — doch hab' ich ihn gesehen,
Der uns nach Worms gefolgt — des Nib'lungs Geist.

Günther.

Ha! was?

Hagen.

Als ich die Schätze nehmen wollte,
Saß da der Geist mit blut'gem Lockenhaupt,
Und winkte ernst zurück, als wenn er grollte
Dem armen Menschen, der den Schatz ihm raubt.
Und dennoch griff ich hin — ich konnt's nicht lassen:
Da trat er vor, als wollte er mich fassen
Mit seiner knöchern Hand. Doch mit dem Schwert
Sprang ich nun auf ihn los; wie's niederfährt,
Weg zischt's, als göß' man eine Flamme aus. —
Ich sah in meinem Leben manchen Schreck und Graus,
Doch nichts durchschüttelte so Mark und Bein,
Wie dieses Grau'ngespenst.

Günther.

Weh! Schlimme Zeichen!

Hagen.

Ja, sehet, Herr! und doch mocht' ich nicht weichen,
Und sollt's auf Tod und Leben gestritten sein.

(Glockengeläute im Münster.)

Die Glocken rufen schon zur Mette. — Fort!

Günther.

Wo wollt ihr bergen nun den reichen Hort?

Hagen.

Ich weiß ein heimlich Oertchen in dem Rhein,
Tief ausgehöhlt an Stromes fels'gem Bette;
Es ist ein köstlich-fest verwahrter Schrein —
Erst schicken wir die Knappen fort

Und senken selbst zur Tiefe ihn hinab,
Und wenn die Zeit uns Ruh' und Muße gab,
Kommt er herauf aus der verborg'nen Stätte.

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Chriemhilde mit einigen Frauen.

Chriemhilde.

Noch kam er nicht. — Schon bei des Frühroths Schimmern
Schreckt' mich ein Traum auf.

Eine der Frauen.

Ach! so ging's auch mir.
Mir war's, als hört' ich durch die Burg ein Wimmern
Und Klagerufen: „Weh Verrath! weh dir!"

Zweite.

Ich sah's heut Nachtens auf des Rheines Wogen
Wie Fackellichter, sich bewegend, flimmern,
Die, wie es schien, zur Burg heraufgezogen.

Chriemhilde.

O mehret nicht der Schwermuth banges Sehnen,
Das sich nicht lösen will in heißen Thränen!
Auch will des rothen Kreuzes Zeichen
Mir nimmermehr aus den Gedanken weichen. —
Ich weiß nicht, was mich so mit Zaubermacht
Früh aus dem Schlaf zur heil'gen Andacht zieht;
So sehnt man sich nach einem fernen süßen Lied,
Das uns hinüberzieht in stiller Nacht. —

Laßt uns denn im Gebet zum Himmel flehen,
Mag, was mir bangt, nicht in Erfüllung gehen.

(indem sie gehen wollen, erblickt
Eine der Frauen
die Bahre, erschüttert zurücktretend.)

O weh!

Chriemhilde.

Was ist dir?

Die Frau.

Eine Todtenbahre —

Auf ihr die Leiche —

Chriemhilde.

Schleicht der Mord so früh
Schon aus?

Die Frau.

O lasset sie
Um Gottes willen nicht zur Todtenbahre!

Chriemhilde.

Was ist's? — Was sträuben sich mir meine Haare? —
Nicht haltet mich! (zur Bahre tretend) Er ist's!
(sie sinkt mit einem Schrei des Entsetzens nieder.)

Alle Frauen.

Er ist es. Wehe!

Erste der Frauen.

Er ist's. — Erschlagen ist der treue Freund. —
Wacht auf, ihr trägen Schläfer, aus dem Schlaf!
Auf! auf! Die Waffe dunkeln Mordes traf
Den Helden hier, der es so treu gemeint.

Vierter Auftritt.

Ute, von zwo Frauen begleitet, und Giselher treten ein. Die Vorigen.

Ute.

Was schrei't ihr, Frauen, durch die öden Hallen?

Giselher.

Des Wehrufs Stimme hört' ich dumpf erschallen.
O sagt, was ist geschehn?

Chriemhilden Frauen (verworren durch einander rufend).

Mord und Verrath.

Giselher (die Bahre erblickend).

Was seh' ich? (mit abgewandtem Gesicht nach der Bahre deutend.)

Ute.

Gott!

Giselher.

O grausenvolle That!

Ute.

Da ist die böse Saat zur Frucht gereift. —
Weh ihr, die solchen Fluch auf sich geladen! —
So hat sie das Gespinnst nun abgeweift,
Mit Wuth zerrissen denn den zarten Faden?!

Giselher.

Wer hat des Lebens heil'gen Schrein erbrochen?

Ute.

Ein böser Wurm ist in den Blumenkelch gekrochen,
Hat abgenagt nun all die schöne Blüthe. —
Wie kalt die Hand! das Augenlicht gebrochen,
Das einst im liebewarmen Feuer glühte.

O weh! — Doch helft, hier liegt Chriemhilde,
Aehnlich dem Steingebilde —
Weckt sie, die tief der Schmerz zerrüttet hat,
Eh' sie ihm nachfolgt auf des Todes Pfad.

(Chriemhilde richtet sich auf.)

Erhebe dich aus deinem starren Sinnen!
Gieb doch der Mutter, die dir tröstend naht,
Auch einen Theil von deinem herben Schmerz.
Laß es heraus in heißen Thränen rinnen,
Denn so gehemmt zerreißt es bald dein Herz.

Chriemhilde.

So nahte ihm des Lebens letzte Stunde. —
Seht, süßes Lächeln schwebt auf seinem Munde,
Halb noch geöffnet dem Versöhnungskusse.
— Früh wollt' er kommen, als ich ihn scheidend frug —
Er kam — tief eingehüllt in's Leichentuch —
So todtenblaß — Weh solchem Morgengruße!
Seht her, seht her — des Kreuzes rothe Zeichen —!
Nur da konnt' ihn der Waffentod erreichen. —
O weh mir, unglückseligste der Frauen!
Ich nur, ich nur allein hab' ihn verrathen,
Gemißbraucht freventlich all sein Vertrauen;
Auf mich allein ist aller Fluch geladen.
Dreifacher Tod treff' auf mein schuldig Haupt!
Die ich sein Heldenleben ihm geraubt.

Ute.

Der du am Kreuzesstamm, o Glaubensheld!
Gebüßt die Sünden all der ganzen Welt,
O ende, ende, wenn es dir gefällt,

Der nahen Scheidestunde bittre Qual,
Nimm mich hinweg aus diesem Jammerthal.

Fünfter Auftritt.

Siegmund mit einer Schaar Nibelungen, dann Brunhilde und Gernot, eine Schaar Burgunden anführend, treten auf. Die Krieger stellen sich an beiden Seiten einander gegenüber auf. Vorige.

Siegmund.

Ha! Wo ist er, den sie mir gemordet?
(die Leiche erblickend und sich im Gefühle des innigsten Schmerzes über sie hinneigend)
O mein Sohn!

Chriemhilde (zu Siegmund).

Seht, so früh am Morgen
Ging er schlafen.

Siegmund.

Todt! Todt! Weh! gestorben?! —
Könnte, ach! die frühverwelkte Rose
Neu beleben meines Lebens Othem!
O mein Sohn! Todt?!

Giselher.

Seht, sie kommt gezogen,
Dort die Unheilstifterin.
(Brunhilde und Gernot treten ein.)

Gernot.

Was tosen
Schwert und Lanzen schon am grauen Morgen
Durch die stille Burg?

Siegmund (sich ermannend, zu den Nibelungen).

Nun kommt! Ich fordre
Von dem Mörder jeden Blutestropfen,
Den er schnöde dort am Brunn vergossen.

Gernot.

Bleibt nur, wollt ihr nicht dem Sohne folgen.

Brunhilde.

Kann er's wiedergeben, was ihr fordert?

Siegmund.

Hinderst du mich, blutverschworne Rotte?

Brunhilde.

Ruhe gönnt und Frieden dort dem Todten.

Ute.

Wie sie frevelt mit den heil'gen Worten,
Die das Grau'nsal hier um uns gesponnen!

Chriemhilde (zu Brunhilden).

Ja, da hast du's, wie du es gewoben —
Hast ihn in die Schlingen ganz gezogen.
— Traun! du gleichst dem Grausenweib am Wolfsee,
Die des Nachts den Jägersmann verlocket
Zu des Felsens nächtlich-grauser Grotte,
Ihn, wenn er entschlafen, dann ermordet. —
Ha! nun fühl' ich erst des wilden Zornes
Geister gräßlich in dem Busen toben.
Fluch dir, Weib! Nur du hast ihn gemordet.
Lägst du sieben Meilen tief im Boden,
Ständ' ein Eichbaum über dir, verdorrend,
Halb entwurzelt und zerbrochen
Von des Sturmes wildem Tosen.

Brunhilde (hohnlachend).

Haha! Schöpfe tiefer aus der Flüche Bronnen.
Noch hast du dir nicht die Kunst erworben,
Herz und Busen, mit Verwünschung drohend,
Zu zerschmettern mit entbranntem Zorne.
— Doch du bist im eignen Leid verworren,
Siehst nicht, wie ich kämpfe mit den Wogen,
Die nun auch in meinem Busen toben.

Sechster Auftritt.

Eckwart. Die Vorigen.

Eckwart.

Schändlich! Schändlich!

Giselher.

Welche Trauerkunde
Bringt ihr uns, Herr Markgraf?

Ute.

Ist des Kummers
Hier nicht schon genug?

Eckwart.

Auch am Eigenthume
Mußte sich der Frevel noch versuchen.

Siegmund.

Nun so sagt es! Mag ich mit den Wunden,
Tiefer aufgerissen, hier verbluten.

Eckwart.

Eingebrochen sind sie dort zum Thurme,
Raubten euch den Schatz der Nibelungen.

Siegmund (zu Chriemhilden).

Ha! die Mörder deines Mannes wurden
Nun zu Räubern deines reichen Gutes.

Chriemhilde.

Vollgefüllt vom Schrecken ist mein Busen,
Fühle nicht den Stachel des Verlustes.

Siegmund.

Räuber! Mörder! — Fluch dem schnöden Bunde!
Zahlen sollen sie mit ihrem Blute,
Was sie mir entwendet, die Verruchten!
Ha! wie Schlangen lockten sie, und suchten
Zu verderben uns in Einer Stunde!
Stürzet mich, ich halt' euch fest umschlungen,
Seid mit mir zugleich hinabgerungen.
Auf! ihr meine treuen Nibelungen!
Sengt und brennt mit allen Feuersgluthen
Hier hinweg das Raubnest der Verfluchten.
Zündet ihm, der einsam und so dunkel
Ach! in's düstre Grab gestoßen wurde,
Nun ein Leichenfeuer auf den Burgen!

(Die Nibelungen schlagen mit den Schilden zusammen und treten gegen die Burgunden heran.)

Gernot.

Nur zurück! Erst über diese Schutzwehr.

Ute (zwischen Siegmund und Gernot tretend).

Haltet ein! Soll denn noch mehr des Blutes
Fließen, das dort unverschuldet
Schon zum Himmel schreit um Rache?

Giselher.

Mutter!

Kommt!

Ute.

O Söhne! tief seid ihr gesunken. —
Komm nur, bring' mich jetzt zur Grabesruhe —
Laß im Stillen auch mein Herz verbluten.

(sie geht mit Giselher ab. Gernot mit seiner Schaar folgt ihr.)

Chriemhilde (zu Siegmund, der den Abgehenden nach will).

Nein! Laßt sie gehn. Doch einst kommt noch die Stunde,
Wo sie es blutig mir bezahlen,
Was sie im tückisch-schnöden Bunde
Mir jetzt entrissen, o mit bittern Qualen!
— Mich rufen nun der armen Wittwe Pflichten —
Helft mir den letzten Liebesdienst verrichten,
Daß wir ihn in geweihtem Schoos der Erde
Zur Ruhe legen nach so viel Beschwerde.

(gehen mit den Nibelungen ab.)

Siebenter Auftritt.

Brunhilde (aus dem Hintergrunde vortretend, in den sie sich während der letzten Scene verloren hatte).

Bin ich allein? — O Gott! so ganz allein. —
Ha! wie der rothe Himmel dort mich schreckt!
Als wär' die Leichenfackel ausgesteckt,
Mir nach dem Grab zu leuchten.

(der Bahre sich nähernd)

Ach! da auf ihn fällt auch der Gluthenschein. —
Du armer Weidmann! schlimm ist dir's ergangen,
Wie dich die wilden Jäger dort erreichten,
Und in des Todes Netz dich eingefangen.
Bliebst du mir treu, wär dir's nicht so ergangen.
— Nun haben sie mir durch dein rinnend Blut
Ganz ausgelöscht der Rache heiße Gluth.
Wär' nur auch die Erinnerung mit ihr
Und aller Gram aus meinem Hirn gebrannt.
Doch immer ist's, als griff mit wilder Gier
In meinen Busen eine kalte Hand,
Die mir des Herzens Frieden nun entwandt.
— Ha! tritt das Grau'nbild wieder vor die Sinne,
Wie du mir heut' im Traume bist erschienen.
Nicht so, wie einst der Held mit Schwert und Schild
Mir zugeschworen ewig treue Minne —
Nein! in den Feuermantel tief verhüllt,
Mit rach- und zornentbrannter Miene,
Kamst du zu mir und bogst dich auf mich nieder.
Verzweifelnd rang ich, flehte dich um Sühne,
Weg wandtest du dich, tief ergrimmt und wild.
Ha, Siegfried! so erhebe dich denn wieder,
Umschling' dein Rächerarm die Gott verfluchte,
Und reiß' die Lebende zu dir hinab! —
Und läg' ich so mit dir in Einem Grab,
Du würdest, was ich hier vergebens suchte,
Der treueren Gefährtin nicht versagen,
Und so der Sühne Arm auch um mich schlagen.

Achter Auftritt.

Günther und Hagen kommen. Brunhilde.

Günther.

Nun sagt, Brunhilde, theure Königin!
Ist's so, wie wir's gethan, nach eurem Sinn?

Hagen.

Wir haben blutig es an ihm gerächt,
Der sich an eurer hohen Ehre so erfrecht'.

Brunhilde (höhnisch kalt).

Ei, sagt mir doch, wie habt ihr's angestellt? —
Ihr seid doch starke Recken — solchen Held,
Stirn gegen Stirn im Kampfe zu bestehen!

Hagen.

Ihr wißt es ja, wie's ist im Wald geschehen.

Brunhilde.

Ach! nun entsinn' ich mich — da er zum Quell
Sich niederbeugte —?

Hagen.

Fuhr ich schnell
Durch's rothe Kreuz mit seinem scharfen Schwert —
(das Schwert hinhaltend)
Da könnt ihr noch den Blutfleck deutlich sehen.

Brunhilde.

Ei! laßt doch sehn. (nimmt das Schwert) Und doch noch unversehrt.
Ich glaube, ohne Scharten blieb' die Klinge,
Auch wenn es meinen Busen noch durchdringe.

Günther.

Wie du vermessen sprichst!

Hagen.

Gebt's wieder her.

Brunhilde.

Meint ihr? (vor sich, das Schwert betrachtend) Ob du mich
wohl mit ihm versühnst?!
(laut)
Sein blanker Glanz ergötzt mich gar so sehr. —
Du gutes Schwert, warst stets sein treuer Freund;
Nun zwangen sie dich zu dem schlecht'sten Dienst —.
Von ihm geschieden, bleibst du mir vereint,
Bis ich auch dich zum letzten Dienst gebraucht,
Mein Blut an deinen scharfen Ecken raucht.

Günther (zu Hagen).

Nehmt ihr das Schwert!

Hagen (zu Brunhilden).

Laßt's in der Scheide ruhn,
Das scharfe Spielzeug da.

Brunhilde.

Es leuchte nun
Als Fackel mir zur Hochzeitsnacht von hinnen.
Bin Siegfried's Todtenbraut.

Günther.

Bist du von Sinnen?

Brunhilde.

Ihr habt mir meinen Bräutigam erschlagen. —
Ich will es dir nun offenherzig sagen:
Uns beide band schon früh ein Liebesschwur,
Und folg' ihm denn, da wir getrennt im Leben,
Jetzt auf des Todes blutverronn'ner Spur.

Den ich so früh als Bräutigam erwählt,
Bin ich im Grab' als Todtenbraut vermählt.

Günther.

So hast auch du mir Trug für Trug gegeben? —
Welch Grau'nsal will das Schicksal noch enthüllen?

Brunhilde.

Wart' nur, erst künftig wird er sich erfüllen,
Der bösen That neunfacher Fluch
Für Meuchelmord und Raub und schnöden Trug.

Günther (vor sich).

Ich denk's nicht aus, was grau'nvoll sie beschlossen.

(laut)

O lasse von den freundlichen Gestalten
Des süßen Lebens dich im Leben halten. —
Ach, denk' der Zeit, die wonnig wir genossen!

Hagen.

Sind die nur erst nach Niederlanden fort,
Dann heilt die Wunden auch der reiche Hort.

Brunhilde.

Ihr Träumer! wissen sollt ihr's, daß kein Segen
Auf Nibelungs verfluchten Schätzen ruht.

Günther.

Laßt sie — nur wolle du mich liebend hegen.

Brunhilde.

Eh' hegt' ich in der Brust die Schlangenbrut,
Eh' ich dir, schnödem Manne, je vertraut'.
Hinweg von mir, und ihr unsel'gen Sterne!
Ich schütt'le ab, was lastend auf mir ruht,
Und steige frei als freie Heldenbraut

Zum Helden, süßen Bräutigam hinab,
Wohl unbekümmert um die Ferne,
Ob dunkel oder hell — ich will in's Grab.

(zur Scene hinausrufend, die Schildjungfrauen treten ein)
Herein! ihr meine treuen Schildjungfrauen!
— Ha! Recht so — wie ich's wünsch', seid ihr geschmückt. —
Durch Treu' und Dienste habt ihr mein Vertrauen
Erworben bis zum letzten Augenblick.
So treu, wie ihr mit mir gezogen war't,
Begleitet mich an meine Todesfahrt.

Günther (will auf Brunhilden eindringen).
Ha! nun gilt es Gewalt, wahnsinnig Weib!

Brunhilde.
Wag's nicht — du kennst ja schon die Heldenmaid
Dort von dem Drachenstein, und unsern Streit.
Wag' an das Racheschwert nicht deinen Leib.

Hagen.
So laßt der Wüthenden doch ihren Willen.
Wer kann sie hindern, will sie ihn erfüllen?

Günther.
Meine Brunhilde!

Brunhilde.
Hinweg von mir! Nichts mehr hab' ich zu schaffen
Mit euch, die mich und ihn zum Tod' gebracht —
Doch schon von fern her schreitet durch die Nacht
Der Rache Geist — hinweg wird er euch raffen.
— Ha! seht, wie ihm die Wunden blutend rinnen,
Weil ihr, die Thäter, ihnen wieder naht;
Sie rufen mich nun auch von hinnen,

Die mitgewirkt zur unheilvollen That.
Nicht winket mehr — ich komme schon. — Mit Blut
Lösch' ich denn aus die heiße Liebesgluth.

(sie ersticht sich mit dem Schwert, und wirft es vor Hagens Füße hin.)

Da! treff' es dich auch einst wie mich, — Bluthund!

(sinkt sterbend nieder.)

Schildjungfrauen (Brunhilden mit ihren Schilden bedeckend und dann in den Hintergrund tretend).

Weh! weh! Fahr' wohl! —

Günther.

O grauenvoller Tag!

(wirft sich zu Brunhilden nieder.)

Hagen (das Schwert zu sich nehmend).

Ha, Grausenweib! — Komm her, du Racheschwert!
Seist du auch einst in meine Brust gekehrt.

Neunter Auftritt.

Chriemhilde mit einem Blumenkranz. Ihr folgen einige Frauen und dann die Mönche singend, von einer Trauermusik begleitet. Chriemhilde bleibt bis zu Ende des Gesanges in der Mitte der Vorhalle in Trauer versunken stehen. Die Mönche stellen sich in zwei Reihen an der Bahre auf. Vorige.

Mönche.

Selig, wer zur Morgenröthe
Schaut mit heit'rem Aug' hinan,
Und dem Himmel im Gebete
Herz und Sinn noch weihen kann!
Weh ihm, der in finstrer Nacht
Finstrer Hölle Werk vollbracht!
Schrecklich leuchtet ihm die Morgenröthe.

Günther.

Weh! weh!

Chriemhilde.

Welch Wehlaut schallt wie aus dem Grab herauf? —
Still! still! Weckt mir den Schlafenden nicht auf!

Günther (sich emporrichtend).

Wohl steigt sie nimmer aus dem Grab,
Die hier verblutend selbst den Tod sich gab. —
Sie hat in Todes kaltem Bette
Als Braut sich nun mit ihm vermählt,
Den sie als Bräutigam sich einst erwählt.

Chriemhilde.

Fort, fort mit ihr! Entweiht nicht diese Stätte.

Günther.

Sie ist ja todt.

Chriemhilde.

Den Tod beneid' ich ihr. —
Was drängt sie sich in mein' und seine Mitte,
Die Stifterin des wilden Grauens hier?

Günther.

O hat sie's nicht mit solcher Reu' gebüßt. —
Ach nun erst schwanke ich mit jedem Schritte;
Mit ihr ist all mein Glück verronnen.

Hagen.

Der Friede ist's, der bittern Harm versüßt —
Drum sei mit ihm das Leben neu gewonnen.

Chriemhilde.

Seid ihr auch da? — Denkt an den Waldesbronnen!
Von ihm ist die Erinn'rung mir geblieben,
Und, was geschah, mit Gluth in's Hirn geschrieben.

Günther.

Vergiß es doch, und wende deinen Sinn.
Sei nicht so eine strenge Richterin.

Chriemhilde (nach dem Himmel deutend).

Er hat das Richterschwert in seiner Hand,
Und wird, den er für schuldig schon erkannt,
Auch strenge richten. —
Ich aber hab' mit euch nichts mehr zu schlichten.
(zu den Mönchen)
Ich seh', ihr mahnet mich zum Abschied nun —
Ja, bald soll er im Schoos der Erde ruhn. —
Nur diesen Kranz geb' ich ihm noch in's Grab,
Der mir des Lebens schönste Kränze gab. —
Nun nehmt ihn hin. — O weh! kann ihn nicht lassen —
Wie seine Lippen da noch glühend winken!
O süßes Treulieb — laß mich dich umfassen —
Möcht' sterbend so mit dir zum Grabe sinken! —
(sie beugt sich über die Leiche.)

Mönche.

Wer im Leben schwer gelitten,
Wird der Last im Grabe los,
Wer im heißen Kampf gestritten,
Schlummert sanft im Grabesschoos.
Aber wer mit schweren Sünden,
Unversühnet steigt hinab,
Weh! er wird nicht Ruhe finden, —
Rache wühlt sich aus dem Grab.

(während des Gesanges stieg die Sonne am Münster, mattroth und von Feuerwolken umgeben, herauf.)

Die

Nibelungen.

Dritter Theil.

Chriemhildens Rache.

Herrn

D. Ludwig Tieck

verehrungsvoll

geweiht.

Du, der in des Fantasus Zaubergarten
Die Wunderblüthen alle sich gepflückt,
Sein Haupt mit einem frischen Kranz von zarten
Und nimmer welken Rosen sich geschmückt:
Du bist's, mit dem ich einst so wonnetrunken
Geahnt, geträumt in der Begeist'rung Lust,
Der mir geweckt den ersten Götterfunken
Von heil'ger Sangesgluth in meiner Brust.
Vergönn', statt Dank's und aller Huldigungen,
Hier den Versuch, dem Meister, Dir, zu weih'n.
Nimm hin den herben Schluß der Nibelungen,
Wie schwach auch möge mein Beginnen sein;
Du wirst nicht sehen auf den Werth der Gabe,
Der Du bewohnst der Künste Heimathland,
Neig' nur Dein Herz zu meines Herzens Pfand,
Ich gebe Dir ja Alles, was ich habe.

Chriemhildens Rache.

Ein

Trauerspiel

in

vier Aufzügen.

Nebst

einem Vorspiel.

Vorspiel.

Personen des Vorspiels:

Günther, Gernot, Giselher } Könige von Burgund.

Hagen von Tronek, Schaarmeister; Dankwart, dessen Bruder, Marschalk; Volker von Alzei, Spielmann } Ritter und Mannen der burgundischen Könige.

Iring, Hawart } Markgrafen von Dänemark, und Attila's Mannen.

Hadburg, Siegelinde } Meerfrauen.

Erster Auftritt.

Mondnacht. Föhrenwald an der Donau. Im Hintergrunde das felsige Ufer, auf das der Schein der fernen Wachtfeuer hereinfällt.

Hadburg und Siegelinde kommen über das steile Ufer von der Seite des Hintergrundes.

Hadburg.

Komm, Siegelinde, komm! Hast nichts zu sorgen.

Siegelinde.

Wo willst du hin?

Hadburg.

Wir wandeln hier am Strande,
Ergötzen uns in milder Sommernacht.

Siegelinde.

Nur nicht zu weit. Bald kommt der ros'ge Morgen,
Und scheucht uns nächt'ge Geister von dem Lande.

Hadburg.

Nun gut. Wir bleiben an des Ufers Rande,
Und sind dann in dem Strom auch schnell geborgen,
Wenn drüben auf dem Berg' der Tag erwacht.

Siegelinde.

Doch sieh, wie dort vom Nibelungenheer
Der Wachen flammend Feu'r zum Himmel schlägt.

Hadburg.

Der Rache Geist auf glühen Wolken schwebt,
Dem in der Hand die Feuerfahne weht.

Siegelinde.

Sie ahnen's nicht, dem sie entgegengehn.

Hadburg.

Nur Einer ahnt und schließt es tief in's Herz.

Siegelinde.

Meinst Hagen wohl, den unbeugsamen Held?

Hadburg.

Ein Fels will er der Fluth entgegenstehn.

Siegelinde.

O blieben sie, und kämen nimmer her!

Hadburg.

Das Schicksal führt sie leise seinen Weg,
Und hält sie schon mit Riesenarmen fest.
— Am Ufer dort, in hoher Felsen Schutz,
Liegt fern vom Wogendrang die stille Bucht;
Die Luft ist schwül, es regt sich mir die Lust
Zu baden mich in wogenloser Fluth.

Siegelinde.

Ich fürchte nur, die drüben sehen uns.

Hadburg.

Ich glaube wohl, daß sie schon lange ruhn,
Die wegemüde sind. Sei ohne Furcht.

Siegelinde.

So gehn wir denn zu jener stillen Bucht,
Und wollen drinnen bis zum Morgen ruhn.

Hadburg.

Den Schleier laff' ich hier.

Siegelinde.

Ob ich es thu'?

Hadburg.

Daß du nicht lassen kannst von eitler Furcht!

Siegelinde.

Ich thu' es denn. (Sie legen die Schleier von sich.)

Hadburg.

Wohlan, so gehn wir nun,
Eh' sich entzündet noch des Morgens Gluth.

Siegelinde.

Doch sieh! Was schimmert glänzend aus der Ferne? —
Bewegt es sich nicht längs dem Ufer her?

Hadburg.

Ist's nicht der Lichtkranz von dem Morgensterne? —
Doch wirklich näher rückt es mehr und mehr.

Siegelinde.

Was kann es sein? Wie? Sind es etwa Waffen,
Beleuchtet von des Mondes Silberstrahl?

Hadburg.

Wer ist der Mensch? Was hat er hier zu schaffen?
Treibt etwa ihn des Busens heiße Qual?

Siegelinde.

Ein Mann ist's aus dem Nibelungenheere.
Mich däucht, das Glänzende ist wohl ein Schild.

Hadburg.

Nicht wüßt' ich, außer Hagen, wer es wäre,

Dem jede freche That für gar nichts gilt.
Wohl ahn' ich, was er hier am Ufer sucht.

Siegelinde.

Wir bergen uns in jener Felsenbucht.

(sie gehen hinab zum Strome.)

Zweiter Auftritt.

Hagen kommt von der Seite des Hintergrundes. Dann Hadburg.

Hagen.

Wo sind sie hin, die weißen Geisterfrauen? —
Sie bergen sich, kein Auge soll sie schauen.
— Da sind sie. — Wieder tauchen sie hinab
In's feuchte Wellengrab. —
Ha! wie der Strom in wilder Gährung stürmt!
Wie Wog' mit Wog' im Kampf hinauf sich thürmt!
Ich seh' das Wogenspiel mit inn'ger Lust.
So stürmt und gährt's im Tiefsten meiner Brust. —
Brauset, stürmet hinunter, ihr Wogen!
Ich komme bald euch nachgezogen.
Nicht winket und mahnet, schon ist es beschlossen —
Ich komme, komme mit meinen Genossen,
Und meldet mich und die tapferen Degen
Der schrecklichen Frau, die uns harret entgegen.
Wenn ich ein Fahrzeug fände an dem Strande,
Auf dem ich überführ' die Reis'kumpane.
Mich däucht, ich soll nicht einen hüben lassen,
Weil Noth es thut, daß wir zusammenhalten.

Wo sind die Geisterfrauen plötzlich hingerathen,
Die wohl vom dunkeln Schicksal Kunde haben?
Sie könnten viel von unsrer Fahrt mir sagen. —
Was seh' ich hier? — 'S sind weibliche Gewande. —
Heda! ihr drunten habt zurückgelassen
Die zarten Hüllen da. (die Schleier aufhebend.)

Hadburg (im Strome auftauchend).

Was kümmert's dich? Geh nur und laß sie liegen.
Was sollen dir die zaub'rischen Gewande?

Hagen.

Schon gut. Behalten will ich sie zum Pfande,
Bis ihr wahrhaft und ohne Trug und Lügen
Bescheid mir gebt, und wollet offenbaren:
Ob uns, die wir nun zu den Hunnen fahren,
Gut oder böses Stündlein hat geschlagen?

Hadburg.

Wir können sonder Trug und Lügen sagen:
Fahrt wohlgemuth in's schöne Hunnenland,
Wo keiner noch wie ihr solch' Ehre fand.

Hagen.

Was? Ehre? Glaub' es schier, durch unser Schwert.
Doch dunkel ist der Spruch, ihr müßt ihn mehr
Erklären mir und deutlich machen jetzt,
Auf daß ich so vorahnend schütz' und wehr'
Mich und das ganze Nibelungenheer.

(die Schleier an's Ufer werfend)

Da, nehmt! ich lief're euch die Pfänder aus,
Nun kommt und steiget aus der Fluth heraus!

Dritter Auftritt.

Hadburg und Siegelinde kommen schwebend auf den Wogen. Hagen.

Hagen.

Immer noch wanken,
Irren und schwanken
Meine Gedanken
In dem Entschluß;
Ahnungen ziehen
Mir nach auf dem Fuß.
Nimmer entfliehen.
Kann ich den Ahnungen,
Schweiget, ihr Mahnungen!
Lasset mich ziehen,
Wohin ich denn muß.

Hadburg.

Willkommen Edel-Ritter Hagen hier zu Land.

Hagen.

Wer hat euch meinen Stand und Namen offenbart?

Hadburg.

Wir kennen euch. Mit Siegfried zogt ihr auf die Jagd,
Schon dreizehn Winter waren's, in den Odenwald.

Siegelinde.

Als ihr den todten Helden gegen Worms gebracht,
Den ihr am kühlen Waldesborn erschlagen habt,
Da zogen wir wehklagend euch im Rheine nach.

Hagen.

Laßt es doch ruhen, dessen ich schon längst vergaß,
Es wächst und welkt dort über seinem Hügel Gras.

Hadburg.

Ein Herz hegt noch das Denkmal jener blut'gen That,
Das stets in leidiger Erinnerung erwacht.

Hagen.

Ihr mahnt mich an das Schreckensweib im Hunnenland.

Siegelinde.

War's nicht der Held, Chriemhildens theurer Ehgemahl,
Den du im Bund mit ihren Brüdern umgebracht?
Was Wunder?! wenn von Rache noch ihr Herz entbrannt.

Hagen.

Ach! schweigt mir, Unglücksweiber, von verhaßter That.
Was zerrt ihr denn noch einmal vor das Grausenmal?
Schon ist's in Erde und Vergessenheit verbannt.
Und glaubet, Kinder! niemand achtet mehr darauf;
Drum, was verhüllet, decket nimmer frevelnd auf.

Hadburg.

Wir thun es nur, um dich zu warnen vor der Fahrt.

Hagen.

Und doch verhießt ihr Ehre uns von dieser Fahrt?

Hadburg.

Ihr findet sie durch Heldentod im Heldenkampf.

Siegelinde.

Da du herausgegeben unser liebes Pfand,
Jetzt wollen wir weissagen, edler Rittersmann!

Hagen.

Ha! stets sind doch die Weiber von heimtück'scher Art.

Siegelinde.

Drum kehrt zurück — ihr findet dort nur euer Grab.
Ja, glaub's, zurück kommt keiner aus dem Hunnenland.

Hagen.

Und keiner käme wieder? — Ei! recht sonderbar;
Nicht winzig ist doch uns'rer Reis'kumpane Zahl.
Wohl tausend Ritter, edel, kühngemuth und frank,
Und sechzig Recken, Knechte an neuntausend Mann —
So viele Gäste fahren nun in's Hunnenland.

Hadburg.

So ziehe denn, weil du es so beschlossen hast;
Stets ist dein Sinn und Wille unbeugsamer Art.

Siegelinde.

Kehrt an den Rhein nach Franken — nimm die Warnung an;
Von euch sieht's keiner wieder, als nur euer Pfaff',
Folgt ihr der süßen Ladung heimlichem Verrath.

Hagen.

Ich dank' euch, Weiber! für die Grausenmähre;
Erproben will ich nun, ob sie auch wahr,
Ob unsrer keiner wirklich wiederkehre,
Der Rache Opfer werde unsre tapfre Schaar.
O daß ein eitler Wahn sie doch bethöre,
Und es vom Schicksal gar beschlossen wäre,
Daß, was sie schlimmes dort uns zugedacht,
An ihnen selber werde dann vollbracht.
— Nun sagt mir noch, wo ich ein Fahrzeug finde,
Auf dem ich über'n Strom die Schaaren bringe?

Hadburg.

Geh nur hinauf hier an des Ufers Krümme,
Da find'st ein Haus und einen Fährmann drinnen;
Der wird euch dann für Lohn herüberbringen.

(Hagen geht ab.)

Gehab' dich wohl! Viel Glück auf deine Reise.
Das Schicksal führt ihn fort auf seinem Gleise —
Er selber eilt, gewarnt, auf dunkeln Wegen
Kühndreist dem rettungslosen Sturz entgegen.

Siegelinde.

Da geht er hin mit arger Schlangentücke,
Giebt nicht der sichern Warnung ein Gehör;
Allein will er nicht fallen dem Geschicke,
Und an sein Loos knüpft er das ganze Heer.

Hadburg.

Ihm hat und uns der rothe Hahn gekräht;
Und schon am Himmel steht
Der Morgenstern. — Laß uns hinuntersinken,
Bis uns herauf die Sterne wieder winken.

(sie schwimmen und sinken allmählig hinunter.)

Vierter Auftritt.

Iring und Hawart von der Seite des Vorgrundes.

Iring.

Da sieh der Wachen Feuer längs dem Strom.

Hawart.

Sie sind's, und trau'n der Bothschaft süßem Wort.

Iring.

Ob Hagen mit den Nibelungen kommt?

Hawart.

Gewiß, wenn er nur nicht Verrath besorgt.

Iring.

Chriemhilde ist's, die schlaue Plane wob.
Er ahnt es nicht, daß sie ihm Rache schwor.

Hawart.

Hat dich die Königin als ihren Freund
Schon einst in ihr Geheimniß eingeweiht?

Iring.

Verschlossen ist's; kein Mensch tritt zu ihm ein.
Doch ahnen läßt sich wohl ihr tiefes Leid,
Das, wenn sie Siegfrieds denkt, sie bang' ergreift,
Den Busen ihr mit scharfem Schwert zerreißt.
Oft, wenn sie starr vor sich geschaut und seufzt',
Springt sie vom Sessel auf in Raserei,
Lacht grinsend, spricht in irrer Fantasei —
Dann scheint's, der Rache Bild hab' sie erfreut.

Hawart.

In ihrem Aug' glüht ein verzehrend Feu'r —
Einst bricht es los, macht sich in Flammen frei.

Iring.

Schon dreizehn Winter weint mit Herzeleid
Um ihren Siegfried noch das treue Weib.

Hawart.

Ja, Siegfried war ein Ritter sonder Gleichen.
Giebt's einen noch, der so 'nen Liudwurm zwang?
Den Heldenruhm wird keiner mehr erreichen,

Von dem die Mähr' hinauf zum Norden drang.
Weißt du, — vor Freude lacht mir's Herz im Leibe —
Wie er aus Kurzweil und zum Zeitvertreibe
Im finstern Wald die grimmen Leuen fing,
Und an die Bäum' wie Vogelscheuchen hing?

Iring.

Wie er mit Brunhild, Günthers Weibe, rang,
Und sie mit Mannheit ritterlich bezwang!
Sie haben ihn zum Lohn dafür erschlagen,
Und seinen Schatz im tiefsten Rhein begraben.

Hawart.

Des Siegfrieds Tod, den schnöden Raub des Horts, —
Das rächt Chriemhild' in Etzels Schlosse dort.

Iring.

Zu helfen ihr bin ich nicht abgeneigt.

Hawart.

Auch ich bin gern dazu bereit.
Schon lang' verhaßt sind mir die Nibelungen,
Stets prahlen sie mit ihrer Degenschaft. —
Doch weißt du, wie sie der Wölfingen Kraft
Im Rosengarten schnöde einst bezwungen?
Hei! wie der Berner mit ihnen im Kampfe rang,
Und zum blutigen Reigen des Ilsan's Schwert erklang.

Iring.

Da sieh herab den Strom ein Schifflein kommen,
Wie fortgepeitscht von ungestümen Wogen.

Hawart.

Nib'lungen sind's, so viel ich wahrgenommen.

Iring.

Wie stattlich kommen sie da hergezogen!

Hawart.

Komm, laß uns nun zum Franken-Marschalk gehn,
Der oben an der Donaufähre steht;
Und melden dann den Angekommenen,
Wie man schon des Besuchs gewärtige. (gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Günther, Gernot, Giselher und Hagen, letzter am Steuerruder, kommen zu Schiffe.

Günther (zu Hagen).

Halt's Steuer fest. Sieh jene Klippen dort,
Die furchtbar heben ihre Stirn empor.

Gernot.

Schon treiben wir in jäher Strömung fort.

Giselher.

So lenket, sonst ergreift die Fluth das Bot.

Hagen.

Ei! schreit ihr hochgemuthen Ritter doch,
Als wär't im Wasser ihr schon über's Ohr.
Hab' ich die Warnung euch nicht angedroht,
Daß uns ergreifen werd' der wilde Strom? —
Ein toller Spaß, daß mir die Lust ankommt,
Das Ruder hier zu werfen in den Strom!
Mag dann das Schifflein treiben fort und fort,
Ihr kommt auch so an den erwünschten Ort.

Glaubt mir, daß todt sie lieber uns empfangen,
Als wir je wieder an den Rhein gelangen.

Günther.

Dafür behüt' uns Gott!

Gernot.

Er ist ein Rabe,
Den Leichenduft ergötzt am frischen Grabe.

Giselher.

Ob dem Bewußtsein eigner schwerer Sünden
Weiß er nur immer Schlimmes uns zu künden.

Hagen.

Na! Seid nicht böse. — Nun sind wir am Strande.
Steigt aus, weil's euch denn wohler ist zu Lande.
Bald finden wir der Straße alte Gleise —
Glück auf zu Roß und Fuß zur Hofereise!

(sie steigen aus und kommen herauf.)

Hagen.

Willkommen hier! Recht sehr bin ich erfreut,
Daß alle ihr noch so beisammen seid.
So steht nur fest, recht fest zusammen — Mann an Mann —
Wer weiß, was uns im fremden Land begegnen kann.

Günther.

Doch missen wir den Kapellan, den du
Im argen Muthwill, in heimtück'scher Wuth
Hast über Bord geschleudert in den Fluß.

Giselher.

Derweilen eben mit gottsel'ger Lust
Sein Herz und Sinn in frommer Andacht ruht.

Gernot.

Fast scheint es toll. Was trieb dich denn dazu?

Hagen.

Daß ihr bei allem fraget nach dem Grund!

Giselher.

Man soll nun gar bei frevelhaftem Thun
Nicht einmal fragen ihn nach einem Grund.

Günther.

Nein! diese That — sie bringt euch keinen Ruhm.

Hagen.

Schwamm nicht der Pfaff wie 'n Fischlein wohlgemuth
So risch und frisch da auf der Wasserfluth?
Nun eilt er schon nach Worms dem Rheine zu.
Was soll ein Pfaff da unter Rittersleuten,
Zumal bei solchen bunten Festlichkeiten?
Wenn beim Gelage sitzt ein geistlich Haupt,
Bin ich der freien Lustigkeit beraubt.
Hab' ich nicht Recht? Ein freies Wörtlein kaum
Erlaubt ihr euch in solch beengtem Raum.
Falls alle wir dort baar des Lebens werden,
Hat Chriemhild' Pfaffen auch, uns zu beerden.
Drum laßt ihn ziehn; es zieht die Gotteshand
Wohl ihn zurück in's Nibelungenland.
— Was seht ihr all' nun so zur Erde stumm?
Ich merk', ihr glaubt, vom frevelhaften Thun
Sei dies allein wohl nicht der wahre Grund.
So höret denn — ich mach' euch mehres kund.

Mir ward nicht längst die wundersame Mähre,
Daß keiner, als der Pfaff, nach Hause kehre.
Ich wollte sehn, ob sie ersonnen wäre,
Ob sie in lautrer Wahrheit sich bewähre.
So sinnend griff ich an dem Schopf den Pfaffen,
Taucht' ihn hinab, ließ Gott nun walten, schaffen;
Doch wußt' der Pfaff sich aus dem Bad zu raffen,
Da er so leicht, ohn' Rüstung und Gewaffen.
Nun find' ich wohl bewährt die Zaubermähre,
Und sorge nur, daß sie sich mehr bewähre.

Giselher.

Was ist's auch mehr, denn eine Wundermähre?
Wohl weiter nichts — ein sinnlos Hirngespinnst —
Ein böser Geist, der aus des Herzens Schwere
Mit wildem Schreck auf uns herüber grinst,
Vergällt uns so der Hoffnung Freudenmahl.

Hagen.

Geb's Gott, daß d'raus nicht wird ein Trauermahl.

Giselher.

So mußten auch den kühngemuthen Recken
Frau Utens Träume vor der Fahrt erschrecken.

Hagen.

Ob mich die Träum' mit eitlem Wahn betrogen,
Ob jene Trauermähre nur erlogen —?
Sei's hingestellt. Einst wird es sich enthüllen,
Und mit der Zeit, was sein soll, wohl erfüllen.

Giselher.

Wohl weiß ich's schon, was hinter ihnen liegt —
Die Furcht, die wie ein Kindlein euch besiegt.

Hagen.

Was sagt der Fant? Ha! Furcht und Hagen —
Und Hagen — Furcht? Wie oft soll ich noch fragen?
Verstehe nicht die Wörtlein: Furcht und Zagen.
Nimm sie für dich zum Schirm, du schmucker Fant!
Und wahre dich damit im Hunnenland.
Ha Furcht?! Traun! wär't ihr nicht ein Königskind,
Bald solltet ihr mit Furcht es wohl erfahren,
Von welcher Art furchtlose Recken sind.
Das schwör' ich euch bei meinen grauen Haaren.

Günther.

Laßt's sein. Nie mögen sich im Haß entzweien
Zwei Ritter, die's stets wohl gemeint in Treuen.

Gernot.

Zwei fremde Männer kommen, seh' ich recht;
Dankwart, der Marschalk, bringt sie zu uns her.

Sechster Auftritt.

Dankwart, Iring und Hawart, Volker. Vorige.

Dankwart.

Chriemhilde, eure Schwester, die Hunnenkönigin,
Schickt euch mit Liebesgrüßen die beiden Ritter hier,

Die ihr zum Hofedienste mit Treu' ergeben sind,
Und Dänen sind's und nennen Hawart und Iring sich.

Günther.

Willkommen, Nordermänner! Eu'r Gruß erfreuet mich.

Giselher.

Ist wohl die traute Schwester? und denkt sie meiner oft?
Was hab' ich sieben Winter sie einst zu sehn gehofft!

Günther.

Nicht minder sehnt' und bangte mein Herze früh und spät,
Nach ihr, der Langgetrennten, all mein Verlangen steht.
Viel lieber noch betret' ich den weiten Reisepfad,
Wenn sie den alten Kummer von sich geworfen hat.

Hagen.

Schon sind es dreizehn Winter, daß Siegfried Tod's erblich;
Wohl hat man's da verschmerzet, die Wunden schließen sich —
Zeit ist's, wenn sie den Kummer von sich geworfen hat.

Iring.

Viel Herzensgrüß' und Küsse entsendet sie euch her,
Und bittet euch, zu eilen, sie ängstiget sich sehr,
Wo ihr so lange bleibet, und zählt die Stunden schon;
Auf daß wir eiligst reiten, verhieß sie Bothenlohn.

Hagen.

Ich glaub's, daß uns Chriemhilde schon kaum erwarten kann.

Hawart.

Auch nehmt den Handschlag, Ritter! als Kündungszeichen an,
Wie eurer harrt mit Sehnsucht selbst auch Chriemhildens Mann.

(Alle schlagen, außer Hagen, ein.)

Hagen.

Laßt's sein. Seht, diese Hände sind ganz und gar verkrümmt;
Das macht der Griff des Schwertes, der Biegsamkeit benimmt,
Doch recht behende strecken sie sich im Kampfe aus,
Wenn ich mit tapfern Recken mich tummle in dem Strauß.
Auch muß ich euch noch sagen, daß ich argwöhnisch bin,
Dieweil ich mein Lebtage fand wenig treuen Sinn.
Drum laßt den alten Hagen nun so des Weges ziehn.

Iring (leise zu Hawart).

Das ist der wilde Hagen.

Hawart.

Daran erkenn' ich ihn.

Iring.

Auch Markgraf Rüdiger von Bechelaren
Läßt euch durch uns viel schöne Grüße sagen.
Herbergen sind zum gastlichen Empfange,
Und Zelte, reich geschmückt, schon aufgeschlagen
Für euch, Herr König! und die treuen Schaaren.
Ihr dürft des Wirthes wegen gar nicht zagen,
Mit Herzlichkeit seid ihr von ihm geladen.

Günther.

Ich nehm' das Anerbieten freudig an;
Ein lieber Wirth ist Graf von Bechelar'n.
Wohl thut uns Noth solch freundlich süße Rast
Nach langer sau'rer Fahrt.
— Herr Marschalk, geht, das Banner nehmt zur Hand,
Und folgt uns nach mit eurer Reis'gen Schaar.

Hagen.

Gleich bin ich hier, in wenig Augenblicken —
Hab' nur ein klein Geschäft noch zu beschicken.

(Er geht hinunter an's Ufer.)

Günther.

Was will er noch?

Gernot.

Er geht zum Strande hin.

Giselher.

Was denkt er nur im tiefverschloßnen Sinn?

Gernot.

Das Steuerruder bricht er nun entzwei.

Günther.

Ist toll der Mensch? Ergreift ihn Raserei?

Gernot.

Er stößt mit lang' zurückgehalt'ner Wuth
Das Fährschiff in die reißend-schnelle Fluth.

Giselher.

Still! Horcht! Nur still! — Er spricht mit Jemand dort.

Hagen.

Da seht, Grau'nschwestern! Halt' ich mir nicht Wort?
Wie sehr es mich auch warnt und bös mir ahnt,
Ich fahre doch, wohin mich's innen mahnt. —

Leb', Schifflein, wohl! Wie's leicht hinunter ſchwimmt,
Da es ſo ſchwere Laſt nicht mit ſich nimmt.

(er kommt wieder zurück.)

Günther.

Warum haſt du das Fahrzeug uns entriſſen?
Wie nun zurück in's Nibelungenland?

Hagen.

Mich dünkt, es läßt ſich leicht ein Werkzeug miſſen,
Das man ſchon nimmer wieder brauchen kann.

Günther.

Was ahneſt du? Laß mich es treulich wiſſen.
Wie? Ahnſt du Unheil in dem Hunnenland?

Hagen.

Laßt ſein. Schon iſt das Fahrzeug fortgeſchwommen,
Doch ſei nicht unſer Herz mit ihm genommen.

(heimlich zu den Burgunden)

Nun wißt, ich ſtieß das Fahrzeug in die Wellen,
Daß keiner möge durch die Flucht entrinnen,
Wenn uns die Hunnen dort Verrath erſinnen,
Und wir mit ihnen Streit und Kampf beginnen.
Drum laßt getroſt das Schiff am Fels zerſchellen.

Günther (vor ſich).

Was iſt's, das mir ſich tief im Innern regt,
Das zentnerſchwer ſich auf mein Herz gelegt?
— Was weilen wir? Geht, Marſchalk, nun voran,
Das Banner nehmt, und führt die Schaaren an.

(Dankwart ab.)

Herr Volker aber nimmt das Saitenspiel,
Daß lustig wir gelangen an das Ziel.

Giselher.

Nur lustig drauf! und süßer Sang und Klang
Verscherzet bald des Herzens schweren Drang.

Hagen.

Tanzt lustig hin, ich trau' der Lust nicht ganz;
Doch tanz' ich mit im blut'gen Waffentanz.

Giselher.

Wir ziehn getrost des Weg's und bau'n auf Gott;
Und Niemand hört auf deinen argen Spott.
Nur dein Gemüth will stets in grausen Bildern
Das Dunkel deiner tiefen Schwermuth schildern.
Doch mich ergreift nicht mehr die Raserei,
Die nur in deiner Brust hat ihren Sitz;
Denn Riesen malt die nächt'ge Fantasei,
Wo Zwerge sieht gesunder Menschenwitz.

Hagen.

Wohlauf zur Fahrt! Du Spielmann zieh' voraus,
Sing's lust'ge Lied, wo's endet dann mit Graus.

Volker

Ich sing' das Heldenlied von Alsart's Tod,
Den einst der Ritter starb in Kampfes Noth.

Hagen.

Nur fort! nur fort! Ich höre Saiten rauschen
Von wundersamem Klang.
Auch ihr, ihr stolzen Ritter! werdet lauschen

In Bangigkeit nach jenem Klang und Sang.
Nur luftig drauf! Wo des Kampfes Wogen brausen,
Wo blitzende Schwerter in Lüften sausen,
Wo Tod und Schrecken gar grimmig hausen,
Dort ist mein Klang und Sang,
Mein liebster Harfenklang.
(Er geht eiligst ab; ihm folgen Günther und die andern nach einer Weile.)

Chriemhildens Rache.

Personen des Trauerspiels:

Attila, König der Hunnen.
Chriemhilde, seine Gemahlin.
Ortlieb, ihr beider Sohn, ein Knabe von 6 Jahren.
Bleda, Attila's Bruder.
Günther, Gernot, Giselher } Chriemhildens Brüder und Könige zu Burgund.
Hagen von Tronek, Schaarmeister, Dankwart, dessen Bruder, Marschalk, Volker von Alzei, Spielmann } Ritter und Mannen der burgundischen Könige.
Dietrich, Vogt von Bern, Fürst der Amelungen.
Hildebrand, dessen Waffengefährte.
Rüdiger, Markgraf von Bechelaren
Iring, Hawart } Markgrafen von Dänemark
Irnfried, Landgraf von Thüringen
Hornbog, hunnischer Ritter } Attila's Mannen.
Herrat, Dietrichs Gemahlin.
Dietlinde, Rüdigers Tochter und Giselhers Verlobte.
Werbel, Swemmel } Harfner.

Frauen, Kämmerer, Schenken, Krieger und Gefolge.

Die Handlung geht zu Etzelsburg (Ofen) vor.

Erster Aufzug.

Offner Platz. An der einen Seite eine Burg, an der andern ein Münster. Im Hintergrunde die Fernsicht auf eine freie Gegend.

Erster Auftritt.

Chriemhilde sitzt am Burgthore, ihr Haupt über einen Rahmen, worauf ein Gewirke ausgespannt ist, gesenkt. Herrat tritt leise aus dem Thore. Als sie von Chriemhilden bemerkt wird, bedeckt diese den Rahmen mit einem Schleier.

Herrat.

O berg' es länger nicht! Laß mich es schauen;
Stets hast du schlau versteckt mir die Gebilde.

Chriemhilde.

Dich dünkt es wohl ein Bildniß zart und milde.
Nein! sieh nicht hin, du siehst nur Todesgrauen.

Herrat.

Bin ich nicht eine von den Heldenfrauen,
Die keck und fest dem Tod' in's Auge schauen? —
Doch dort hast du den Tod
Nicht hingestellt in schweren Kampfes Noth;
Vielleicht nur so, daß er auf Blumenmatten,
In dunkeln kühlen Schatten —

Vielleicht in Liebchens fest umschloßnem Arme
Auslebt und ringt in seinem letzten Harme?

Chriemhilde.

So starb er nicht — nein! einsam und verlassen
Mußt' ihn die kalte Todeshand erfassen.

(den Rahmen enthüllend)

Doch sieh die Frucht, die schon durch dreizehn Jahr'
Von mir mit Emsigkeit erzogen war;
Doch nicht vollendet, denn im Hintergrunde
Ergänzt, was fehlt, des Schicksals dunkle Stunde.
Und Sorgen hat es mir wohl oft gemacht,
Ob mir's gelang', wie ich's im Geist erdacht'.

Herrat.

Ein herrlich Bild, in ihm ein tiefer Sinn,
Der wohl begeisternd trieb die Künstlerin.
Betheuern kann ich, daß es dir gelang.

Chriemhilde.

Doch kam ich nicht, wohin ich strebend rang;
'S ist nichts, denn eine halbverwischte Spur,
Ein mattes, zweites Bildniß dessen nur,
Was mir lebendiger im Herzen steht. —
Doch wüßtest du, wie's mir zu Herzen geht,
Wenn nun das Bild so grau'nhaft vor mir steht!
Auch sag' ich dir, du wirst mich drum nicht loben —
Viel tausend Weh sind mit hineingewoben.

Herrat.

Ergriff dich so mit stürmendem Gefühl,
Was du aus dir als eignes Bild erfunden?

Chriemhilde.

Und wär' es nur des Geistes tändelnd Spiel
Und nicht im wahren Leben einst befunden,
Müßt' es nicht so schon tief dein Herz verwunden? —
Ha, sieh! da beugt es sich so fromm und munter
Zum Brunnenquell hinunter,
Am Trunk sich zu erlaben, klar und hell:
Da greift es hinter ihm recht wild und schnell,
Heimtückisch nach des Trinkers eignem Schwert,
Das durch das Kreuz ihm in den Busen fährt.
Und hinten lacht im teuflisch-grimmen Spotte
Die blutverschworne Rotte. —
So starb er dort am Brunn, einsam, verlassen;
Im schweren Todeskampf
Konnt' lindernd ihn mein Arm nicht mehr erfassen. —
Er ist nicht mehr: doch in mir brennen Flammen
Der Rache auf, geweckt durch solche Qual;
Und allen Graus fass' nun in Eins zusammen,
Den sie geheuchelt dort, war mein Gemahl.

Herrat.

Nun kann ich mir den Sinn des Bildes deuten,
Es stellet dar, was du zur stillen Nacht
Mir oft in bittersüßen Heimlichkeiten
Vom Mord des theuern Heldenmanns gesagt.
Ich kenn' nun all' die düsteren Gestalten,
Die hier im Bild und deinem Busen walten.

Chriemhilde (nach dem Gebilde deutend).

Hier siehst du Hagen, der im Odenwald
Mir einst den theuern Siegfried umgebracht.

Herrat.

Vergiß, was jede Freude dir vergällt.

Chriemhilde.

Da hab' ich mir mit all den blut'gen Zügen
Zu neuer Qual das Zerrbild aufgestellt,
Und immer will's in schweren Traum mich wiegen,
Daß düstre Nacht kein Morgen mehr erhellt.

Herrat.

Des Mordes blut'ge Spuren sind verronnen,
Im großen Strom der heilungmilden Zeit,
Und dir entsprang des Lebens neuer Brönnen
Im Hunnenland, das deiner sich erfreut.
Mit Liebe ist dir Attila ergeben,
Er will nur dir, du sollst auch ihm nur leben.

Chriemhilde.

Wohl bracht' er Reichthum mir zur Morgengabe,
Doch nicht ein Herz, das mir mein Herz erlabe.
So muß ich wohl der alten Zeiten denken,
Die ich mit Siegfried einst verlebt' am Rhein,
Von ihm vermag ich nicht mein Herz zu lenken,
Das nur in ihm, bei ihm will immer sein;
Mich sehnend nach dem Freudenquell vergebens,
Verrinnt mir so die Quelle meines Lebens.
— Ja, ja, da denk' ich eben noch daran,
Wie ich als Mägdlein einst den Traum gehabt,
Daß mir der zart gepflegte Edelfalk
Erwürgt, zerstücket würd' von zween Aar'n.
Und Mütterlein hat mir drauf weißgesagt:
Der Falke ist dein treuer Rittersmann —

Behüt' ihn Gott, daß du ihn nicht verlieren magst.
Das war mir damals nicht nach meinem Sinne,
Verreden wollt' ich alle Lieb' und Minne,
Daß ich mit Lieb' nicht Leid mir einst gewinne.
Doch anders kam's, was ich nicht konnte wissen;
Ich hab' mein süßes Treulieb so gehegt,
Wie Vöglein zart gepflegt,
Und haben doch zwei Aare mir's entrissen.
— Ja, sieh nur, Hagen, grinsend nach mir her —
Doch warte nur, vergeß' dir's nimmermehr. —
Als Hagens Bild ich auf die Leinwand hier
Mit spitzer Nadel sorgsam eingewirkt,
Da faßt' es mich, wie mit verworr'nem Sinn,
Daß ich nun auf das Herz des feidnen Bild's
Zehnmal und mehr den Nadelstich gedrückt.
Doch lachen mußt' ich dann des eitlen Wahn's,
Daß ich sein Bild, ihn selber nicht erstach.
— Ha! könnt' ich sie, die hier so schrecklich richten,
Mit Einem Stoß sie alle ganz vernichten.
Nimm weg das Lasterbild,
Das mich vor eignem Grau'n mit Schreck erfüllt.

Zweiter Auftritt.

Iring. Vorige.

Iring.

Verzeiht, Frau Königin! Ich komme melden,
Daß sich schon nahen die erlauchten Helden,
Die ihr mit Lieb' zu euch aus Worms geladen.

Chriemhilde.

Wie? Kommen sie? und kommen wirklich schon?
Ist's nicht ein Traum? — Rechnet auf reichen Lohn
Für solche Bothschaft. — Herrat! lös' den Faden
Da im Gewirk, vernichte das Gebild,
Sie selbst sind da, und so mein Wunsch erfüllt.
Vernichte oder mach' wie dir's gefällt,
Mein Herz ist nun zur Ruhe bald gestellt.
— Doch nein! Du selber wirst die Hast nicht loben, —
Du weißt, was Alles ist hineingewoben;
So sei's als Leidensdenkmal aufgehoben.
Geh, nimm und häng's im Waffensaale oben
Recht mitten hin. Doch mag's ein Schleier decken;
Sein Anblick würde altes Leid erwecken.

(Herrat mit dem Rahmen ab.)

Nun kommt, erzählet mir.

(sie geht, Iring folgt ihr.)

Dritter Auftritt.

Attila, von zwei Kämmerern begleitet, die den Saum seines Mantels tragen, Irnfried und Hawart kommen aus der Burg. Dann Chriemhilde, von einigen Frauen begleitet. Alles ist festlich geschmückt, Chriemhilde aber im Trauerkleide.

Attila.

Wo weilen denn die Könige so lang?

Irnfried.

Sie haben, wie es scheint, dort Halt gemacht,
Erhohlen sich ein wenig von der Fahrt.

Attila.

Wo sind Herr Dieterich und Hildebrand?

Hawart.

Entgegen sind den Herren sie gefahren,
Um sie nach Hofesitte zu empfah'n.

Irnfried.

Sie brechen auf und kommen nun heran.

Attila.

Geht, eilt, macht es der Königin bekannt!
— Doch bleibt; mit ihren Frauen kommt sie da.

(Chriemhilde tritt ein.)

Sagt, edle Frau! wozu das Trauerkleid,
Zumal bei solcher frohen Festlichkeit?
Was ist, das euer Herz so schwer beweget,
Und euern Blick mit Traurigkeit bedeckt?

Chriemhilde.

Ihr kennt das Leid, das immer neu sich reget,
Die kalte Hand, die mich aus Träumen schreckt. —
Heut sind es dreizehn Jahr', daß er begraben,
Den mir der Wicht im Odenwald erschlagen.

Attila.

Das laßt nun sein. Ermuntert euch zum Feste;
Empfangt mit Lieb' und Frohsinn eure Gäste.

Chriemhilde.

Auch Hagen kommt, und so mein Herzeleid —

Attila.

Vergeßt. Der Freude sei der Tag geweiht.

Chriemhilde.

Der Siegfrieds Schatz mir in den Rhein gesenkt.

Attila.

Laßt ihn, der oft das Herz zum Bösen lenkt.

Chriemhilde.

Doch war sehr reich der Nibelungen Hort.

Attila.

Wir haben Gold; nicht braucht ihr jenes dort.

Chriemhilde.

Mein war's, und so auch euer Eigenthum.

Attila.

Ei! laßt das Gold; ich warb ja nicht darum.

Chriemhilde.

Warbt ihr nur mich, eignet das Herz euch zu.

Attila.

Ihr gebt mir's selbst, kommt euer Herz in Ruh.

Chriemhilde.

So reißt das Leid mir aus des Herzens Grund.

Attila.

Vermöcht' ich's doch! Macht mir die Mittel kund.

Chriemhilde.

Ihr könnt es wohl, wenn ihr es an ihm rügt —

Attila.

Wie?

Chriemhilde.

Hagen ist's, der mir es zugefügt.
O hätte ihm, der Siegfried mir erschlagen,
Der Rache Stunde endlich auch geschlagen!

Attila.

Was habet ihr den Gästen ausgesonnen?

Chriemhilde.

Ich denke nur dort an den Waldesbronnen.

Attila.

Versteh' ich euch?

Chriemhilde.

O wollet mich verstehen! —
Der Wüthrich kommt, laßt euer Herz mir sehen,
Und reißt ihn mir heraus aus ihrer Mitte.

Attila.

Wo denkt ihr hin? Wär's ritterliche Sitte?
In fester Treu' sind sie verbunden alle.

Chriemhilde.

So sei es denn, die ganze Rotte falle.

Attila.

Die Christin will den Heiden wohl erproben?

Chriemhilde.

Mein Attila! Mein theuerster Gemahl!
Vernichte ihn, vernichte so die Qual,
Die Schmerzen all', die stürmisch in mir toben.
Gefesselt leget ihn zu meinen Füßen,
Was er gesündigt, mag er gräulich büßen.

Attila.

Wohin führt euch des Herzens Ungestüm?
Wohl ahn' ich es, was ihr ersonnen ihm.
— Der Ladung eingedenk, auf Treu' und Glauben
Betraten sie den weiten Reisepfad,
Und aller Ehre würd' ich mich berauben,
Wenn ich euch folgt' in eurem grimmen Rath.

Ihr wollt das Herz mit wilder Lust ergötzen,
Doch ich als Wirth darf Gastrecht nicht verletzen.

Chriemhilde (vor sich).

Das lähmt mir nicht des Herzens kühne Schwingen.
Nun gut! So will ich es allein vollbringen.

Attila (zu den Kämmerern).

Geht, treffet Anstalt nun zur Festlichkeit;
Herberg' und Burg sei zum Empfang bereit.

(die Kämmerer gehen ab.)

(zu Hawart und Irnfried)

Um diese Hochzeit mehr noch zu erhöhen
Besorget mir ein großes Waffenspiel
Mit Prunk und Glanz, wie mir's stets wohlgefiel.
Die Kämpfer möget ihr dazu ersehen.

(Hawart und Irnfried ab.)

Vierter Auftritt.

Günther, Gernot, Hagen und Dankwart kommen. Attila und Chriemhilde. Auch die Kämmerer kommen wieder und stellen sich hinter Attila.

Attila.

Willkommen mir, ihr tapfern theuern Degen!
Seid alle mir recht herzlich nun gegrüßt.

Chriemhilde.

Mit Sehnsucht harrt' ich eurer schon entgegen —
Nun habt ihr mir die Sehnsucht all' versüßt.

(Hagen erblickend)

Ha! Seid ihr auch da?

Hagen.

Komm' ich ungelegen,
Nicht ich, nur eure Ladung trägt die Schuld.
Ich rechne nun hier auf des Wirthes Huld.

Attila (heimlich zu Chriemhilden).

Was ist's, das dich mit Abscheu so erfüllt?

Chriemhilde.

Mir ist, ich seh' auf ihm ein blutig Bild.

Attila (zu Günthern).

Wer ist's, der auf dem Schild den Adler trägt,
Deß Waffenrock um ries'ge Glieder schlägt?

Günther.

Der kühnste Held aus dem Burgundenheere.
Herr Hagen ist's.

Chriemhilde.

Wo bleibt nur Giselher?

Günther.

Er kommt schon nach mit Markgraf Rüdiger.

Attila (leise zu Chriemhilden).

Was ist der Königin? — Ihr seid so kalt.

Chriemhilde.

Mir ist, als wär' Besinnung mir entnommen;
Vor Lust und Leid das Herz mir überwallt.

Attila.

Wohlauf, ihr Herr'n! Nochmals seid mir willkommen!
Thut männiglich, als wäret ihr zu Hauf'.

Chriemhilde.

Wo bleibt er nur so lang?

Günther.

Bald muß er kommen. —
Füllt er allein denn unsre Lücke aus?

Chriemhilde.

Behüte Gott! Ihr seid noch eurer zwei,
Verbunden stets in brüderlicher Treu';
Der dort, (auf Hagen deutend) der füllt wohl eure Lücke aus.

Gernot (heimlich zu Günthern).

Ahnst du, wohin der Schwester Worte deuten?

Günther.

Wohl ahn' ich es; sie denkt der alten Zeiten.

Fünfter Auftritt.

Rüdiger, Dietlinde und Giselher. Vorige.

Attila (Rüdigern entgegen).

Willkommen! Willkommen!

Chriemhilde.

Giselher!

Giselher.

Chriemhilde!

(Umarmung.)

Attila.

Das ist doch endlich noch ein freundlich Grüßen,
Als wollte Mund an Mund sich ewig schließen.
Ich hoffe, ihr Gemüth wird einst noch milde.

Chriemhilde.

Die Mutter — ?!

Giselher.

Ach! an ihres Lebens Abend,
Der sich schon neigt zur langen Schlummernacht,
Wär', dich zu sehn, allein für sie noch labend.

Chriemhilde.

Ach, wollt' es so des Schicksals herbe Macht!
Ich fürchte sehr, es wird wohl nimmer sein.

Attila (zu Rüdigern, auf Dietlinden deutend).

Ist jene Rosenmaid dein Töchterlein?

Rüdiger.

Ja, und Herrn Giselhers verlobte Braut.

Attila.

Wo solcher Himmel aus den Augen schaut,
Ist wohl des Lebens goldnes Glück erbaut.

Rüdiger.

Und ist's ein Glück, daß beide sich verbunden,
So dank' ich's euch und Frauen Königin.
(zu Chriemhilden)
Wie diese zwei durch Zufall sich gefunden,
So möge euch ein neues Glück erblühn.

Chriemhilde.

Mir ist schon längst verwelkt die goldne Blüthe
An meines Lebens sturmbewegtem Baum;
Nur Eines heg' ich noch als süßen Traum,
Und berg' es, baue dran mir im Gemüthe.

Hagen (zu den Burgunden).

Was stehn wir da? Wozu noch länger weilen,
Denn Gruß und Kuß sind nicht mehr auszutheilen;
Die reichten nicht auf uns.

Chriemhilde (zu Hagen).

Willkommen seid
Ihr dem, den ihr mit dem Besuch erfreut. —
Bringt ihr etwa ein Gastgeschenk vom Rhein?

Hagen.

Sollt' ich deßhalben nur willkommen sein?
Ein goldnes Ringlein hatt' ich mitgebracht —
Fürwahr! recht wundersamlich war's gemacht —
Doch in die Donau fiel's — ist fortgeschwommen —
Sonst könnt' ich mich damit als Schenker zeigen.

Chriemhilde.

Nicht ein Geschenk, nicht fremdes Gut, mein Eigen, —
Ihr kennt es ja — habt ihr's denn mitgenommen?
Ich hätte reichlich euch davon beschenkt.

Hagen.

Der reiche Hort ist in den Rhein versenkt.
Mit solcher Last beschweret sich nicht Hagen,
Er hat genug an Schwert und Schild zu tragen.

Chriemhilde.

Ich kenn' dies Schwert, mit dem ihr oft geschlagen,
Ich selber muß darob gar bitter klagen.

Attila.

Wohlan, ihr Herr'n! Hier können wir nicht bleiben,
So tretet doch ein wenig weiter ein;
Wir wollen nun bei Sang und goldnem Wein
Und anderm Kurzweil uns die Zeit vertreiben.

Chriemhilde.

Thut nicht so fremd, legt ab den steifen Zwang;
Der Freude sei und aller Lustbarkeit

Der schöne längst ersehnte Tag geweiht,
Entfernt vom kriegerischen Waffenklang, —
Bis etwa wir ein Ringelrennen halten,
Und ein Turnier, wo Lust und Ehre walten.

Attila (zu Günthern).

Wollt ihr das Heergesinde nicht entlassen,
Sich nach der weiten Reise zu erhohlen?

Chriemhilde.

Nicht könnte unsre Burg die Schaaren fassen.
Herbergen sind, wie ihr es, Herr, befohlen,
Zu dem Empfang der Mannen schon bereit.

Günther (zu Attila).

Wohl mögen wir um Gunst und Nachsicht bitten,
Daß wir vom Rhein so zahlreich hergeritten.

Attila.

Der Ehr', die mir erzeigt, bin ich erfreut.
Je mehr, je lieber; Allen möcht' ich zeigen,
Daß sie willkommen sind mit Herzlichkeit.

Günther.

Wohl muß ich solcher Huld mich willig neigen. —
(zu Dankwart)
Herr Marschalk! führet Heergesind' und Mannen,
Wohin sie vom Herrn König angewiesen.

Hagen (heimlich zu Günthern).

Laßt sie, ich rath' es euch, noch nicht von dannen.

Günther.

Sie mögen sich die saure Fahrt versüßen,
Wie's billig ist, durch Ruhe, Trank und Speise.

Attila.

Nun kommt und ruhet aus von eurer Reise.

Chriemhilde (zu Hagen).

Wozu bei Hof und Frauendienst die Wehr?
In solchem Schutze braucht ihr sie nicht mehr.
— Laßt sehn. Vertraut mir euer Heergeräthe.

Hagen.

Unhöflich wär' es doch, wenn ich das thäte, —
Wollt' ich an solcher Frau mich deß erkühnen,
Die selbst mit Ehr'n zwölf Könige bedienen.
Auch warnt' mein Vater mich: ich mög' den Frauen
Nie Heergeräth und Waffen anvertrauen.

Gernot.

Die Vorsicht lob' ich mir. Geb' nie abhanden
Schild und Gewaffen in unkunden Landen.

Chriemhilde (vor sich, nach Hagen blickend).

Ha! warnet dich, du Teufel! dein Gewissen? —
Gut, ist mir auch mein erster Plan entrissen,
Doch einer ruhet mir noch tiefer innen —
Der fasset dich, dem wirst du nicht entrinnen.

Attila.

Kommt, werthe Gäste! nun zur Burg. — Wohlan!

Günther.

Wir folgen bald euch nach. Geht nur voran.

(Attila voraus, dann Chriemhilde mit Rüdiger, und Dietlinde mit Giselher gehen in die Burg.)

Hagen.

Da seht, sie will uns Giselher'n entrücken,
Und ihn mit feinen Listen dann umstricken.

Gernot.

Ich fürcht', sie wird ihn gegen uns bethören.

Günther.

Geh, eil' ihm nach, — er möge gleich umkehren. (Gernot ab.)
Wohl find' ich sehr verändert ihren Sinn,
Und in Gedanken schwank' ich her und hin.

Hagen.

Bald dürfte, Herr! die schwere Stunde kommen,
Wo sich gar sehr des Geistes Kraft beweis't.
Nur gen die Woge dreist und rasch geschwommen,
Daß sie uns nicht mit sich hinunterreißt.

Sechster Auftritt.

Giselher mit Gernot aus der Burg kommend. Dann Dankwart und Volker von der Seite her. Günther und Hagen.

Gernot.

Hier bring' ich euch nun her den flücht'gen Hirsch,
Der schon in's Netz der schlauen Jäg'rin lief.

Giselher.

Was säumt ihr noch und weilet länger hier?

Hagen.

Zusammen wollen wir zur Hochzeit ziehn,
Weil leicht der Einzelne gefährdet ist.
Noch zweie fehlten uns. Da kommen sie.

(Dankwart und Volker treten ein.)

Günther.

Wo kam Herr Volker hin?

Volker.

Ich spielt' dem Heergesind' ein lustig Lied,
Wie sich's zum heut'gen Festgelage schickt;
Doch wohlgemuther wurden sie mir nicht.

Hagen (zu Volker).

Ihr habt's versäumt, und von der Königin
Seid ihr mit schönem Willkomm nicht gegrüßt.

Volker.

Ei! lassen wir's, bis wir von dannen ziehn,
Vielleicht sie mir ein süß Valete giebt
Für treuen Muth und holdes Saitenspiel.

Günther.

Habt ihr, Herr Marschalk, unser Heergesind'
Zur Ruhe in die Herberg' eingeführt?

Dankwart.

Das ist besorgt. An langen Tafeln sitzt
Das ganze Heer, mit Speis' und Trank erquickt.

Hagen.

Traun! Frau Chriemhilde ist doch gnadenreich,
Eh' sie uns reisen läßt in's Himmelreich,
Will sie uns gütlich erst noch recht erquicken,
Um uns nicht hungrig auf den Weg zu schicken.

Giselher.

Schwarz, wie dein Waffenrock, ist deine Seele;
Stets sinnst du, Böser, Böses Menschen an.
Du willst, daß, was dich quält, auch andre quäle,
Vom Argwohn läßt du nicht, du finstrer Mann!

Hagen.

Ihr zweifelt noch, und werdet ewig zweifeln,

Ob sie es falsch und tückisch mit uns meine,
So trauet nur dem honigsüßen Heucheln,
Bis euch die That denn endlich überzeuget,
Daß schon Verrath und List im Finstern schleichet.
— Ihr wißt, ich sagte euch von einer Mähre,
Daß keiner als der Pfaff' nach Hause kehre;
Doch meintet ihr, daß es nur Fantasei,
Nur eitles Blendwerk, Traumgespinnste sei.
Meerfrauen war'ns, die ich zur Geisterstunde,
Als ich das Fährschiff sucht', am Strome fand, —
Die gaben mir die inhaltschwere Kunde,
Daß keiner kehr' in's Nibelungenland.
Ich wahrte dies mit tiefverschwiegnem Sinne,
Daß nicht durch Furcht nur Einer uns entrinne. —
Was meint ihr nun? — — Doch auch Frau Utens Träume
Ist Hirngespinnst und eitler Wasserschaum.
Wenn sie geträumt: daß Bett' und Laken brenne,
Hinein zum Saal ein wilder Leue renne,
Der uns ergriff und trug zum Saal hinaus,
Wo uns das Herz 'ne Meerkatz' riß heraus?
Ja, das ist Traum — doch in der Zukunft Stunden
Wird sich's, ob's eitles Blendwerk war, bekunden.

Dankwart.

Herr Dietrich meint, das zorngemuthe Weib
Wein' täglich noch um Siegfrieds todten Leib.
Nicht Mehres könn' er itzt schon offenbaren;
Gott woll' uns fürder Leib und Ehr' bewahren.

Giselher.

Das lassen wir — Und wär's, daß noch Chriemhilde

Im Herzen Wuth und stille Rache fröhnte,
Ich wüßte eins, das sie vielleicht versöhnte.

Günther.

O sag', was sie vergessen macht und milde!

Giselher.

Gebt ihr zurück der Nibelungen Hort.

Hagen.

Wohl unbesonnen spracht ihr dieses Wort.
Liegt er nicht in des Rheines tiefsten Fluthen
Wie an drei Ketten unlösbar gebunden?
Gefestet haben wir's mit Eidesschwure,
Daß ewig er geheim dort unten ruhe,
So lange Einer leibt und lebt von uns.

Günther.

Wir halten's, wie's gefestet ist mit Schwur.

Gernot.

Auf ihm, der's bricht, des Meineids Strafe ruht.

Giselher.

Nun gut. So trifft euch Dreie nur,
Die ihr auf euch geladen alle Schuld,
Wenn Rache sie ersinnt, der Rache Wuth.

Hagen.

Ha! nun mahnt es mich im Geiste, was ihr mir ersinnt,
Deuten kann ich nun die Mahnung und worauf sie zielt.
Ja, ich bin's allein gewesen, ich — kein andrer nicht,
Schlug im Wald am kühlen Brunnen Chriemhild's süßes Lieb,
Das in seines Geistes Hochfahrt trieb ein kühnes Spiel.
Schnöde läugnen will ich nimmer, was ich dort vollbracht,
Und nicht ungeschehen machen jene blut'ge That.

Wollt ihr euer Leben sichern und den Leib bewahr'n,
Geht und bringt den alten Hagen ihrer Rache dar.

Günther.

Was habt ihr da ausgesprochen? Welch ein schlechtes Wort!
That's ein andrer, fühlen sollte er wohl unsern Zorn,
Ist denn ritterliche Treue, altes deutsches Wort,
Waffenbrüderschaft, die Ritter einst sich zugeschwor'n,
Wie ein eitles Liebsgeflüster tändelnd hingeflohn?

Gernot.

Scheint's doch, Hagen kennt uns nimmer, Könige von Worms,
Wenn er wähnt, daß solcher Frevel unser Herz bewohnt.

Volker.

Hei! so lang' die Lanze sausend aus der Hand mir fährt,
Und mein Herze unter'm Panzer glühend sich noch regt,
Lassen wir aus unsrer Mitte Hagen nimmermehr.

Dankwart.

Weh ihm — Gräßliches Verderben, der nicht zu uns steht!

Hagen.

Und was sagt der dritte König, Junkher Giselher?

Giselher.

Wie ich auch Chriemhilden liebe, thät's um keinen Preis,
Als der Rache und des Todes Opfer euch zu weih'n.

Günther.

O laßt uns mit einander fest verbünden,
Es nahet noch recht kummervolle Zeit;
Nur Schutz kann einer in dem andern finden,
In solcher Noth, in der Verworrenheit.

Hagen (sein Schwert ziehend).

Hier ist das Schwert, das einst zu einem Bunde
Uns beide eingeweiht bei nächt'ger Stunde;
Nun thut es Noth, daß wir im fremden Lande
Noch enger ziehn der Treue feste Bande.
Wollt ihr mit uns das Bündniß hier erneuen?

Alle (außer Giselher).

Wir wollen es.

Hagen.

In Noth und Tod?

Alle.

In Noth und Tod.

Hagen.

Daß Leib und Ehre wir bewahr'n, verleih' uns Gott!
— Schließt einen Kreis um mich, und faßt in Treuen
Die Hände fest.

(zu Giselher, der sich dem Kreise entzog)

Tritt er aus unserm Reihen?

(Giselher stellt sich zwischen Günther und Gernot.)

So! — Laßt zur Waffenbrüderschaft euch weihen!

(er schwingt dreimal das Schwert über dem Kreise.)

Und wenn wir so recht fest zusammenhalten —
Dann laßt getrost die Sterne oben walten.

Zweiter Aufzug.

Abend. Vorhalle des Burgsaals.

Erster Auftritt.

Giselher und Dietlinde kommen.

Dietlinde.

Warum bliebst du nicht unten? — 'S ist so schön
Und wonnesam dort in der Wildniß Schweigen,
Wo hinter dunkelm Laub auf Blüthenzweigen
Lieblich erschallt der Vög'lein süß Getön.
Den Wogen fern des schallenden Getümmels,
Blickt selig man in's tiefe Blau des Himmels. —
Wär's immer so! Doch Lenz ist bald vergangen,
Und heißer Sommer kommt dann hergegangen.

Giselher.

Doch glaub' mir, auch zu Worms am Rhein ist's schön,
Der Himmel blau und süß der Vög'lein Tön'.
Drum laß den Frühling hier getrost verfließen,
Dort wollen wir des Sommers dann genießen.

Dietlinde.

Ach ja, am Rheine, wo im lust'gen Schwellen,
Im leichten Tanz hinunterroll'n die Wellen!

Doch hier wird mir gar schwermuthvoll und bange,
Wenn ich dem Strom' nachseh' im trägen Gange.
— Weißt du es noch, wie wir zu Bechelaren
Sind auf dem Donaustrom zur Lust gefahren?
Dort auf dem Fluß ist gar ein andres Regen,
Wie ungestüm die Wellen sich bewegen!
Hier ist mir bang', es will mir nicht behagen —
Ich weiß nicht, wie mir ist, ich kann's nicht sagen;
Es zieht mich heim, mich mahnt's im Herzen leise,
Bald wieder anzutreten unsre Reise.
Nicht zürn', mein Heimweh magst du mir vergeben, —
Es ist die weit'ste Reis' in meinem Leben.

Giselher.

Du gutes Kind! du bleibst doch nicht daheim,
Und ziehst mit mir doch wieder an den Rhein.

Dietlinde.

Nun ja mit dir — mit dir zieh' ich dahin!
Schon ist mir wohl, wenn ich bei dir nur bin.

Giselher.

Hab' ich mich hier denn schon von dir gekehrt?

Dietlinde.

Mir ist's, als wenn dein Herz mir halb gehört,
Und halb sei andrem Sinnen zugewendet.
Ganz warst du mein, da ward von mir verschwendet,
Was mir nun itzt so kärglich zugemessen.
Wenn traulich wir zusammen dort gesessen,
Und Wort mit Wort und Herz mit Herzen tauschten,
Da war's, wo Sinn und Herz im Taumel lauschten
Nach dem, was du von Minne mir gesagt.

Wenn oft, was Minne sei? ich dich gefragt,
Ob Minn' ein Vöglein sei — 'ne Blume zart —
Ob süß, ob bitter, und von welcher Art?
Da sagtest du: „So darfst du, Süße, Reine!
„Mich nicht fragen von Minne,
„Ohn' Fragen alleine
„Wird dir wohl kund ihr Verlust und ihr Gewinne.
„Sieh, wie die Minn' aus Freuden in Sorgen werbe;
„Thu' der Minne ihr Recht,
„Eh' die Minne uns beiden im Herzen verderbe." —
Dann bat ich dich: mach', süßer Liedermund!
Wann Lieb' im Herzen sei, mir einmal kund.
Da sagtest du: „Lieb' hat sich in's Herz ergossen,
„Wenn du mich trägst im Herzen unverdrossen
„Mit der Liebe Stärke sonder Wanken,
„Und mir dein Mund verkündet:
„Ich liege dir im Herzen mit Gedanken."

Das schöne Land, das uns so freundlich grüßte,
Hat sich verwandelt nun in öde Wüste;
Seit du genaht hier diesen bangen Mauern,
Erfaßte dein Gemüth ein stilles Trauern.

Giselher.

Laß sein, die schönen Tage kommen wieder,
Die dort in süßer Minne uns entschwunden;
Mit ihnen steigt, von Eintracht fest gebunden,
Ein dauernd Glück, des Herzens Frieden nieder.

Dietlinde.

Fast scheint es mir, es sei von dir gewichen
Des Herzens Friede und sein dauernd Glück,

Und deine Augen, die dem Himmel glichen,
So freundlich klar! umdüstert scheuer Blick.
Der einst nach mir geblickt so minniglich,
Kehrt sich von mir, als zürnte er auf mich.

Giselher.

Ach, süßes Kind! Laß ab von dem Gedanken,
Als könnt' ich je in meiner Liebe wanken,
Und vor dem Himmel deiner reinen Seele
Solch eine Sünde frevelnd je begehen.
Ach könntest du Herz und Gedanken sehen,
Daß nimmer dich ein solcher Zweifel quäle.

Dietlinde.

Vergieb! Nicht zweifel' ich an deiner Minne,
Für die dein Herz mir sich'rer Bürge ist,
Doch schmerzt es mich, daß du mit schwerem Sinne
Stets den Gedanken nachhängst, wo du bist.
O wolle du den Kummer mit mir theilen!
Vermöcht' ich's doch, dein wundes Herz zu heilen.

Giselher.

Daß ich dein Herz, den Himmel unsrer Liebe,
Mit Wolken meiner düstern Schwermuth trübe,
Sei fern von mir. — Du, Güte! acht' nicht drauf,
Bald hellt sich dieses Dunkel wieder auf.
Wenn wir zurück zum Rheinstrom lustig ziehen,
Dann wird von mir auch diese Schwermuth fliehen.

Dietlinde.

Wohl hab' ich ihr, der reinen Himmelsmagd,
Mein Leiden still, vertrauensvoll geklagt;
Denn Lust und Schmerzen sind in in ihre Hände

Von mir mit frommer Demuth stets gelegt;
Ich bat sie sehr, daß sie das Böse wende,
Den Aufruhr auch, der itzt dein Herz bewegt. —
— Doch laß uns fort; die Luft ist hier so schwül
Und schwer, wie vor den nahenden Gewittern;
Mich beugt und drückt ein bangendes Gefühl,
Als säß' umfangen ich von Eisengittern. —
Ihr Männer geht so ernst und still umher,
Als wenn es hier nicht recht geheuer wär',
Und leise flüsternd raunt ihr euch in's Ohr,
Das Haupt gesenkt, schickt Seufzer ihr empor,
Und ängstlich seht ihr um, wenn etwas rauscht,
Ob man im tiefen Schweigen euch belauscht.
Vor allen aber schreckt mit finsterm Blick
Der wilde Recke Hagen mich zurück,
Auch birgt Chriemhild' im tieferen Gemüth
Etwas, vor dem mein Herz so ängstlich flieht.

Giselher.

Das eben ist's, wenn ich sie trauern seh'
Und ihr nicht helfen kann — es thut mir weh.

Dietlinde.

Und seid euch doch so fremd? — Du warst erst heut
Mit ihr allein in süßer Traulichkeit,
Und stocktest, sprachst nicht Ein vertraulich Wort;
So ungestüm trieb es dich wieder fort.
— Nein, Giselher! mir wird hier bang' und bänger,
Kaum athm' ich noch, mir schnürt's den Busen enger,
Als hänge über uns ein schwer Verhängniß,
Das jeden Augenblick auf uns zu fallen droht.

Ach rette bald mein Herz aus der Bedrängniß,
Aus solchen Irrsal's tiefverborg'ner Noth.

Giselher.

Noch ein'ge Stunden harr' — vielleicht schon morgen
Verlassen wir die Burg.

Dietlinde.

Wär' morgen heut!
Nur immer fort von hier, nur ja recht weit,
Ist hinter uns die Burg, sind wir geborgen.

Zweiter Auftritt.

Chriemhilde mit Hornbog. Vorige.

Dietlinde.

Schleicht nicht Chriemhilde dort im Finstern? — sieh!

Hornbog (leise zu Chriemhilden, die im Hintergrunde mit ihm verweilt).

Sie schlafen nun im Saale. Jetzt wär' es Zeit.

Chriemhilde.

Die Schlafenden wollt ihr ermorden?

Hornbog.

Wie?
Fiel euer Siegfried auch im offnen Streit?

Chriemhilde.

Nur Einer ist's, den meine Rach' erzielt.

Hornbog.

Doch Alle sind verbunden im Verein. —
Laßt mich, ich schleich' mit meiner Schaar hinein.

Chriemhilde.

Nein, jetzt noch nicht. Der mir mein Herz zerwühlt,
Falle zuerst. — Geht, hohlt die Schaar herein,
Thut, wie es euch die Königin befiehlt,
Und harret meines Winks. (Hornbog geht.)

(vortretend)

Recht so. Lebt nur der trauten Innigkeit,
Erfreuet euch der Minne goldnen Zeit;
Denn, glaubet mir, es kommen andre Zeiten,
Die rauben uns der Liebe Süßigkeiten.

Dietlinde.

Verhüt' es Gott, daß je der Liebe Wonne
In Leid sich wandle.

Chriemhilde.

Oft ist's schon geschehen,
Denn Alles blüht und welkt, bescheint's die Sonne,
Beständig haben wir noch nichts gesehen.
— Geh' zu den Frauen, laß uns jetzt allein —
Unheimlich wird's, und Nacht bricht schon herein.

Dietlinde.

Ach wohl! Unheimlich wird's und dunkel hier.

(zu Giselher)

Sehn wir uns noch?

Giselher.

Ich komme bald zu dir.

(Dietlinde ab.)

Chriemhilde.

Das gute Kind! Sie sieht den Himmel offen,
Den Liebende im süßen Traum erhoffen.

Verhüte Gott, daß eitler Wahn sie trügt!
Ach, daß so oft, wenn wir geschwelgt im Glücke,
Dann hinter uns des Schicksals böse Tücke,
Die Träumer zu erfassen, lauernd liegt. —
Mag denn um euch in eures Lebens Lenze
Die Liebe lang' noch winden ihre Kränze!
Doch mir ist früh der Lenz verkümmert worden,
Ein rauher Wind stieß auf ihn her aus Norden,
Der streifte bald die Blüthen alle ab —
Ein dürres Reis sink' ich zum Stamm hinab.

Giselher.

Dein Herz, gequält, geführt vom innern Drange,
Verweilt an deines Siegfrieds Grab zu lange.

Chriemhilde.

Dort liegt so manches Theure mir verschlossen,
Und wie ein Traum ist mir, was war, zerflossen.
— Eins ist, das mir des Herzens Wunden heilt.

Giselher.

Sei's mir vertrauensvoll auch mitgetheilt.

Chriemhilde.

Bring' Hagen meinem Leid zum Opfer dar.

Giselher.

Ha dies, was meine dunkle Ahnung war?!

Chriemhilde.

Wenn du's geahnt, warum erschreckt es dich?

Giselher.

Doch Ritterspflicht läßt nimmer wanken mich.

Chriemhilde.

Du bist an ihn geknüpft durch blut'gen Eid,

Dich hat das Schwert zum Bunde eingeweiht.
Ich sah's, wie Hagen euch zu sich gewinkt,
Und heimlich ihr mit ihm zu Rathe gingt.

Giselher.

Sei milder; bleib' nur heil'gem Gastrecht treu.

Chriemhilde.

Ich seh' es deutlich, du bist nicht mehr frei,
Und hast dein Herz nun schon von mir gekehrt;
Der Siegfried schlug, ist mehr als ich dir werth.
— Weh dir! — Ach, wärst du nimmer hergekommen!

Giselher.

Hast du ein Unheil mir denn auch ersonnen?
Ich hab' nicht Theil an Siegfrieds Tod genommen.

Chriemhilde.

O hättest du den Ring von mir erhalten,
Den ich nach Worms dir durch die Bothen sandte!

Giselher.

Nur Hagen hat dort einen Ring empfangen,
Worauf bedeutungsvoll des Wolfes Haare,
— Ein Räthsel mir — in sich verschlungen waren.

Chriemhilde.

O möchtest du es nimmer lösen!

Giselher.

Sprich,
Chriemhilde! Wie? O sag' — ich lass' dich nicht.

Chriemhilde.

Weh euch! — (gefaßter) Doch nein. Auch mir ist Schwei-
gen Pflicht.

Dritter Auftritt.

Dietlinde, hereinstürzend. Chriemhilde. Giselher.

Dietlinde.

Ha! Giselher! bewahre, schütze mich.

Giselher.

Was ist dir?

Chriemhilde.

Wie sie bebt!

Giselher.

Besinne dich!

Dietlinde.

Sieh dorthin. Kommt zum Saale nichts heraus?

Giselher.

Ich sehe nichts.

Dietlinde.

Blieb drinnen dieser Graus. —
Habt ihr denn nichts gehört?

Giselher.

Nicht einen Laut.

Chriemhilde.

Still war es wie im Grab.

Dietlinde.

Auch nicht geschaut,
Wie's mir so bluthroth quoll dem Tritte nach?
Und nicht gehört den dumpfen Aufruhr drinnen,
Und wie es graunvoll raunte dreimal: Ach!
Daß ich bei dem Getös' schon kam von Sinnen?

Giselher.

Was war es denn, was dich so beben macht?

Dietlinde.

Komm nur hinweg. Ein Unglück ist uns nah.

Giselher.

War etwa schon dein Leben in Gefahr?
Ist Meuchelmord der Unschuld denn genaht?

Dietlinde.

Sei ruhig. Noch geschah mir nicht Gewalt. —
Doch höre. Als ich drinnen in dem dunkeln Saal
Ganz einsam, tief versunken in Gedanken, war,
Da schreckte mich urplötzlich auf ein dumpfer Schall.
Es rauschte weithin in den Saal; es war ein Klang,
Der wie von tausend Schwertern, Schild und Panzern kam.
Und wie ich so hinunter starrt' den Saal entlang,
Da raunt' es in verworr'nen Tönen dreimal: Ach!
Und langsam — itzt noch wandelt mich ein Grausen an —
Fiel dann im Hintergrunde rother Schein hinab,
Als wenn es dort in blut'gen Strömen niederrann.
Ich wollte fort, mir wankt' der Fuß — wohin ich trat,
Quoll mir es blutig nach.

Giselher.

Denk' nicht daran.

Chriemhilde (vor sich).

Ich hab' es auch gesehn. — Schon mahnt es wieder?
Einst rollt noch dieser rothe Vorhang nieder;
Denn hinter ihm, im schrecklichen Gewühl,
Beginnt schon jetzt der Rache blutig Spiel.

Dietlinde.

Komm nur hinweg; schon droh'n die öden Hallen
Und die Gewölbe hier, auf uns zu fallen.

Giselher.

Komm, komm. (geht mit Dietlinden ab.)

Chriemhilde.

Nur fort! nur fort! Bald hinter euch schlagen die Flammen
In gräßlichem Wüthen zusammen.
Ich kann ihn nicht schirmen, nicht retten,
Es halten ihn eiserne Ketten,
Die nimmer der Wille zerbricht;
Denn Hagen, der grimmige Wicht,
Hat ihn zum Bündniß gezwungen,
Ueber ihm das Schwert der Rache geschwungen. (ab.)

Vierter Auftritt.

Hagen, dann Volker.

Hagen (Chriemhilden nachsehend).

Ich wähnt', es läge Alles schon begraben
Im Arm des Schlafs, nach sommerlangen Stunden,
Doch die schleicht noch umher, will sich erlaben
An dunkler Nacht, gleich den lichtscheuen Unken.
Ja, schleich' nur hin, doch meine Augen haben
Dein düst'res Schlangennest schon aufgefunden.
Dort in der Grube, die sie uns gegraben, —
Dort seh' ich sie einst selbst hinein gesunken.
Ich lasse sie auf dunkle Plane sinnen,
Und harre fest, sie mag den Kampf beginnen.

Volker (eintretend).

Im Saale haben sich die Herr'n zu Bett' gelegt,
Und ruhen aus vom mühsalvollen Reiseweg.

Wohl tausend sechzig Betten stehn im Saal' umher,
Mit Linnen und mit purpurrothem Sammt bedeckt.
In frommer Andacht sprachen sie ein still Gebet,
Dann sang ich unsern Herren, wie sie es begehrt.
Ein wehmuthsüßes Abendlied zum Schlafengehn.
Recht wollt' mir's nicht gelingen, es war trauerschwer —
Und wie es hieß: „Nun schlafet wohl!" Gut' Nacht! o weh!
Da stockte Stimm' und Geige, — weiter ging's nicht mehr.

Hagen.

Gott woll' sie schlafend schützen, daß nicht wilder Schreck
Sie aus des Traum's und Schlummers linden Armen stört! —
— Wir wollen mit einander schirmen unsre Herr'n,
Und lohn's euch Gott vom Himmel, edler Fideler,
Daß ihr mit mir zu Schutz und Trutz wollt Schildwacht stehn.

Volker.

Seht, von der Stiege leuchtet dort ein heller Schein.

Hagen.

Wohl Helm' und Waffen schimmern, wenn es mich nicht täuscht.

Volker.

Traun! leise zieht Chriemhilde mit der Schaar herein.

Hagen.

Sagt' ich's nicht immer, daß Verrath im Finstern schleicht?

Volker

Was will sie mit der Rotte nun zur nächt'gen Zeit?

Hagen.

Was will sie, der im Herzen wilde Rache schäumt?
Sie nahet mir im Finstern, mich dem Tod zu weihn. —
Doch steht, wenn sie mich greifen, mir im Kampfe bei.

Volker.

Hat Volker je verletzet Schwur und Waffentreu'?

Hagen.

Stehn wir so fest zusammen, fürcht' ich keinen Streit.

Volker.

Sie ist doch wahrlich schnöde, diese Heuchelei,
Die uns mit falschem Grußeswinken hergereizt;
Auf Treu' und Glauben bauend, zogen wir vom Rhein,
Statt Lieb' und Freundschaft biethet sie Verrätherei.

Hagen.

Seht, hinter jenen Pfeilern lauert sie bereits,
Und springt dann wie ein Tiger schnell auf mich herein.
— Seid nur ganz still. — Herr Volker! setzt euch zu mir her.
Wir weilen hier und weichen nimmermehr.

(Sie setzen sich neben der Thüre des Saales, und legen ihre Schwerter blank vor sich auf den Schoos.)

Fünfter Auftritt.

Chriemhilde, dann Hornbog, der eine Schaar hunnischer Krieger anführt. Diese stellen sich Hagen und Volker gegenüber im Hintergrunde auf.

Chriemhilde (zu den Hunnen).

Seht ihr ihn an der Thür des Saales sitzen?
Der dort im schwarzen Wappenrock ist Hagen,
Der meinen theuern Siegfried mir erschlagen.
Wie ihm die Augen da wie Flammen blitzen!

Hornbog.

Es strahlt von seinem Schoos ein lichter Schein,
Es flammt und blinkt recht wie ein Edelstein.

Chriemhilde.

O weh! der Schein kommt von dem Knauf des Schwerts.
Wer hätte von euch Kämpen wohl das Herz,
Daß er die Waffe möchte ihm entreißen?
Das Schwert ist Siegfrieds, Balmung wird's geheißen —
Wie Wasser schneid't's des Panzers stählne Glieder;
Verborgen lag's beim Hort der Nibelungen, —
Der nahm's ihm heimlich weg und stieß ihn nieder.
Habt ihr das Schwert, ist Hagen auch bezwungen.

Hornbog.

Ihm's zu entwinden soll mir leicht gelingen.

Chriemhilde.

Nein! Vieler Männer Stärke kann's vollbringen.

Volker (zu Hagen, auf Hornbog deutend).

Wenn sie nicht stärker sind als dieser Wicht?!

Hagen.

Ha, Volker! seht, wie sie der Haber sticht.
Gelüstet's sie, dann wird mein Arm sie fassen,
Daß sie den Kampf mit mir wohl ewig lassen.

Chriemhilde.

Seht, mir zum Trutz sitzt Hagen auf der Bank,
Und vor ihm liegt die Waffe schwer und blank.

Hornbog.

Wir bringen's heut zu Ende mit dem Schelm;
Wär' eines Drachen Hirnschal' auch sein Helm,

Sein Panzerhemd' gehärtet im Drachenblut,
Nicht hält er's aus gen meine Kampfeswuth.

Volker.

Ich schlag' den Wicht mit meiner Fiedel todt.

Hagen.

Laßt ihm den Spaß. Der macht mir keine Noth.

Chriemhilde.

Nun wartet hier. Ich gehe jetzt zu Hagen,
Will ihn um das, was er mir zugefügt —
Ihr sollet Zeugen sein — noch einmal fragen.
Doch gebet Acht, er wird, der selten lügt,
Es stirndreist in die Augen mir auch sagen.

(sie geht einige Schritte nach Hagen hin.)

Volker.

Herr Hagen! seht, hier naht die Königin,
Wie? stehn wir auf nach Sitt' und Rittersbrauch?
Sie ist doch Herrin, hochgeboren auch —
Mich däucht es löblich so nach meinem Sinn.

Hagen.

Bleibt sitzen nur, das gliche einem Heucheln;
Ich ehre nie, die ewig mir verhaßt.
Auch scheinen könnt's, als wollte man ihr schmeicheln,
Und bange Furcht hätt' unser Herz gefaßt.

Chriemhilde (zu Hagen).

Wie konntet ihr es wagen, herzukommen?
Ist alle Scham und Zucht euch denn entnommen?

Hagen.

Die Ladung ging von euch an meine Herr'n,
Ich, ihr Vasall, bin ihnen niemals fern.

Chriemhilde.

Weißt du es nicht, daß ich dich ewig hasse,
Du Teufel! der mein Herz so wild zerrissen?

Hagen.

Ich wär' ein dummer Fant, sollt' ich's nicht wissen,
Daß ihr schon lange sinnt, wie mich erfasse
Dasselbe, was einst euer Herz zerrissen. —
Wozu des Redens mehr? — Ich bin es, Hagen,
Der Siegfried dort im Odenwald erschlagen. —
Nun ja, ich hab's gethan — zum letztenmal gesagt;
Was Hagen thut, wird nie von ihm beklagt.
Da habt ihr's nun, macht, wie es euch beliebt,
Rächt es an mir, was einmal schon verübt;
Mit weitern Fragen nur verschonet mich.

Chriemhilde (zu den Hunnen zurückgehend).

Da hört den Wüthrich selbst. Er brüstet sich
Noch obendrein mit seiner Lasterthat,
Und läugnet nicht den blutigen Verrath.
— Kommt, tretet näher — Endet meine Noth —
Geht hin, und schlagt mir den Mordrecken todt,
Der mir am Leben nagt — ha! den Verruchten,
Den alle meine Seufzer längst verfluchten.
Bringt mir sein Haupt; für jedes Haar
Bring' ich euch tausend Mark zum Lohne dar.

Einer der Krieger.

Nein, Herrin! viel zu klein ist unsre Schaar
Und viel zu schwach, daß den gewalt'gen Recken
Auch alle wir vereint zu Boden strecken.

Ein Zweiter.

Vom Ritter ist er trefflich auch geschützt,
Der kühn und wehrhaft ihm zur Seite sitzt.

Dritter.

Noch denk' ich Hagens, als er bei uns war,
Ein Knäblein fast — es sind wohl dreißig Jahr —
Wie konnt' er damals mit dem Schwerte kloben,
Daß Feuer und Funken von den Helmen stoben!

Erster.

Und war doch damals noch in zarter Jugend,
Ist jetzt erstarkt zum Kern von Mannestugend;
Auch hat er Balmung drohend vor sich liegen:
Traun! wüßte keinen, der ihn könnt' besiegen.

Chriemhilde.

Ha! laßt ihr euch als feige Memmen finden,
Und greift ihn nicht in offner Fehde an,
So schleicht euch leise hin, packt ihn von hinten,
Wie er's an Siegfried schnöde hat gethan.

Erster.

Verheißt ihr Etzels unermeßlich Reich,
Nicht wag' ich gegen ihn den Todesstreich,
Noch ihn, den Starken, rücklings je zu fangen;
Nicht frommt es mir, früh würd' ich's Grab erlangen.

Zweiter.

Was nützt mir Gold, wenn ich verlier' mein Leben?
Nach Heldenruhm thät nie mein Herz verlangen.

Alle Krieger.

Wohl müssen wir dir unsern Beifall geben.

(die Krieger gehen ab.)

Hornbog.

Was kann ich Einzelner nun gegen Zweie?
Nehmt für die That den Will'n und feste Treue. (ab.)

Chriemhilde.

Geht nur, ich kenn' euch alle, feige Laffen. —
Nein, Heiden werden sie wohl nie besiegen;
Vielleicht gelingt es mir mit andern Waffen,
Will es nach meinem Sinn das Schicksal fügen. (ab.)

Volker.

Ich stürze nach, vernicht' die feige Rotte.

Hagen.

Nein! Laßt sie ziehn zu ihrem eignen Spotte;
Und gehn wir weg, schleicht jemand in den Saal,
Dann sind die Herrn gefährdet allzumal.

Volker.

Nun seh' ich wohl, was uns von ferne droht.

Hagen.

Der Held muß stets gefaßt sein auf den Tod;
An Schicksals starker Hand ist er gebunden,
Und eh' er's wähnt, hat er sein Ziel gefunden.
— Es ist wohl tief schon in die Nacht hinein?

Volker.

Mir dünkt, es naht des Morgens Dämmerschein.

Hagen.

Die draußen kommen heut wohl nicht mehr wieder,
Doch einsame Gedanken steigen nieder,
Und bunt durchirr'n, verwirren sie mein Herz.
Meerweiber, Strom und Wald, ein rothes Zeichen
Auf Siegfrieds Schulter, — woll'n nicht von mir weichen.

— Frisch auf! Gebt mir ein Labsal für den Schmerz,
Ein Lied, das diese Bilder mag verscheuchen.

Volker.

Recht gern, wenn ich nur wüßte,
Ob euch die Mähr' vom Riesenweib gefällt?
Sie stammt von hohen Nordlands eis'ger Küste,
Ein Nordermann hat mir sie dort erzählt.

Hagen.

Mich freuten stets des Nordens Hochgestalten, —
Ich denk' der Zeit, als sie an mir vorüberwallten.

Volker (zur Fiedel singend).

In dem schwarzen Föhrenwald
Sitzt ein Riesenweib,
Spielt mit Leuen in der Nacht
Oft zum Zeitvertreib.

Grau'nvoll, düster von Gestalt,
Liegt sie vor dem Hauf',
Wenn sie Wuth und Grimm erfaßt,
Reißt sie Eichen aus.

Wenn ein Ritter kühn und frank
In die Wildniß reit't,
Wandelt sie die Leibsgestalt,
Wird zur Rosenmaid.

Und sie scherzet, singt und tanzt
Vor dem Ritter hin,
Locket ihn allmählig nach,
Fesselt seinen Sinn.

Schlau verheißt sie nun dem Mann
Reiches rothes Gold,
Wenn er folgt und sie umarmt,
Süßen Minnesold.

Folgt der Ritter ihr hinab,
Trunken, liebewarm,
Drücket ihn die Riesin, ach!
Todt in ihrem Arm.

Einst kommt noch aus fremdem Land
Da ein Ritter her,
Der besiegt sie in dem Kampf,
Geht die alte Mähr'.

Dann wird sie zur Wolfsgestalt
Durch des Zaubers Macht,
Heulet durch den Föhrenwald
Jede Mitternacht.

Hagen (wie erwachend).

Wie? Heulet nicht die Wölfin noch herüber?
Doch nein! die Mitternacht ist schon vorüber.

(er stützt sein Haupt auf's Schwert, in tiefen Gedanken verloren.)

Dritter Aufzug.

Morgen. Scene des ersten Aufzugs. An der Seite der Bühne sind zwei Hochsitze prunkvoll errichtet.

Erster Auftritt.

Hagen aus dem Münster kommend. Dann Volker.

Wie ein Gespenst schleicht es um mich herum —
Das grauenvolle Bild;
Es will nicht weichen, folgt mir fest und wild
Selbst dort hinein in's stille Heiligthum.
— Und alle die andern, getödtet von mir in der Schlacht,
Sie liegen so still in des Todes Schlummernacht,
Sie regen sich nicht, sie stehen nicht auf,
Und kommen nicht, Rache zu fordern, herauf.
Ja, diese fielen wie Helden in offner Schlacht;
Doch weh mir! an Siegfried hab' ich's nicht ehrlich vollbracht.

Volker (aus dem Münster).

Was trieb euch denn, Herr Hagen, aus dem Münster?

Hagen.

Unheimlich ist es dort, so schaurig, finster;
Denn durch der Fenster buntgemalte Scheiben
Fällt nur ein mattes Dämmerlicht hinein.

Ich kann in solchem Dunkel nimmer bleiben,
Und ewig feind bin ich dem Zwitterschein.
Ihr glaubt mir's nicht? — Ich will nun offner sein. —
Mit Ite missa est war's Amt geendet,
Vom Priester auch der Segen schon gespendet,
Nicht hielt ich's drinnen aus,
Der böse Geist trieb mich zur Kirch' hinaus.
Und wie der Priester auf die Schaar um sich
Nun das geweihte Wasser segnend sprengte,
Denkt, Volker, euch, kein Tropfen fiel auf mich,
Auch nicht Ein Tropfen auf mich Einzigen.
Das war's denn auch, was mir das Herz beengte,
Und mich hinaus mit Flammengeißeln jagt'. —
Ach, mir ist wohl, mir Fluchbeladenen,
Der Segnung heil'ges Wasser stets versagt;
Zur Hölle Feu'r, das mir im Busen flammt,
Bin Sünder ich wohl rettungslos verdammt.

Volker.

Ei! laßt, Herr Hagen, euch von dem Gedanken
Im Herzen nicht erschüttern euern Muth.

Hagen.

Steht einer kühn und fest und sonder Wanken,
Bin ich's gewiß, so lange noch mein Blut
Zum Herzen strömt.

Volker.

Doch sagt mir im Vertrauen:
Ihr gingt mit einer von Chriemhildens Frauen
Des Domes dunkeln Seitengang hinab,
Die, ihr zu folgen, euch ein Zeichen gab.

Hagen.

Sie zog mich hinter des Altares dunkle Hallen,
Die dort in hoher kühner Wölbung ausgespannt,
Da sah ich einen schwarzen Vorhang niederwallen,
Auf dem die Schmerzensmutter abgebildet stand.
Und als ich schaute auf des Vorhangs dunkle Wogen,
Ward er vor meinen Augen leise aufgezogen,
Und herzzerreißend stellte sich ein Anblick dar.
Jümitten dieser Grabeshallen stand 'ne Bahr',
Um sie zwölf Mönche stumm und betend hingesunken.
Von einer Lampe fielen matte Schimmerfunken
Dort auf des Todten bleiches Angesicht herab,
Das wohlbekannte Züge zu erkennen gab.
Im Hintergrunde aber hing so groß und hehr
Das Bildniß des Gekreuzigten im vollen Licht,
Darstellend, wie der wilde Lanzenknecht den Speer
Dem heil'gen Dulder blutig in die Seite sticht.
Die Kniee wollt' ich beugen, und vermocht' es nicht —
Die Thräne stockt', die Seele stürmisch mir bewegt —
Doch war um's Herz ein fester Eisenring gelegt.
Und so in der Gestalten mächtigem Gedränge
Zog mich der dumpfe Orgelton zurück zur Menge.

(Glockengeläute.)

Volker.

Die Glocke tönt, die Messe ist nun aus.

Hagen.

Ja wohl! die Mess' ist aus, und Alles aus!
Sie nehmen einen Segen doch nach Haus' —
Doch ich — ha, ich! — — Es ist doch wunderlich,

Kein Tropfen fiel auf mich.
Wohlauf, ihr Glocken! tönet, tönet.
Wohl hör' ich, wie's unter mir dröhnt und stöhnet
Wie Sterbewinseln und Waffengeklirr;
Es klingt und verschlingt sich gar gräulich und wirr,
Und drein hör' ich die Glocken nun läuten,
Die den Sünder zum Grabe begleiten.

Volker.

Faßt euch ein Herz. Ich seh' die Herren nahen;
So sollen sie euch nimmer wieder finden.
Die Zuversicht, die sie von euch empfahen,
Würd' ihnen jetzt durch euern Anblick schwinden.
— Hoho! Herr Hagen! weck' euch dieser Ton.

(schlägt mit dem Schwert auf den Schild.)

Hagen (wie erwachend).

Hei! Hagen höret ihn, da ist er schon.
Ruft Heerhorn, Schild und Schwert,
Ein wilder Geist mir stets durch's Herze fährt.

Zweiter Auftritt.

Günther, Gernot, Giselher und Dankwart, in Hauskleidern und bekränzt, kommen aus dem Münster. Vorige.

Hagen.

Sagt mir, ihr Herren, warum habt ihr euch geschmückt
Den Leib mit Seide, euer Haupt mit Blumenzier?

Giselher.

Wozu denn Helm und Waffen bei dem Gottesdienst,
Wo uns des Herren heil'ges Haus im Frieden schirmt?

Hagen.

O hättet ihr mit Asche euer Haupt bestreut!
Denn glaubt mir, es beginnet unsre Fastenzeit.
Heilsamer wär's gewesen, daß durch Buß' und Reu'
Die alte Sündenrechnung heut geschlossen sei;
Man kann es nimmer wissen, wann des Herren Geist
Uns aus dem Erdenleben aufzufahren heißt.
Mir war's, als raunt' 'ne Stimme tief ins Herz hinein:
Ach diese heil'ge Messe mag die letzte sein.

Dritter Auftritt.

Attila, Chriemhilde, Dietrich, Hildebrand, Hornbog, Bleda, Iring, Hawart und Irnfried, aus dem Münster kommend. Vorige.

Attila (nachdem er und Chriemhilde sich auf die Throne gesetzt).

Ich habe, um den Tag des Wiedersehens
Recht festlich froh und prunkvoll zu begehen,
Ein Waffenspiel bestellt, nach Sitt' und Ehre.
Und billigt ihr denn unser Unternehmen,
So fordert eurer Seits die tapfern Degen
Zum Kampfspiel auf, und ihnen wird begegnen
Dort in den Schranken eine Schaar von Kämpen,
Die gegen sie den Kampf versuchen werden.

Günther.

Wir Könige und unsre tapfern Degen
Erfreuen uns des Kurzweils und der Ehre,
Den Kampf mit Hunnenrittern zu begehen.

= Herr Marschalk, geht und fordert unsre Kämpfer,
Die sich schon oft versucht in Lustgefechten.

(Dankwart ab.)

Attila (zu den Hunnen).

Wer will von euch im lust'gen Waffentanze
Zum Lohn ein Kränzlein von Chriemhild empfangen?

Iring.

Laßt mir das Glück und meinen tapfern Mannen.

Hawart.

Ich möcht' es gern versuchen mit den Franken.

Irnfried.

Auch mich gelüstet's nach Chriemhildens Kranze.

Attila.

Mich freuet innigst diese Kampfbegier,
Von eurem Muth ist sie ein Bürge mir.
Nun geht. Laßt nicht die Waffen träge ruhn,
Mit starken Gegnern habt ihr es zu thun.

Chriemhilde (die Kränze von einer der Frauen nehmend).

Seht, diese Kränze werden euch zum Lohn,
Tragt ihr den Sieg in diesem Kampf davon.
Auch will ich Gold noch in die Kränze weben,
Seid ihr auch sonst in Treuen mir ergeben.

(Iring, Hawart und Irnfried gehen. — Ein dreimaliger Trompetenstoß.)

Dietrich (zu Hildebrand).

Ich laff' dahin nicht meine Mannen fahren,
Ich seh' der Nibelungen Herz sich wenden,
Es kann das Kampfspiel sich mit Unheil enden.

Hildebrand.

Wir wollen uns noch Leib und Ehr' bewahren,
Und lassen sie getrost im Tummel treiben;
Denn Feuer giebt's, wo Stahl und Stein sich reiben.

Hornbog (vor Attila tretend).

Erlaubet mir, daß ich es darf erproben,
Ob denn die Franken nicht zu zwingen sind,
Ob sie es sind, die man so sehr erhoben,
Ob sie nicht auch gebar ein Menschenkind.

Attila.

Geh und versuch's.

(Hornbog ab. Drommetenstoß.)

Volker (zu Günthern).

Herr König, laßt, ich folg' dem kecken Fant,
Der schon im eitlen Traum' den Kranz sich wand;
Es rennt den schmucken Knab mein Hengst zu tod',
Daß ihm erblaßt der Wangen Rosenroth.

Günther.

Nein, Volker, bleibt, denn Unheil kann geschehn —
Wie sich vor Grimm der Hunnen Augen drehn!

Volker.

Es kommt, was kommen muß. Brech's denn herein,—
Dem Prahler leucht' nicht mehr des Tages Schein;
Denn Mord hat er uns Nachtens zugedacht,
So sei ihm für die Müh' der Lohn gebracht. (ab.)

Hagen.

Den Kampfgesellen lass' ich nicht allein;
Wo Volker wüthet, schlägt auch Hagen drein. (ab.)

Günther (vor sich).

Da werfen sie die Fackel brennend nun hinaus.
Wer lischt im Sturmgewitter Brand und Flammen aus?
In Kampfeswetterschlägen wüthen Beide schon. —
Halt, Volker! — Armer Hunne! hast nun deinen Lohn.

Chriemhilde.

Ha, seht! da liegt im Blut' der Hunnenmann;
Die Lust kommt ihm zu Kränzen nicht mehr an.

Giselher.

Weh! Volker war's, der rannt' ihm durch den Leib
Den mächt'gen Speer. — Unsel'ger Zeitvertreib!

Attila.

Was seh' ich? Ist es Hornbog, der da fiel?

Chriemhilde.

Vielleicht zum Scherz im lust'gen Waffenspiel.

Attila.

Ha, solch ein Scherz! — Wie? Scherzt man so am Rhein?

Bleda.

Sie sollen sich des Kranzes nicht erfreu'n. (ab.)

Chriemhilde (Bleda nachrufend).

Geht, rächet ihn, nehmt alle Kränze hier. —
Hinaus! hinaus! — Ja, so gefallt ihr mir.

Attila.

Schweigt, Königin! Kein zweites Wort wie dies!
Vergeßt euch nicht. — Heda! Ist Niemand hier,
Der dort die Streiter aus einander riß?

(vom Sitze steigend zu Günthern)

Herr König, kommt. Des Spieles sei genug. —
Das war kein Scherz, wie er den Hunnen schlug.

— Im Zunder laßt des Kampfes Gluth erſticken,
Eh' Scherze blut'ger Art ſie mehr berücken.

(Attila mit den Nibelungen ab.)

Chriemhilde (zu Dietrich).

Da ſeht, Herr Dietrich! welch ein frevelnd Spiel!
Mit bittrem Hohne reizt er mein Gefühl.
Erbarmt euch meiner Noth,
Denkt doch an meines Siegfrieds ſchnöden Tod;
Dort treibt er ſich im wogenden Getümmel,
Erfüllet es, was ihm verhängt vom Himmel.

Hildebrand.

Wohl in den Zunder ſchlügen wir den Funken,
Der bald, zur wilden Flamme angefacht,
Uns all' ergriff mit des Verderbens Macht,
Dem Tod ein blutig Opfer hingeſunken.

Dietrich.

Des Siegfrieds Tod iſt nun nicht meine Sache,
Nichts Leides iſt von Franken mir gethan;
Ich laſſ' mich nicht zum Werkzeug eurer Rache
Erniedrigen als freier Rittersmann.
Ha! Schämt euch, hochgeborne Königin!
Verwildert find' ich euren edlen Sinn,
Ihr wähnt, der alte Berner ſei ſo ſchlecht,
Daß er für Gold euch werd' ein feiler Knecht.
Verwöhnt habt ihr euch in dem Hunnenlande,
Da ihr, ſo lang' von deutſcher Heimath fern,
Nach Luſt ſie alle führt im Gängelbande;
Doch anders denkt Fürſt Dieterich von Bern.

Vierter Auftritt.

Attila, Günther, Gernot, Giselher, Hagen, Volker und Bleda kommen zurück. Vorige.

Attila.

Wohl that es Noth, daß wir zum Kampfplatz eilten,
Da überall, sichtbar in blut'gen Zeichen,
Die Zornwuth schon den höchsten Grad erreichte.

(zu Volker)

Sei's beigelegt. Ich will euch gern verzeihen,
Was sich doch nur zufällig hat ereignet.
Nicht böser Will' hat euch zur That geleitet,
Ihr straucheltet im heißen Kampfeseifer —
Im raschen Lauf ist euch der Speer entgleitet,
So konntet ihr das Unheil nicht vermeiden.

Hagen (zu Volker).

Nun geht zu ihr, laßt euch den Dank ertheilen.
Sie wird verheiß'ne Huld doch nicht verweigern?

Chriemhilde.

Ihr könnt die Ritterthat euch nicht aneignen,
Sie hat sich ja zufällig nur ereignet,
Dem Zufall müßt' ich wohl die Kränze reichen;
Drum bitt' ich sehr, nicht übel mir's zu deuten,
Wenn ich den Kranz, errungen doch von keinem,
Mit schmerzlichem Gefühl nun auch zerreiße.

(zerreißt und wirft den Kranz von sich.

Attila.

Wohlan, ihr Herren! der Imbiß ist bereitet.

Günther.

Wenn ihr befehlt, wir folgen euch mit Freuden.

(Attila geht ab mit Dietrich und Hildebrand.)

Hagen (die Nibelungen bei Seite winkend)

Doch eh' ihr geht, ich warne euch in Treuen,
Legt ab den Sammt, die Mäntel, seidnen Kleider,
Und hüllt und wahrt den Leib in Stahl und Eisen.
Auch dünkt es mich, daß wir vom Tanze bleiben,
Wir sind schon steif und tölpeln leicht im Reigen.
Die Hunnen lassen wir bei dieser Feier
Zum Saitenspiel im lust'gen Tanz sich zeigen.
Drum legt den leichten Plunder hier bei Seite;
Sind wir geschirmt, genießen wir auch freier
Tanz, Minne, Wein, Zwiesprach und alle Freude.

(die Nibelungen gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Chriemhilde. Bleda.

Chriemhilde.

Da gehn sie hin, die Stolzen, treiben mit euch Spott.

Bleda.

Ja, mir ist unerträglich eurer Brüder Stolz.

Chriemhilde.

Doch, wär't ihr freie Männer, trügt ihr diesen Hohn?

Bleda.

Was habt ihr ausgesprochen? welch ein hartes Wort!

Chriemhilde.

Aus Scherz und Kurzweil schlugen sie den Hunnen todt.

Bleda.

Ha! flammend brennt im Busen mir der grimme Zorn.

Chriemhilde.

Wie? Schmerzt es euch? Nun denkt euch meine Qualen,
Die dreizehn Jahre schon mein Herz zermalmen.
So wollet euch doch meiner auch erbarmen,
Und helfet tilgen mir des Herzens Qualen.

Bleda.

Wohl fühl' ich eure Schmach.

Chriemhilde.

Mit glühem Hasse
Müßt ihr sie fühlen, dann werdet ihr durch Thaten
Beweisen, wie's zu Herzen euch gegangen.

Bleda.

Nicht immer wie man will kann man auch handeln.

Chriemhilde.

Wollt ihr nur erst, die That könnt ihr dann schaffen. —
Wohlan! Laßt mich mein Herz euch offenbaren;
Ich seh', ihr haßt den Uebermuth der Franken,
Geht hin und nehmet nun an ihnen Rache.
Jetzt ist es Zeit, in nächster Stunde anders —
Ergreift die Zeit am flüchtigen Gewande,
Weil sie nun eben winkt zum raschen Handeln. —
Seht, in der Burg sind jetzt die Nibelungen,
Und ihre Knechte dort in müß'ger Ruhe;
Nehmt eine Schaar von kriegerischem Muthe,

Zur Herberg' geht, bezahlt das Blut des Hunnen
Mit Blut; laßt freien Lauf des Zornes Fluthen.

Bleda.

Im Schutz des Königes sind die Burgunden.

Chriemhilde.

Nicht lange mehr. Des stillen Ingrimms Funken
Entglimmen mählig schon in Königs Busen.
Aus Furcht entschuldigt er den Mord des Hunnen,
Weil drohend schien der Drang der nahen Fluthen.

Bleda.

Wohlan! So brech' es denn herein im Sturme

Chriemhilde.

Nun fort! Vollbringt es nur mit festem Muthe;
Kommt ihr zurück, soll euch mit Liebesgruße
Am Thor empfah'n die schöne Wittwe Nudungs,
Nach der ihr euch gesehnt aus Herzensgrunde.
Und rothes Gold, und Land und Mannen, Burgen
Leg' ich als Brautgeschenk zu eurem Bunde. —
Nun geht! der Rache Fackel sei geschwungen,
Getaucht in's Blut der frechen Nibelungen;
Sie leucht' euch sicher aus des Todes Stunde
Dann wieder heim zur Minne frommen Bunde.

(Bleda geht.)

Der Damm ist nun endlich zerrissen,
Es brechen die Fluthen herein,
Und die kühnsten Schwimmer — sie müssen
In den mächtigen Strudel hinein. (ab.)

Sechster Auftritt.

Ein Rittersaal.

An der Seite hängt der Rahmen mit dem Gewirke verdeckt. In der Mitte des Saales eine mit Bechern und Trinkhörnern besetzte Tafel und mit Blumen reichlich geschmückt.

Attila tritt zwischen Dietrich und Günther, von zwei Kämmerern begleitet, herein; dann kommen Gernot und Giselher, Rüdiger in ihrer Mitte, dann Hagen, Volker und Hildebrand. Werbel und Swemmel, mit Harfen und bekränzt, beschließen den Zug. Die Nibelungen sind gerüstet.

Attila.

Wohlauf, ihr Herr'n! Ihr seid so still und schüchtern,
Der Blick ist stets gesenkt, die Stirn umdüstert.
Auch schmerzt es mich, daß ich euch seh' gerüstet,
Als ob ich selber euch nicht könnte schützen.
Was dort im Kampf zufällig sich gefüget,
Das sei nun in Vergessenheit gehüllet.
Hat wer durch bösen Willen euch betrübet,
Gesteht es mir, er soll's am Leben büßen;
Ich hab' noch nicht als treuer Wirth, mich dünkt es,
Verletzt den treuen Gästen mein Gelübde.

Günther.

Laßt euch, Herr König! nimmer das verdrüßen,
Daß wir gesammt zum Imbiß gehn gerüstet;
'S ist alter Brauch, daß wir drei Tage müssen
Im fremden Land die Waffen bei uns führen.

Attila.

So laßt nun fahr'n, was euer Herz betrübet;
Und möget ihr des heitern Tages Früchte

Mit offnem Sinn und reinem Herzen pflücken.
— Doch seht, da kommen unsre Frau'n — die Blüthen
Der Lebenslust, und aller Freuden Würze.

Siebenter Auftritt.

Chriemhilde und Dietlinde, von Herrat und zwo Frauen begleitet. Vorige.

Attila.

Seid uns gegrüßt, viel liebe theure Frauen!
Wir sehen schon mit Sehnsucht euch entgegen;
Nun wird durch euch, ich hoff' es mit Vertrauen,
Die Freude sich im Herzen Aller regen;
Denn wie gefangen sitzt die Lust in Schlingen,
Sie will nicht auf, gelähmt sind ihre Schwingen.

Chriemhilde.

Sind sie gelähmt, wird's uns auch nicht gelingen,
Sie wieder in den leichten Schwung zu bringen.

Attila.

Ja wohl — dich flieht das zarte Kind der Freude,
Es scheuet sich vor deinem schwarzen Kleide.
(zu Dietlinden)
Doch, Fräulein! ihr lebt noch am ros'gen Morgen,
Des Mittags Gluth habt ihr noch nicht empfunden:
(auf Giselher deutend)
Da seht, auch seinen Blick umwölken Sorgen —
Seid ihm die Sonn', und bald sind sie entschwunden.

Dietlinde.

Wär' ich ein Sternlein nur ihm aufgegangen,
Das in die finstre Nacht ihm freundlich funkelt.
Doch mir ist auch der Freude Stern verdunkelt,
Und um mein Herz ein trüber Flor gehangen.

Attila.

So ist auch hier die Freude schon entwichen,
Und stilles Leid in jedes Herz geschlichen.

Chriemhilde (vor sich).

Doch draußen hangen drohend schon herunter
Glühwolken, blutroth, auf die Nibelungen,
Und sind sie erst auf sie hereingedrungen,
Geht alle Freud' in ihrem Grausen unter.

Attila.

Laßt uns den Wein, den Herzenstraut, begrüßen,
Mag er der Lust die Herzen auch erschließen.
— Wohlan! ihr Schenken, bringt den goldnen Wein,
In ihm soll alles Leid begraben sein.

(Schenken kommen herein, gießen Wein aus den Trinkhörnern in die Becher und dienen Attila und den andern.)

Kommt, lieben Gäste, vereint im trauten Bunde,
Damit das Herz von solchem Heil gesunde.

(Er setzt sich oben an; die Nibelungen auf einer und die Amelungen auf der andern Seite, oben mit ihm die Frauen. Die Nibelungen stellen ihre Wappenschilde hinter ihre Sessel.)

Das Trinkhorn stellt mir in der Tafel Mitte,
Der Becher aber kreise fröhlich in der Runde,
Nach altem Brauch und ritterlicher Sitte.
— Willkommen hier! Laßt euch die Becher kränzen
Mit Blumenschmuck von zarter Frauenhand;

Sie wissen Wein und Liebe zu kredenzen,
Wie dort am Rhein, so hier im Hunnenland.
— Wohlauf! Versucht einmal den Hunnenwein —
Vergeßt nur jetzt den Saft der deutschen Reben,
Doch muß, wie dieser, er gepriesen sein,
Denn auch in ihm ist Geist und warmes Leben.
— Herr Hagen! nehmt, ich zähl' euch zu den Degen,
Die niemals Schwert und Wein bei Seite legen.
Thut euren biedern Herren nun Bescheid.

Hagen (aufstehend und den Becher erhebend).

Wohl ist es nicht die Kraft der deutschen Reben,
Die wonniglich uns Herz und Sinn erfreut,
Doch ist es Wein, des Himmels schöne Gabe;
Er sei auch uns des Herzens süße Labe.
Drum nehmet hin, er stärkt das schwanke Leben —
Wer weiß, wie bald das Scheidestündlein droht?
Was auch des Schicksals finstre Mächte weben,
Wohlauf! ich trink's euch zu für Noth und Tod.

Die Nibelungen (die Becher zusammenstoßend und trinkend).

Für Noth und Tod!

Giselher (Dietlinden den Becher reichend).

Du weinst? — Laß hier hinein die Perlen rinnen,
In Einem Lust und Thränen mich gewinnen.

Dietlinde.

Laß sie getrost für mich im Stillen rinnen,
Daß du im Wein nur Freude magst gewinnen.

Attila.

Traun! Ein treuherz'ger Spruch: Für Noth und Tod.

(zu Dietrich und Rüdiger)

Wollt ihr nicht auch hier bei den Hunnenreben
Der Innung Band um euern König weben? —

(den Becher erhebend)

Für Noth und Tod!

Dietrich und Rüdiger.

In Noth und Tod!

Chriemhilde (ihren Becher erhebend).

Bis in den Tod!

(Sie winkt einer ihrer Frauen, die den Rahmen entschleiert. Bei Anblick des Gewirkes fahren die Nibelungen erschrocken auf.)

Chriemhilde (gegen das Gebilde gerichtet):

Dir trink' ich's zu.

Attila.

Was soll das Bild bedeuten?

Chriemhilde.

Des Bildes Sinn klärt euch Herr Hagen auf.

Hagen.

Sie wühlt das Grau'nbild aus dem Schoos der Zeiten,
Wie Wölfe Leichen aus dem Grab herauf.

Chriemhilde.

Trinkt Wein! Im Wein sind Geister Sturm und Flammen,
Das Herz wird tief von ihnen angefacht;
Dann setzen alte Bilde sich zusammen,
Treten lebendig aus der Zeiten Nacht,
So wie der Wundervogel aus den Flammen
Schon alterstodt zum Leben neu erwacht.

Attila.

Nehmt weg das Bild.

(es wird wieder bedeckt.)

Was sollen die Gestalten,
Bei einem Mahl, wo Lust und Freude walten? —

(zu den Nibelungen)

Nicht achtet drauf. So ist ihr Eigensinn,
Vor jeden Glanz stellt sie den Schleier hin. —
Ihr Harfner, spielt, die Schwermuth zu verscheuchen,
Wenn nicht dem Wein, wird sie dem Sange weichen.

Werbel (wie fragend nach Chriemhilden gewendet).

„Ich weiß mir ein Blümlein blaue —"

Chriemhilde.

Nicht dieses Lied, es ist zu lind und zart,
Und athmet nur der Minne Frühlingswonnen;
Doch die sind längst den Herren hier verronnen.
Singt doch ein andres Lied, von andrer Art,
Singt mir die Trauermähr' vom Waldesbronnen.

Werbel und Swemmel (zur Harfe).

Einst fuhr ein Degen kühngemuth
Wohl in den grünen Tann;
Treulieb, des Ritters Hort und Lust,
Wollt' ihn nicht reiten lan.

Doch Weidmann, Dogge, Hifthorn ruft:
Hussa! zur luft'gen Jagd!
„Ach! bleib daheim, mich dünkt's nicht gut,
Mein Herze bangt und zagt."

„„Fein's Liebchen, sei nur ohne Furcht,
Laß mich zum Walde gehn;
Bin ja in Gottes hohem Schutz,
Die Sternlein über mir stehn.““

Und wieder schallt des Weidmanns Ruf:
„Wohlauf! nimm Speer und Schwert,
Kannst ja in Liebchens Armen ruhn,
Wenn du zurückgekehrt.“

Hinunter ging's zum Thalesgrund,
Risch in den grünen Wald;
Thal auf, Thal ab, an Berg und Kluft
Das Hifthorn lustig schallt.

Der Tag war heiß von Sonnengluth,
Auch war's im Walde schwül:
Der Degen eine Quelle sucht,
Die seine Gluth ihm kühl'.

Und wie er sucht, find't sich ein Brunn,
Gar lieblich, klar und hell;
Es will der Degen seinen Durst
Nun still'n am Brunnenquell.

Wie er sich bückt, da schreit so dumpf
Ein Rab' auf der Felsenwand;
„O neig' dich nicht zur Wasserfluth,
Dich faßt des Todes Hand.“

„„Bin ja in Gottes hohem Schutz,
Die Sternlein über mir stehn.““ —

Und merkt nicht drauf, wie's warnt und ruft,
Will schier vor Durst vergehn.
Hinunter bückt er sich zum Brunn,
'Ne Schlange schoß zu Thal,
Und hin ist Leben, Lieb und Lust —
Dort trank er's letzte Mal.

Attila.

Wohl uns, die wir noch trinken!

Hagen.

Trinkt, meine Herr'n! eh' wir hinuntersinken.

Achter Auftritt.

Ortlieb. Die Vorigen.

Ortlieb.

Wo ist denn Mutter? Mutter!

Chriemhilde.

Ortlieb! hier.
Du zitterst so. Ist was begegnet dir?

Ortlieb.

Ich saß jetzt eben auf dem Erker oben,
Waldvögelein die sangen gar so schön:
Da schallt' auf einmal rauf ein wild Getön,
Wie Panzer, Schild und Schwert zusammentoben.

Chriemhilde (auffahrend, sich aber schnell fassend).

Ha! — Still! Komm her. — Die Waffenschmiede sind
Es wohl, was du gehört. — Sei still, mein Kind!

Attila.

Er ist mein Sohn. Ein muntrer herz'ger Knabe,
An dem ich meine Lust und Freude habe;
Zwar ungestüm, da glühend Blut ihm wallt,
Doch gut, und, wie ihr seht, nicht mißgestalt.
Wollt' wünschen, schlüg' mir nimmer aus der Art,
Und möcht', was in der Knospe still verwahrt,
Sich bilden einst zur hoffnungsvollen Frucht.

Hagen.

Ist ja in Frau Chriemhilden strenger Zucht,
Da wird er aus der Art wohl nicht mehr schlagen;
Art läßt von Art nicht, hört' ich immer sagen.

Attila.

Auch bitt' ich, nehmet ihn mit euch zum Rhein;
Gern seh' ich ihn in solcher Kämpen Mitte,
Laßt ihn erziehn nach edler deutscher Sitte.

Chriemhilde (zu Ortlieb).

Goldliebchen! möcht'st du gern am Rheine sein?
Geh nun, mein Sohn, zu deinen Oehmen hin,
Begrüße sie mit freundlich-zücht'gem Sinn.

Ortlieb (Hagen erblickend).

Ach Mutter! (verbirgt sich in Chriemhildens Schoos).

Chriemhilde.

Pfui! fängst wieder an zu beben?

Ortlieb (auf Hagen deutend).

Der dort sieht aus wie jener auf dem Bild,
So böse — hu! und blickt so stier und wild.
Laßt nur den Schleier von dem Bilde heben,
Ihr werdet sehn, ich habe Recht.

Attila (zu den Kämmerern, die Ortlieb hinaustragen).

Geht, bringt
Den Knaben weg. — Nicht übel nehmt's, Herr Hagen!
Freisinnig ist er; offne Rede springt
Aus offnem Herzen, frisch wie Felsenquell.
Wohl muß ich mir's zu Trost und Freude sagen,
Wächst er am Muthe wie am Leib so schnell,
Er wird von rechter Art ein Rittersmann.
Und da ich schon anfange zu eralten,
Geb' ich das ganze Reich ihm unterthan,
Er wird's gewiß mit Kraft zusammenhalten.

Hagen.

Ei! was ihr träumt?! 'S ist nur ein Traut der Frauen,
Kann nimmer Rittern keck in's Auge schauen;
Auch ist er noch so schwächlich gar am Leibe,
Für Hunnenfrau'n gemacht zum Zeitvertreibe,
Und allenfalls auch gut zur Hunnenkron'.

Attila.

Ha! Zähm' die Zunge, Frank'! Er ist mein Sohn.

Neunter Auftritt.

Dankwart. Die Vorigen.

Dankwart.

Glück auf, ihr Herr'n, zum lustigen Gelag!
Recht wohl geht's euch bei Wein und Saitenklang.
Ich aber komm' von einem blut'gen Mahl —

Sei's Gott vom Himmel und euch, ihr Herr'n, geklagt:
Todt in der Herberg' sind die Knechte all'.

(Die Nibelungen springen von den Sesseln auf und greifen nach Schild und Schwert.)

Günther.

Die Knechte alle todt? — Wer hat's gethan?

Dankwart.

Des Hunnenkönigs Bruder.

Attila.

Ha, Verrath!

Hagen.

Fort, Nibelungen! fort zum Rachekampf!
Vergelten wir die böse Zeche da!

Dankwart.

Chriemhilde war's, die für die schnöde That
Ihm eine Braut zum Minnesold versprach.
Er hat ihn nun — ich schlug das Haupt ihm ab;
Sei's ihr zur Morgengabe dargebracht.

Hagen.

Hätt' ihn ein Hund zerrissen, eh' ihm ward
Des Todes Ehr' aus wackern Ritters Hand.

Attila (hinausrufend).

Herein! Vertilget mir die Schlangenbrut!
Rächt, Hunnen, mir des Bruders theure Blut!

Günther (zu Dankwart).

Eilt an die Thüre, hemmt die Wogenfluth —
Sie bricht herein mit des Verderbens Wuth.

Dietlinde (zu Giselher).

O rette mich aus diesem Wogendrang!
Da ist's, was ich geahnt so schwer und bang.

Giselher.

Ach, Dankwart! haltet uns das Grausen ab.

Dietlinde..

O weh! hier gähnt des Todes offnes Grab.

Dankwart (an der Thüre, die Schaaren außen zurückdrängend).

Zurück, ihr Horden! Fruchtlos stürmt ihr fort,
Nicht weich' ich mehr; bin gar ein fester Hort.

Hagen (zu Volker).

Sie drängen sehr, steht ihm zur Hülfe bei,
Und schützt mit ihm in ritterlicher Treu'.

Volker (hineilend).

Da bin ich schon. — Tod', eitler Hunnenschwall!

Chriemhilde.

Nun, Hunnen! rächt mir Siegfrieds blut'gen Fall.

Hagen (zu Volker und Dankwart)

Ein Kreuz macht mit den Schwertern vor die Thür,
Das scheucht des Teufels Rott' in Kampfesgier.

Chriemhilde.

Nicht fürchtet euch — das Blendwerk sei verpönt —
Er selber hat's an Siegfried einst verhöhnt.

Hagen.

Ha! Mahnst du, Teufel! an den alten Graus —
Zur Höll' mit dir. — Die Hölle spie dich aus.

(er will auf Chriemhilden eindringen.)

Attila (springt vor).

Vergreifst du, Mörder, dich an meinem Weib,
Sollst du's mir büßen —

Chriemhilde (Attila abwehrend).

Nein! wahrt euren Leib,
Erfaßt euch dieser Mann im wilden Zorn,
Seid ihr und alle wir mit euch verlor'n.

(zu Dietrich)

Wie? duldet ihr, daß solcher Schimpf und Hohn
Entehr' den Hunnenthron? —
Herr Dietrich! führet mich und den Gemahl
Jetzt gleich hinweg aus diesem bangen Saal.

Hagen.

Pfui! schämt euch, hochgeborne Königin!
Steht ihr doch da wie eine Bettlerin,
Almosen euch erflehend.

Dietrich (vortretend).

Weichet nun zurück, Herr Hagen! von der Königin,
Ich, der Fürst der Amelungen, bin zu ihrem Dienst;
Jedem, der sich an sie waget, bieth' ich kühnen Trutz,
Denn nun steht die hohe Herrin fest in meinem Schutz.

Günther.

Dietrich, Fürst der Amelungen, seid ein starker Mann,
Und ein wackrer biedrer Degen, nehmt euch unsrer an.

Attila.

Fort aus diesem schnöden Bunde, der mit Hohn und Schmach
Für die ritterliche Treue Ritters Treue brach.

Chriemhilde (zu den Nibelungen).

Nun so bleibet hier im Saale auch für Noth und Tod,
Werdet nicht entgehn der Rache, die schon nahe droht.

(Dietrich geht voraus, dann Attila und Chriemhilde nebst Gefolge, Hildebrand zuletzt ab.)

Volker (da die Königin hinaus geht).

Wollt ihr, stürz' ich sie, Herr König! noch zum Saal hinab.

Günther.

Hei! ich fürcht' den grimmen Dietrich und ein frühes Grab.

Hagen.

Was da fürchten?

Günther.

Doch wir brächen Treu' und Ritterwort.

(Waffenschall von außen.)

Volker.

Ha! schon stürmt die Wölfin draußen.

Hagen (zu Volker).

Halte, treuer Hort.

Dietlinde.

Giselher, o rette, rette!

Rüdiger.

Fort!

Dietlinde.

Ach weit, nur weit!

Giselher (sein Schwert ziehend).

Fürchte nichts; sieh hier die Waffe, dir zum Schutz bereit.

Rüdiger.

Fort, nur fort, um Gotteswillen! Säumt nicht länger mehr.
Wüthend brechen schon die Hunnen auf die Hüther her.

Hört ihr's rauschen, hört ihr brausen wilden Waffenklang?
Neue Horden stürmen wieder. Weg aus diesem Drang!

Giselher.

Geht mit Gott, und denket meiner.

Rüdiger.

Bleibt ihr denn zurück?

Giselher.

Ach! es hält mich festgebunden eisernes Geschick,
Kann die Kette nicht zerreißen, die sich um mich wand.

Dietlinde.

Weh! du kannst nicht und es kettet dich ein fest'res Band?

Giselher.

Geht mit Gott, — er wird es lenken.

Dietlinde.

Vater! gehen wir.

Giselher!

Giselher.

O mein' Dietlinde!

Rüdiger.

Fort nur, folge mir.

(Dietlinde entreißt sich Giselhers Armen und geht schnell mit Rüdiger ab.)

Günther.

Weh! Neuntausend Knecht' erschlagen!!

Gernot.

O, sie rächt noch mehr!

Volker.

Wehrlos sind sie nur erschlagen; uns schützt noch die Wehr.

Gernot.

Laßt uns ſtürmen auf die Schaaren!

Dietlindens Stimme (von außen).

Weh! o Giſelher!

Giſelher.

Ha, die Warnungsſtimme!

Hagen (nach der Thüre eilend).

Stürmet!

Alle.

Feſt in Noth und Tod!

(Waffenſturm, in dem Dietlindens Ruf verhallt.)

Vierter Aufzug.

Nacht. Vorhalle des Burgsaals; über der Saalthüre hängt eine rothe Fahne.

Erster Auftritt.

Chriemhilde, Hawart und Irnfried kommen.

Chriemhilde.

Seht aus dem Saal die rothe Fahne hangen.

Irnfried.

Des Kampfes blutig Zeichen.

Hawart.

Ja, sie flimmert
Recht wie ein Nordschein in die finstre Nacht.

Chriemhilde.

Sie ist ein Irrlicht, das euch leuchtend schimmert,
Auf daß ihr mögt zum Saal hinein gelangen.

Hawart.

Im Busen ist die Flamme angefacht,
Die, wuthentbrannt, schon winkend vor uns schreitet,
Und sicher uns zum Saal hinein geleitet.

Chriemhilde.

Still! horcht! — Mich däucht, ich höre Irings Stimme.

Hawart (hinausschauend).

Auf Hagen stürmt er dort im wilden Grimme.
Und Hagen fasset Balmung —

Irnfried.

Ha! da liegt
Des Irings Schild zertrümmert. — Wahr' den Rücken,
Daß dich des Riesen Arme nicht erdrücken.

Hawart.

Herr Iring flieht herein.

Chriemhilde.

Weh! und besiegt?!

Zweiter Auftritt.

Iring. Vorige.

Irnfried.

Glück auf! Ihr habt, Herr Iring, brav gefochten.

Iring (auf sein Schwert deutend).

Hier zittern Hagens schwarze Blutestropfen.

Chriemhilde.

Ha, Siegfried! nimm das erste Sühnungsopfer.

Iring.

Wohlan! ich eile wieder hin und hohle
Aus seinem Herzen euch die letzten Tropfen.

Hawart.

Laßt uns; ihr seid vom Sturme müde worden.

Chriemhilde.

Er hat die erste Blüthe sich genommen,
Sei nun die reife Frucht von ihm gebrochen.

(zu Irnfried)

Herr Landgraf! geht, in meiner Kammer oben
Hängt Siegfrieds Schild und Lanze, schon verrostet, —
Die bringt mir her — ihr werdet beides loben —
Sie seien euch zu Schutz und Wehr gebothen.
(Irnfried geht und kommt bald mit Schild und Speer zurück.)
Doch sagt, wie steht es mit den Herren dort?

Iring.

Weh! mahnt mich nicht an diesen Schreckensort.
— Ach, wie ist es drinnen so gräßlich und bang!
In den tobenden Waffenklang
Hört man dumpf und immer vom neuen
Wehruf der Sterbenden heulen und schreien.
Und in wilder Begeist'rung sprang
Hagen auf einen Hügel von Leichen,
Wie auch die Hunnen drängen von außen,
Will er doch nicht drei Schritte nur weichen —
Wüthet lachend und häufet das Grausen,
Häufet die Leichen, die ihn umthürmen,
Die ihn gleich hohen Mauern beschirmen.
Um das entsetzliche Scheusal drinnen,
Schwarze blutige Ströme rinnen;
Nur drei Fackeln brennen im Saal,
Düster beleuchtend das Grausenmal.

Chriemhilde (von Irnfried Schild und Speer nehmend).

Hinein! und fällt dort auf dem Leichenhügel
Den Teufel, der sich solchen Sitz erbaut, —
Nehmt diesen Speer, er sei der Rache Flügel —
Von mir ist er am liebsten euch vertraut.

(Sie zieht einen Ring vom Finger und hängt ihn an Irings Harnisch.)

Hier heft' ich diesen Ring auf eure Brust,
Daß er entzünde eure Kampfeslust.

Iring.

Ich eil' hinaus hier mit der Rache Flügel,
Und morde ihn dort auf dem Leichenhügel. (zur Saalthüre ab.)

Hawart.

Schon rennen sie da auf einander hin.
Hei! wie die Funken von der Rüstung sprühn!

Irnfried.

Was war das? — Hörtest du? Schrie Iring nicht?

Hawart.

Weh! der sieht nimmermehr das Tageslicht.

Chriemhilde.

Und schon gefallen?

Hawart.

Fort!

Chriemhilde.

Rächt seinen Tod!

Hawart.

Hinein! Ich scheue nicht des Kampfes Noth.

Irnfried.

Nur fort! Ich folg' euch treu bis in den Tod. (beide ab.)

Chriemhilde.

Umsonst! Ihr werdet's nicht vollenden;
Noch hat des Ausgangs Stunde nicht geschlagen.
Könnt' ich zum Spiel die Amelungen wenden,
Die würden es mit ihnen schrecklich enden.

Doch Rüdiger muß erst die Fackel tragen;
Er setze selbst sein Leben dort zum Pfande ein,
Dann folgen jene rachegierig auch hinein. (ab.)

Dritter Auftritt.

Günther, Gernot, Giselher, Hagen, Volker und Dankwart.

Gernot.

Da liegt er nun erschlagen, der kühne Dänenheld,
Mit seinen Kampfgenossen, sie kämpfen nimmermehr.

Hagen.

Ich sagt' es ihnen, Balmung sei so ein scharfes Schwert,
Das wie der Rache Geißel gar blutig um sich schlägt.

Giselher.

Das weckt noch mehr die Flamme, die alle uns verzehrt.

Günther.

Auch bringt sie frische Schaaren, von frischem Muth belebt.

Gernot.

Und nehme nur nicht Antheil Herr Dieterich von Bern.

Günther.

Das ist mein stiller Kummer, mein banges Herzensweh.

Gernot.

Ja, wenn die Amelungen ergreifen Schild und Speer,
Nehm' jeder gleich den Spaten, daß er sein Grab sich gräbt.

Hagen.

Ei! was ihr fürchtet, hoffet und träumet, wähnt und sehnt!
Doch Eins will ich euch rathen, daß ihr euch tapfer wehrt,
Damit, wenn ihr einst fallet, auch fallt mit Ruhm und Ehr'.

Günther.

Weh uns! wenn eure Ahnung je in Erfüllung geht!
— Treibt man im Wogensturme, ach! auf dem wilden Meer,
Und sinkt das Schiff, die Trümmer auch hält man da noch fest,
Die oft den kühnen Schwimmer gerettet aus der See.
— Herr Marschalk! geht, und rufet den Hunnenkönig her.
Will es einmal versuchen, ob ich beweg' sein Herz.

(Dankwart ab.)

Hagen.

Umsonst, daß ihr den König zur Sühne je bewegt.

Günther.

So sei's. Ich hab' als König versucht das Aeußerste,
Und will es nicht gelingen, so wüthe denn das Schwert,
Und auf das Haupt der Schwester sei alle Schuld gelegt.
Wie wohl ist mir hier außen, und leichter wird mein Herz,
Hier athm' ich wieder freier, wo Lebensodem weht,
Genieße noch der Freiheit vor'm letzten Schlafengehn.
O weg vom Grausal drinnen, das uns so blutig drängt,
Des Herzens heil'gen Frieden in schwere Fesseln schlägt!

Vierter Auftritt.

Attila und Chriemhilde mit einer Schaar hunnischer Krieger, und Dankwart treten ein. Vorige.

Attila.

Was soll ich hier? — Wie kountet ihr es wagen,
Nachdem ihr Herzeleid und Schimpf und Schande
Uns hergebracht, mich anzuflehn um Gnade?

Günther.

Verhüt' es Gott, daß wir so tief schon sanken,
Den Hunnenkönig anzuflehn um Gnade. —
Beenden möcht' ich gern die bittern Qualen,
Die herzzerreißend alle uns erfaßten.

Attila.

Schafft mir zurück die theuern Dänenmannen,
Den Bruder auch, entrissen meinen Armen,
Schafft alle her, die ihr im Saal erschlagen.

Hagen.

Wollt ihr sie lebend, sind wir's nicht im Stande —
Wer ruft den Geist aus freiem Heimathlande,
Einmal entflohn, zurück in seine Bande?
Wollt ihr sie aber todt — die Todten haben
Wir euch hinabgeworfen aus dem Saale.

Attila.

Ha! schüttest du noch Hohn zu meinem Grame?

Günther.

Auch mir sind dort neuntausend Knecht' erschlagen,
Wer weckt denn sie aus ihrem Todesschlafe? —
Vergessen wirs. Laßt nun mit den Erschlagnen
Des Herzens tiefste Wunden auch begraben;
Denn oben hängt des dunkeln Schicksals Wage,
Wir Menschen sind gebannt in ihre Schalen,
So sehr wir ziehn, wir heben nicht den Balken.

Chriemhilde.

Nun denn! so lassen wir das Schicksal walten.

Attila.

Des Bruders Blut, das Blut der theuern Männen
Müßt ihr mit eurem Leben mir bezahlen.

Günther.

Ihr wollt noch Blut? Zum Himmel schreit's um Rache,
Das schuldlos, König, ihr vergießen lasset.

Chriemhilde.

Noch rinnt's zur Mitternacht aus Siegfrieds Grabe,
Und schreit um Rache nun schon dreizehn Jahre.

Giselher.

Sei milder doch, du hast uns hergeladen —
Vertrauensvoll sind wir und unsre Mannen
Auf deinen Wink gefolgt in fremde Lande.
Um dich zu sehn nach sieben langen Jahren,
Verschmäht' ich selbst, wie sehr mich Vieles warnte.
Chriemhilde denk' der Kindheit goldnen Tage,
Die wir zu Worms verlebten mit einander!
Könnt' ich herauf dir zaubern die Gestalten,
Die uns erfreut in Traumes süßem Wahne.

Chriemhilde.

O weh! da denk' ich auch der spätern Jahre;
Doch Träume waren's und sind wie Träum' vergangen.

Giselher.

Und weißt du noch, als wir am Rheine saßen,
Du flochtest Kränz', ich spielte mit dem Wasser,
Dann ließest du hinein die Blumen fallen,
Die ich dir lachend wieder aufgefangen. —
Die Zeit ist hin, und ihre Rosenfarbe
Hat sich in schwarze Trauer nun gewandelt.

Hin sind die Kränze! nur am Cypressenkranze
Webst du im Stillen, bestimmt zu meinem Sarge.

Chriemhilde (wie träumend vor sich).

Es ahnte mir, daß liebliche Gestalten
Durch meinen Busen mit süßem Gruße wallten. —
Da steht's schon wieder vor mir mit grausem Mahnen,
Und weg sind all' die lieblichen Gestalten.

(zu Giselher)

So tritt heraus aus deinen engen Schranken,
Die dich entfernt von meinem Herzen halten.

Giselher.

Und soll sie Alle opfern deiner Rache?

Chriemhilde.

Sie Alle sind von Einem Band umfangen,
So mögen sie denn ungetrennt auch fallen.

Giselher.

Nicht Alle sind ja Schuld an deinem Hasse.

Chriemhilde.

Nun gut, so laßt doch aus der Kette Hagen;
Den opfert mir, er trägt die Schuld für Alle.

Gernot.

Eh' breche hier die Wölbung gleich zusammen,
Eh' lebend wir dir Hagen überlassen.

Volker.

Nein, wahrlich nicht! So lang' noch Herz und Waffen
Sich regen, bleibt er uns unangetastet,
Und sei's, daß wir zusammen sterben, fallen
Noch tausende mit uns von euern Mannen.

Günther (zu Chriemhilden).

Aus ist's. Du hast dich losgesagt von allem,
Was die Natur geknüpft mit festen Banden.
Gebt, Hagen, mir die Hand, und faßt euch alle —
So treten wir in jene düstre Halle.
Geh, Schreckensweib! entzünde neue Flammen
Und häufe sie dann über uns zusammen.
Erfahren magst du es im Hunnenlande,
Daß nichts zerreißt der Nibelungen Bande.

(Die Nibelungen gehen Hand in Hand ab.)

Fünfter Auftritt.

Rüdiger kommt. Attila, Chriemhilde und Krieger.

Attila.

Ha! dieser Trotz!

Chriemhilde.

Hier kommt Herr Rüdiger.
Er wird aus alter Treu' an uns sich schließen,
Er wird nicht sinken lassen unsre Ehr'.

Attila.

Ja, mögen es die Nibelungen büßen,
Daß sie mit schnödem Undank uns vergolten,
Was wir mit Huld und Liebe ihnen zollten.

Rüdiger.

Läßt sich, was so getrennt, nicht wieder schließen,
Durch Sühne knüpfen nicht das alte Band?

Attila.

Nein, nun nicht mehr.

Chriemhilde.

Die Fäden sind zerrissen
Durch Hagens gottverfluchte Hand.

Attila.

Sie wollen selbst für alle ihre Sünden
Bei Gott und mir nun keine Gnade finden.
Wohlan! sie warfen selber sich ihr Loos,
Begrab' die Schuld und sie der Erde Schoos.

Rüdiger.

Verschiebt es noch, was gräulich ihr beschlossen;
Der Brüder schont und ihrer Kampfgenossen.

Chriemhilde.

Der Rache Wuth kennt nicht die enge Schranke
Von heut und morgen; jetzt will sie's vollbringen.

Rüdiger.

Weh! haltet ein! — Entsetzlicher Gedanke!
Wollt ihr so schnell der Rache Geißel schwingen?

Attila.

Geht, Rüdiger! Führt eure Schaar zum Saal,
Tischt ihnen auf des Todes Grausenmahl.

Rüdiger.

Herr König! — Ha! was habt ihr mir ersonnen?

Attila.

Geht nur! Schon ist's beschlossen und besonnen.

Rüdiger.

Ich, der auf Treu' und Glauben sie begleitet,
In meiner Heimath selbst mit Huld gepflegt,

Ich soll es sein, der gegen sie nun streitet,
Auf sie treulos der Rache Fackel trägt?
Was haben sie mir Leides denn gethan?
Nur Huld hab' ich bei ihnen stets gefunden;
Und nun sind sie mir enger noch verbunden,
Denn Giselherr wird meiner Tochter Mann.

Chriemhilde.

Ihr habt, als ihr dem König mich geworben,
Mir euern Dienst verheißen jederzeit,
Beweis't, daß nicht das Wort im Wind erstorben,
Daß sich's erfüll' in That und Wirklichkeit.

Rüdiger.

Zu eurem Dienst versprach ich Leib und Leben,
Und beides sei euch willig hingegeben.
Wohl weiß ich es, daß ich für manche Huld
Bei euch verbleib' in unlösbarer Schuld;
Doch wollet mich nur solcher That entheben.

Attila.

Nehmt Alles hin. Noch mehr sollt ihr erhalten;
Ihr sollt in eurer Mark als König schalten.

Rüdiger.

Ach, nehmt's zurück, was ihr mir einst verliehen!
Nehmt Alles hin, ich nehm' den Pilgerstab,
Und will im Frieden auch von allem ziehen,
Was eure Lieb' mir einst so willig gab —
Nur meine Ehre bleib' mein Eigenthum,
Die tausch' ich gegen Lohn und Dienst nicht um.

Attila.

Sprecht ihr vom Dienst, ich red' zum Dienstmann jetzt,

Erinn're euch an Schwur und Mannenpflicht.
Weh dem, der sie mit Frevel je verletzt,
Ihn trifft noch einst ein schreckliches Gericht. (mit Chriemhilden ab.)

Rüdiger.

Da steh' ich nun am dunkeln Scheidepfade,
Wohin ich mich auch wende,
Ist mir's, als wenn ich eine Sünde auf mich lade —
Ich fühl's, mit meinem Glücke geht's zu Ende.
(Ein Krieger bringt Speer, Schild und Helm, Rüdiger nimmt es ihm ab.)
Da mahnt er schon und schickt den Schuldbrief her,
Und meint', ich könnte wohl vergeßlich sein.
Der König ist ein strenger Gläubiger,
Zur Stunde treibt er sich die Zinsen ein. —
So geh und meld' — es wird den König freun —
Mein Heergesinde dränge drüben ein,
Ich aber stürme hier zum Saal hinein.
(Der Krieger geht.)

Sechster Auftritt.

Dietlinde. Dann Giselher aus dem Saale. Rüdiger.

Dietlinde.

Ach Vater!

Rüdiger.

Naht die bittre Scheidestunde,
Daß sie mein Herz noch tiefer mir verwunde?

Giselher.

Herr Rüdiger gerüstet? — Ha, Dietlinde!

Rüdiger.

Geht, scheidet ewig euch von meinem Kinde.
Des Schicksals schwere Stunde steigt herauf,
Reißt alle tiefverschlung'nen Bande auf.

Dietlinde.

O weh!

Giselher.

So ist es ihnen denn gelungen?

Rüdiger.

Ja, streiten muß ich gen die Nibelungen.

Dietlinde.

Der Vater gegen Sohn? — O bleib zurück!

Rüdiger.

Mich dränget Pflicht und grauenvoll Geschick.

Dietlinde (zu Giselher).

So bleibe du bei mir. Verlaß mich nicht,
Dein treues Lieb in dieser bangen Stunde.

Giselher.

Du weißt, daß mich auch bindet Ritterspflicht.

Dietlinde.

Sie ist's, die unsern Bund gewaltsam bricht,
Und so getrennt gehn wir denn auch zu Grunde.
— Ich höre schon des Kampfes wildes Brausen,
Und sein Gewühl hat mich auch tief erschreckt;
Ich lauf beklemmt hinein in's dumpfe Sausen,
Ich seh' den Saal mit Leichen weit bedeckt:
Ich hör' es schrei'n, es faßt mich inn'res Grausen,

Nach mir seh' ich die Hand dort ausgestreckt,
Und kaum, daß mir die liebe Stimme schallet,
Ach! die im neuen Aufruhr tief verhallet.

Rüdiger.

Wer Gott vertraut, bei dem wird sich entfalten
Der Hoffnung wundersam verschloßner Keim.

Giselher.

Zuletzt zerfließen noch die Schreckgestalten,
Dann findet sich auch alles Theure heim.

Dietlinde.

Die süße Heimath-Sehnsucht wird gestillet
Bei manchem dann im leis' verschwiegnen Grab.

Giselher.

Nicht jeder fällt.

Rüdiger.

Das Schicksal, tief verhüllet,
Geht hinter uns stets rastlos auf und ab.

Dietlinde (sinkt in Giselhers Arme).

Rüdiger.

Erfreut euch an der Sonne letztem Sinken,
Fern zieht herauf der Dämm'rung matter Schein,
Aus ihrem dunkeln Vorhang drohen, winken
Gar unheilvolle Bilder schon herein. —
Noch haben sie die Wonne nicht genossen,
Die sie erträumt in süßer Traulichkeit:
Die Knospe, kaum in Blüthen aufgeschlossen,
Sinkt nun im Sturm der drangsalvollen Zeit.

Siebenter Auftritt.

Gernot und Hagen aus der Saalthüre. Die Vorigen.

Gernot.

Was seh' ich? Ist Herr Markgraf auch zum Kampf bereit?

Rüdiger.

Muß folgen strengem Rufe, weil es Pflicht gebeut.

Hagen.

Chriemhilde trennt und reißet jedes Band entzwei.

Gernot.

Habt ihr uns nicht geschworen ritterliche Treu' — ?

Hagen.

Uns freundlich herbegleitet als ein biedrer Mann?

Rüdiger.

Begraben sei's, vergessen! Denkt nicht mehr daran.

Hagen.

Laßt ihn. Er ist gebunden, unauflöslich fest,
Den nie Chriemhilde wieder aus den Ketten läßt.

(Giselhern rüttelnd)

Herr König!

Giselher.

Welche Stimme!

Hagen.

Fort mit uns zum Saal!

Giselher.

Ach! naht das Grausen?

Dietlinde.

Vater! ende diese Qual.

Rüdiger.

Ich kann's nicht; steh' am Abgrund selber rettungslos.

Giselher.

Oeffne dich, Erde!

Dietlinde.

Nimm uns auf in deinen Schoos.

Hagen (zu Giselher).

Laßt euch nicht mahnen. Minne laßt auf andre Zeit.

Giselher.

Nein, sollt nicht länger mahnen. — Nun, ich bin bereit.

Dietlinde (ihn zurückhaltend).

Hörst du herüber
Des Kampfes Brausen?
Und dieses Grausen
Zieht dich hinüber.
Bleibe doch, bleibe fern;
Ach, in die Wogen
Führt dich ein böser Stern! —
Weit, weit bist du gezogen,
Fort im Strome gerissen,
Fort in die Wellen geschwemmt —
Nichts das Fluthende hemmt.
Ach! und mein Herz
Ist mir zerrissen
Vom Trennungsschmerz;
Suche dich, finde nicht,
Was mir das Herz bald bricht.
Weit, weit bist du gezogen
In den brausenden Wogen. —
Dort in den Saus und Braus
Lauf' ich hinaus

Mit offnen Armen,
Will dich hineinschließen,
Will mein Herz vergießen;
Ach, wer hat denn Erbarmen?!
Fort bist du gezogen
In den brausenden Wogen.

Hagen (Giselhern fortreißend).

Nur fort! Hört drinnen wildes Sturmgeheul.

Gernot.

Dort werden deines Herzens Wunden heil.

Giselher.

Leb wohl. (Er schließt Dietlinden noch einmal in seine Arme und geht dann mit Gernot und Hagen schleunigst ab.)

Rüdiger (Dietlinden an's Herz schließend).

Leb wohl. Denk' meiner — grüß' die Mutter —
Nun brennt's im Busen mir. — In Gottes Schutze! — (ab.)

Dietlinde.

Ach! warum eilt ihr so? — O nehmt mich mit!
Wollt ihr allein nur sterben?
Hier außen fasset mich auch das Verderben,
Schon folgt mir's höhnend nach mit leisem Tritt. —
O weh! wie einsam und verlassen steh' ich!
Viel lieber in des Todes Grauen geh' ich;
Nicht Glück, nicht Minne mehr ist zu erwerben —
Nehmt die Verlass'ne mit.
Ach! mein Wehruf
Hallt im Nachtgrau'n
Der Verwesung,
Ohne Antwort.

Ach, sie hör'n nur
Wilden Kampfruf,
In der Sehnsucht
Heißer Rachlust.
Und ich geh' nun
Mit der Wehmuth
Eitler Traumlust
Ohne Rettung
In den Nachtschoos.

(sie sinkt an der Saalthüre nieder.)

Achter Auftritt.

Chriemhilde im Helm und Waffenrock, mit ihren Frauen; alle tragen brennende Fackeln. Dann Werbel und Swemmel mit Harfen. Dietlinde.

Chriemhilde.

Ei! ist's doch hier so dunkel. Kommt, wir zünden
Den Saal nun über ihrem Haupte an,
Als Fackel leucht' er ihnen dann voran,
Daß sie den finstern Weg zur Hölle finden.
— Doch seht, was liegt denn Weißes dort? —
Dietlinde ist's. — So nah dem Schreckensort!
Ach! in des Tages glühem Windeswehen
Muß dieses zarte Blümchen auch vergehen. —
Steh auf, du Rosenmaid! Nur weg von hier!
Daß dich des Saales Flammen nicht ergreifen.

Dietlinde (aufstehend und zusammenschaudernd).

Ach Jesus!

Chriemhilde.

Was erschrickst du denn vor mir?

Dietlinde.

Wie seht ihr aus — ? So blutroth — weh!

Chriemhilde. Es schweifen

Die Sinne schon in wilder Irr' umher.

Dietlinde.

Verweilet, ich erzähl' euch eine Mähr.
An einem Frühlingsmorgen
Hat mich ein goldner Traum umsponnen
Von süßen Blumen, Sternen, Sonnen:
Und, ach! wie bald war meine Freude todt!
Ein Sturm kam herauf, lag leise verborgen;
Da war Alles verronnen,
Die süßen Blumen, Sterne, Sonnen!
Und nun beginnt meine Noth —
Ach todt ist Alles — todt! todt! todt! (geht ab.)

Chriemhilde.

Ja bald. — Ihr Harfner, singt mir nun ein Lied,
So schauerlich wie diese finstre Nacht.
Noch eh' herauf der ros'ge Morgen zieht,
Sei's auch vollbracht!
(sie geht mit den Frauen zur Seite des Hintergrundes ab und kommt während des folgenden Gesanges zurück.)

Werbel und Swemmel.

Als in des Lebens letzten Tagen
Der Held Wolfdieterich
Noch einmal den blutigsten Kampf geschlagen,
Begab er zur Klause sich.

Es fielen alle seine Degen
Dort in der Heidenschlacht:
Unheimlich fühlt' er's im Herzen regen,
Und Reu und Leid erwacht.

Nicht weilen mocht' er und nicht rasten,
Er fleht' den Himmel um Huld;
Doch konnte der Held durch Beten und Fasten
Nicht sühnen die blutige Schuld.

Da wurde durch die frommen Brüder
'Ne Todtenbahre gebracht;
Sie stellten sie im Münster nieder,
Drauf ruhte der Held zur Nacht.

Und wie die Glocke zwölf geschlagen,
Da stiegen zur Bahre herauf
Auch alle die Helden, die er erschlagen,
Und weckten den Schlafenden auf.

„Nun wahre dich, du kühner Degen,
Versuche noch einmal den Strauß,
Und fichst du nicht wie ehmals verwegen,
Ist's gleich mit dem Leben aus."

Da schlug der Held wohl bis zum Morgen
Im bangen Herzensweh,
Es ward ihm vor Leid und Mühen und Sorgen
Sein Haar so weiß wie Schnee.

Und als zur Mett' die Glocken läuten,
Da weicht das Geisterheer,

Und nieder zu ihren Gräbern schreiten
Die feurigen Kämpen so her.

Der graue Held hat ausgekämpfet,
Die Sündenschuld gebüßt,
Im Busen ist der Aufruhr gedämpfet,
Das Herz durch Frieden versüßt. (beide ab.)

(Ein leuchtender Schein, wie von Flammen, fällt von der Seite des Hintergrundes herein, und erhellt die dunkle Scene.)

Chriemhilde.

Die drinnen sollen mir es auch noch gräulich büßen,
Mag ihren Gram des Todes Schauernacht versüßen.

Chriemhildens Frauen.

Weh! weh! Es haben die Gluthen gefangen,
Schon schlagen die Flammen herein.

Chriemhilde.

Nun dürfen sie nicht mehr im Finstern bangen,
Sie sehen die Gegner im leuchtenden Schein.

Neunter Auftritt.

Herrat. Die Vorigen.

Herrat.

O rettet! Neues Unheil will beginnen.
Hört ihr im Saal die Amelungen wüthen?

Chriemhilde.

Glück auf! Die werden es zu Ende bringen. —
Sei ruhig nur! Sie wollen Frieden stiften.

Herrat.

Weh solchem Frieden! — Hört die Waffen klirren.

Chriemhildens Frauen.

O Schreckensnacht!

Herrat.

Geh, eil' hinein, Chriemhilde,
Den Zorn der Wüthenden noch zu ersticken.
Du kennst sie nicht, die schrecklichen Wölfingen.

Chriemhilde.

Wie kommt's, daß sie in diesen Kampf sich mischen?

Herrat.

Um Rüd'gers Leichnam aus dem Saal zu bringen.

Chriemhilde.

Ha! — Todt?!

Herrat.

Er fiel durch Gernot.

Die Frauen.

Weh Dietlinden!

Herrat.

Die Nibelungen wollten es verhindern,
Da führte Meister Hildebrand im Grimme
Die Schaaren hin, die Franken zu bezwingen.

Chriemhilde.

Wo ist Herr Dieterich?

Herrat.

Er sitzt im Finstern
Gedankenvoll. Noch ist es ihm verschwiegen,
Daß seine Mannen schon im Kampf begriffen.

Zehnter Auftritt.

Hagen aus dem Saale. Vorige.

Hagen.

Blutgier'ge Wölfin! eile nun hinein,
Ersätt'ge dich an deiner Brüder Leichen,
Nur ich und Günther leben noch allein.

Die Frauen.

Es will der Jammer nicht weichen,
Fürchterlich bricht das Verderben herein.

Chriemhilde.

O weh! so müßt ihr Höllengeister sein,
Wenn Schwert und Flammen euch nicht mehr erreichen.

Hagen.

Da hast du's. Auf dem blutigen Altare
Sind sie für uns zum Opfer dir gefallen.

Chriemhilde.

Ha! lebt ihr noch, die mir verhaßt vor Allen,
Günther uud du, ihr beiden wilden Aare,
Die Siegfried mir, den Edelfalk, zerstückten?

Hagen (hohnlachend).

Hi! hi! Wie Wahn und Täuschung sie berückten!
Da hat sie dran wohl dreizehn Jahr' gedichtet,
Ob etwas sei, das uns gewiß vernichtet.
'S war leerer Tand — recht schade um die Zeit!
Durch Flammen hätte sie es gern beschlossen,
Und unsre Asche in den Wind gestreut,
Doch ganz hat sie die Wonne nicht genossen;
Denn wir sind da, zur Rache noch bereit.

Chriemhilde.

Hätt' euer Blut die Flammen ausgegossen!

Hagen.

Dort flammt's zum Himmel empor,
Und rufet der Rache Geister hervor. —
Doch schließe jetzt der Sünden Rechnung ab,
Denn hier mit dieser blanken Todtenfackel
Schick' ich dich zu den Brüdern nun hinab.

(dringt auf sie ein. — Herrat ab.)

Die Frauen (schützend).

Haltet ein! Es ist die Königin. —
Ha, Hülfe! Rettung! — Wo fliehen wir hin?

Elfter Auftritt.

Dietrich und Hildebrand hereinstürzend. Vorige.

Dietrich (zu Hagen).

Ha! zurück, zornmüth'ger Löwe! Hast du nicht genug
Schon gewüthet, soll noch fließen edler Frauen Blut?
Ha! wo sind die Amelungen, böser Teufel du?
Schnöde habt ihr uns zerrissen treuen Waffenbund.

Hagen (auf Chriemhilden deutend).

Alle Bande hat zerrissen jener Frauen Wuth.'

Dietrich.

Und wo ist dein Spießgeselle? Hält ihn bange Furcht?

Hagen.

Drinnen sitzt er in dem Saale, büßt die Sündenschuld,
All' die lieben Todten liegen dort um ihn herum.

Dietrich.

Nun so tilg' er mit dem Tode seine Sündenschuld.

(will in den Saal.)

Hagen (vor die Thüre tretend).

Dieser Saal ist uns geworden theures Eigenthum;
Ich vertheid'ge ihn mit meinem letzten Tropfen Blut.

Hildebrand.

Ha, Verwegner! Es ist Dietrich — reiz' nicht seine Wuth.

Hagen.

Eitle Hoffnung hab' ich nimmer, hab' auch keine Furcht,
Und das Schwert in meinen Händen rauchet noch vom Blut.
Wollt ihr beide mich verdrängen, kommt nur her, versucht's!
Traut nicht gar zu viel den Helmen, Balmung haut sie durch.

Hildebrand.

Wollt ihr nicht den Höhner strafen, und den Uebermuth?

Dietrich (sein Schwert ziehend).

Ha! nun schirm' dich! Durch dein Höhnen reißt mir die Geduld.

(er ficht mit Hagen, und schlägt ihm das Schwert aus der Hand.)

Hildebrand.

Hagen! siehst du? So ficht Dietrich.

Chriemhilde (das Schwert aufhebend).

Welch ein schöner Fund!
Kehrst du wieder heimwärts, treues altes Eigenthum?

Dietrich (Hagen mit beiden Armen umfassend. Hildebrand bindet ihn mit dem Schwertgehänge.)

Nicht rege dich und laß dich ruhig binden,
Du wirst dem starken Arm dich nicht entwinden.

(Hagen zu Chriemhilden führend)

Hier habt ihr ihn, empfehl' ihn eurer Huld,
Sei ihm vergeben seiner Sünden Schuld.

Chriemhilde (entzückt aufschreiend).

Ha, Siegfried! — Wie? Ist nun mein Wunsch erfüllt?
Bald ist des Herzens Durst auch ganz gestillt.

Günthers Stimme (von innen).

Hagen!

Chriemhilde.

Da schreit der zweite Aar aus blut'gem Nest. —
Kommt er heraus, haltet auch den mir fest.

Zwölfter Auftritt.

Beide Flügel der Saalthüre gehen auf. Man sieht in die Tiefe des Saales, der durch die allmählig verlöschenden, von Zeit zu Zeit aus dem Hintergrunde hereinwallenden Flammen beleuchtet wird.

Günther sitzt, eine niedergebrannte Fackel haltend und in seinen Mantel verhüllt, noch eine Weile am Boden, springt dann hastig auf, und wirft die Fackel nach einer Stelle hin, auf die er lange den Blick geheftet. Vorige.

Günther.

Fort, fort, du gräßliches Schattenbild!
Was kommst du, die Wunden mir zeigen?
Was willst du von mir, und grinsest so wild,
Schlingst um mich den blutigen Reigen? —
Fort, fort von hier!
Ach, wie entsetzlich bange wird es mir!

(tritt heraus.)

Weh! Hagen! Hagen!

Hagen.

Welche Stimme hör' ich?
Wo ist mein Schwert?

Günther.

Was seh' ich? Ist es möglich?

Hagen.

So weit ist's nun mit mir gekommen, König!

Günther.

Wer that's?

Hagen.

Laßt's sein. — Oh!

Günther.

Ha! mein Blut empört sich.

Hagen.

Wir sind getrennt, und unser Bündniß lös't sich.

Dietrich.

Herr Günther, traut, wir sind nicht unversöhnlich;
Drum thut, wozu des Schicksals Drang euch nöthigt.
Gebt willig euch zur Geißel mir, vergönnt mir's,
Ich führe sicher euch nach Worms, Herr König!

Günther.

Was sprecht ihr da zu einem freien Mann?
Ist nicht mein Leben noch mein Eigenthum,
Mit dem ich frei und frank auch schalten kann?
Mit meinem Leben sinke nur mein Ruhm.
Ich steh' allein noch von den Nibelungen,
Und jenen habt ihr schnöde wohl bezwungen.
Es gilt! Ich mache mir den zweiten frei.

(will Hagen befreien.)

Dietrich (springt hinzu und umschlingt Günthern mit beiden Armen).

Das wähnt ihr wohl in trunkner Fantasei.
Nun gebt euch drein.

Günther (sein Schwert von sich werfend).

Geh hin, mein treues Schwert!
In ihren Busen hätt' ich's gern gekehrt.

Chriemhilde.

He Wache! (Hunnische Krieger kommen herein.)

Dietrich.

Frau, was wollet ihr beginnen?

Hildebrand.

Ha! welche Qualen wird sie noch ersinnen?

Chriemhilde (vor sich).

Steiget hernieder! Geister der Rache!
Zündet im Busen mir nun die Flamme,
Zündet sie an!

(zu den Kriegern)

Den König bindet dort, und führet ihn
Hinweg aus meinen Augen. (sie spricht leise mit der Wache.)

Dietrich.

Ha! wohin?

Hildebrand (zu Chriemhilden).

Seid milde gegen die Gefangenen;
Sie haben nun gebüßt all ihr Vergehn.

Chriemhilde.

Doch ich befehl's, die Hunnenkönigin.

Günther.

So muß ich wohl den Reisebündel schnüren,
Und mich bedanken noch für Huld und Gnaden.
Zum Schlafengehn läßt sie mich treulich führen. —
Es ist mir lieb, es fängt mich an zu frieren,
Der Tag war heiß, die Morgenluft ist kühl.
Doch halte dich bereit, von mir wirst du geladen
Vor Gottes Richterstuhl; ich hab' noch viel
Mit dir zu rechten. —

(zu Dietrich)

Herr, lebt wohl. Mit Willen
Hab' ich nicht Leid und Böses euch gethan.

(zu Hagen)

Und nun, mein Waffenfreund und treuer Mann!
Wir sehen Einen Wunsch sich doch erfüllen:
Wir harrten aus in deutscher fester Treu',
Und sind auch jetzt im Tod' noch frank und frei.
Das Band ist nicht getrennt der Nibelungen,
Wir halten's fest, wer riss' es wohl entzwei?
So sinkt der Stamm, mit Epheu fest umschlungen.

(die Hand ihm reichend)

Lebt wohl! (mit den Kriegern ab.)

Hagen.

Bin ich allein? Ist Alles fort?
Bald folg' ich nach, ihr treuen Nibelungen!
Mein Volker auch —?! Ach, in dem Saale dort
Hat er das letzte Schwanenlied gesungen. —
Nun fühl' ich's wohl, ich habe ausgerungen
Und ausgefochten. — Gern stieg' ich hinab

Nun in das finstre Grab;
Doch faßt mich's wüthend an, und will mich halten,
Das Schauerbild mit seinen düsteren Gestalten.
Immer lebendiger,
Immer unbändiger
Steigt es vom Grabe herauf,
Decket die blutigen
Wunden mir auf,
Die ich dem muthigen
Helden geschlagen,
Dort an dem Bronnen
Tückisch geschlagen.
Halb aus dem Grabe
Seh' ich ihn ragen,
Ach! mit des Kreuzes
Blutigem Zeichen,
Wie er die Fackel
Strafender Rache
Hastig schwingt,
Nach mir die drohenden
Brennenden lohenden
Flammen wirft.

Dreizehnter Auftritt.

Attila. Von der andern Seite ein hunnischer Krieger.

Attila.

Halt ein! Halt ein! Vergessen sei's — vergeben!

Chriemhilde (zu dem Krieger).

Habt ihr's erfüllt?

Der Krieger.

Nun wird er nicht mehr leben;

Den König haben wir, wie ihr's befohlen,
Den grausen Schlangenthurm hinabgeworfen.

Alle.

Ha! schrecklich!

Chriemhilde (zu Hagen).

Was willst du allein beginnen?
So ganz bist du verarmt.

Hagen.

Du wirst mir wohl
Des kurzen Lebens Zeitvertreib ersinnen.

Chriemhilde.

Noch kannst du meine ganze Huld gewinnen,
Sag' mir, wo ich den Hort mir suchen soll?

Hagen.

Der Schlüssel dazu ist jetzt erst ganz mein Eigen,
Er liegt im Herzen mir, such's aufzuschließen,
Die Schätze aber sind im tiefsten Rhein.
Willst du zu einer Reise dich entschließen,
So komm nur mit, dort will ich dir sie zeigen;
Doch besser noch, ich stürze dich hinein,
Da magst du selber dir sie unten suchen.
Und bist du einmal drinnen,
So halten dich die Höllengeister auf,
Und lassen, Teuflin! dich nicht mehr herauf,
Die dich schon längst verwünschen und verfluchen.

Chriemhilde (Hagen mit dem Schwert erstechend).

So geh' denn auch mit meinem Fluch von hinnen!
Die Schande schließe deines Lebens Nacht,
Es hat ein Weib dich, Wüthrich, umgebracht.

(Hagen fällt nieder und stirbt.)

Nun, Siegfried! sieh, hab' ich dir Wort gehalten?

Alle.

Weh! Wehe!

Attila.

Läßt du die ganze Höll' in deinem Busen walten?

Hildebrand (nach einer Weile).

Welch schreckliches Gericht ist hier ergangen!
Da sind sie hingewürgt, die tapfern Degen,
Und konnten nicht den Heldentod erlangen,
So kühngemuth sie um die Palme rangen.
Den Armen hier erstach ein Weib verwegen,
Der andre ringt im Tode mit den Schlangen.
Ihr armen guten Degen!
Gar schnöde ist es euch zuletzt ergangen.
— Wie schnell habt ihr gerächt!
Wohl ist es euch gar trefflich hier gelungen,
Was ihr ersonnen habt den Nibelungen;
Doch glaubt, Frau Königin! ihr thatet schlecht.
Ha! seht den wilden Gräul da um euch her,
Doch drinnen ist es noch weit schrecklicher.
Kalt steht ihr da — euch rührt nicht unsre Pein,
Ein Felsen muß wohl euer Busen sein.
— Was wollt ihr noch? Ihr habt sie ganz genossen,
Der Rache schnöde Wonne.
Ihr seid erschöpft, das Herz habt ihr vergossen
Und ausgeleert in jener Höllenpein:
So grüße euch nicht mehr die Morgensonne —
Die Brüder harren eurer drunten,
Bis ihr den Todtenreigen führt hinunter —
So geht —! (er ersticht sie.)

Chriemhilde.

Siegfried! (indem sie sterbend niedersinkt.)
O Tod! wie kalt sind deine Arme!

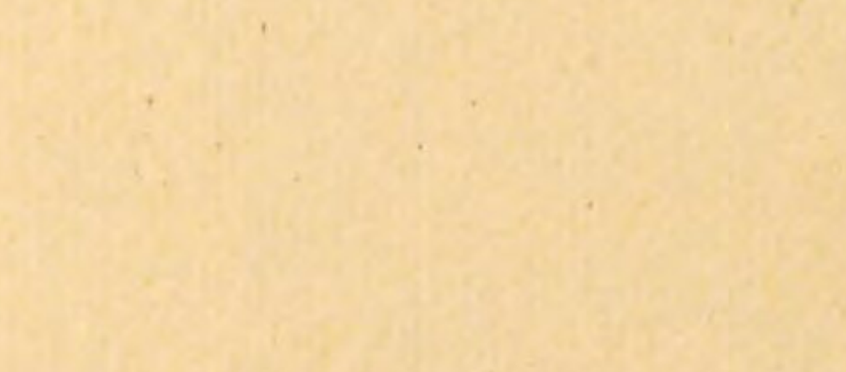
Chriemhildens Frauen.

Daß Gott sich ihrer Seele doch erbarme!

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Druckfehler:

Seite 7 Zeile 7 von oben lies statt des — die
" 11 " 4 " " " " Tennen — Tannen
" 33 " 13 von unten " " dir — dich.
" 34 " 4 von oben " " lauf' mir — lauf du mir
" 49 " 10 " " " " des Racheschwert — das Racheschwert.
" " " 5 von unten " " Nibelung — Nib'lung
" 100 im Personenverzeichnisse statt Uta — Ute.
" 105 Zeile 8 von oben ist sich überflüssig.
" 131 " 10 von unten das und gestrichen.
" " " 7 von oben lies statt Und — Nun,
" 206 " 4 " " " " Genade — genade.
" 212 " 7 " " hinter genießen statt eines Punkts ein Komma.
" 263 " 6 von unten statt Alsarts — Alfart's.
" 268 " 8 von oben " Doch — Noch.
" 270 " 7 " " " Daß — Deß.
" 292 " 1 von unten ist in einmal zu streichen.



H. Hei[illegible]

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hermann, Franz Rudolf,

Die Nibelungen in drei Theilen: 1. Der Nibelungen Hort, 2. Siegfried, 3. Chriemhildens Rache

Leipzig 1819

P.o.germ. 612 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10110952-9